

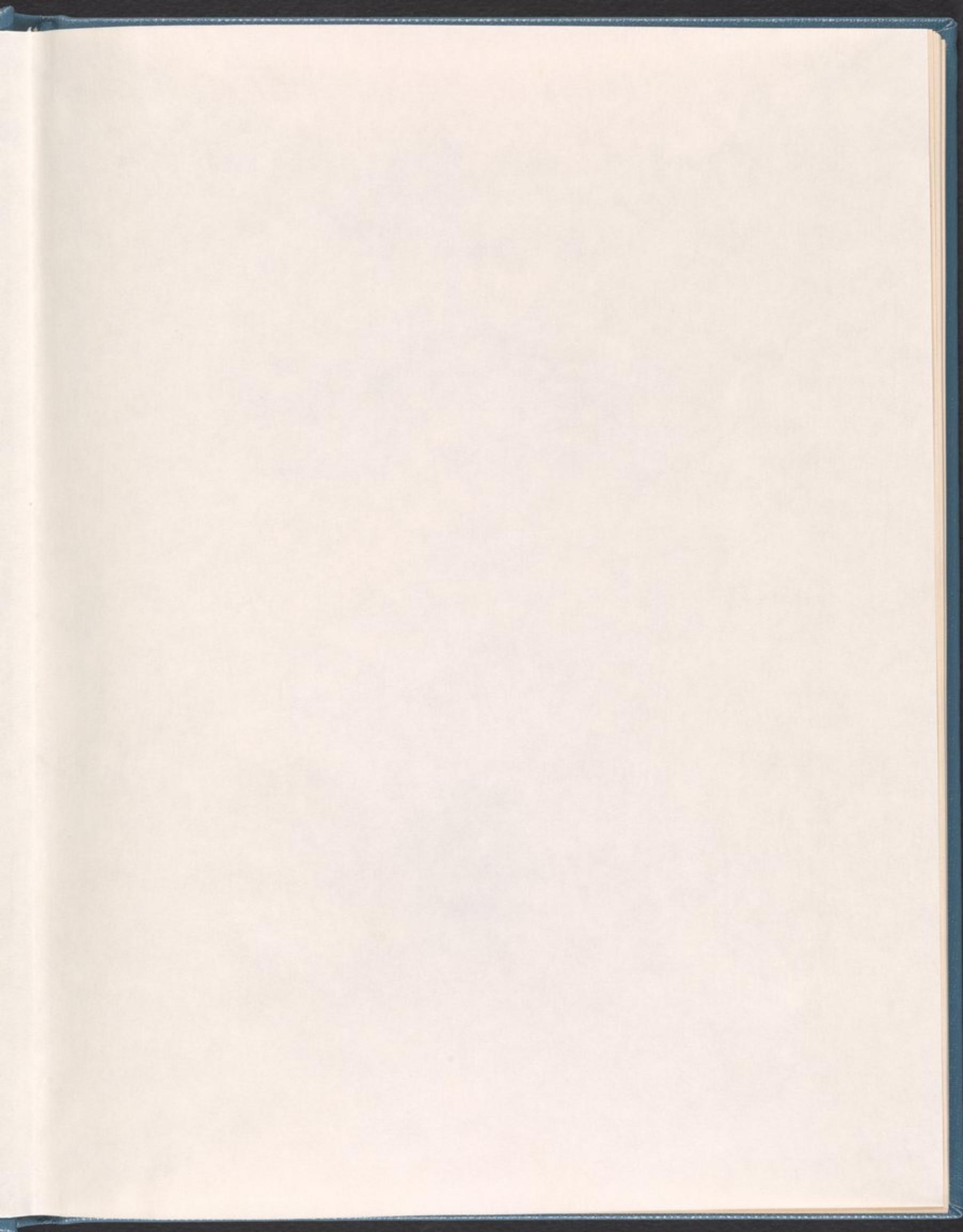
AS
182
.H435
Jahrg.1922
Abh.6

SIZE

Institute for the Study
of the Ancient World Library

From the Library of
Alan M. May





Abhandlungen
der Heidelberger Akademie der Wissenschaften
Stiftung Heinrich Lanz
Philosophisch-historische Klasse

6. Abhandlung

Die Reliefs
und Malereien des mittleren Reiches
(VII.—XVII. Dynastie ca 2475—1580 v. Chr.)

Material zur ägyptischen Kulturgeschichte

von

Luise Klebs
geb. Sigwart

Mit 132 Textabbildungen

Eingegangen am 12. November 1921

Vorgelegt von Hermann Ranke



Heidelberg 1922
Carl Winters Universitätsbuchhandlung

Oversize

ISAW

AS

182

H435

Jahrg. 1922

Abh. 6

Vorwort.

Wie „die Reliefs des alten Reiches“, hatte auch diese Fortsetzung der Arbeit „die Reliefs und Malereien des mittleren Reiches“ mit großen Schwierigkeiten der Drucklegung zu kämpfen. Sie wurden durch das Entgegenkommen der Notgemeinschaft der deutschen Wissenschaft, der ich hier meinen Dank ausspreche, gehoben, so daß die Akademie der Wissenschaften in Heidelberg auch diese Arbeit in ihren Abhandlungen erscheinen lassen konnte. Die freundliche Aufnahme, die der 1. Band gefunden hat, gab mir den Mut, den zweiten in gleicher Weise auszuarbeiten, wenn dies auch durch die Unmöglichkeit reisen zu können erschwert wurde. Bei der großen Ausdehnung des Stoffes müßte man auch die noch nicht publizierten Schätze der Museen in Cairo, Paris, New York, Boston und London sehen können. Eine absolute Beherrschung des Materials ist also ausgeschlossen. Was ich im Vorwort des 1. Bandes gesagt habe gilt z. T. auch hier. Dadurch daß die Arbeit mehr als 2 Jahre auf ihr Erscheinen hat warten müssen, war ich gezwungen, manches nachzutragen und einzufügen, was dem Stil oft sehr zum Nachteil gereichte. Ich bitte also meine Leser zu entschuldigen, wenn sie gelegentlich über solche eingeschobenen Notizen stolpern werden.

Ich gebe außer den Szenen des täglichen Lebens der Ägypter noch eine Übersicht über die Darstellungen von Göttern, Königen und von Fremdvölkern. Da diese Zusammenstellung aber nicht von vornherein geplant war, so kann auch hier nicht für Vollständigkeit garantiert werden. Die Szenen, die im a. R. nicht vorkommen, sind mit dem Vermerk „neu“ versehen, was natürlich nur besagt, daß sie im a. R. nicht dargestellt wurden. Zwei kleine Kapitel über „die Priester und ihre Funktionen“ und über „Gesten“ sind diesem 2. Band eingefügt worden.

Meine ganze Arbeit ist auf Anschauung gestellt, ich habe mich bemüht, nicht viel über die gefundenen Tatsachen zu reden, sondern sie selbst reden zu lassen, und ich bin mir wohl bewußt, daß mir noch manche Kenntnisse fehlen, die in Büchern stecken. Dafür aber habe ich die Bilder der Menschen, Tiere und Dinge des mittleren Reiches sehr genau unter die Lupe genommen und mich bemüht, ihre Zusammenhänge zu ergründen, um so dem Leben und Treiben der Ägypter dieser Zeit nahe zu kommen. Wenn es mir gelungen ist, davon ein anschauliches Bild zu geben, so werden mir die Gelehrten verzeihen, wenn ich die eine oder andere Notiz übersehen habe. Die Einleitung über Grabanlagen Stelen, Särge, Kanopen, Beigaben usw. soll nur für diejenigen zur Orientierung dienen, die sich noch kein eigenes Bild von diesen Dingen gebildet haben. Sie macht keinen Anspruch darauf, irgendwie erschöpfend zu sein und bedarf im Einzelnen gewiß noch der Ergänzung.

Zu danken habe ich vor allem Herrn Prof. RANKE für das rege Interesse, das er auch dieser Arbeit entgegenbrachte, für manche Aufmunterung und manchen Literaturnachweis. Er und Herr Dr. BERENBACH haben mir in liebenswürdiger Weise bei der Korrektur geholfen. Auch Herr Prof. SPIEGELBERG war gerne bereit, mir Auskunft auf Fragen zu geben, wofür ich ihm sehr dankbar bin. Am meisten aber danke ich der Arbeit selber, die mir über schwere Jahre hinweggeholfen hat. „Arbeiten und nicht verzweifeln“ habe ich mir manchmal zurufen müssen.

Heidelberg, 23. Oktober 1921.

LUISE KLEBS GEB. SIGWART.

Inhaltsangabe.

	Seite
Vorwort	III
Literaturverzeichnis	X1
Einleitung (geschichtliche Übersicht)	1
Herkunft der Reliefs und Malereien des m. R.	1
Reliefs aus Göttertempeln	3
Reste von Städten des m. R.	4
I. Die verschiedenen Grabanlagen:	
1. Königspyramiden, Totentempel und Mastabas	4
2. Pyramiden-Mastaba und Pyramiden-Grab	5
3. Felsengräber = Fürstengräber	6
Die Säule und der Pfeiler	8
4. Unterirdische Grabanlagen ohne Schacht	8
5. Schacht-Gräber = Beamten-Gräber	9
6. Volksgräber	10
II. Die Stele = Grab- und Denksteine	10
1. Grab- und Denksteine, die vom Grabbau oder aus den Kultkammern stammen	12
a) Stelen von der Außenseite des Grabbaues	12
b) Stelen, die in der Rückwand der Kultkammer eingelassen waren	13
c) Stelen als Türen und als Scheintüren	13
d) Stelen vor dem Serdab einer Mastaba	13
e) Stelen mit durchbrochenem Lebenszeichen-Fenster(?)	13
f) Stelen mit Reliefstatuen	14
2. Liegende Stelen, die als Opferplatte dienen	15
3. Freistehende Stelen als Grab- und Denksteine	16
a) Steinplatten, rechtwinklig oder abgerundet	16
b) Unregelmäßige Steine = Natursteine mit Bild und Inschrift geschmückt	16
c) Pyramiden-Steine	17
d) Obelisken-Steine	17
e) Grabkapellen (Naos)	17
Die verschiedenen Steinarten der Stelen	18
Die Technik, in der die Stelen ausgeführt sind	18
Die Bemalung der Stelen	20
Die Darstellungen auf den Stelen	20
Die Darstellungen im Rund der Stelen	21
III. Der Sarg des mittleren Reiches	23
IV. Der Kanopen-Kasten und die Kanopen-Krüge	24
V. Der mumienförmige Sarg, die Mumienhülle, Totenmaske und Schmuck	25
VI. Ka-Statue und Uschebti-Figur und Statuenhaus	25
VII. Elfenbein-Stäbe als Amulette	26

	Seite
VIII. Sonstige Grabbeigaben	27
Kurze Zusammenfassung	28
Szenen aus dem Leben der Vornehmen.	
Der Herr im Hause:	
I. Der Herr beim Mahle	29
II. Dem Herrn wird Weihrauch gespendet	31
III. Der Herr sitzt unter einer Säulenhalle oder einem Baldachin	31
IV. Der Herr nimmt im Hause Gaben entgegen (Grabausstattung S. 59)	32
V. Die Herrin bei der Toilette	32
Familienszenen	33
Die Kleidung der Männer	34
Der kurze Schurz. — Der lange Schurz oder der Überschurz. — Der Jagdschurz. — Das Leopardenfell. — Der Schulterkragen. — Der Mantel. — Jubiläumstracht der Könige. — Das Totenhemd. — Breite Brustbänder. — Schmale Kreuzbänder. — Frisur der Männer. — Bärte. — Sandalen, Schmuck, Kronen, Kopftücher. — Tätowierung	
Die Kleidung der Frauen	38
Frauengewand — Hemd. — Der Schulterkragen. — Das Perlengewand. — Kleid aus Fellen. — Frisur der Frau. — Schmuck der Frau.	
Die Kleidung der Kinder	39
Toilettengegenstände	39
Barbier und Bader	41
Bericht der Beamten	41
Bestrafung der Untergebenen	41
Belohnung der Untergebenen	42
Der Herr beim Ausgang:	
I. Spazierfahrt im Schiff	43
II. Ausgang in der Sänfte	43
III. Sänfte auf Esel oder Reitszene (?)	44
IV. Spaziergang mit Gefolge	44
V. Der Herr besichtigt seine Schatzkammer	45
VI. Der Herr sieht seinen Untergebenen zu	45
VII. Spaziergang mit der Familie	46
VIII. Grabbesuch	46
IX. Herden und einzelne Tiere werden besichtigt	46
Zwerge, Affen und Hunde:	
I. Zwerge	47
II. Affen	48
III. Hunde	49
Schreiber und Schreibgerät	50
Der Herr auf der Jagd:	
I. Der Herr auf der Jagd in der Wüste und im Wildpark (Wüstentiere, Fabeltiere, Jagdbeute)	52
II. Der Herr auf der Straußjagd	54
III. Der Herr auf der Vogeljagd mit Wurfholz im Papyrusdickicht	55
IV. Der Herr beim Fischestechen im Papyrusdickicht	56
V. Der Herr beim Vogelfang mit Schlagnetz (Fledermäuse)	57
VI. Nilpferdjagd s. Nilpferde und Krokodile S. 95	57
Bestattungsszenen.	
Die Reise nach Abydos zu einer Bestattung (?)	57
Szenen die der Bestattung vorausgehen:	
I. Empfang des Sarges und der Grabausstattung	59

	Seite
II. Transport der Holzstatue = „Ka“-Statue	59
III. Transport der Kolossal-Kultstatue aus Stein (Räuchern beim Statuentransport)	59
IV. Sterbeszene	62
V. Aufbahrung	62
VI. Die Reise der Mumie zu Wasser nach Abydos	63
VII. Die Reise einer Statue(?) auf einem Begräbnisschiff	64
VIII. Die Reise der Mumie zu Land	64
IX. Der „Teknu“ und Opferschlitten	66
X. Das Aufstellen der Mumie vor der Beisetzung	66
XI. Beisetzung der Leiche	67
XII. Beisetzung der Statue = „Ka“-Statue	67
Zeremonien bei einer Bestattung, (s. auch Totenkult S. 167)	67
Szenen aus dem Leben des Volkes.	
Ackerbau:	
I. Pflügen	70
II. Hacken und Schollenzerkleinern (Feldausmessen)	70
III. Säen und Sameneintreten	71
IV. Korn-Ernte (Schneiden des Getreides und Garbenbinden, Ährenlesen)	71
V. Verpacken der Garben auf Esel und Transport zur Miete und Tenne	72
VI. Dreschen mit Eseln oder Rindern	72
VII. Strohmiete errichten, worfeln und sieben	73
VIII. Kornbehälter und Kornspeicher (Modelle solcher Speicher)	73
IX. Flachs-Ernte	75
Gartenkultur:	
I. Gemüsebau, Bewässerung, Weinkultur, Baumkultur	76
Blumen und Blumenvasen	77
II. Feigen-Ernte	78
III. Weinbereitung (Vogelscheuchen, Weinlese, Traubentreten, Sackpresse, Durchseihen der Flüssigkeit, Weinkrüge werden gefüllt und mit Nilschlammdeckel versehen, Auffüllen des Weines). Traubentrocknen (?). Dattelweinbereitung. Feigenwein	79
IV. Honig-Gewinnung	83
V. Öl-Gewinnung	84
VI. Parfüm-Gewinnung	84
Herden:	
I. Herde auf der Weide	85
II. Von der Weide heimkehrende Herde	86
III. Viehzählung	87
IV. Herden einen Fluß durchschreitend	87
Viehzucht:	
I. Kämpfende Stiere	88
II. Kopulation von Tieren	89
III. Geburt von Tieren	89
IV. Säugende Tiere	89
V. Milchwirtschaft	90
VI. Masten von Tieren (Geflügel, Rinder, Antilopen; Masttiere)	90
VII. Geflügelhof	92
VIII. Hirten, die ein junges Säugetier tragen	92
IX. Tiere in neuen Stellungen. (Auffallende Stellungen bei Menschen)	93
X. Der Aufseher	93
XI. Backen auf dem Felde	94

	Seite
Jagd auf Wüstentiere:	
I. Jagd auf Wüstentiere (vgl. S. 52)	94
II. Nilpferde und Krokodile, Krokodilbeschwörung	95
Vogeljagd und Vogelfang:	
I. Jagd auf Strauße (vgl. S. 54)	96
II. Vogelfang mit Schlagnetz = Zugnetz	96
III. Vögel, die gefangen, gemästet und dargebracht werden	97
IV. Vogelfang mit Fußschlinge	98
V. Vogelfang mit kleiner automatischer Vogelfalle	98
VI. Singvogelfang	99
Fischfang:	
I. Fischfang mit Schleppnetz	100
II. Fischfang mit Handnetz	101
III. Fischfang mit Reuse	101
IV. Fischfang mit Angel	101
V. Fische trocknen	101
VI. Fische als Gabe	102
Küche s. auch Bäckerei S. 119:	
I. Gänse braten (die Gans als Gabe)	102
II. Fleisch kochen und braten. Feuerstelle	103
III. Fleisch trocknen	104
IV. Feuerbohrer und Feuerbrett	104
V. Vorratskammern, Speiseschalen, Speisebretter und Körbe	105
Kunst und Handwerk:	
I. Malerei	105
II. Bildhauerei	106
III. Stein-Gefäße ausbohren (Erhaltene Steingefäße, Steinarbeiten)	107
IV. Feuersteinmesser anfertigen	107
V. Metallarbeit. (Fertige Metallgegenstände; Spiegel, Metallgefäß, Räucherpfannen, Zangen, Waffen, Gegenstand aus Eisen)	108, 110
VI. Goldschmiedearbeit (Vergolden von Holz und Metall)	110
VII. Goldschmiede-Arbeit (Schmuck, Szepter und Stäbe, Dolchgriffe, Gold-, Elfenbein- und Ebenholz-Arbeit, Skarabäen)	111
VIII. Glas-Arbeiter? Blumenvasen aus porösem und glasiertem Ton	113
IX. Tischlerei (erhaltene Gegenstände)	113
X. Herstellung von Holzgefäßen = Körben	115
XI. Herstellung eines Gegenstandes aus Holz	115
XII. Töpferei (fertige Töpferware)	116
XIII. Ziegel formen (?)	118
XIV. Bogen formen = Holzbiegen	118
XV. Speere und Bogen anfertigen	118
XVI. Bäckerei (Mahlen, Mahlstein, Brote formen, Ofen, „Brennen der Töpfe“ = Feinbäckerei)	119
Bierbrauerei (Biersieb)	120
XVIII. Lederarbeiter (Lederwaren)	121
XIX. Leinwand-Wäscherei (Klopfen, Waschen, Auswringen, Trocknen, Bleichen u. a.)	122
XX. Stricke klopfen, färben (?) und wischen	123
XXI. Netze stricken	124
XXII. Matten flechten und Matten klopfen	124
XXIII. Spinnen (Spindel, Spinnngut, Zwirnen und Spinnen, Gewebeprobe)	125

	Seite
XXIV. Weberei (Kette-Spannen, Weben ohne und mit Schiff, Fachbildung, verschiedene Gewebe)	127
XXV. Flecht-Arbeit = Teppichwirken	132
XXVI. Teppichstreifen	132
XXVII. Tücher anstatt der Schutzmatten	133
XXVIII. Matten als Fußteppich	134
XXIX. Kopf- und Fußkissen(?)	134
XXX. Geflochtene Körbe	134
Papyrusernte	134
Holzfäller	135
Schiffbau:	
I. Papyrusbootbau	136
II. Holzschiffbau	137
Schiffahrt:	
I. Papyrusboote	137
II. Holzschiffe (Flotten, einzelne Schiffe, Fragmente von Schiffen, Frachtschiffe, Seeschiffe)	138
Vergnügungen:	
I. Instrumental-Musik und Gesang. (Musik ohne Tanz, Musikinstrumente, Musik mit Tanz, Gesang mit und ohne Klatschen, Gesang zur Harfe, Gesang bei der Arbeit)	140
II. Tanz. (Beim Speisetisch, vor Stattenschrein, vor Sargschiff, vor Graptür, am Sterbebett(?), bei der Bestattung, bei Weinlese)	145
III. Spiele im Freien. (Akrobaten, Gymnastische Spiele, Pantomimen.) Spiele der Frauen (Ballspiel, gymnastische Spiele, Rundlauf). Bewegungsspiele der Männer (Gewichte stemmen, Kopfstecken, Reifspiel usw.). Spielende Kinder. Spielzeug	147, 149
IV. Sitzspiele. (Brettspiel, Spielbrett mit Hunden usw.) Unerklärte Spiele	150
V. Ringkämpfe	151
VI. „Fischerstechen“	153
Streitszenen	154
Kampfszenen und Belagerung einer Festung	154
Könige und Fürsten im Kampf. (Waffenträger und Waffenkammer, Waffen)	157
Versöhnung nach dem Kampf(?)	158
Fremdvölker (Nubier, Libyer, Semiten)	159
Szenen aus dem Totenkult.	
Der Speise- und Opfertisch	163
Die Verstorbenen am Speisetisch	165
Familien-Grabsteine	166
Vorfahren auf Grabwänden und Stelen	166
Zeremonien.	
A. Zeremonien beim Opfer- und Speisetisch:	
I. Anrufung des Toten	167
II. Eingießen des Trinkwassers	168
III. Räuchern (Räuchergerät)	168
IV. Rezitieren der Opferformeln und der Speisliste	169
V. Ausrufung der Verklärungen	170
VI. Abschluß dieser Priesterzeremonien	170
VII. Brandopfer-Symbol(?)	170
VIII. Darbringen eines Trankes	171
IX. Darbringen von Tüchern, Schminke, Salben und Ölen	171

	Seite
X. Gänseopfer	171
XI. Schlachten der Opfertiere (Einfangen, Binden, Schächten, Vorderkeule, Herz, Vorderteil, Hinterkeule, Ausweiden)	172
XII. Bringen von Schenkeln	174
XIII. Bringen von Köpfen, Rippenkörben und andern Fleischstücken	174
B. Zeremonien, die nicht mit dem Speisetisch zusammenhängen:	
I. Der Wasserguß = Reinigung der Statue	175
II. Zeremonien beim Hathorfest	175
III. Das Heb-sed oder Jubiläumsfest	177
IV. Der Opfertanz des Königs	177
Gesten:	
I. Der Gestus des Betens	177
II. Der Gestus der Anrufung des Toten	178
III. Der Gestus der Ehrfurcht	178
IV. Der Gestus des Jauchzens	178
V. Der Gestus des Rezitierens	179
VI. Der Gestus der Beschwörung	179
VII. Der Gestus der Begrüßung	179
VIII. Der Gestus der Trauer	179
IX. Der Gestus der Umarmung	179
X. Unverständlicher Gestus	179
Die Priester und ihre Funktionen:	
I. Der Vorlesepriester= <i>hrj-hb</i>	179
II. Der <i>imj-hnt</i> -Priester	180
III. Der <i>sm</i> -Priester	180
IV. Der <i>wt</i> -Priester	181
V. Der Totenpriester	181
VI. Der Volks-Priester	181
Dörfler-Prozession	182
Bringer	182
Tiere und Dinge, die gebracht werden	182
Unverständliche Szenen	185
Königsdarstellungen, Königinnen, Prinzessinnen	186
Götterdarstellungen	188

Literatur-Verzeichnis.

Abkürzung:	Titel:
Ä. Z.	Zeitschrift für ägyptische Sprache und Altertumskunde, Leipzig.
Ann. d. Serv.	Annales du Service des Antiquités de l'Égypte. Le Caire.
Arch. Survey.	Archaeological Survey of Egypt, edited by Griffith.
Bd. I. S.	L. KLEBS, Die Reliefs des alten Reiches. Heidelberg (1914). (Akademie d. Wiss. Phil.-hist. Kl. Abh. 3).
Berlin-Mus. Nr.	Ausführliches Verzeichnis der ägyptischen Altertümer der Königl. Museen Berlin. 2. Aufl. (1899).
B. H. I-IV.	P. E. NEWBERRY, Beni Hasan I-IV. Arch. Survey London (1893/94).
v. BISS.-BUUCK.	F. W. von BISSING-BRUCKMANN, Denkmäler der ägyptischen Skulptur. München (1911).
BORCHARDT, Kunstw.	L. BORCHARDT, Kunstwerke aus dem Ägyptischen Museum zu Cairo. Cairo-Dresden.
BRAULIK, Gewebe.	BRAULIK, Altägyptische Gewebe. Stuttgart (1900).
British-Mus. = London-Mus. Nr.	Bulletin de l'Institut français d'archéologie orientale. Le Caire.
Bull. de l'Inst.	F. CAILLAUD, Recherches sur les arts et les métiers. Paris (1831).
CAILLIAUD.	MASPERO, Guide du visiteur au Musée du Caire (1912).
Cairo-Mus. Nr.	J. CAPART, Recueil de monuments égyptiens I-III. Bruxelles (1905).
CAPART, Recueil I-III.	CARNARVON-CARTER, Excavations of the Theban Necropolis. London (1912).
CARNARVON.	Catalogue général des antiquités égyptiennes du Musée du Caire.
Cat. gén.	J. DE MORGAN, Catalogue des monuments et inscriptions de l'Égypte. Leipzig.
Cat. mon. I.	E. CHASSINAT, CH. PALANQUE, Fouilles dans la Nécropole d'Assiout. Mém. de l'Inst. franç. d'arch. orient. XXIV (1900).
CHASSINAT, Fouilles d'Assiout.	E. CHASSINAT, H. GAUTIER, H. PIERON, Fouilles de Qattah. Mém. de l'Inst. franç. d'arch. orient. du Caire XIV. Le Caire (1906).
CHASSINAT, Fouilles de Qattah.	N. J. DAVIES, The Tomb of Antefoker. London (1920).
DAVIES, Antefoker.	Description de l'Égypte, Vol. IV. Paris (1822).
Descrip. de l'Égypte IV.	P. E. NEWBERRY, El Bersheh I. II. Arch. Surv. Mem. 3. 4.
El B. I. II.	A. ERMAN, Ägypten und ägyptisches Leben im Altertum. 1. Aufl.
ERMAN, Äg.	A. ERMAN, Die ägyptische Religion. 2. Aufl. Berlin (1909).
ERMAN, Relig.	

- GARSTANG, Bur. cust.
- GARSTANG, El Arabah.
- GAUTIER-JÉQUIER, Licht.
- GAYET, Stèles.
- GRIFFITH, Siut-Rifeh.
- HALL, XI. Dyn. Temple
- Heidelberg-Mus. Nr.,
Hierogl. Texts I-V.
- Hildesheim-Mus. Nr.
- Journal of Eg. Arch.
- LACAU, Sarc.
- LANGE-SCHÄFER I, II u. IV.
- LEEMANS, Mon.
- Leiden-Mus. I, II.
- L. D. II.
- L. D. II. Erg
- London-Mus. Nr. = British-Mus.
- Louvre-Mus.
- MACIVER, El Amrah.
- MAR. Abydos I, II.
- MAR. Cat. d'Abydos.
- MAR. mon. div.
- MASPERO, Table d'offrandes.
- Meir I-III.
- Metropol-Mus. of Art.
- MEYER, Geschichte.
- MONTET, Bull. d. l'Inst.
- J. GARSTANG, Burial Customs of Ancient Egypt. London (1907).
- J. GARSTANG, El Arabah. Egypt. Res. Account (1906), London (1901).
- J. E. GAUTIER et G. JÉQUIER, Mémoire sur les fouilles de Licht. Le Caire (1902). Mém. de l'Inst. franc. d'arch. orient.
- A. J. GAYET, Stèles de la XII. Dynastie. Bibl. de l'Ecole des hautes études. XVIII^e fasc. Paris (1889).
- F. L. GRIFFITH, The Inscriptions of Siut and Dér Rifeh. London (1889).
- HALL, The XIth Dynasty Temple at Deir el-Bahari. P. S. B.A. 27 (1905). S. 173-183.
- Heidelberg-Museum. (Sammlung des Ägyptolog. Instituts.) Hierogl. Texts from Egypt. Stelae in the British Mus. (Budge). London (1912).
- Hildesheim-Museum. (Sammlung des Pelizäus-Museums.) RÖDER, Die Denkmäler des Pelizäus-Mus. Hildesheim (1921).
- The Journal of Egyptian Archaeology. London publ. by the Egypt Exploration Society.
- P. LACAU: Sarcophages antérieurs au Nouvel Empire I. II. Catal. général no. 28001—28099.
- H. O. LANGE u. H. SCHÄFER, Grab- und Denksteine des mittleren Reiches. Berlin (1902). Cat. gén.
- C. LEEMANS, Ägyptische Monumenten te Leyden. Leiden (1842—1845).
- Beschreibung der ägyptischen Sammlung d. niederländischen Reichsmuseums der Altertümer II, Abt. I u. II. Die Denkmäler der Zeit zwischen dem alten und mittleren Reich und des mittleren Reichs. Haag (1909). A. Boeser.
- R. LEPSIUS, Denkmäler aus Ägypten u. Äthiopien, Bd. III. Abt. II. Berlin (1842—1845).
- — Ergänzungsband. (E. NAVILLE. K. SETHE.) Leipzig (1897).
- A Guide to the Egyptian Galleries (Sculpture) by Budge (1909). Vgl. GAYET, Stèles.
- D. RANDALL MACIVER, El Amrah and Abydos (1899—1901). Egypt Exploration Fund Mem. 23. London (1902).
- A. MARIETTE, Abydos, Description de fouilles I, II. Paris (1869. 1880).
- A. MARIETTE, Catalogue général des monuments d'Abydos. Paris (1880).
- A. MARIETTE, Monuments divers en Égypte et en Nubie. Paris (1872).
- G. MASPERO, La table d'offrandes des tombeaux égyptiens. Revue de l'histoire des religions. (1897.)
- M. BLACKMAN, The Rock Tombs of Meir I-III. Arch. Survey of Egypt, Mem. 22.—24. London (1914/15).
- Bulletin of the Metropolitan Mus. of Art. New York.
- E. MEYER, Geschichte des Altertums I. 2. Aufl. Stuttgart-Berlin (1909).
- P. MONTET, Notes sur les tombeaux de Beni Hasan. Bull. de l'Inst. franc. IX.

- MORET, Cat. Mus. Guimet.
- MORGAN, Cat. mon. I.
- MORGAN, Dahchour (94).
- MORGAN, Dahchour (94/95).
- Münchner Jahrbuch.
- MURRAY, Two Brothers.
- Mus. égypt. I-III.
- NAVILLE, Bubastis.
- NAVILLE, XI. Dyn. I-III.
- NEWBERRY, Beni Hasan I-IV.
- NEWBERRY, El Bersheh I-II.
- New York-Mus.
- Nycarlsberg-Mus. Nr.
- P. S. B. A.
- PEET, Cemeteries.
- PETRIE, Abadiyeh-Hu.
- PETRIE, Abydos II.
- PETRIE, Arts and Crafts.
- PETRIE, Dendereh.
- PETRIE, Ehnasja.
- PETRIE, History.
- PETRIE, Illahun.
- PETRIE, Kahun.
- PETRIE, Koptos.
- PETRIE, Labyrinth.
- PETRIE, Qurneh.
- QUIBELL, El Kab.
- RANSOM, Metrop.-Mus
- Recueil de trav.
- ROSELLINI, Mon. civ.
- SCHÄFER, Goldschmiedearbeiten.
- SCHÄFER, Grab- u. Denksteine.
- SCHÄFER, Priestergräber.
- A. MORET, Cat. du Musée Guimet. Galerie égypt., stèles bas-reliefs, mon. div. Annales du Mus. Guimet, Bd. 32.
- J. DE MORGAN, Catalogue des monuments et inscriptions de l'Égypte antique I-III. Vienne (1895).
- J. DE MORGAN, Fouilles à Dahchour (1894). Vienne (1895).
- J. DE MORGAN, Fouilles à Dahchour (1894/95). Vienne (1903).
- Münchner Jahrbuch d. bildenden Kunst (1913) v. BISSING.
- M. A. MURRAY, The Tomb of Two Brothers. London (1910).
- Le Musée égyptien. Recueil de monuments et de notices sur les fouilles d'Égypte. Le Caire (1890-1900).
- GRÉBAUT-MASPERO.
- E. NAVILLE, Bubastis (1887-1889). Egypt Exploration Fund Mem. 8. London (1891).
- E. NAVILLE, The XIth Dynasty Temple at Deir el-Bahari I-III. (Egypt Exploration Fund Mem. 28, 30, 32.)
- Siehe B. H.
- Siehe El B.
- Bull. of the Metropolitan Museum of Art. New York (1913ff.).
- V. SCHMIDT, Nycarlsberg-Mus. Catalog. Kopenhagen (1910).
- Proceedings of the Society of Biblical Archaeology. London.
- F. PEET, and W. L. S. LOAT, The Cemeteries of Abydos II-III. London (1913/14).
- FL. PETRIE, Diopolis-Parva, the Cemeteries of Abadiyeh and Hu. (Egypt Exploration Fund Mem. 20.) London (1901).
- FL. PETRIE, Abydos II (1903). (Egypt. Exploration Fund Mem. 24.) London (1903).
- FL. PETRIE, Arts and Crafts of Ancient Egypt. London (1910).
- FL. PETRIE, Dendereh (1898). Egypt Exploration Fund Mem. 17. London (1900).
- FL. PETRIE, Ehnasya (1904). Egypt Exploration Fund Mem. 26. London (1905).
- FL. PETRIE, A History of Egypt (1903).
- FL. PETRIE, Illahun, Kahun and Gurob (1889/90). London (1891).
- FL. PETRIE, Kahun, Gurob and Hawara. London (1890).
- FL. PETRIE, Koptos. London (1896).
- FL. PETRIE, The Labyrinth Gerzeh and Mazghuneh. Brit. School of Archaeology in Egypt. London (1912).
- FL. PETRIE, Qurneh. Brit. School of Archaeology in Egypt. London (1909).
- QUIBELL, El Kab. Egypt. Research Account (1897). London (1898).
- RANSOM, Die Entwicklung u. der Charakter des Mastabagräbes. Bull. of the Metropolitan Museum of art. New York 8 (1913).
- Recueil de travaux relatifs à la philologie et à l'archéologie égyptiennes et assyriennes. Paris.
- ROSELLINI, Monumenti dell' Egitto II. Monumenti civili. (1832.)
- H. SCHÄFER, Ägypt. Goldschmiedearbeiten. Berlin (1910).
- Siehe LANGE-SCHÄFER.
- H. SCHÄFER, Priestergräber vom Totentempel des Ne-user-re. Leipzig (1908).

- SCHÄFER, Prunkgefäße.
- SCHMIDT, Mus. Münterianum.
- SPIEGELBERG, I-III. V.
- Sphinx.
- STEINDORFF, Grabf. I. II.
- Tübingen-Mus. Nr.
- Turin-Mus. Nr.
- TYLOR, Sebek-nekht.
- VERNIER, bijouterie.
- WESTCAR.
- WIEDEMANN.
- WINLOCK, Theban Necrop.
- H. SCHÄFER, Die altägyptischen Prunkgefäße (SETHE, Untersuchungen, Heft 4). Leipzig (1903).
- V. SCHMIDT, Museum Münterianum, Ny Carlsberg, Copen-hague, Bruxelles (1910).
- Ägyptische Grab- u. Denksteine aus süddeutschen Sammlungen, I SPIEGELBERG-PÖRTNER, II DYROFF-PÖRTNER, III WIEDEMANN-PÖRTNER. Straßburg i. E. (1902. 1902/4. 1906). V PÖRTNER, Äg. Grabsteine und Denksteine aus Athen und Konstantinopel.
- Sphinx. Revue critique (KARL PIEHL).
- STEINDORFF, Grabfunde des mittleren Reiches in den königl. Museen zu Berlin. (Mitteilungen aus den orient. Sammlungen, Heft VIII u. IX.)
- F. NOACK, Altägyptische Grabmonumente in Tübingen. Illus- trierte Zeitung Nr. 3651 (1913), farbig S. 1609, vgl. auch Katalog der Tübinger Sammlung.
- Photogr. Alinari.
- J. J. TYLOR, Wall Drawings and Monuments of El Kab. The Tomb of Sebek-nekht. London (1896).
- E. VERNIER, La bijouterie et la joaillerie égyptienne. Mém. de l'Institut français d'archéologie orientale du Caire. Le Caire (1907).
- ERMAN, Die Märchen des Pap. WESTCAR. Mitt. a. d. orient. Samml. V. Berlin (1890).
- A. WIEDEMANN, Das alte Ägypten. (Kulturgeschichtliche Bibliothek.) Heidelberg (1920).
- H. E. WINLOCK, The Theban Necropolis in the Middle King- dom. American Journal of Semitic Languages and Literatures, vol. 32. Oct. (1915), Nr. I.

Die Reliefs und Malereien
des mittleren Reiches

Einleitung.

Das mittlere Reich ist viel weniger als Einheit zu fassen als das alte Reich, das von der III. Dyn. bis zum Anfang der VI. Dyn. keine erheblichen äußern Kämpfe und inneren Schwierigkeiten zu bestehen hatte. Im Laufe der VI. Dyn. aber wird das a. R. durch Kriege und durch Unbotmäßigkeit der Großen, die mächtige Gaufürsten geworden waren, in seinen Festen erschüttert. Man nimmt an, daß unter Pepi II., der sehr alt wurde, die große Revolution ausbrach, von der uns der Leidner Papyrus eine erschütternde Schilderung gibt¹⁾. Sie machte der absoluten Herrschaft der Könige von Memphis ein Ende und zertrümmerte das Reich. Sie zerstörte aber auch z. T. die Länder der Gaufürsten, die von der V. Dyn. an sich nicht mehr in Memphis begraben ließen, sondern ihre eigenen Hauptstädte und Begräbnisplätze hatten, so daß auch hier die Tradition am Ende der VI. Dyn. abreißt und erst wieder unter der XI. und XII. Dyn. fortgesetzt wird. Von der VII.-XI. Dyn. sind nur ganz wenig Kunstwerke erhalten. So mußte sich das Reich von der staatlichen Umwälzung, die der Entwicklung der Künste und der Kultur sehr hinderlich war, erst erholen, ehe wieder, mit der XI. Dyn., geordnete Verhältnisse eintraten. Die Kunst erwachte in der XI. und XII. Dyn. zu neuem Leben in Malerei und Reliefkunst, besonders in den Felsengräbern um Meir, Siut, Beni Hasan, El Bersche und Theben.

Die XIII. Dyn. liefert außer Stelen fast keine Denkmäler, das mag einmal damit zusammenhängen, daß in der ersten Hälfte der XII. Dyn. (ca 1800) die Gaufürstenherrlichkeit und damit der Gräberbau ein Ende fand, sowohl in Beni Hasan wie in El Bersche und andern Orten; unter Sesostris III. hörte die Herrschaft der Nomarchen auf. Der zweite Grund mag darin liegen, daß die Denkmäler der Könige der XIII. Dyn. systematisch durch Sethos I. zerstört wurden, der der XIX. Dyn. angehörte²⁾. Unter der XIV. Dyn. kommt Ägypten wieder in Wirren und Zerfall durch den Einfall der Hyksos, die schon in der XIV. Dyn. mitregieren und die XV. und XVI. Dyn. bilden. Erst mit der XVII. Dyn. ist wieder ein Aufschwung möglich, der das neue Reich vorbereitet.

Herkunft der Reliefs und Malereien des mittleren Reiches.

Die Zeit von der VII.-XVII. Dyn., die so vielen Umwälzungen unterworfen war, ist dennoch in manchen Epochen sehr reich an Kunstdenkmalen, besonders in Relief und Malerei und in der Goldschmiedekunst, die uns die Grabstätten bewahrt haben. Die XI. und XII. Dyn. haben Kunstschatze hervorgebracht, wie sie das a. R. in seiner höchsten

¹⁾ Vgl. ERMAN, Mahnworte eines äg. Propheten, Sitzungsb. Berl. Ak. 1919, S. 804 ff. Über Geschichte d. m. R. vgl. E. MEYER, Geschichte I, MASPERO, Hist. des peuples I (1897), PETRIE, History of Egypt (1903), BREASTED-RANKE, Geschichte Ägyptens (1910). ²⁾ NAVILLE, Bubastis, S. 167.



Abb. 1. Kopf des Gottes Min (Relief). (PETRIE, Koptos, T. V.)

Blüte der V.-VI. Dyn. nicht hat erreichen können, weil es noch viel befangener in der Tradition der großen Kunstepoche der III. u. IV. Dyn. war. Die Malerei, die jetzt vielfach an Stelle der Reliefkunst trat, hat eine viel freiere Behandlung des Darzustellenden in den Kulträumen der Felsengräber von Beni Hasan und El Bersche ermöglicht. Die Grabbauten von Assuan, Meir und Siut sind in ihren Reliefs noch mehr von der Kunst des a. R. abhängig. Die Malerei wirkte aber auch auf die Reliefkunst belebend ein, so daß diese an Starrheit verlor und Möglichkeiten der Darstellung erkannte, die ihr bis dahin verschlossen waren (Abb. 1-3).

Was wir an Malereien und Reliefs aus dem m. R. besitzen, stammt zum kleinsten Teil aus den Götter- und Königstempeln, da diese meist vollkommen zerstört sind. So haben sich aus Tempeln nur Bruchstücke gefunden. Auch die Mastabas, die die Pyramiden der Könige umgaben, sind meist bis auf wenige Trümmer untergegangen, dagegen haben einige Gräber von Prinzessinnen in Deir el Bahari und Daschur sehr schöne Särge und Kunstgegenstände aller Art, besonders auch sehr kunstvollen Schmuck bewahrt. Das reichste Material an Malereien und Reliefs liefern die Felsengräber der Gaufürsten des m. R. von Assuan, Meir, Beni Hasan, El Bersche, Siut und Theben und die ungeheuer große Anzahl der Denk- und Grabsteine, die z. T. auch von den kleineren Grabmonumenten der Privatleute herrühren, die im Tempelbezirk des Osiris von Abydos sich bestatten oder Stelen dort aufstellen ließen. Dieser Kultstätte verdanken wir allein über 800 Stelen, während die Schachtgräber der Beamten, die in der Nähe der Felsengräber ihrer Fürsten sich begraben ließen, so gut wie keine Kunstschatze, aber außer den vielen Beigaben an Modellen aller Art, auch Waffen, Werkzeuge, Schmuck und Amu-



Abb. 2. Antilopen-Mast (Malerei). (NEWBERRY, Beni Hasan I, T. XXVII.)

lette zu Tage gefördert haben. Der heilige Bezirk des Gottes Osiris in Abydos wurde geschont, während die andern Friedhöfe, in ihrem oberirdischen Teil, vollkommen zerstört wurden. Wieviel an andern Orten die Erde noch an Kunstschatzen verborgen hält, können wir natürlich nicht ahnen.

Reliefs aus Göttertempeln.

(Vgl. die Zusammenstellung der Götter- und Königsbilder S. 186f. u. S. 188f.)

Die Könige ließen sich häufig an den Wänden der Göttertempel abbilden, meist in kultischen Handlungen, so im Opfertanz vor Min (Abb. 3), oder zwischen Göttern stehend, von Göttern umarmt (Abb. 132), ihnen Gaben darbringend. Aber nur ganz wenige dieser Reliefs sind erhalten; von den meisten hat man nur noch Bruchstücke gefunden. Immerhin genügen diese Reste, um uns eine Vorstellung von der hohen Kunst zu geben, die diese Göttertempel schmückte, und von den Zügen der Herrscher, die sich dort abbilden ließen. So haben sich Reste von Königsbildern und Inschriften aus verschiedenen Tempeln erhalten:

Aus dem Osiris-Tempel in Abydos: Antef V., Mentuhotep V., Sesostris I. u. III. Reste¹).

Aus dem (?) Tempel in Gebelén: Mentuhotep I. schlägt Feinde²) (Abb. 114).

Aus dem Bastet-Tempel in Bubastis: Amenemhet I., Sesostris I., Amenemhet II., Sesostris III.³).

¹⁾ PETRIE, Abydos II, T. XXIII ff. ²⁾ v. BISS.-BRUCK., T. 33 A. ³⁾ NAVILLE, Bubastis, T. XXXIII ff.

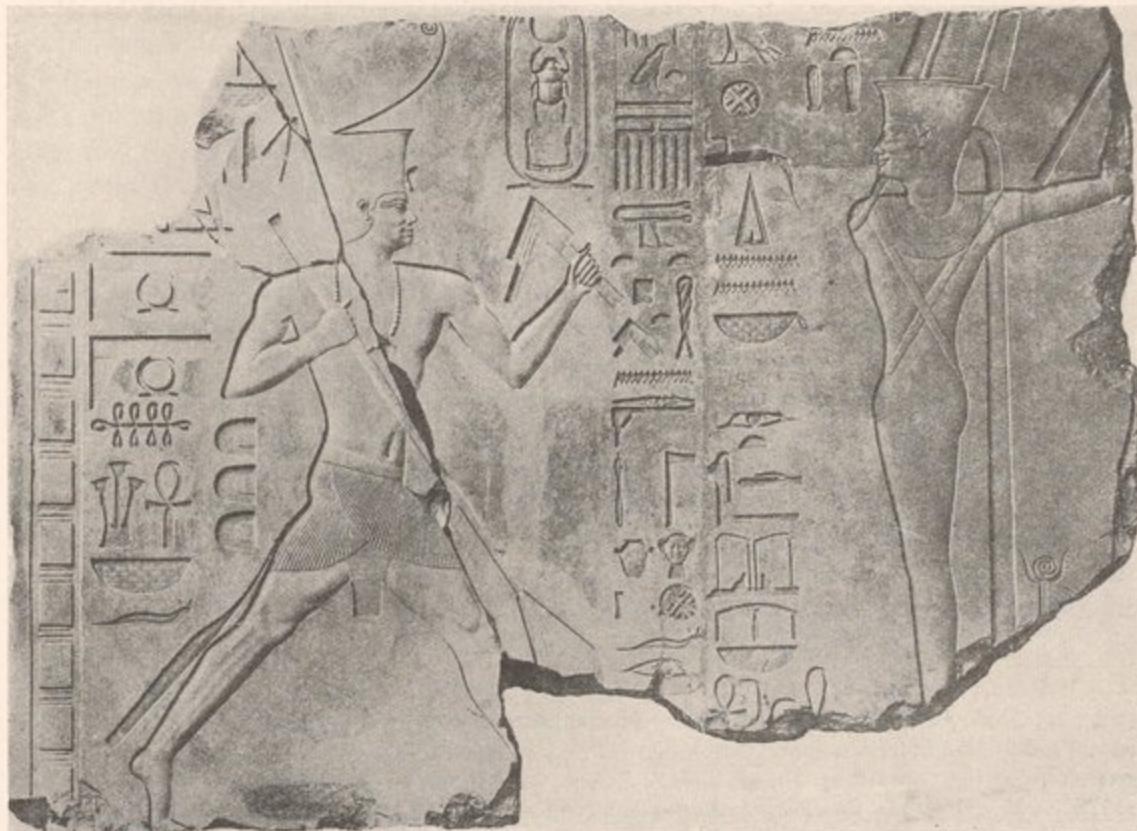


Abb. 3. Sesostris I im Opfertanz vor Min. (PETRIE, Koptos, T. X.)

- Aus dem Min-Tempel in Koptos: Antef ?, Antef II., Amenemhet I., Sesostris I.¹⁾
(s. Abb. 3).
- Aus dem Amon-Tempel in Karnak: Sesostris I.²⁾ (Abb. 132).
- Aus dem Sobek-Tempel im Fajum: Die Zierinschrift mit Bildern des Sobek³⁾.
- Aus dem Her-ſef-Tempel in Ehnasja: Amenemhet III., Sesostris III.⁴⁾.
- Szenen des täglichen Lebens wie Schiffahrt u. ä. sind bei den betreffenden Kapiteln eingeordnet.

Reste von Städten des mittleren Reiches.

Privatbauten kennen wir aus Kahun, einer Stadt, die Sesostris II. in der Nähe von Hawara erbaut hat. PETRIE hat die Anlage dieser Stadt in ihren Grundrissen festgelegt, sowohl Häuser der Wohlhabenden als auch Arbeiterviertel⁵⁾. Von dem Ausbau, und vor allem von den Kunstschatzen (mit wenigen Ausnahmen von Wandmalereien), die diese Stadt geborgen hat, ist wenig erhalten. Dagegen ist allerhand Hausrat, wie Geräte, Töpfe usw.⁶⁾ auf uns gekommen.

Eine zweite Stadt des m. R. in Nubien ist Kerma⁷⁾, damals durch ihren Goldhandel berühmt. Kunstschatze sind dort nicht gefunden worden⁸⁾.

I. Die verschiedenen Grabanlagen.

1. Königspyramiden mit ihren Totentempeln und Mastabas.

Der Bau der Pyramiden der Könige, in der Nähe des heutigen Sakkara bei Memphis, ging auch nach der VI. Dyn. noch weiter. Aber diese späteren Monuments, die weniger mächtig und solid gebaut waren, wurden zerstört und können nicht mehr die Namen ihrer Besitzer nennen, die nur noch Scheinkönige waren. Immerhin besitzen wir aus den zerstörten Mastabas der X. Dyn., die die Pyramiden von Sakkara und Daschur umgeben, noch schöne Reliefs im Stile der VI. Dyn.⁹⁾. Ebenso sind uns aus Dendera und Abadijeh-Hu noch Reliefs aus der VII.-XI. Dyn. erhalten¹⁰⁾. Die Malereien des a. R. in Daschur im Grabe des Snefru-ani-Mert-f bilden einen Übergang zu den Malereien des m. R. Die Könige der XI. Dyn. bauten nicht mehr bei Memphis (obgleich sich aus dieser Zeit Särge aus Mastabas dort erhalten haben¹¹⁾), sondern verlegten ihre Grabstätten in ihre Heimat bei Theben, nach Deir el Bahari. Ihre Totentempel dort wurden mit Reliefs von ausgezeichneter Feinheit geschmückt. Die Könige der XII. Dyn. ließen sich wieder nördlicher am Wüstenrande bei Lischt und Daschur und am Eingang ins Fajum bei Hawara begraben. So finden sich auch aus der XI. und XII. Dyn. Bruchstücke von Reliefs aus den Totentempeln und den dazugehörenden Mastabas. Die wenigen Darstellungen von Szenen des täglichen Lebens sind unter die der andern Grabstätten eingereiht. (Auch Edfu hat einige Stelen aus der XIII. Dyn. bewahrt¹²⁾.) Die Königs- und Götterbilder sind auf Seite 186ff. zusammengestellt. Ich gebe eine Übersicht der Königsgrabstätten der XI. und XII. Dyn.:

¹⁾ PETRIE, Koptos, T. Vff. ²⁾ CAPART, L'art égypt. I, T. 44. ³⁾ SCHÄFER, v. äg. Kunst II, T. 25.

⁴⁾ PETRIE, Ehnasya (1905), T. XI ff. (später Harsaphes-Tempel). ⁵⁾ PETRIE, Kahun, Gurob and Hawara, T. XV. Illahun, Kahun and Gurob, T. XIV; vgl. auch BORCHARDT, Das alt-ägypt. Wohnhaus, Zentralbl. der Bauverwaltung, Nr. 49, S. 517. ⁶⁾ Vgl. auch Berlin-Mus., S. 109. 110. ⁷⁾ REISNER, Ä. Z. 1914, S. 34ff. ⁸⁾ Funde aus Kerma: Boston-Mus. of fine arts Bull., Nr. 69. ⁹⁾ QUIBELL, Exc. Saqq. I, T. XX; II, T. VII ff. MORGAN, Dahchour (94), T. VI ff. ¹⁰⁾ PETRIE, Dendereh, T. VIII ff. ¹¹⁾ MASPERO, Mém. Miss. I, S. 207f., T. VIII-IX. ¹²⁾ DARESSY, Ann. d. Serv. XVII, S. 237ff., XVIII, S. 49ff.

- XI. Dyn. Antef I. und II. begraben in Alt-Kurna bei Deir el Bahari (Amerie. Journal of Semitic Languages and Literatures Oct. 1915, S. 8).
 Mentuhotep I. begraben in Deir el Bahari (CARTER, Ann. d. Serv. 2, S. 201).
 Mentuhotep I. gründete einen Tempel in Gebelén (Recueil XIV, S. 26; XVI S. 42). v. BISS.-BRUCK. 33 A. Text.
 Antef III. Grabstätte unbekannt.
 Mentuhotep II.-V. begraben in Deir el Bahari (NAVILLE, XI. Dyn. I-III).
 Antef IV.-V. „ bei Theben (?) (PETRIE, History S. 133. 134).
 XII. Dyn. Amenemhet I. „ „ Lischt | (GAUTIER-JÉQUIER, Fouilles à Licht,
 Sesostris I. „ „ „ Lischt | S. 12. 87), vgl. Ancient Egypt 1915, IV.
 Amenemhet II. „ „ „ Daschur (MORGAN, Dahchour [94/95] S. 28ff.).
 Sesostris II. „ „ „ Illahun bei Kahun (PETRIE, Illahun, Kahun).
 Sesostris III. „ „ „ Daschur (MORGAN, Dahchour [94], T. I.).
 Amenemhet III. „ „ „ Hawara (PETRIE, Hawara Labyrinth).
 Amenemhet III. hatte eine zweite Pyramide in Daschur (MORGAN, Dahchour [94] T. I.).
 König Hor begraben im Bezirk dieser Pyramide Amenemhets in Daschur.
 Amenemhet IV. | Grabstätten unbekannt.
 Sebek-nefer
 XIII. Dyn. Die Königsgräber der XI., XIII. und XVII. Dyn. in Drah-abul-Negga sind ganz zerstört. (PIEPER, Ä. Z. [1913], S. 103). Königsnamen und Statuen vgl. PETRIE, History, S. 207ff. 245f. Königs-Stelen u. a.: MAR. Cat. d'Abydos, S. 231ff.
 XIV. Dyn. fast nichts bekannt. Vgl. PETRIE, History, S. 229. Recueil 20, S. 72 (ein Königsname). Stelen: MAR. Cat. d'Abydos, S. 231ff.
 XV.-XVII. Dyn. Hyksos-Könige, vgl. PETRIE, History, S. 233ff.

2. Pyramiden-Mastaba und Pyramiden-Grab.

Eine eigenartige Verbindung von Pyramide und Mastaba fand schon seit der VI. Dyn. statt. In Gegenden, wo der Sandboden nicht geeignet war, um in ihm eine Grabkammer zu erbauen, so in Abydos und in Drah-abul-Negga u. a. O., wurde als Grabkammer eine solide Steinmastaba und als Kultkammer darüber eine Ziegelpyramide erbaut. Die Steinmastaba ersetzte die in den Felsen gehauene Grabkammer, und die Ziegelpyramide diente anstatt der Mastaba als Kultraum. Der Unterbau hatte oft gar keinen Zugang, sondern die Leiche wurde durch ein Loch im Boden der Pyramide in einen Raum hinabgelassen, der vor der eigentlichen Grabkammer lag. Dann wurde sie in diese hineingeschoben; die Tür wurde vermauert, der Raum davor mit Sand ausgefüllt, und das Loch im Boden der Pyramide unsichtbar gemacht. So war die Leiche in der Mastaba wie im Felsenboden geborgen¹⁾. Vgl. auch den Pyramiden-Tempel in Deir el Bahari (NAVILLE XI. Dyn. II, T. XXIV).

Weniger solid sind Pyramiden-Gräber, bei denen der oberirdische Unterbau aus Lehmziegeln besteht. Auf einem solchen mannshohen Sockel erhebt sich dann eine 3—4 m hohe Ziegelpyramide, die keine Kultkammer hat. Es führt eine kleine Tür im Westen des Unterbaus in die kleine Grabkammer, die zu ebener Erde liegt. Die Tür

¹⁾ MAR. Abydos II, S. 44, T. 66

wurde auch hier vermauert, und die Kulthandlungen fanden vor dem Pyramidengrab statt, das öfters noch von einer kleinen Mauer umgeben war¹⁾. Die Pyramiden wurden weiß angestrichen und sahen von weitem aus wie Zelte. Hunderte dieser kleinen Denkmäler haben im hl. Bezirk des Osiris-Tempels in Abydos gestanden²⁾.

Solche Grabdenkmäler hatten meist nur einen Grabstein (= Stele) als Träger von Inschriften und figürlichen Darstellungen. Er war entweder in der Kultkammer an der Rückwand oder, wenn eine Kultkammer nicht vorhanden war, außen an der Pyramide eingemauert, und vor ihm fanden die Zeremonien statt.

3. Felsengräber – Fürstengräber.

Wie im a. und m. R. die Pyramide oder die Pyramiden-Mastaba des jeweiligen Königs der Mittelpunkt war, um den sich die Gräber seiner Beamten scharften, so wurden auch die Felsengräber der Gaufürsten Zentren, an die sich die Friedhöfe ihrer Beamten anschlossen.

Die ältesten Felsengräber sind wohl natürliche Kalksteinhöhlen gewesen, die als Begräbnisplätze gedient haben. Schon in der IV. Dyn. finden sich in den Felsen eingearbeitete Kammern am Rande des Wüstenplateaus von Gise, auf dem die großen Pyramiden stehen. Es sind dort über 50 neben- und übereinanderliegende Felsengräber in einer langen Reihe angeordnet, die gleichzeitig mit den Mastabas angelegt wurden³⁾.

Schon in der V. und VI. Dyn. finden sich solche Felsengräber in Deschasa, Hamamije, Deir el Gebrâwi, Sauiet el Meitin, Kom el Ahmar, Kasr es Sajad, Schêch Said, Tehneh, auch bei Theben in Drah-abul-Negga, Abdel Gurnah und in Assuan, so daß sowohl der östliche wie der westliche Wüstenrand eine Menge solcher ausgebauter Höhlengräber aufwies. Auch die älteren Felsengräber von Meir, Beni Hasan, El Bersche und Siut gehen auf diese frühere Zeit zurück. Als die Gaufürsten dieser Gegenden zu selbständigen Herren wurden (in der XI. und XII. Dyn.), die wie kleine Könige lebten, ihren Hofstaat und Beamtenstand um sich versammelten, ließen sie sich künstlerisch ausgeschmückte Kultsäle in die Felsen hauen und die Gräber ihrer Vorfahren restaurieren.

Das Typische dieser Felsenkammern ist, daß der Fels ausgehöhlt wird, und daß Pfeiler und Säulen aus dem gewachsenen Felsen stehen bleiben, um die Felsdecke zu stützen. So sind schon in Assuan in der VI. Dyn. Säle in den Felsen gearbeitet, die 14 Pfeiler oder 18 Säulen aufweisen⁴⁾. Diese älteren Felsenkammern, wie auch noch die einfacheren von Meir (Abb. 4. u. 8) sind mit Reliefs geschmückt, die Felsengräber von Beni Hasan und El Bersche dagegen mit Malereien. Die beiden letzten Gruppen zeigen meist ein bis zwei nicht sehr große, mehrfach gewölbte Säle, die größeren haben nur 4–6 Pfeiler oder Säulen, die die 3 parallelen Tonnengewölbe tragen. Andere mit flacher Decke zeigen 12 Säulen (B. H. II, T. XX, Grab 18⁵⁾). Manche dieser Felsengräber betritt man durch eine Vorhalle mit 2 Säulen, die aber selbst auch schon im Felsen steckt (Abb. 5 u. 6). Hinter den Kammern liegt die Statuennische, in der meist eine Sitzstatue ihren Platz fand. Auch Kolossalstatuen wurden in diesen Nischen aufgestellt, in Siut haben sich noch Basen zu solchen Statuen gefunden. Es ist deshalb sehr wahrscheinlich, daß der berühmte Statuentransport, der in einer Kultkammer in Bersche abgebildet ist, eine Kultstatue

¹⁾ MAR. Abydos II, S. 41. ²⁾ ib. II, S. 38. ³⁾ L. D. Text I, S. 86ff. ⁴⁾ MORGAN, Cat. mon. I, S. 144ff. ⁵⁾ Der Plan B. H. I, T. II ist unrichtig für Grab 18.

zeigt, die in ihre Statuennische gebracht wird. Die Kultstatue wurde oft vom König dem Fürsten schon zu Lebzeiten geschenkt und in seinem zukünftigen Grabtempel aufgestellt, was wir aus einer Erzählung des m. R. wissen (Sinuhe 300).

Die Leiche wurde in den Felsengräbern von Beni Hasan und Bersche nicht senkrecht in einen Schacht versenkt, wie bei den Mastabas und Schachtgräbern, sondern — und das spricht für das alte Begraben in natürlichen Höhlen — man arbeitete unter den Felsenhallen einen wagrechten Gang in den Felsen hinein. Die kleine Grabkammer lag dann meist unter der Statuennische. Die Zeremonien, die in dieser stattfanden, so die Wasserspenden u. a., galten der unter ihr liegenden Leiche mit.

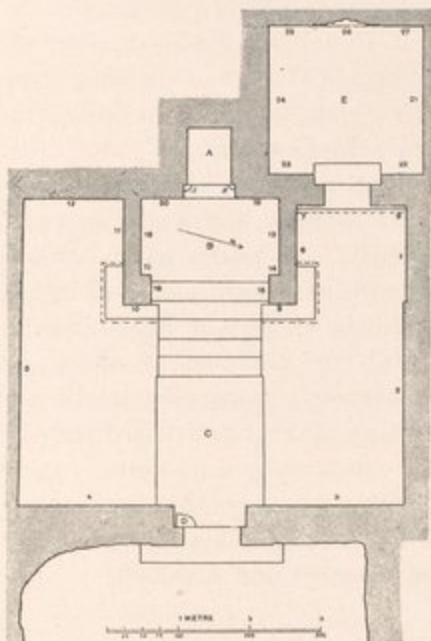


Abb. 4. Grundriß eines Grabes aus Meir. (BLACKMAN, Meir III, T. I.)

Die Felsengräber von Siut gleichen mehr denen von Assuan als den Felsentempeln von Beni Hasan, El Bersche¹⁾ und Meir. Das große Grab des Gaufürsten Hapzefi ist der Anlage nach das bedeutendste Felsengrab des mittleren Reiches. Es hat nicht nur eine Vorhalle und sieben Kulträume (die hier den Totentempeln der Könige entsprechen), sondern auch eine, unter der Statuennische gelegene schöne Sargkammer mit zwei Nebenkammern. Sowohl GRIFFITH (Siut-Rifeh) als auch REISNER (The Tomb of Hepzefa, Nomarch of Siut, Journal of Eg. Arch. V, T. II, April 1918) haben diese Grabkammern

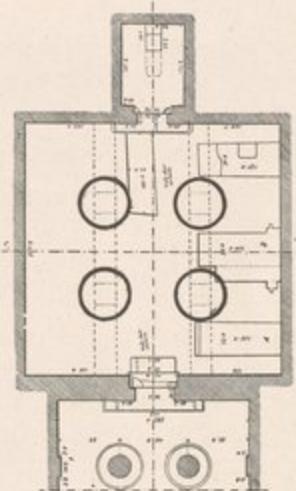


Abb. 5. Grundriß eines Grabes aus Beni Hasan. (NEWBERRY, Beni Hasan I, T. XXII.)

ganz übersehen, zu denen ausführliche Pläne in der *Description de l'Égypte* IV, T. 44, Text: Kap. XIII vorliegen. Sie wurden wohl in neuerer Zeit verschüttet. Die Statuennische ist mit Opferszenen in Relief geschmückt, und es fanden sich noch Basen von Statuen vor. Von der hintern linken Kammer ging ein schräger Gang nach links hinunter, der in einem kurzen Schacht endete, von dem wieder ein schräger Gang nach rechts zurück in die Tiefe führte zu der 6 m unter der Statuennische gelegenen Grabkammer.

Ein anderes Grab in Siut zeigt anstelle einer Vorhalle einen Felseingang, neben dem eine männliche und fünf weibliche Kolossalstatuen aus dem Felsen gehauen sind. Andere Kultkammern sind am Eingang mit Reliefs geschmückt, die die überlebensgroßen Bilder der Fürsten zeigen²⁾. Meist sind im Innern nur die Statuennischen mit Bildern versehen, doch sehen wir auch eine Wand eines vorderen Raumes mit Bildern von Kriegern in voller Rüstung bedeckt (*Descript. de l'Égypte* IV, T. 46 (3. 4)).

¹⁾ Vgl. die Pläne von Siut: *Descript. de l'Égypte* IV, T. 44ff., Text Kap. XIII mit MORGAN, Cat. mon. I, S. 142, der die Pläne von Assuan zeigt; die Pläne von Beni Hasan, El Bersche und Meir in den gleichnamigen Publikationen. ²⁾ *Descript. de l'Égypte* IV, T. 46, Nr. 2 u. 9.

Die Darstellungen in den Kultkammern dieser Felsengräber von Beni Hasan, El Bersche, Assuan, Siut, Meir und Drah-abul-Negga (Antefoker) sind die schönsten und interessantesten; sie haben den größten Teil des Materials zu diesem Buche geliefert. Die einzelnen, zusammengehörigen Szenen sind in kleine Kapitel vereinigt und beschrieben, und es wäre Wiederholung, würde ich sie hier ihrem Inhalt nach anführen. Ich verweise auf die Inhaltsangabe.

Die Säule.

Die Säulen, die die Felsengräber stützen (Abb. 5 u. 6), haben ihre Vorbilder schon im a. R. in Assuan, wo Säle mit 18 Säulen erhalten sind. Das a. R. kennt schon die Säule mit dem Lotosknospen-, dem Lotosblüten- und dem Palmenkapitell als Träger des bedeckten Ganges, der den Hof des Hauses umgibt. Im m. R. findet sich die Säule ebenfalls an dieser Stelle, was uns die Bilder von Beni Hasan u. a. zeigen (Abb. 19, 33 u. 51). Dann stützt sie sehr häufig die Vorhalle und die Decke der Felsenkammern in den Grabstätten der Gaufürsten¹⁾. Als Träger von Inschrift und Bild ist die Säule meines Wissens nur selten benutzt worden²⁾. Sie wurde aber bemalt, merkwürdigerweise quer gestreift in verschiedenen Farben: blau und gelb, der Unterteil rot³⁾, so, als ob sie aus verschiedenen Säulentrommeln zusammengesetzt wäre, während sie doch aus dem gewachsenen Felsen gehauen war. Auch Säulen aus Holz mit Palmenkapitellen fanden sich in Beni Hasan⁴⁾ und Kahun⁵⁾.

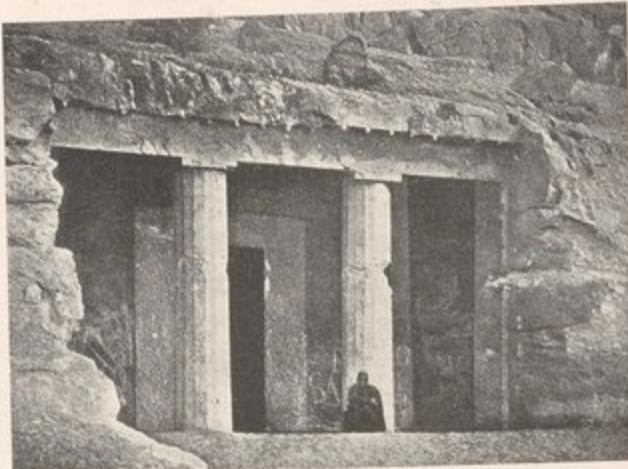


Abb. 6. Vorhalle eines Felsengrabes in Beni Hasan.
(CAPART, L'art égypt. I, T. 31.)

Verstorbenen schon im a. R. benutzt worden. (CAPART, Rue de tombeaux, T. XII.) Auch im m. R. werden die Pfeiler gelegentlich auf allen vier Seiten mit dem Bilde des Toten geschmückt, und zwar so, daß West und Ost, Nord und Süd Spiegelbilder darstellen. (Meir II, T. XVI.) Die Pfeiler der Tempel tragen gelegentlich Götter- und Königsbilder (Abb. 132).

4. Unterirdische Grabanlagen ohne Schacht.

Auch in Terrain, das nicht sehr hügelig, wurden unterirdische Grabanlagen hineingearbeitet, die man auf einem schräg in den Felsboden gehauenen Stufenweg erreichte. Sie bestanden aus einem Raum mit verschiedenen Seitennischen und finden sich in Buhu in Nubien. Es sind dies keine eigentlichen Kultkammern, sondern mehr Grab-

¹⁾ El B. I, T. IIff. (Palmenkapitell). El B. II, T. XV u. XVII. B. H. I, (Titelblatt); II, T. XX (12 Säulen). PETRIE, Ehnasya, T. X. MORGAN, Cat. mon. I, S. 491 (Säulenbasis). ²⁾ Vgl. GAUTIER-JÉQUIER, Licht, S. 46 (Inschrift). ³⁾ B. H. II, T. IX-X. LANGE-SCHÄFER, IV, T. CIV. DAVIES, Antefoker, T. XVI u. a. ⁴⁾ GARSTANG, Bur. cust, S. 141. ⁵⁾ PETRIE, Kahun, T. XVI, vgl. auch Berlin-Mus. Cat. S. 88.

kammern, die zur Bestattung mehrerer Leichen dienten. Sie haben mit ihren Seitenischen, die strahlenförmig um den unregelmäßigen Grundriß angeordnet sind, etwas Zufälliges und sind nicht architektonisch gegliedert¹⁾. Diese Grabanlagen sind nicht mit Malereien oder Reliefs geschmückt, doch zeigt der Eingang in die Grabkammer gelegentlich eine über der Tür angebrachte Stele mit dem Bild des Verstorbenen, so daß anzunehmen ist, man habe die Kulthandlung auch hier vor dem Eingang in das Grab verrichtet (Abb. 7).

5. Schacht-Gräber – Beamtengräber.

Die Beamten der Gaufürsten ließen sich zu Füßen ihrer Fürsten begraben. Unterhalb der wagrecht in den Felsen gebauten Gräber der Fürsten sind in das davor liegende Felsenplateau bei Beni Hasan ca 900 Schächte senkrecht in den Felsboden gebohrt worden (ganz ähnlich in El Bersche). Sie liegen ziemlich dicht nebeneinander und bestehen aus einem 3–10 m tiefen, 1 qm weiten Schacht, an dessen südlichem Ende sich eine kleine Grabkammer anschließt, die den Sarg und die Beigaben aufnahm. Diese Kammer wurde nach der Beisetzung mit Mauersteinen oder auch nur mit einem Vorhang aus Rohr- oder Schilfgeflecht verschlossen. Der Schacht wurde, wie bei der Mastaba, mit Schutt und Steinen ausgefüllt und oben mit einem großen Stein bedeckt. Manchmal wurden später von einem solchen Schacht noch andere Grabkammern abgezweigt, so daß ein Schacht für mehrere Gräber in verschiedener Höhenlage diente²⁾.

Über diesen Schächten standen wohl nur kleine Grabmonumente, wie Grabkapellen und kleine Pyramiden, die mit Stelen geschmückt waren, oder einfach nur eine Stele. Man hat auch vermutet, daß kleine bepflanzte Hügel die Stätte eines solchen Grabs anzeigen³⁾. Die Gräber in der Nähe von Hawara haben Schächte von ca 7 m Tiefe, die Grabkammer liegt im Süden oder Norden⁴⁾. Ein Abbild eines solchen Begräbnisplatzes des m. R. kennen wir nicht, aber wir dürfen uns doch vielleicht das Bild aus dem neuen Reich als ungefähre Wiedergabe eines solchen Gräberfeldes in Erinnerung rufen⁵⁾.

Andere Privatgräber des m. R., die nicht in den harten Felsboden gebohrt sind, haben meist einen kleinen Einstiegeschacht, aus Ziegeln erbaut, so die Gräber des m. R.



Abb. 7. Eingang in ein unterirdisches Grab mit Stele.
(MACIVER, Buhén, T. 78.)

¹⁾ MACIVER, Buhén, Philadelphia (1911), S. 187ff. ²⁾ GARSTANG, Bur. cust., S. 45, 49 ³⁾ CHASSINAT, Fouilles de Qattah, S. 7. ⁴⁾ PETRIE, Labyrinth, S. 35. ⁵⁾ ERMAN, Äg., S. 189.

die beim Totentempel des Ne-user-re liegen. Sie zeigen meist eine ebenfalls nach Süden orientierte Grabkammer aus Ziegeln mit Tonnengewölbe¹).

Die Gräber von Qattah mit Einstiegeschächten und Tonnen- oder Spitzbogengewölben bei ganz verschiedenen Grundrisse gehörten hierher. Die kleinen Kammern sind, wie die Pyramidenkammern der Könige der VI. und auch der XII. Dyn.²), ganz mit Hieroglyphen bedeckt³). Die Gräber von El Kab sind kurze Schachtgräber mit Kammern, die 2×2 m groß und 1,50 m hoch sind, um den Sarg und die Beigaben aufzunehmen⁴).

Bei noch einfacheren Gräbern fehlt der Schacht ganz, und es sind nur ausgemauerte Kiesgruben, 6 m lang, 2 m breit und 3 m tief, in die die Holzsärge mit den Leichen gestellt, oder die Leichen hineingelegt wurden⁵).

6. Volksgräber.

Volksgräber sind weder in Beni Hasan⁶) noch El Bersche noch sonst wo gefunden worden. Man hat gewiß damals, ebenso wie heute, nicht viel Umstände mit den gewöhnlichen Sterblichen in Ägypten gemacht und sie ebensowenig tief im Sande verscharrt.

II. Die Stele.

Es ist nicht möglich, alle „Stelen“ des m. R. zu erwähnen, da ihre Zahl zu groß ist. Es werden deshalb nur diejenigen berücksichtigt, die irgendeine besondere Eigentümlichkeit aufweisen, sei es durch den Ort, an dem sie gefunden wurden, sei es durch ihre abweichende Form, durch das Material, in dem sie gearbeitet sind, durch die besondere Technik, in der sie geschmückt sind, oder durch die Szenen, die auf ihnen dargestellt sind. Diese



Abb. 8. Eingang zu einem Felsengrab in Meir.
(BLACKMAN, Meir III, T. XXXIII.)

letzteren sind bei den Szenen des Totenkultes und der verschiedenen Gewerbe, Schiffsfahrt usw. eingeordnet.

Während man in der griechischen Archäologie — von der das Wort hergenommen ist — unter „Stele“ alles das verstehen kann, was zur Erinnerung an ein Ereignis „aufgestellt“ wird, sei es nun mit Schrift oder Bild bedeckt oder nicht, muß man den Begriff der ägyptischen Stele etwas enger fassen, da unter ihm vor allem die große Menge der mit Inschrift und Bild beschriebenen Grab- und Denksteine in allen ihren Formen verstanden werden. Ihnen reihen sich der Form nach die Grenzsteine⁷) und die zur Erinnerung an einen Sieg des Königs errichteten Denkmäler an. Stelen werden also zum Gedächtnis für einen Toten und zur Ehrung für einen Lebenden errichtet. So wie man bei Lebzeiten sein Grab, d. h. seine Pyramide oder seine Mastaba oder sein Felsengrab erbauen ließ, so ließ man auch einen Denkstein für sich aufstellen. Ich vermute, daß der Ausdruck „m;e-hrw“, der unserem

¹⁾ SCHÄFER, Priestergräber, S. 15. ²⁾ GAUTIER-JÉQUIER, Licht, S. 20. ³⁾ CHASSINAT, Fouilles de Qattah, S. 5 ff. ⁴⁾ QUIBELL, El Kab, S. 14. ⁵⁾ QUIBELL, El Kab, S. 13. ⁶⁾ GARSTANG, Bur. cust, S. 53. ⁷⁾ LANGESCHÄFER, I, Nr. 20181 — Berlin-Mus. 1157. Vgl. das Determinativ eines Grenzsteines B. H. I, T. VIII, Zeile 7.

„selig“ entspricht, nur deshalb auch für Lebende angewendet wurde, die ihren Denkstein erhielten (sei es in Form eines Geschenks des Königs oder von Anverwandten, sei es in Form einer Weihung an eine Gottheit oder dergleichen), damit er später zugleich auch für den Toten diente. Außer diesen Denk- und Grabsteinen können Stelen noch enthalten: Ankündigungen von Siegen und Taten eines Königs (auch als Felsinschriften¹)). Kleinere oder größere Obelisken wurden als Denksteine für ein besonderes Ereignis aufgestellt. Pyramiden aus einem Stein trugen einen Hymnus an einen Gott²), oder ein Sterblicher wurde auf einer Stele der Gottheit empfohlen³). Der König besuchte einen Tempel oder einen andern Ort und ließ zur Erinnerung an dieses Ereignis einen Denkstein in Form eines Obelisken⁴) errichten. Wallfahrten nach Abydos wurden mit einem Denkstein beglaubigt, kurz, die Gelegenheiten, bei denen beschriebene Denksteine – Stelen aufgestellt wurden, sind sehr mannigfaltig.

Am häufigsten aber wurden solche „Stelen“ d.h. Steine, die Inschrift und Bild tragen, im Grabkult verwendet, um das Bild, die Namen, die Titel und die Taten der Verstorbenen der Nachwelt zu überliefern. Sie dienten auch dazu, den Herrn des Hauses im Kreis seiner Angehörigen zu zeigen, oder die Auszeichnung eines Vornehmen durch Errichtung eines Denksteins vonseiten des Königs zu dokumentieren. Mit diesen Grab- und Denksteinen im engeren Sinn haben wir es hier zu tun.

Grab- und Denksteine.

Sie fanden ihren Platz an größeren Grabbauten und ihren Bauteilen, oder sie waren selbst ein kleines Grabmonument, oder sie wurden im Tempelbezirk zur Erinnerung an einen Besuch oder eine Wallfahrt aufgestellt. Sie wurden aus besonders guten und dauerhaften Steinen gearbeitet und oft als Mauersteine oder Steinplatten in eine Wand eingelassen, oder ein Teil der Architektur, wie Pfeiler, Türe, Türpfeiler, Türsturz diente direkt als Stele. Diese enthielt die wichtigsten Darstellungen oder Bilder, die in großen Kult-

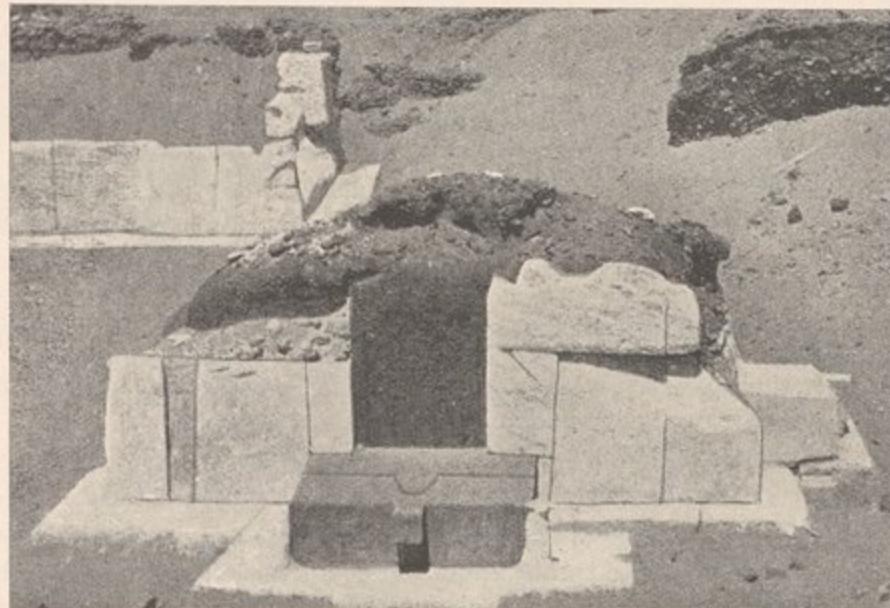


Abb. 9. Mastaba mit Scheintür und Opfertafel.
(MORGAN, Dahchour (1894), T. IX.)

¹⁾ CAPART, l'art égypt. I, T. 45. L. D. II, 136, 139. GARDINER, Sinai. ²⁾ P. S. B. A., S. 272.

³⁾ London-Mus. Cat. 136, 123. ⁴⁾ MAR. Cat. d'Abydos, S. 233. L. D. II, 118, 119.

räumen die Wände bedeckten und diente in bescheidener Größe demselben Zweck: das Bild, den Namen, die Titel und die Verwandten des Toten bekannt zu machen.

Die Größe und die Form der Stelen ist sehr wechselnd. Was wir in den Museen als einzelne Grab- und Denksteine finden, sind sehr selten freistehende Monamente gewesen, sondern diese Steine sind meist aus dem Zusammenhang einer Architektur herausgerissen worden. So schwankt natürlich ihre Größe sehr, wie auch ihre Form. Es gibt Stelen von über 2 m Höhe, und solche die nur 19 cm auf 23 cm messen. Sie sind meist rechteckig oder oben abgerundet, selten sind sie breiter als hoch¹⁾, ganz selten unten breiter als oben oder oben breiter als unten²⁾. Auch Natursteine werden oft zu Stelen verwendet³⁾. Kleine Pyramidensteine oder Obelisken oder auch kleine Grabkapellchen aus einem Stein, dienen als Stele und oft als Bekrönung eines Grabes (s. u.). Liegende Stelen, die zugleich Opferplatten darstellen, sind selten. Ich gebe eine Übersicht:

1. Stelen, die vom Grabbau oder aus den Kultkammern stammen.
2. Liegende Stelen, die zugleich als Opferplatte dienen.
3. Freistehende Stelen als Grab- und Denksteine (Steinplatten, unregelmäßige Steine – Natursteine, Pyramidensteine, Obelisken, kleine Grabkapellen aus einem Stein).

1. Grab- und Denksteine, die vom Grabbau oder aus den Kultkammern stammen.

Es sind nur ganz wenige Stelen *in situ* gefunden worden. Die wenigen aber zeigen uns, an welchen Stellen Stelen angebracht waren.

a) Stelen an der Außenseite des Grabbaues.

Bei einem Felsengrab in Meir wurde eine Stele in die äußere Felswand eingelassen. Sie ist zwar nicht mehr vorhanden, aber wir sehen deutlich die oben abgerundete Vertiefung, in der sie gesessen hat⁴⁾ (Abb. 8 rechts). Sie war jedenfalls aus besserem Stein als die Felswand angefertigt.

An der Außenseite der Mastabas, die keine Kultkammern aufweisen, wurden Stelen in Form von Scheintüren angebracht, vor denen Opfertafeln lagen. So sehen wir sie noch in Daschur⁵⁾ (Abb. 9). Bei den kleinen Pyramidengräbern in Abydos sind Stelen im kleinen Kultraum vor der Pyramide gefunden worden⁶⁾. Ebenso fand sich eine große Stele über dem Eingang, der in ein unter der Erde gelegenes Grab führt⁷⁾ (Abb. 7). Andere Stelen *in situ*: QUIBELL, Exc. Saqq. 1905/06, T. V, T. IX.

Diese Grabsteine, die den Vorübergehenden in die Augen fallen sollten, und vor denen manchmal anstatt der Opfertafel viereckige Würfel aufgemauert waren⁸⁾, dienten dazu, zu einem Totenkult für den Verstorbenen aufzufordern. Es sollten Gaben ihm gebracht und Gebetsformeln für ihn gesprochen werden (Abb. 9). So mag auch eine ganze Anzahl von solchen Stelen, die mit der Opfertafel aus einem Stein gearbeitet sind, außen an einem Grabbau ihren Platz gehabt haben, damit die Opfertafel nicht verschleppt werden konnte.

¹⁾ LANGE-SCHÄFER, IV, T. XXXIV, XXXVI, XLIV, LIX u. a. ²⁾ ib. T. XXIV. ³⁾ ib. T. XXII, XXVII u. a. ⁴⁾ Meir III, T. XXXIII, vgl. I, S. 8 Anm. 2. ⁵⁾ MORGAN, Dahchour (94), T. VI u. IX.

⁶⁾ MAR. Cat. d'Abydos, S. 303, Nr. 883. ⁷⁾ MACIVER, Buhu, T. 78. ⁸⁾ MAR. Abydos II, S. 43.

b) Stelen, die in der Rückwand der Kultkammer eingelassen waren.

Solche Grabsteine haben sich in Abydos gefunden¹⁾. Sie sind aus besserem Stein gearbeitet und der Mauer eingefügt, entweder als Mauersteine oder als Platten. Diese Grabsteine, auf denen der Tote beim Mahle und mit seiner Familie dargestellt ist, entsprechen der Stattuennische oder der Scheintüre in den reicheren Grabbauten, die ebenfalls das Bild des Toten enthalten, vor dem libiert, geräuchert und Speisen niedergelegt wurden. Es gibt Stelen, die mit davor liegenden Opfertafeln aus einem Stein gearbeitet sind²⁾. Sie haben sicher an dieser Stelle ihren Platz gehabt, sofern sie nicht außen an kleinen, massiven Grabmonumenten eingelassen waren (s. oben).

c) Stelen als Türen und als Scheintüren.

Der Eingang in die Kultkammer wurde häufig geschmückt, so daß Türpfosten und Türsturz³⁾ als Stele dienten. War kein Türpfosten vorhanden, so wurde wohl auch ein Denkstein neben der Tür in die Mauer eingefügt, der dann an der Vorderseite und der einen Schmalseite mit Schrift und Bildern geziert war und mit dem Rücken und der andern Schmalseite in der Mauer saß. Einen solchen Denkstein besitzt das Münchener Museum⁴⁾.

Die einfache Tür, mit dem Riegel, aber ohne Schrift und Bild, wurde in Stein nachgeahmt und diente wie im a. R. als Stele, d. h. vor ihr, als dem Eingang in die Unterwelt oder das Jenseits, wurden dem Toten Gaben niedergelegt, die er bei seinem Zurückkommen finden sollte⁵⁾. Die mit Schrift und Bildern geschmückte Scheintür⁶⁾, auf der der Tote beim Mahle sitzt, oder neben der er stehend oder sitzend dargestellt wird, ist der Grab- oder Denkstein. Bei Grabbauten mit einer Kultkammer ist er meist an der Eingangstür gegenüberliegenden Wand angebracht, bei kleineren Monumenten außen (s. oben). Scheintüren, die die Hohlkehle oder das bekannte „Fransenornament“ zeigen, oder den Rundstab, der mit Schnüren umwickelt ist, oder das Teppichmuster⁷⁾, sind, analog den Scheintüren des a. R., sowohl in der Kultkammer als auch außen am Bau zu suchen. Die Opfertafel hatte auch hier ihren Platz vor der Stele, mit der sie oft zusammenhing.

d) Stelen vor dem Serdab einer Mastaba.

Die Mastaba hatte im a. R. oft einen Serdab, der durch einen Schlitz mit der Kultkammer verbunden war, durch den der Ka-Statue geräuchert wurde⁸⁾. Ich vermute also, daß solche Stelen des m. R., die in der Mitte einen länglichen Schlitz zeigen, vor einem Serdab in der Wand gesessen haben⁹⁾ und aus zerstörten Mastabas stammen.

e) Stelen mit durchbrochenem Lebenszeichen.

Drei sehr interessante Stelen sind mir aus dem m. R. bekannt, die das Lebenszeichen in der Mitte in durchbrochener Arbeit zeigen. Die Schönste, die sehr fein ausge-

¹⁾ MAR. Abydos II, T. 66 f. LANGE-SCHÄFER IV, T. XVIII, XXVI u. XXXIII. MORGAN, Dahchour (94), T. XI. MAR. Cat. d'Abydos, S. 331, Nr. 927; S. 371, Nr. 1041. ²⁾ LANGE-SCHÄFER II, S. 67; IV, T. XVIII, XXVI u. XXXIII. ³⁾ LANGE-SCHÄFER II, S. 268 = MAR. Cat. d'Abydos, S. 340, Nr. 950. Meir III, T. XIX. ⁴⁾ SPIEGELBERG-DYROFF-PÖRTNER, T. III. ⁵⁾ Meir III, T. XX. ⁶⁾ Leiden-Mus. I, T. V. Berlin-Mus. Nr. 7313 (S. 93). MORGAN, Dahchour (94), S. 38 u. a. ⁷⁾ Meir III, T. XX. GAUTIER-JÉQUIER, Licht, S. 9 u. 11, T. XIV. ⁸⁾ vgl. STEINDORFF, Ti, T. 132. ⁹⁾ LANGE-SCHÄFER IV, T. XIV, XV, XVI, XXVIII, LII u. LVII.



Abb. 10. Stele mit Reliefstatue.
(Leiden-Mus. I, Abt. T. I.)

arbeitet ist, gleicht einem Fenster mit Maßwerk¹⁾). Die beiden andern sind viel einfacher und kleiner und zeigen nur den Henkel des Lebenszeichens durchbrochen²⁾.

Wo mag die größere Stele ihren Platz gehabt haben? Sicher nicht vor einer Wand, denn sonst wäre sie nicht durchbrochen. Vielleicht doch über der Tür, die in einen Kultraum führte, wie die durchbrochenen Fenster des a. R.; denn daß Stelen mit dem Bilde des Toten auch im m. R. über Scheintüren und Türen angebracht waren, beweisen die kleinen Scheintüren, die sich auf größeren Stelen unter dem Bild des Toten finden, und zweitens die Stelen, die in situ über einem Grabeingang gefunden wurde³⁾). Auch auf dieser durchbrochenen Stele findet sich das Bild des Toten in Relief. Daneben aber sehen wir in kleinen Nischen zwei Osiris- oder Ushebti-artige Reliefstatuen und oben in der Mitte eine kleine Mumie stehen. Die Schrift ist weniger gut gearbeitet.

Die beiden kleinen Stelen, bei denen nur der Henkel des Lebenszeichens durchbrochen ist, können vor einem Serdab eingemauert gewesen sein, oder haben vielleicht als liegende Stelen für den Wasserguß gedient (s. unten).

f) Stelen mit Reliefstatuen.

Wir kennen aus dem a. R. die Sitte, eine Reihe von Reliefstatuen an der Rückwand der Kultkammer aus dem Felsen auszumeißeln oder dort anzubringen⁴⁾). Oder man meißelte eine einzelne solche Reliefstatue, die nur eine

¹⁾ WRESZINSKI, Inschriften des *Wiener-Mus.*, T. I. ²⁾ MACIVER, El Amrah, T. XLIII (neben dem Lebenszeichen Mann und Frau). LANGE-SCHÄFER IV, T. XXVI (um das Zeichen ringsherum ein Rand mit Hieroglyphen).

³⁾ MACIVER, Buhu, T. 78 (Abb. 7). ⁴⁾ L. D. I, 27 (13 solcher Reliefstatuen).

Weiterbildung des Reliefs im Profil ist, so aus, als ob sie aus der Scheintür herausträte¹⁾. Diese Reliefstatuen sind Vorläufer der Kultstatuen in den Kulträumen, und haben mit eigentlichen Ka-Statuen nichts zu tun (Abb. 10). Diese letzteren waren Rundplastiken, wurden eingemauert und blieben unsichtbar. Stelen mit solchen Reliefstatuetten finden sich häufig aus dem m. R.²⁾. Es ist anzunehmen, daß sie gelegentlich auch ihren Platz an der Rückwand einer Kultkammer hatten und die Kultstatue in einer Nische ersetzten. Denkbar wäre auch, daß solche Steine von kleinen Kapellen oder Grabmonumenten stammen, in deren Nische sie als Rückwand dienten. In situ haben sich im m. R. große Reliefstatuen nur in Siut als Kolossalstatuen neben dem Eingang in ein Felsengrab gefunden.

2. Liegende Stelen, die zugleich als Opferplatte dienen.

Die Opfertafel (Abb. 11) tritt schon am Ende des a. R. an die Stelle der kleinen Speiseplatte, die man vor dem Bild des Toten mit Gaben aller Art niedersetzte. Sie stellt eine Unterlage vor, auf der Kuchen und Brote, Fleischstücke, der Schenkel, die gebratene Gans, Gemüse und Früchte niedergelegt wurden. Aus Krügen wurde die Wasserspende für die Toten ausgespült, die in einer Rinne der Opfertafel nach hinten lief, um dort vom Boden, unter dem die Leiche lag, verschlucht zu werden. Alle diese Dinge, die erst in natura niedergelegt wurden, sind schon sehr bald in Steinbilder verwandelt und so auch symbolisch dargeboten worden³⁾.

Stelen, die nun eine solche Opfertafel nicht im rechten Winkel vor sich stehen haben, sondern bei denen sie in dieselbe Steinplatte eingemeißelt ist, die dann die Vertiefungen für Speisen und Trank enthält, haben wir uns auf dem Boden liegend zu denken⁴⁾. Eine unten abgerundete Stele dieser Art könnte gar nicht stehen⁵⁾. Es hätte auch keinen Sinn einen Denkstein aufzustellen, der in der Mitte ein Loch von 20 cm und eine Vertiefung von 10 cm Durchmesser aufweist⁶⁾. Das größere Loch diente sicher dazu, die Wasserspende, die so oft in der Kultkammer vor dem Bild des Toten auf den Boden gegossen wurde, aufzufangen, daß sie dem darunter liegenden Leichnam zuteil wurde. Stelen dieser Art haben wohl in der Kultkammer über dem Grab des Toten, auf dem Fußboden gelegen und sind vielleicht mit den kleinen „Schemeln“ oder eigenartigen Altargebilden identisch, über die der Priester die Hände legte, um den Toten anzurufen. Der Künstler, der diese Opfertafeln nicht liegend zeichnen konnte, hat sie als kleine Erhöhung gegeben. (Vgl. Bd. I, S. 138, 2; vgl. Journ. of Eg. Arch. 1914, S. 97. Vgl. auch Opfertafeln mit Darstellungen: QUIBELL, Exc. Saqq. 1905/06, T. XVIII.)

Andere Stelen, die eine Opfertafel ohne Vertiefungen aufweisen, mögen stehend gedacht werden, so die Stele, die im oberen Rund eine Matte zeigt, auf der allerhand



Abb. 11. Opfertafel.
(Leiden-Mus. II. Abt., T. II.)

¹⁾ Vgl. Bd. I, S. 9, 10 Text u. Anm. ²⁾ LANGE-SCHÄFER IV, T. IV, IX, XII, XXXIII, XLV und LIII. GARSTANG, El Arabeh, T. XIII u. a. ³⁾ Vgl. Abb. 11 u. GAUTIER-JÉQUIER, Licht, S. 23, 53ff. MASPERO, Table d'offrandes. ⁴⁾ LANGE-SCHÄFER, IV, T. LV. ⁵⁾ ib. T. XXVII. ⁶⁾ ib. I, S. 393.

Gaben aufgebaut sind. Hier hat der Künstler die Stele wie einen Sockel behandelt, auf den die Gaben niedergelegt wurden¹⁾.

3. Freistehende Stelen als Grab- und Denksteine.

a) Steinplatten, rechtwinklig oder abgerundet.

Neben den Stelen, die mit der Architektur in engstem Zusammenhang stehen, gibt es noch freistehende Grab- und besonders Denksteine, die oft auf beiden Seiten mit Schrift oder Bild geschmückt sind. Solche Denksteine wurden im Tempel und Tempelbezirk des Osiris in Abydos (und wohl auch in andern Tempeln) frei aufgestellt (ERMAN, Relig., S. 153). Zwei sehr schöne Stelen dieser Art sind aus Abydos erhalten. Sie sind oben abgerundet und unten in eine Basis eingesetzt²⁾. Eine Stele Sesostris I, die ebenfalls freistehend zu denken ist, besitzt Paris (Louvre Nr. 106, Photo.). Eine doppelseitige Stele findet sich auch im Leidener Museum (I, T. XXIV).

Im Tempelbezirk von Abydos gab es eine Straße, die vom Tempel des Osiris bis an die Grenze des Bezirkes führte. Sie war von Mauern eingeschlossen, vor denen Stelen als Denksteine standen. So wurde der Besuch des Königs Nefer-hotep im Tempel des Osiris durch eine Stele der Nachwelt überliefert³⁾. So haben gewiß auch andere eine Reise und Wallfahrt nach Abydos durch einen Denkstein beglaubigt. Von den 800 Stelen, die im Gräberfeld gefunden wurden, sind manche nur Denksteine, keine Grabsteine gewesen. Auch auf Denksteinen, die zu Ehren eines Verwandten errichtet wurden, werden die Vorübergehenden gebeten, Opferformeln zu sprechen, oder der Stifter röhmt sich vom König geliebt zu sein, Ehren empfangen zu haben und veröffentlicht hier stolz seine Titel.

Auf dem großen Schachtgräber-Friedhof von Beni Hasan, der beinahe 900 Gräber enthält, ist keine einzige Stele mehr in situ gefunden worden. Die 10 Stelen, die gefunden wurden, steckten in den Grabschächten, in die sie wohl hinabgestürzt waren. Trotzdem darf man sich vorstellen, daß über den Schachtgräbern (so gut wie in Mykene heute noch) Stelen frei gestanden haben, oder kleine Grabmonumente anderer Art, an denen Stelen angebracht waren. Denn ein Friedhof des m. R. wird nicht viel anders ausgesehen haben als ein Friedhof des neuen Reichs. Wir wissen, daß mit der Mumie Stelen herbeigeholt wurden, die doch irgendwie zur Aufstellung gekommen sein müssen⁴⁾ — ob auf dem Grab oder in der Kultkammer eines Grabmonuments wissen wir nicht. Es wird wohl beides der Fall gewesen sein. Das Totenbuch zeigt uns ein typisches Schachtgrab wie in Beni Hasan, über dem ein kleines Grabdenkmal mit einer Tür steht), ebenso, andere kleine Monamente.

b) Unregelmäßige Steine (= Natursteine) mit Bild und Inschrift geschmückt.

Solche kleinen oder größeren, unbedeutenden Grab- oder Denksteine, oft kaum behauen, müssen wohl freigestanden haben, da sie nicht kostbar genug waren, um in einem geschlossenen Raum ihre Aufstellung zu finden⁵⁾.

¹⁾ LANGE-SCHÄFER IV, T. XXV. Hierogl. Texts II, T. 10. ²⁾ MAR. Abydos II, T. 23, 24 u. 26 = LANGE-SCHÄFER II, S. 145 ff. = IV, T. XLff., LVI, XXXIX (mit Aufsatz) Nr. 20541, T. XXXII, rechtwinklig, bei der aber Vorder- und Rückseite verschiedenes Format haben, so daß ein Irrtum vorliegen muß. Nr. 20456. ³⁾ MAR. Cat. d'Abydos, S. 233. ⁴⁾ Vgl. Totenbuch Ed. NAVILLE I, T. II u. IV. ⁵⁾ ib. T. IV. P. e. T. CXLV. ⁶⁾ LANGE-SCHÄFER II, S. 226, 290/91, 309, 358 Journ. of Egypt. Arch. IV, T. X. u. a.

c) Pyramiden-Steine.

Wie die Pyramiden-Mastabas größere Grabmonumente waren, die sich die Reichen erbauen ließen, so haben wohl weniger Bemittelte sich einen kleinen Pyramidenstein auf ihr Grab setzen lassen, oder einen solchen einer Gottheit geweiht. So kennen wir einen Pyramidenstein, der wie in einer Nische die hockende Gestalt des Toten zeigt¹⁾. Ein anderer pyramidenförmiger Stein trägt einen Hymnus an den Sonnengott²⁾.

d) Obelisken-Steine.

Drei kleine Obelisken-Stelen, auf allen vier Seiten geschmückt und mit dem Namen des Königs (Antef, Sesostris II.?) und Amenemhet III.) versehen, wurden wohl als Denksteine oder Weihgeschenke für eine Gottheit aufgestellt. Andere größere Obelisken mögen demselben Zweck gedient haben, so sind auch die berühmten Monolithen von Begig und Heliopolis, als Stelen aufzufassen³⁾. Auch Privatleute ließen Obelisken als Gedenksteine errichten⁴⁾.

e) Grabkapellen („Naos“).

Kleine Grabkapellen oder Grabtempelchen meist aus einem Kalkstein (ca. 20-48 cm hoch) (Abb. 12) mit bemalten Reliefs oder mit gemalten Figuren an den Wänden⁵⁾, auf denen der Verstorbene dargestellt ist⁶⁾, oder mit kleinen Statuen, die in Nischen stehen⁷⁾, oder auch solche, die nur mit Hieroglyphen geschmückt sind⁸⁾, ganz kleine⁹⁾ — alle diese Denksteine mag man sich in einer Kultkammer oder im Tempel oder als Grabschmuck auf einem Friedhof des m. R. denken — kleine Häuser, die für den Toten und seinen Ka über dem Grab standen, so wie sich in Nubien noch kleine Häuser mit dreieckigen Eingängen in Menge auf einem Friedhof des m. R. gefunden haben, allerdings ohne künstlerischen Schmuck¹⁰⁾.

Andere Stelen, die mehr die Form eines Sarghauses haben, müssen auch als Denksteine gedient haben¹¹⁾. Daß sie über dem Grab gestanden haben, dafür fehlt jede Analogie in früherer Zeit.

Wer sich eine Übersicht über die Fülle der Grab- und Denksteine des m. R. verschaffen will, der muß vor allem das mustergültige Werk LANGE-SCHÄFER I-II u. IV, Grab- und Denksteine des mittleren Reiches, kennen lernen. Der III. Band fehlt leider noch. Daneben MARIETTE, Mon. divers, Text u. Tafeln, und Cat. gén. des monuments d'Abydos (1880), die Leidener Stelen, die Hieroglyphical Texts I-V (schlechte Reproduktionen), GAYET, Stèles (ebenfalls schlecht), MORET, Ann. du Musée Guimet, T. III-XIII, SPIEGELBERG I-III, M. MOGENSEN, Copenhaque-Mus. (1918) u. a. (s. Zitate).

¹⁾ LANGE-SCHÄFER IV, T. LV, vgl. London-Mus. N. 322 (?), 341. ²⁾ P. S. B. A. XVII, S. 272. Hierogl. Texts IV, T. 18-22, vgl. auch T. 29, vgl. auch den Stein: ENGELBACH, Riqqeh, T. V. ³⁾ MAR. mon. div., T. 50. Hierogl. Texts IV, T. 8 u. 17. L. D. II, T. 118 u. 119. ⁴⁾ London-Mus. Nr. 202.

⁵⁾ NAVILLE, XI. Dyn. I, T. XVIIIff. = II, T. XIIff. RÖDER, Naos, T. 41 u. 42. ⁶⁾ Mus. égypt. II, T. VII.

⁷⁾ London-Mus. Nr. 174 ist n. R., auch CAPART, Recueil, T. XXVIII scheint mir nicht m. R. zu sein; vgl. FECHHEIMER I, T. 98. Aber RÖDER, Naos, T. 41 und Berlin-Mus., S. 85, Nr. 1624. ⁸⁾ London-Mus. Nr. 225. ⁹⁾ Recueil de trav. 25, S. 134, Nr. 645. ib. 32, S. 141. Leiden-Mus. I, S. 5, T. VIII (eine Grabkapelle vor Stele). MAR. Cat. d'Abydos, S. 334, Nr. 936. ¹⁰⁾ MACIVER, Buhen, T. 77ff. ¹¹⁾ LANGE-SCHÄFER II, S. 331 u. 373.

Die verschiedenen Steinarten der Stelen.

Die allermeisten Stelen, sehr feine, wie auch roh gearbeitete, bestehen aus weißem oder gelblichem Kalkstein, selten wird rötlicher¹⁾ und blaugrauer Kalkstein genommen²⁾. Im Kairo-Mus. sind ungefähr 96% aller Stelen des m. R. aus Kalkstein, 3% aus Sandstein, und nur ganz wenige aus Granit oder Alabaster. Manchmal ist in eine Kalksteinstele eine Sandsteinplatte eingelassen, so daß die Umrahmung der Stele Kalkstein, die Mitte Sandstein ist³⁾. Dieser war also wertvoller Stelenmaterial⁴⁾. Er wurde auch zu kleinen Obelisken verwendet⁵⁾. Dagegen galt er als weniger kostbar als der rote Granit, denn manchmal wurde Sandstein wie Granit bemalt. Stelen aus rotem Granit sind selten und werden den Königen errichtet⁶⁾. Schwarzer und auch grauer Granit wird bisweilen zu Opfertafeln⁷⁾, öfter zu Stelen gebraucht⁸⁾. Alabaster ist sehr selten⁹⁾; es wird eine Alabasterplatte als besonders schön in eine Kalksteinstele eingelegt¹⁰⁾. Neben diesen kostbaren Steinen kommt gelegentlich auch eine gebrannte tonige Nilschlammplatte vor¹¹⁾.

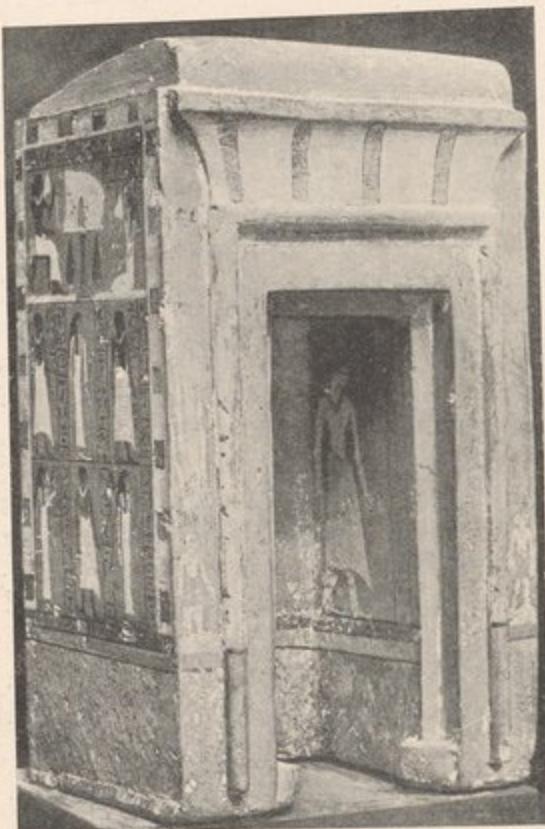


Abb. 42. Grab-Kapelle (Naos).
(RÖDER, Naos, T. 42 I.)

tuen geschmückt oder nur mit Malerei versehen. Öfters kommen auf ein und derselben Stele zweierlei Techniken zur Anwendung. Die Hauptpersonen werden dann im Flachrelief, die Nebenpersonen und Hieroglyphen im Tiefschnitt oder in Ritztechnik gearbeitet¹³⁾.

Die Technik, in der die Stelen ausgeführt sind.

Die quadratische Stele des a. R. wird seltener. Das m. R. zieht, neben der Scheintürenform, die oben abgerundeten Stelen vor. Doch finden sich auch rechteckige Stelensteine, auf denen nur die Darstellungen das obere Rund markieren, so daß man annehmen muß, daß diese Steine in einem Mauerverband gesessen haben¹²⁾ (Abb. 14).

Die Stelen sind sehr verschieden bearbeitet (Abb. 10). In Flachrelief (Abb. 13 u. 14), Tiefschnitt, Ritztechnik und mit Reliefsta-

¹⁾ LANGE-SCHÄFER II, S. 144. ²⁾ ib. II, S. 80, 82, 84 u. 399. SPIEGELBERG I, Nr. 3, 4, 9, 17 u. a.
³⁾ LANGE-SCHÄFER II, S. 133. ⁴⁾ SPIEGELBERG II, Nr. 6. London-Mus. Cat. Nr. 119, 139, 149, 179, 180, 186, 196, 215, 217, 234, 278, 316 u. 329. LANGE-SCHÄFER I, S. 117, 184, 222, 243, 248, 299, 329, 342, 366, 378, 384. II, 15, 16, 39, 211, 241, 242, 281, 301, 312, 328, 329, 346, 403 u. a. ⁵⁾ London-Mus. Nr. 202. ⁶⁾ London-Mus. Nr. 136, 284, 339. NAVILLE, XI. Dyn. I, T. 24. ⁷⁾ London-Mus. Nr. 260. ⁸⁾ LANGE-SCHÄFER I, S. 123; II, S. 207, 377 (grau), 392. London-Mus. Nr. 123. ⁹⁾ LANGE-SCHÄFER I, S. 328
¹⁰⁾ ib. II, S. 184. ¹¹⁾ ib. II, S. 370. ¹²⁾ Mentuhotep-Stele, Turin Photo Nr. 407. ¹³⁾ LANGE-SCHÄFER IV, T. XI, Nr. 20108. London-Mus. Nr. 132. PETRIE, Abydos II, T. XXXII. MAR. Cat. d'Abydos, S. 191f.

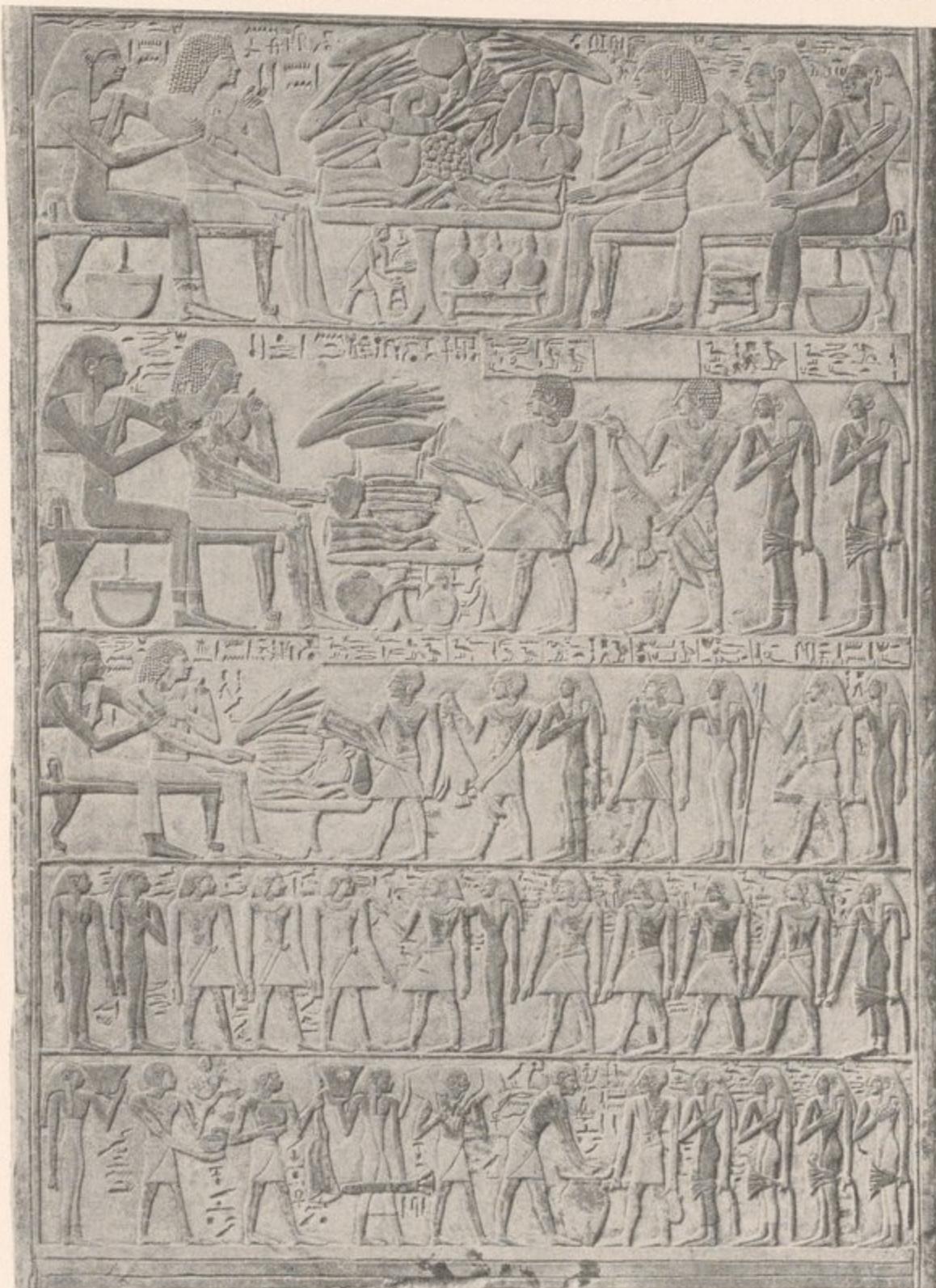


Abb. 13. Familienstele mit Gabenbringer und Bräuer. (Leiden-Mus. I. Abt., T. II.)

Ebenso kommen Stelen vor, die halb bemalt, halb skulptiert sind¹⁾. Manchmal ist eine kleine Nische für Reliefstatuen in Mumienform angebracht²⁾. Nur geritzte Stelen, wie mit einer Nadel bearbeitet, sind nicht selten³⁾. Auch nur gemalte Stelen finden sich, doch sind diese mehr volkstümlich und roh⁴⁾.

Die Bemalung der Stelen.

Alle Stelen waren bemalt. Die „Farblosen“⁵⁾ haben gewiß ihre Farbe verloren, wie so viele Skulpturen des Altertums. Sie waren mit leuchtenden Erdfarben fast grell bemalt. Die Hautfarbe der Männer war rotbraun, die der Frauen gelb, ihre Gewänder oft grün neben weiß⁶⁾. Die Hieroglyphen waren einheitlich bemalt. Sie waren meist im Tiefschnitt gearbeitet und mit blauer⁷⁾, oder grüner⁸⁾, oder auch schwarzer Paste ausgefüllt. Der Grund, auf dem sie stehen, ist manchmal hellbraun oder rötlich gemalt⁹⁾, besonders in der XIII.-XIV. Dyn. Zu diesem stark farbigen Bild kam noch ein vielfarbiger Rahmen in Gestalt einer Borte (Abb. 14), so daß die ganze Stele einen sehr bunten Eindruck gemacht hat.

Gemalte Stelen sind weniger gut stilisiert als die mit Relief geschmückten, aber naturalistischer gezeichnet¹⁰⁾. Sie waren auch viel weniger kostbar als die gemeißelten. Wir wissen aber, daß nicht nur Vornehme, sondern auch Gewerbetreibende und Künstler sich gemeißelte Stelen errichten ließen. Die Stelen der XIII. u. XIV. Dyn. sind degeneriert, die Hieroglyphen werden klein und mager, die Figuren, wenn skulptiert, sind flach und ohne Modellierung. Auch die Farben sind weniger lebhaft¹¹⁾. Ganz rohe Stelen kommen in der XIV.-XVII. Dyn. vor¹²⁾.

Eine Stele, die noch besonders schön in Farben wirkt, zeigt den Herrn vor dem Speisetisch, zwei Kinder und einen Diener¹³⁾. Leider sind fast keine Stelen farbig abgebildet, und die Stücke in den Museen sind meist sehr verblaßt, so daß man sich von der Leuchtkraft der Farben keine genügende Vorstellung machen kann.

Die Darstellungen auf den Stelen.

Da im Folgenden nur diejenigen Bilder in den Text eingereiht sind, die mit den Darstellungen der Grabwände übereinstimmen, so gebe ich eine kleine Übersicht über den Schmuck der Stelen.

Es gibt Stelen ohne jeglichen figürlichen Schmuck, bei denen der Text die Hauptrolle spielt¹⁴⁾, die meisten aber zeigen das Bild desjenigen, dem die Stele errichtet wird. Häufig läßt sich der Stifter der Stele ebenfalls abbilden. Der Verstorbene wird dargestellt, meist beim Mahle sitzend oder vor Speisen stehend, sein Name und seine Titel werden angegeben, der Sohn steht vor dem Vater oder den Eltern (Abb. 13), libiert, räuchert (Abb. 130) oder bringt den Schenkel¹⁵⁾ (Abb. 122), die jüngeren Geschwister schließen sich an, oder sie sitzen in Reihen angeordnet, und jeder hat seinen Namen zur Seite. Diese Familienstelen umfassen alle Angehörigen des Hauses, manchmal auch die Vorfahren (LANGE-SCHÄFER IV, T. XLIII), auch Mutter, Großmutter¹⁶⁾, Schwester und

¹⁾ MAR. Cat. d'Abydos, S. 363. ²⁾ Siehe oben Stelen mit Relief-Statuen. ³⁾ Z. B. MAR. Cat. d'Abydos, S. 362, Nr. 1011. ⁴⁾ v. BISS.-BRUCK., T. 32. ⁵⁾ MAR. Cat. d'Abydos, S. 245. ⁶⁾ ib. S. 192 ⁷⁾ LANGE-SCHÄFER II, S. 53f. ⁸⁾ London-Mus. Nr. 168, 193. ⁹⁾ MAR. Cat. d'Abydos, S. 202. London-Mus. Nr. 334. ¹⁰⁾ v. BISS.-BRUCK., T. 32. ¹¹⁾ MAR. Cat. d'Abydos, S. 231. ¹²⁾ Hierogl. Texts V, T. 15 ff., 20, 23 u. a. ¹³⁾ RANSOM, The Stele of Mentu-weser, New York (1913). ¹⁴⁾ Ä. Z. 1901, S. 117. ¹⁵⁾ Leiden-Mus. I, T. III, IV, VI, XXX. ¹⁶⁾ Hierogl. Texts III, T. 24.

Onkel werden aufgeführt, der ganze Harem ist versammelt¹⁾), Kinder sitzen oft unter dem Stuhl des Vaters (LANGE-SCHÄFER IV, T. XXXI, LI u. a.). So sieht man einmal vier Ehepaare beim Mahle und noch 28 Angehörige in Reihen angeordnet²⁾ (Ab. 13). Der Herr sitzt auf einem Stuhl vor seinem Speisetisch, und darunter ist ein ganzer Speisesaal mit neun kleinen Speiseplatten, vor denen seine Angehörigen beim Mahle, aber auf dem Boden sitzen, so wie es wohl im Leben auch war³⁾). Doch kommt es auch vor, daß der Herr allein isst und seine Angehörigen ohne Speisen bleiben (Abb. 14)⁴⁾. Häufig ist der Vornehme dargestellt wie er stehend seine Hände zur Gottheit erhebt (Abb. 14 u. 130), die aber selbst nicht sichtbar ist. Denn auch im m. R. wie im a. R. werden die Götter weder auf Grabwänden noch auf dem Teil der Stele abgebildet, der dem Sterblichen gewidmet ist. Einzelne Totengötter erscheinen nur im Rund der Stele (Abb. 10). Nur auf den Königsstelen sind gelegentlich in der XI. u. XII. Dyn. Götter abgebildet, erst nach der XIII. Dyn. kommen auch auf Privatstelen Götter, z. B. Min, vor⁵⁾.

Die Szenen des a. R., die den Herrn auf einer Grabwand zeigen, wie er im Hof oder in der Halle sitzt, wie ihm Gaben gebracht, Tiere geschlachtet werden⁶⁾, oder Bäcker und Brauer für seine Nahrung sorgen, Tänze vor ihm aufgeführt werden, diese Szenen werden nun abgekürzt oder auf einen größeren oder kleineren einzelnen Stein zusammen gedrängt.

Einzelne Stelen fallen durch ungewöhnliche Darstellungen auf, doch sind die meisten in der Komposition sehr traditionell. Eine originelle Stele zeigt die Gaben wie Streublumen zwischen zwei Personen ausgestreut, sie sollen wohl am Boden liegend gedacht werden⁷⁾). Sehr eigenartig wirken auch vier Frauen mit Papyrusstäben in den Händen⁸⁾ oder ein Mann und eine Frau, die auf einem langen Stuhl sitzen, jeder riecht an einer Lotosblüte und hält einen Henkelkrug in der andern Hand⁹⁾). Sechs Frauen sitzen auf einer langen Bank, jede hat eine Lotosknospe in der rechten Hand und hat den linken Arm um ihre Nachbarin geschlungen. Darüber drei Männer in ähnlicher Haltung, vor denen ein Priester libiert¹⁰⁾). So könnte man noch viele Einzelheiten aufzählen, die von der typischen Form abweichen. Diese überwiegt aber so stark, daß die kleinen Variationen kaum in Betracht kommen. (Vgl. „Der Opfertisch“, Abb. 10, 13, 14, 123 u. a. Das Getränk spielt bei den Speisetischen im m. R. eine größere Rolle als im a. R.¹¹⁾).

Die wenigen religiösen Szenen, die sich auf Stelen finden, sind bei der Beschreibung des Totenkultes aufgenommen. Ebenso sind die Darstellungen von Gewerben, Tanz, Musik usw. im Text eingefügt.

Die Darstellungen im Rund der Stelen.

Die Darstellungen auf den Stelen sind meist in wagrechten Streifen angeordnet, so daß bei den oben abgerundeten Stelen das Rund durch eine besondere Füllung geschmückt wird. Sie enthält symbolische Zeichen oder die Totengötter Osiris, Anubis (Abb. 10), Wepwawet oder auch Min¹²⁾). Es ist eine Neuerung im späteren m. R., daß solche Gottheiten auf den Grab- und Denksteinen von Privatleuten erscheinen. Die

¹⁾ Hierogl. Texts IV, T. 40. ²⁾ Vgl. SCHMIDT, Münterianum, T. XVIII, 3. ³⁾ London-Mus. Nr. 301, T. XI. ⁴⁾ Berlin-Mus. Nr. 1183. ⁵⁾ ib. Nr. 7287. ⁶⁾ MAR. mon. div., T. 50. LANGE-SCHÄFER IV, T. X. Hierogl. Texts I, T. 54. ⁷⁾ v. BISS.-BRUCK., T. 33. ⁸⁾ LANGE-SCHÄFER IV, T. XLIII. ⁹⁾ Berlin-Mus. Nr. 1198. ¹⁰⁾ Louvre-Mus. Photo. 19 (bei GAYET nicht abgebildet). ¹¹⁾ Vgl. Berlin-Mus. Nr. 7288, 7312, 8802, 13272 u. a. ¹²⁾ ib. Nr. 7287.



Abb. 14. Stele des Königs Mentuhotep mit Betenden und Gabenbringen. (Turin-Mus. nach Photo.)

großen Götter wie Amon oder Hathor kommen nie vor. Nur auf Königsstelen steht der König gelegentlich vor Amon oder einer andern Gottheit¹⁾. Der Vornehme begnügt sich häufig mit den beiden Schutzaugen (Abb. 10), neben denen oft der sogenannte „Ring“ oder ein Topf und das Wasserzeichen²⁾, oder das Lebenszeichen³⁾ sich findet. Die Zeichen für Osten und Westen halten manchmal kleine Töpfe den Uzat-Augen entgegen⁴⁾. Zweimal sind noch Papyrusstengel über die Augen geneigt⁵⁾. Auch der buntgefiederte Horus, d. h. die Sonnenscheibe, mit ihren Morgen- und Abendrot-Flügeln, wie sie die feuchte, taubringende Luft hervorzaubert, breitete sich im Rund aus. Bei Königsstelen ist noch die Himmelshieroglyphe darüber gesetzt⁶⁾. Große Gefäße, wie sie im n. R. mit Myrrhenwasser gefüllt dazu dienen, die Gaben zu besprengen⁷⁾, stehen zwischen den Augen⁸⁾.

Alle diese symbolischen Zeichen deuten darauf hin, daß für den Toten eine Wasserspende von den Göttern erhofft wird, und ich glaube, daß die uralte Vorstellung, die den Toten durch Feuchtigkeit als Osiris im Getreide auferstehen läßt, hier mit spricht. Auch die häufigen Wasserspenden auf den Boden der Kultkammer hängen damit zusammen⁹⁾.

¹⁾ LANGE-SCHÄFER IV, T. V. ²⁾ ib. T. XIII, XXIII, XLVIII, LI u. a. ³⁾ ib. T. VII, XX. Hierogl. Texts III, T. 16 u. a.

⁴⁾ Z. B. MAR. Cat. d'Abydos, S. 286 = LANGE-SCHÄFER IV, T. XLIX. ⁵⁾ MOGENSEN, Copenague-Mus., T. XII. Berlin-Mus. Nr. 1198. ⁶⁾ Berlin-Mus. Nr. 1204. ⁷⁾ DAVIES, Nakht, T. XVIIIff. ⁸⁾ LANGE-SCHÄFER IV, T. XX, XXI, SPIEGELBERG I, Nr. 12. ⁹⁾ Im Pap. Wenamon II. 59 (A. Z. 38, 12) heißt es: „Wenn ein Bote aus dem

Seltener werden kultische Handlungen, wie Schlachtszenen, Opfertiere und Opfergaben¹⁾ ins Rund der Stele gesetzt und die Stele wie ein Opferstein behandelt, auf den Gaben niedergelegt sind. Sehr oft ist das Rund auch nur durch Hieroglyphen ausgefüllt²⁾, die gelegentlich der Abrundung folgen³⁾. Bei Stelen von Königen sieht man auch die Jahreszahl ihrer Regierung im Rund⁴⁾ (Abb. 14), oder eine kleine Königsstele mit dem Falken darauf, wie sie in den ersten Dynastien vorkommen. Dem Falken wird dann von einem Gott das Lebenszeichen gereicht.

III. Der Sarg des mittleren Reiches.

Jedes größere ägyptische Museum besitzt einen oder mehrere Holz-Särge des m. R., die ähnlich aber schon im a. R. vorkommen⁵⁾. Sie sind leicht kenntlich, da sie sehr typisch geschmückt sind (Abb. 15). Es sind längliche, einfache Sargkisten⁶⁾, innen und außen mit

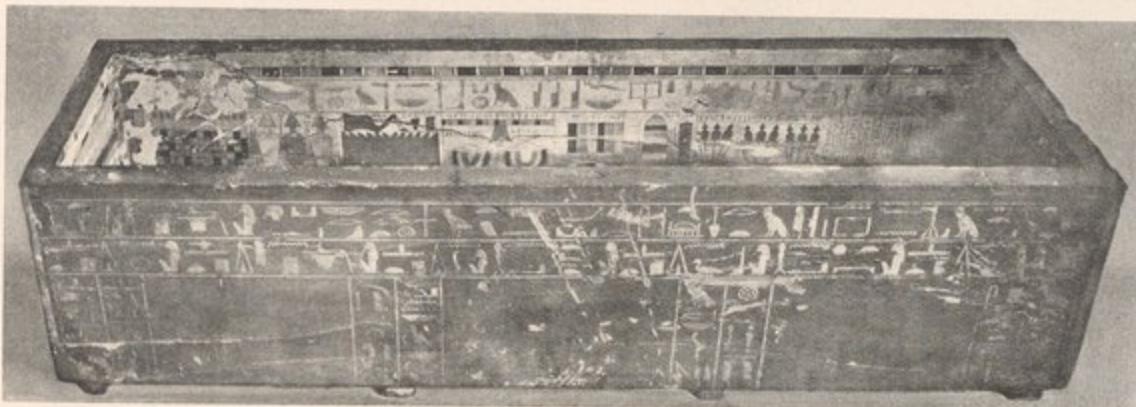


Abb. 15. Bemalter Holzsarg. (Tübingen-Mus.)

Spruchbändern geschmückt, die im Innern außerdem noch die Abbilder der Beigaben aufweisen, die man dem Toten eigentlich hätte mitgeben sollen⁷⁾. Manchmal hat die äußere Kiste einen gewölbten Deckel und vier Eckpfeiler. In diese wird noch gelegentlich eine zweite und auch eine dritte einfachere Holzkiste gestellt, die dann die Leiche enthält. Oder aber ein mumienförmiger Sarg, wie sich ihn die Vornehmen leisten, kommt bei der Beisetzung in eine Sargkiste. Wir sehen bei dem pomphaften Leichenzug des Antefoker⁸⁾ diesen mumienförmigen Sarg oben auf der Sargkiste stehen, damit er in seiner ganzen Herrlichkeit gesehen werden kann, ehe er in ihr verschwindet; vgl. Abb. 17.

Meist zeigt die Sargkiste neben den Sprüchen noch die beiden Schutzaugen und eine kleine Scheintür, die oft mit dem Teppichmuster geschmückt ist, so daß auch hier der

Lande Ägypten kommt, der die Schrift kennt und liest deinen Namen auf der Stele, so wirst du Wasser des Westens empfangen wie die Götter die dort sind.⁹⁾ Prof. SPIEGELBERG gibt mir diese Bestätigung meiner Ansicht. ¹⁾ Hierogl. Texts II, T. 10. SPIEGELBERG, III, Nr. 2. LANGE-SCHÄFER IV, T. XXV. ²⁾ ib. T. III, V, XXXIX. Hierogl. Texts II, T. 3ff. u. a. ³⁾ London-Mus. Nr. 194. ⁴⁾ Abb. 14 = Mentuhotep-Stele, Turin. Sesostris-Stele, Paris Nr. 106, Photo u. a. ⁵⁾ JUNKER, Gise (1914), S. 28, vgl. Hildesheim-Mus. Nr. 2511. ⁶⁾ Vgl. die Technik der Sargkonstruktion: LACAU, Sarcoph., S. 3ff. und GARSTANG, Bur. cust., S. 165. ⁷⁾ Särge: LACAU, Sarcoph. I, II. STEINDORFF, Grabf. I, II. ENGELBACH, Riqqeh, T. XXIV. QUIBELL, Exc. Saqq. (1906, 07), T. XXVIII. PETRIE, Gizeh-Rifeh, T. Xa. GAUTIER-JÉQUIEB, Licht, T. XVIff. NAVILLE, XI. Dyn. I, T. XXII u. a. ⁸⁾ DAVIES, Antefoker, T. XXI.

Sarg als das Haus des Toten gekennzeichnet wird. Auch die Toten-Schutzgötter Osiris und Anubis, die vier Horuskinder, Geb und Nut, oder Sternbilder sollen den Verstorbenen schützen. Isis und Nephtys klagen um ihn. Die wenigen Szenen, die den Sterbenden darstellen, der Abschied von den Seinen nimmt, oder auf seinem Bett aufgebahrt ist, sind beim Totenkult eingeordnet, ebenso sind die Darstellungen, die einzelne Damen bei ihrer Toilette zeigen, den Szenen des täglichen Lebens eingefügt. Auch Bäcker und Brauer kommen gelegentlich auf Särgen vor.

Die wundervollen in Daschur gefundenen Zedernholzsärge, mit Goldstreifen belegt und mit den goldenen Uzat-Augen versehen, machen in ihrer Einfachheit einen sehr vornehmen Eindruck. Die Totensprüche wurden hier auf das Goldband eingraviert. Diese schönen Holzsärge standen in Steinsärgen, wie auch die dazugehörenden Kanopenkisten, und waren so in der Sargkammer beigesetzt¹⁾.



Abb. 16. Deckel einer Kanopenkiste mit 4 gemalten Kanopenkrügen. (Leiden-Mus. II. Abt., T II.)

Auch Kanopenkisten mit Alabastervasen kommen vor⁴⁾. Die Sitte, Sarg und Kanopenkiste gleich zu schmücken, stammt schon aus dem a. R. (Bd. I, S. 41).

In die Kanopenkiste, die vier Fächer enthält, wurden vier Krüge mit den verschiedenen einbalsamierten Eingeweiden gestellt. Diese Krüge des m. R. sind manchmal menschenähnlich gebildet mit hängenden Armen⁵⁾. Ihre Deckel sind vier Menschenköpfe und zeigen die Züge des Toten⁶⁾. Ein Kasten zeigt auch die vier Krüge mit dem Bild

Neben den Holzsärgen sind noch eine Reihe Steinsärge erhalten, so der Sarg einer Prinzessin des m. R., der den Stolz des Kairo-Mus. bildet. Er besteht aus einem wundervollen, feinkörnigen Kalksteinblock und ist mit sehr schönen Reliefs geschmückt. Sie zeigen die Prinzessin bei der Toilette, bei der sie ihr Frühstück aus frisch gemolkener Milch einnimmt (Abb. 21 u. 22). Ihre Kühe werden dazu herbeigebracht, ihre Kornspeicher werden gefüllt, und Diener und Dienerinnen sorgen für ihr Wohlergehen²⁾.

IV. Der Kanopenkasten und die Kanopenkrüge.

Die Kanopenkiste, die die vier Eingeweidekrüge aus Ton oder Stein enthielt, wurde oft der Sargkiste entsprechend dekoriert. Ist der Zedernholz-Sarg mit Goldstreifen belegt, so ist es der Kanopenkasten auch³⁾. Ist der Sarg bunt, so entspricht ihm die quadratische Kiste.

¹⁾ MORGAN, Dahchour (94), T. XXXVI, S. 102. ²⁾ NAVILLE, XI. Dyn. I, T. XX; vgl. noch andere Steinsärge: Berlin-Mus. Nr. 1154. MORGAN, Dahchour (94), S. 37. LACAU, Sarcoph. I, T. XIV. MASPERO, Mém. Miss. I, S. 181. Ä. Z. 1883, S. 77, XLIII. ³⁾ MORGAN, Dahchour (94), T. XXXVI. (Särge und Kanopenkisten des Königs Hor und einer Prinzessin.) ⁴⁾ ib. S. 29, 73. ⁵⁾ Ä. Z. 1899, S. 61f. ⁶⁾ GAUTIER-JÉQUIER, Licht, S. 68. PETRIE Labyrinth, T. XXXI; Gizeh-Rifeh, T. Xa. ENGELBACH, Riqqeh, T. VII.

des Toten auf dem Deckel der Kanopenkiste aufgemalt (Abb. 16), ein Anderer enthält vier Kartonage-Masken¹⁾.

Die Kanopenkiste wurde manchmal unter dem Sarg beerdig²⁾, wenn nicht eine besondere Nische für sie im Felsen ausgehauen war, wie das bei Gräbern der Prinzessinnen der Fall ist³⁾. Nicht immer enthalten die Kanopen die Eingeweide, die darin sein sollten, es gibt auch Scheinkanopen, die nur Lumpen und Kleiderreste und menschliche Kartonage-Masken bergen⁴⁾. Der Betrug machte selbst vor diesem, dem Ägypter so wichtigen Bestandteil seiner Beisetzung nicht Halt.

V. Der mumienförmige Sarg, die Mumienhülle, Totenmaske und Schmuck.

In die Holzkiste, die der eigentliche Sarg ist, wird entweder der mumienförmige Holzsarg⁵⁾, in dem die Mumie liegt, gestellt, oder die kunstvoll in Binden gewickelte Mumie gelegt, deren Kopf eine Kartonage-Maske mit den Zügen des Verstorbenen bedeckt. Mumiensarg und Mumienhülle⁶⁾ sind einander im Aussehen sehr ähnlich, weil der Sarg eine Nachahmung der Mumie ist. Wie farbig und prächtig beide aussehen konnten, das zeigen die Funde (Abb. 17). Wenn es bei SINUHE (190) heißt: Bereitet wird dir ein Festzug am Tage der Beerdigung, die Mumienhülle aus Gold, der Kopf aus Lapislazuli (wohl die Haare) usw., so kann man sich eine Vorstellung machen, wieviel ein Ägypter darauf hielte, mit seinem letzten Erscheinen noch zu imponieren. Einige vergoldete Mumien-Masken aus Kartonage mit Stuck haben sich erhalten⁷⁾, ebenso ein Perlenbehang⁸⁾. Die Leiche wurde, nachdem sie entsprechend behandelt worden war, in Binden gewickelt⁹⁾. Dann wurde das Gesicht mit einer Maske bedeckt und die Leiche auf einer Kopfstütze meist auf die linke Seite in den Sarg gelegt¹⁰⁾. Über Mumien des a. R. vgl. ELLIOT SMITH, Journ. of Eg. Arch. 1914, S. 189.

VI. Die „Ka“-Statue, die „Uschebti“-Figur und das Statuenhaus.

Der mumienförmige Sarg, der Kanopen-Deckel oder die Maske, die ein Abbild des Toten mit seinen eigenen Gesichtszügen darstellte, ersetzte wie es scheint in vielen Fällen die Ka-Statue¹¹⁾, da ja die einbalsamierte Leiche erhalten blieb. Trotz-



Abb. 17. Mumienförmiger Holzsarg. (PETRIE, Gizeh-Rifeh, T. X B.)

¹⁾ Leiden-Mus. II, T. XXI, S. 2. GARSTANG, Bur. cust., S. 93. ²⁾ ib. S. 105. ³⁾ MORGAN, Dahchour (94), S. 102. GAUTIER-JÉQUIER, Licht, S. 64. ⁴⁾ GARSTANG, Bur. cust., S. 93, 178. ⁵⁾ LACAU, Sarcoph. I, T. XXff. PETRIE, Gizeh-Rifeh, T. XB, XI. Leiden-Mus. II, T. VIII; vgl. DAVIES, Antefoker, T. XXI. GARSTANG, Bur. cust., S. 175. ⁶⁾ STEINDORFF, Grabf. I, T. VI, X. ⁷⁾ Berlin-Mus. Nr. 13754, 10180 = L. D. II, Erg., T. XLIV. GARSTANG, El Arabah, T. XIV. und Bur. cust., S. 88, 171ff. ⁸⁾ Berlin-Mus. Nr. 1384 = L. D. II, Erg., T. XLIV. vgl. Abb. 17 den stilisierten Perlenbehang. ⁹⁾ SCHÄFER, Priestergräber, S. 30ff. ¹⁰⁾ ERMAN, Relig., S. 144. CHASSINAT, Fouilles d'Assiout, T. XXI. ¹¹⁾ Ka-Statuen: QUIBELL, Exc. Saqq. (1906/07), T. XIV, XXXII.

dem hat sich, altem Gebrauche folgend, noch manche Ka-Statue neben, und manche kleine Ka-Statuette innerhalb des Sarges auf dem Toten liegend¹⁾, gefunden. Man hat auch anzunehmen, daß die Holzstatuen, die in Schreinen transportiert werden²⁾, Ka-Statuen sind, analog der Ka-Statue des Königs Hor³⁾.

Ein Ersatz für die Ka-Statue war auch die sog. Uschebti-Figur, die ursprünglich den Toten selbst darstellte. So wurde eine kleine Uschebti-Figur aus Alabaster neben dem Kopf des Toten gefunden⁴⁾. Diese Figürchen sind mumienförmig gebildet, ähnlich wie wir sie auch als kleine Relief-Statuen auf Stelen im m. R. finden⁵⁾, und sollten als Abbild der Leiche anstatt der Ka-Statue dienen.

Merkwürdig ist, daß auch zwei Statuetten des Königs Sesostris I. (56 und 58 cm hoch) mit weißer und roter Krone im Grabe eines Beamten ausgegraben wurden⁶⁾.

Aus dem a. R. hat sich in Meir ein sogenanntes „Kahaus = Statuenhaus“ gefunden, eine Kammer, in der Hunderte von Statuen auf Postamenten in Relief abgebildet sind, die alle denselben Mann darstellen. In dieser Kammer wurden wohl noch die eigentlichen Ka-Statuen – Freiplastiken aufgestellt und eingeschlossen (Journ. of Eg. Arch. (1916) III, T. XXXIX). Ich halte den „Ka“ für die eigentliche Lebenskraft (den Motor), die den Menschen bewegt so lange er lebt d. h. „mit seinem Ka geht“. Sie trennt sich bei seinem Tode von ihm, kann aber nach der Vorstellung der Ägypter den erhaltenen Leib oder ein Abbild des Toten, eine Freiplastik wieder beleben zu einem Weiterleben im Jenseits. Der königliche Ka ist „göttlich“, weil er aus der Umarmung des Gottes Rê (oder Amon) stammt, der der Vater der Könige ist. Alle die vom König abstammen, haben daher Teil an dieser „Umarmung“ – göttlichem Lebensfaktor, und so wird im m. R. auch bei Privatpersonen von einem göttlichen „Ka“ – Lebenskraft gesprochen. Der Ka kann nur bewegliche Statuen wieder beleben, daher man diese einmauert und wie die Leiche vergräbt, ja auch sie wie die Leiche (als Uschebti) in Binden wickelt, denn man wünscht nicht, daß der Tote wiederkehrt. Die Kultbilder aber, die ebenfalls den Toten darstellen, werden vorsichtigerweise irgendwie an den Stein gefesselt, sei es im Relief oder als Statue an den Hintergrund der Felswand, sei es als Sitzstatue an den Stuhl, so daß sie sich nie bewegen können. So schützt sich der Ägypter vor dem Ka seiner Angehörigen⁷⁾.

VII. Elfenbeinstäbe als Amulette.

Häufig findet man in den Särgen neben allerhand kleinen Amuletten (PEET, Cem. Abydos III, T. VIII; PETRIE, Abydos III, T. XII) die im m. R. selten sind, armförmige Elfenbeinstäbe⁸⁾, zum Teil mit Händen versehen, die ein Loch am oberen Ende haben. Man kennt mehr als 50 Stück solcher Arm- oder Stabpaare. Es sind Schutz-Amulette, die man dem Toten kreuzweise wie Arme auf der Brust befestigte⁹⁾. Sie waren mit allerhand Göttersymbolen und heiligen Tieren geschmückt. Eine nackte Göttin, der Frosch, die Katze, der Schakal, die Schildkröte, das Krokodil und allerlei Fabeltiere hatten die Auf-

¹⁾ GARSTANG, Bur. cust., S. 31, 103, 138ff., 142. STEINDORFF, Grabf. I, S. 31, T. VI. ²⁾ Transport einer Holzstatue Abb. 37. ³⁾ MORGAN, Dahchour (94), T. XXXIIIff., S. 93. ⁴⁾ QUIBELL, El Kab, T. V; vgl. Berlin-Mus. S. 106. PETRIE, Labyrinth, T. XXX. MAR. Cat. d'Abydos, S. 48. PETRIE, Ancient Egypt (1916), S. 153. ENGELBACH, Riqqeh, T. VIII u. a. ⁵⁾ Reliefstatuen vgl. Abb. 10 und S. 14. ⁶⁾ Bull. of Metr.-Mus. of art (1914), New York (1915). ⁷⁾ Über Ka vgl. auch Ä. Z. 54, S. 57ff. ⁸⁾ Über Elfenbeinstäbe: LEGGE, The magic ivories of the Middle Kingdom. P. S. B. A. 26, S. 130, T. I-XVII; 27, S. 130, 297ff., 28, 159ff. ⁹⁾ ib. 30, S. 292. ENGELBACH, Riqqeh, T. XII. PETRIE, Gizeh-Riqqeh, T. XI u. XII.

gabe den Toten zu schützen¹⁾. Aber auch ein Eselskopf – Seth-Tier oder Gott Bes kommen vor²⁾. Vgl. das schöne Stück: PETRIE, Gizeh-Rifeh, T. XII.

Gegen die Annahme, daß diese Amulette Klappern seien, spricht schon ihre Zerbrechlichkeit. Man hat auch ähnliche Stäbe in einem Hause in Kahun vergraben gefunden, wohl auch als Schutzmaßregel³⁾. Stäbe, die keine Hände haben, sondern Tierköpfe und ganz wenig gebogen sind, können Klappern vorstellen, wie man sie beim Hathorfest im m. R. brauchte, so auf Abb. 105, 129 und den Darstellungen von Assuan. Über Amulette vgl. SCHÄFER, Ä. Z. 1906, S. 66ff.

VIII. Sonstige Grabbeigaben.

Dem Toten wurden im m. R. (wie schon im a. R.) Diener und Dienerinnen mitgegeben, die für ihn arbeiten, ihm Brot und Bier bereiten, für ihn schlachten, kochen und braten sollten. Diese Figürchen wurden nun meist in Holz geschnitten und sorgsam auf und neben den Sarg gestellt. Es ist vielleicht interessant zu wissen, daß in den Schachtgräbern in Beni Hasan folgende Beigaben am häufigsten vorkommen: In elf gut erhaltenen Grabkammern haben sich Ruderboote als das Wichtigste, was der Tote braucht, gefunden. Ebenso in allen Getreidespeicher. In zehn dieser Gräber wurden außerdem noch Bäcker und Brauer beschäftigt, in neun Dienerinnen, die Gaben bringen, in sechs Schlächter⁴⁾.

Um einen Überblick über die Fülle der Beigaben im m. R. zu geben, lasse ich eine kleine Liste folgen, die alles Wichtige enthalten wird, ohne Anspruch auf absolute Vollständigkeit zu machen.

Beigaben:

Hausmodelle aus Ton ⁵⁾ .	Tische s. Index.	Pfeile und Bogen s. Index.
Getreidespeicher s. Index.	Kopfstützen s. Index.	Stäbe und Szepter ¹⁴⁾ .
Müller und Brauer s. Index.	Lampen ⁹⁾ .	Feuersteinmesser s. Index.
Pflüger, Melker, Schlächters. Index.	Schreibzeug s. Index.	Holzhammer ¹⁵⁾ .
Dienerfiguren – Bringer s. Index.	Schminkbüchsen ¹⁰⁾ .	Rasermesser ¹⁶⁾ .
Beischläferinnen ⁶⁾ .	Toilettengegenstände ¹¹⁾ .	Werkzeuge s. Index.
Puppen ⁷⁾ .	Schmuckgegenstände s. Index.	Keulen ¹⁷⁾ .
Perücken s. Index.	Kämme u. Haarnadeln s. Index.	Kästchen aus Palmfaser ¹⁸⁾ .
Amulette s. Index u. ⁸⁾ .	Fliegenwedel s. Index.	Handfeger aus Palmblättern ¹⁹⁾ .
Nilpferde s. Index.	Bronze-Schalen s. Index.	Körbe ²⁰⁾ .
Spielbretter s. Index.	Steingefäße s. Index.	Säckchen für Früchte usw. ²¹⁾ .
Spielsteine s. Index.	Ton-Gefäße s. Index.	Gänse, Enten aus Alabaster ²²⁾ .
Spielzeug s. Index.	Spiegel s. Index.	Krugständer mit Krügen ²³⁾ .
Schiffe s. Index.	Löffel ¹²⁾ .	Fächer s. Index.
Ruder s. Index.	Wasserkrüge und Gefäße ¹³⁾ .	Mastochse ²⁴⁾ .
Betten s. Index.	Räuchergefäß s. Index.	Herden s. Index.
Sessel s. Index.	Waffen s. Index.	

¹⁾ Berlin-Mus. Nr. 14207, S. 107; vgl. ERMAN, Relig. II. Aufl., S. 147. ²⁾ QUIBELL, Ramesseum, T. III; vgl. noch GARSTANG, El Arabah, T. XIV. PETRIE, Diospolis Parva, T. XXVII und GAUTIER-JÉQUIER, Licht, S. 60. ³⁾ PETRIE, Kahun, T. VIII, 13, 13a. ⁴⁾ GARSTANG, Bur. cust., S. 99. ⁵⁾ PETRIE, Gizeh-Rifeh, T. XVIff. Leiden-Mus. II, T. IIff. Berlin-Mus. Nr. 10786, 12549. Hildesheim-Mus. Nr. 2643. QUIBELL, El Kab-Ballas. ⁶⁾ PETRIE, Labyrinth, T. XXX (Holzfigur ohne Beine). Berlin-Mus., S. 106 – Nr. 9622, 10596, 9583, 6907, 12554. Recueil de trav. 37, S. 120. Hildesheim-Mus. 1904 (?); Salbkegel kommen in den Reliefs noch keine vor im m. R.) u. a. ⁷⁾ GARSTANG, Bur. cust., S. 152f. PETRIE, Kahun, T. VIII, Nr. 15, 16. ⁸⁾ Ä. Z. (1906), S. 66 ff. ⁹⁾ SCHÄFER, Priestergräber, S. 52, 59; vgl. Berlin-Mus. Nr. 10888, 10887. ¹⁰⁾ GARSTANG, Bur. cust., S. 115. ¹¹⁾ ib. T. V u. a. ¹²⁾ Berlin-Mus. Nr. 1178, 1182 u. a. ¹³⁾ STEINDORFF, Grabf. I, S. 42; II, S. 31. ¹⁴⁾ Berlin-Mus. Nr. 13752/3, 13759, 13771 vgl. STEINDORFF,

Kurze Zusammenfassung.

Das m. R. hat seinen Toten im Allgemeinen weniger umfangreiche Grabbauten errichtet als das alte Reich. Die Pyramiden werden bescheidener in Größe und Material aufgeführt, die Mastabas haben keine 30 Kultkammern mehr, sondern sind meist nur noch mit Steinplatten umkleidete Ziegel- oder Bruchsteinkerne, deren Scheintüre den Besitzer des Grabes nennt. Die Schachtgräber der Beamten der Gaufürsten krönten wohl nur kleine Tempelchen und Stelen. Auch die Gräber in Abydos sind nicht von monumental er Bedeutung. Dagegen sind die Gräber der Gaufürsten mit ihren Felsenkammern von seltener Schönheit in der Architektur und Ausschmückung.

Die Ka-Statue verschwindet mehr und mehr, mit Ausnahme der Holzstatue. An ihre Stelle tritt der einbalsamierte und nun unverwesliche Tote selbst, dem noch eine Gesichtsmaske mit seinen Zügen aufgelegt wird, und dessen Mumienhülle (Abb. 17) seine Gestalt und sein Porträt trägt. Auch die vier Kanopen, die seine Eingeweide enthalten, haben Deckel aus Stein oder Ton, die Porträtbüsten des Toten darstellen. Oder sein Bild wird auf den Deckel der Kanopenkiste gemalt (Abb. 16). So ist für das Fortbestehen seiner Person auch ohne Ka-Statue gesorgt, denn alle diese Bilder werden mit ihm begraben. Man gibt ihm noch kleine Uschebti-Figürchen, die ebenfalls ihn selbst darstellen, mit ins Grab und der „Teknu“ muß wohl an seiner Stelle verwesen.

Die Statuen, die in der Kultkammer aufgestellt werden, sind keine eigentlichen Ka-Statuen, sondern Bilder des Toten, analog den Reliefs des alten Reiches. Sie haften fest am Stein und könnten sich, auch beseelt, nicht bewegen, und das war immerhin eine Beruhigung für die Nachkommen, die ihnen daher gerne Speise und Trank vorsetzten, um in ihnen den Toten zu ehren, dessen Ka nicht sichtbar wurde, der aber aus dem Jenseits zu seiner Leiche wiederkehren konnte, so lange sie erhalten blieb. Die guten Wünsche, die man für diesen Ka hegte, ließ man als Sargtexte auf die Särge schreiben, und es kam nicht darauf an, ob der eine und der andere noch aus der Zeit stammte, in der die Leichen nicht einbalsamiert wurden, sondern der Zerstörung anheimfielen. Die Bilder an den Wänden der Kultkammern wurden im m. R. oft durch Beigaben und eine Stele ersetzt. Das Grabmonument ist einfacher und ärmer geworden, die Sargkammer reicher. Aber nach wie vor sorgt der Ägypter mit großer Angst und rührender Sorgfalt für sein Leben nach dem Tode. Er hofft jetzt vor den Totenrichtern zu bestehen, wenn er sich loben kann kein Unrecht getan zu haben. Er möchte wie Osiris auferstehen und gerechtfertigt zu neuem Leben eingehen. Er nimmt im Sarg Amulette und Sprüche mit, die ihn vor allen Gefahren schützen sollen, ja er bedroht selbst die Götter, wenn sie ihm nicht willfahren werden. Es gibt wirksame Texte die ihn vor der Arbeit im Jenseits bewahren und einen zweiten Tod dort verhindern¹⁾.

Man sieht, der Ägypter des m. R. ist weniger sorglos im Hinblick auf seine Zukunft als der Ägypter des a. R., dem das Jenseits mehr als eine Fortsetzung des Diesseits erschien, das er sich zu erhalten suchte.

Grabf. I, S. 46; II, S. 31. ¹⁵⁾ ib. I, T. X. ¹⁶⁾ CHASSINAT, Fouilles d'Assiout, T. XXIII. ¹⁷⁾ GARSTANG, Bur. cust., S. 147. ¹⁸⁾ Berlin-Mus. Nr. 1177 (S. 108). ¹⁹⁾ Berlin-Mus. Nr. 12557. ²⁰⁾ GARSTANG, Bur. cust. S. 119ff. ²¹⁾ Berlin-Mus. Nr. (?), S. 103; vgl. STEINDORFF, Grabf. II, S. 30. ²²⁾ Hildesheim-Mus. Nr. 1651, 52. ²³⁾ ib. 1659. ²⁴⁾ CHASSINAT, Fouilles d'Assiout, T. XXXV.

¹⁾ Vgl. RÖDER, Urkunden zur Religion d. a. Äg. (1915).

Szenen aus dem Leben des Vornehmen.

Der Herr im Hause.

(Vgl. Bd. I, S. 17.)

Das a. R. schildert uns Szenen, in denen der Verstorbene als Lebender in seinem Hofe oder seiner Säulenhalle dargestellt ist. Diese Szenen kehren im m. R. in wesentlich abgekürzter Form wieder. Wir könnten uns ohne die Bilder des a. R. keine Vorstellung von den Vorgängen in dieser Säulenhalle machen; denn wir haben im m. R. nur wenige Andeutungen einer solchen mit ihrer Balustrade und den zum Hause führenden Türen¹⁾ (Abb. 51). Den Porticus eines Hauses mit Bäumen davor zeigt ein Modell²⁾. Für die Häuser-Anlagen sind wir auf die erhaltenen Hausgrundrisse aus Kahun angewiesen (PETRIE, Kahun und Illahun). Diese zeigen uns die Säulenstellung im Hof und die verschiedenen Gemächer, die wir aus den Bildern nicht erschließen könnten³⁾, und die uns einen Einblick in die Räume der Wohnstätten gestatten. Davon weichen aber die Räume der Gräber sehr wesentlich ab, so daß man diese nicht als Abbilder der Wohnräume ansehen kann. Es fehlt der typische Hof mit dem Säulengang, es fehlt noch die breite Halle. Höchstens könnte man in der Stattensche, wo der Herr als Statue beim Mahl sitzend dargestellt wird, das Speisezimmer erkennen⁴⁾. Das a. R. kennt die Darstellung der speisenden Grabstatue noch wenig, die nur eine Weiterbildung des Reliefbildes am Speisetisch ist und mit der Ka-Statue ursprünglich nichts zu tun hat, da diese eingemauert wurde.

Die Bilder des m. R. zeigen sehr selten den Herrn im Hause. Eine bis drei Säulen, unter denen der Herr sitzt (Abb. 19), deuten die Säulenhalle an, in der er seine Gaben in Empfang nimmt⁵⁾. Eine Neuerung ist die Matte, die er unter dem Stuhl und den Füßen liegen hat und die im a. R. niemals vorkommt⁶⁾. Meist sind auch die Gaben, die ihm gebracht werden, nicht mehr so ausführlich geschildert. An ihrer Stelle macht sich die Opferliste breit, die Speisekarte anstatt der Speisen, wie wir das schon am Ende des a. R. sehen⁷⁾.

I. Der Herr beim Mahle.

(Vgl. Bd. I, S. 17 u. den typischen Speisetisch Abb. 123.)

Eine Szene, die den Herrn mit seiner Frau in seinem Hause speisend zeigt, ist in El Kab zu sehen. Hier sitzen Mann und Frau vor den Speisen, die aber nicht auf dem Speisetisch, sondern auf einer Matte am Boden liegen. Die Haus-Affen treiben ihr lustiges

¹⁾ B. H. I, T. XXIX. ²⁾ Bull. of Metrop.-Mus. New York, Dec. 1920, S. 25. ³⁾ Vgl. einen Hausplan des m. R. bei STEINDORFF, Ä. Z. 34, S. 109 nach PETRIE, Illahun, T. XIV. ⁴⁾ So z. B. B. H. I, T. XIX, XX u. a. ⁵⁾ B. H. II, T. XXX. ⁶⁾ Hierogl. Texts II, T. 19, 27; IV, T. 36, 37. Leiden-Mus. I, T. IX. B. H. I, T. XVII u. a. ⁷⁾ DAVIES, Deir el Gebrâwi I, T. XVII u. XIX u. a.

Wesen, zwei Diener kommen mit Getränken, und die Dame des Hauses läßt sich dabei frisieren. Aus dieser Szene kann man deutlich auf das Leben im Hause schließen¹⁾.

Eine andere Darstellung, die Mann und Frau vor einem viereckigen, nicht typischen, Speisetisch zeigt, findet sich in Assuan²⁾. Es scheint, als sei das Paar in einer Weinlaube sitzend gedacht (Abb. 18), da oben Trauben herunterhängen. Auf dem Tisch liegt ein Schenkel, ein Rippenstück, ein Herz und Gemüse. Der Sohn steht vor den Eltern, der Vater hat eine Art Szepter in der Hand.

Die Darstellung des speisenden Herrn, der aber immer nur vor seinen Speisen sitzt, niemals von ihnen essend dargestellt wird, ist auch im m. R. das Hauptthema. Nur wird es etwas anders variiert. Hat der Künstler eine große Wand zur Verfügung, so stellt er nicht mehr oft wie im a. R. die Gabenbringer dar, die dem Herrn die Speisen zu seinem schon überfüllten Speisetisch tragen, er zeigt selten mehr wie der Herr sich Musik machen läßt, seinen Tänzern zuschaut und sich an seinen, in dem Säulengange aufgehängten Fleischvorräten freut, sondernder Herr wird jetzt meist vor eine große Speiseliste gesetzt, und man kann ablesen, was ihm alles an Trank und Speise geboten wird. Die Szene ist aus der Wirklichkeit in eine ideale, d. h. unwirkliche Welt übertragen worden. Die Speiseliste nimmt an Dimension zu. So sehen wir z. B. in Beni Hasan³⁾ den Speisetisch nur noch symbolisch dargestellt, mit dem Waschgefäß darunter, und vor ihm dehnt sich in neunfacher Länge die Speiseliste aus. Darüber erscheinen zwar noch Gabenträger, und darunter wird geschlachtet, und das Ganze wird traditionell durch zwei Säulen als Hof und Säulenhalle angedeutet, aber man kann nicht mehr von einem Mahle im Hof reden. In ähnlicher Weise wird ganz abgekürzt dieses Mahl im Hof auf Grabsteinen angedeutet⁴⁾. Ebenso zeigen die Gräber von



Abb. 18. Der Herr mit seiner Frau in einer Weinlaube. (MORGAN, Cat. mon. I, S. 156.)

Meir⁵⁾ eine Wand, die einen Speisetisch mit einer Menge Gaben darstellt, daneben eine Riesenspeiseliste, Priester, die ihre Zeremonien ausführen und Schenkelträger, die sich in devoter Haltung nahen. Der Herr aber, dem alle diese Zeremonien gelten, ist gar nicht auf derselben Wand dargestellt, sondern in der Ecke der anstoßenden. Er sieht sich alle diese Dinge an wie der Beschauer der Wand.

Eine weitere Variation ist die, daß in der Statuennische die Kultstatue des Verstorbenen, manchmal mit Frau und Mutter, sitzt, und rechts und links von ihnen an den beiden Seitenwänden je ein Speisetisch im Relief dargestellt wird, vor denen geopfert und libiert wird⁶⁾. Diese Speisetische in Relief waren für die beiden Angehörigen gedacht; dem Herrn selbst wurden wohl die Gaben in natura vor seine Statue gelegt.

Auch hier kann man nicht mehr von einer Räumlichkeit des Hauses reden, die im Grabe dargestellt wird. Es soll nicht mehr die Wirklichkeit, sondern nur noch die Vorstellung „der Herr sitzt ewig beim Mahle“ gezeigt werden. Auch die Priester sind symbolisch, da sie oft in ganz verkleinertem Maßstabe ihres Amtes walten⁷⁾. Sie sind aus Abbildern wirklicher Priester, wie sie noch außerdem erscheinen, zu hieroglyphischen

¹⁾ TYLOR, Sebek-nekht, T. V. ²⁾ MORGAN, Cat. mon. I, S. 156. ³⁾ B. H. II, T. XXX. ⁴⁾ Turin-Mus. Mentuhotep-Stele nach Photo Abb. 14. ⁵⁾ Meir III, T. XXV. ⁶⁾ B. H. I, T. XIX, XX; vgl. S. 19 u. 34. ⁷⁾ Meir III, XXI-XXII. Vgl. Abb. 13.

Zeichen degradiert worden, genau so wie sich die Abbilder der Speisen in ihre Namen und Determinative gewandelt haben. Die Abbilder der lebenden Menschen und wirklichen Dinge und Vorgänge im Hause des Lebenden sind das Primäre, ihre Umsetzung in Schriftbilder an der Grabwand sind das Surrogat, so wie der typische Opfertisch wieder an Stelle der ausführlichen Szene tritt.

B. H. I, T. XVII, XVIII (Frau), T. XIX-XX (dazu gehört die Statue des Mannes mit Frau und Mutter), T. XXXV (Mann am Tisch und Frau am Tisch), T. XXXVI (Statuenische, daneben die Tische im Relief); II, T. XVII, XXIV, XXX. El B. I, T. XXXII, XXXIV; II, T. XIVff. Meir I, T. IX-XI; II, T. VI, X, XII; III, T. XXV, XXVII. MORGAN, Cat. mon. I, S. 155, 156, 159, 188 (der Herr empfängt Verwandte). TYLOR, Sebek nekht, T. V. u. a., vgl. auch den typischen Opfer- und Speisetisch S. 165.

II. Dem Herrn wird Weihrauch gespendet.

(Vgl. auch Zeremonien S. 168.)

Es wird vor dem stehenden oder sitzenden Vornehmen ein Weihrauchgerät angezündet, so daß er den Weihrauch einatmen kann. Dazu wurden verschiedene Geräte angewendet, vgl. S. 169. Auch auf Stelen kommt diese Zeremonie vor (Berlin-Mus. Nr. 7512 u. a.).

MORGAN, Cat. mon. I, S. 165, 196ff., El B. II, T. XVII. B. H. II, T. XVII. Berlin-Mus. Nr. 7512, 7779. QUIBELL, Exc. Saqq. (1905/06), T. XIX.

III. Der Herr sitzt unter einer Säulenhalle oder einem Baldachin.

Der Herr empfängt, unter seiner Säulenhalle sitzend, den Besuch seiner Mutter und seiner drei Töchter (Abb. 19, die Beischriften fehlen). Er sitzt einmal unter einer Halle, die baldachinartig gezeichnet ist, vor seinem Speisetisch, sein Sohn steht vor ihm, und ein Diener fächelt ihm von hinten mit einer großen Straußfeder, die er zuvor in eine wohlriechende Flüssigkeit getaucht hat, Kühlung zu; das Gefäß steht am Boden (MAR. Mon., T. 50, vgl. auch die Frau Abb. 21). Im Freien wird ein Baldachin mit Säulen und einem Dach aufgeschlagen, unter dem der Herr Platz nimmt, um der Zählung seiner Herden zuzusehen (El Bersheh I, T. XIX).

Zitate im Text.

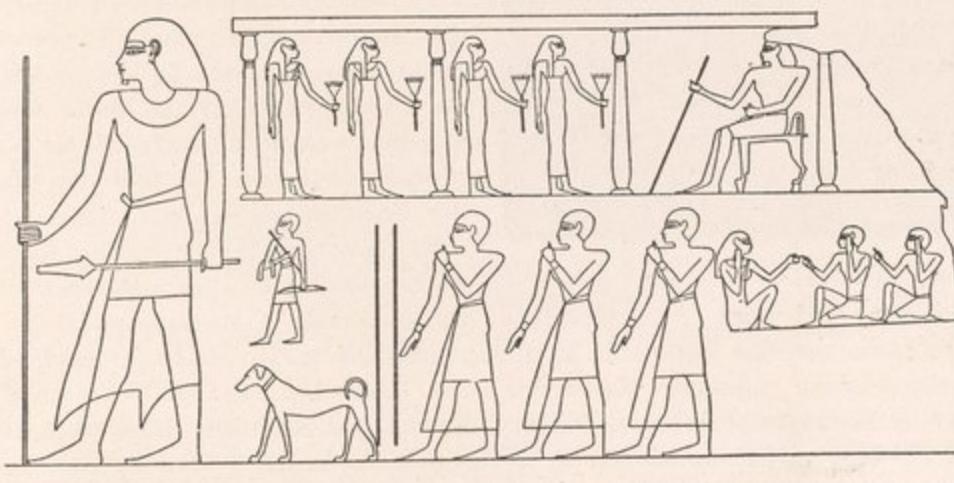


Abb. 19. Der Herr im Hause und beim Ausgang. (MORGAN, Cat. mon. I, S. 188.)



Abb. 21. Steinsarg einer Prinzessin mit Opfertisch und Toilettenszene. (NAVILLE, XI. Dyn. I, T. XX.)

IV. Der Herr nimmt im Hause Gaben entgegen.

(Vgl. Bd. I, S. 19.)

Diese Szene ist im m. R. selten nachzuweisen. Der Herr sitzt auf einem Stuhl, unter dem sein Schreibzeug und seine Kopfstütze liegt, also wohl in seinem Hause, und empfängt einen Schenkel (MORGAN, Cat. mon. I, S. 199). Mit einem Fliegenwedel in der Hand nimmt er Gaben entgegen (Meir III, T. III). Er sitzt mit seiner Frau in seinem Hause, es wird Musik gemacht, die Kinder nahen mit Blüten in der Hand, die Schwestern voran, hinter ihnen die Brüder, wie zu einer Gratulation, zu der sich die Dame des Hauses besonders schön frisieren und salben lässt, Herr und Herrin halten Lotosblüten in den Händen (TYLOR, Sebek-nekht, T. VIII). Vgl. auch die Malerei aus einem Hause in Kahun, wo der Herr sich von einem Diener etwas reichen lässt (PETRIE, Illahun, T. XVI 6).

Zitate im Text.

V. Die Herrin bei der Toilette.

(Vgl. Bd. I, S. 19.)

Das a. R. ließ uns bei der Toilette des Herrn zusehen, das m. R. zeigt uns, wie eine Dame geschmückt wird. Sie selbst röhrt dabei keine Hand, sie empfängt Besuch an der

Seite ihres Gatten, hält wie er eine Lotosblüte in der Hand, und die Dienerin, die hinter ihr steht, bringt ihr langes Haar in Ordnung. Ihr kleiner Affe sitzt auf der Stuhllehne und hält hilfreich der Dienerin das Salbfläschchen hin (TYLOR, Sebek-nekht, T. V, T. VIII). In Deir el Bahari ist die Prinzessin Kauit auf ihrem Steinsarge abgebildet (Abb. 20 u. 22), wie sie ihre Mornentoilette macht. Sie hält den Spiegel in der einen Hand, in der andern ein Gefäß mit frisch gemolkener Milch, die ihr ein Diener kredenzt. Ihre Kammerzofe steckt ihr eben mit zierlich gespreiztem Finger



Abb. 20. Eine Prinzessin bei der Toilette. (BÉNÉDITE, objets de toilette, T. I, Cat. gén.)

die letzte Löckchenreihe fest (Abb. 20 u. 22). Dies geschieht, indem die noch nicht zu einer kleinen Locke gedrehten Haare mit einer Nadel bei Seite gesteckt werden, um Platz für die Locke zu schaffen, die eben kunstvoll gedreht wird. Diese Haarnadel ist aber nur ein Hilfsmittel, ein Werkzeug, sie bleibt nicht in der Frisur stecken, was ohne jede Analogie wäre. Die Dame hat kurzes, sehr lockiges Haar, das in gleichmäßige Lockenreihen angeordnet wird. Dann wird ihr noch ein kleiner Salben- oder Schminktopf



Abb. 22. Steinsarg einer Prinzessin mit Scheintüre und Toilettenszene. (NAVILLE, XI. Dyn. I, T. XX.)

gereicht¹⁾, in den sie selbst den Finger steckt, um Salbe oder Farbe aufzutragen (Abb. 21). Die Dienerin hält eine Straußfeder bereit, mit der sie die Herrin wohl noch mit wohlriechendem Wasser besprengt²⁾. Verschiedene Schmuckstücke, wie Halskragen und Armbänder, stehen bereit, um den Anzug der Herrin zu vollenden³⁾.

Eine ganz ähnliche Toilette macht Prinzessin Kemsit. Auch hier die eben vollendete Frisur, aus der die Hilfsnadel entfernt ist, dahinter eine zweite Dienerin mit dem Sprengwedel und dem Topf, der das wohlriechende Wasser enthält, das die Herrin nach der Anstrengung des Frisiertwerdens erfrischen soll⁴⁾.

Eine weitere Frisierszene, weniger erfreulich, da es sich um eine sehr häßliche Frau handelt, die sich im Spiegel besieht, findet sich auf einem Holzsarg⁵⁾.

TYLOR, Sebek-nekht, T. V, VIII. NAVILLE, XI. Dyn. I, T. XX = Abb. 21, 22. (Eine detaillierte Darstellung: BÉNÉDITE, Objets de toilette, Cat. gén. [1911].) III, T. III = Abb. 20. STEINDORFF, Grabf. II, S. 23; T. III, s. auch WRESZINSKI-Atlas, T. 85, 86. Salbtopf und Spiegel werden gebracht: DAVIES, Antefoker, T. XXXIII.

Familien-Szenen.

(Neu im m. R.)

Das a. R. war sehr zurückhaltend in der Darstellung von Familienszenen, d. h. man konnte aus den Bildern wenig auf die Beziehungen der beiden Eltern oder zwischen Eltern und ihren Kindern schließen. Die Frau legte wohl den Arm auf die Schulter ihres Mannes oder faßte einmal ein Kind bei der Hand, aber in ganz konventioneller Weise. Es kommt im a. R. niemals vor, daß der Mann die Frau auf den Bildern umarmt. Das m. R. ist in dieser Beziehung weniger feierlich und stellt intimere Szenen dar, die die Szenen des n. R. vorbereiten.

Der Mann umarmt seine Frau⁶⁾. Er geht Hand in Hand mit Frau und Kind⁷⁾. Der Vater hält sein Kind auf dem ausgestreckten Arm⁸⁾. Die Tochter sitzt auf seinem Schoß⁹⁾. Das Kind steht auf seinen Knieen¹⁰⁾. Er umarmt sterbend seine Tochter (Abb. 41). Ebenso wird der Sohn auf einer Stele von seinen Eltern umarmt. (Abb. 23. Vgl. auch Berlin-Mus. Nr. 13677.)

¹⁾ Dieselbe Form eines Schminktopfes mit Griffel: MORGAN, Dahchour (94), T. XXV. ²⁾ Vgl. MAR. Mon. div., T. 50. ³⁾ NAVILLE, XI. Dyn. I, T. XX. ⁴⁾ NAVILLE, XI. Dyn. III, T. III. ⁵⁾ STEINDORFF, Grabf. II, T. III, V. ⁶⁾ Hierogl. Texts II, T. 38. ⁷⁾ Hierogl. Texts I, T. 54. ⁸⁾ PETRIE, Dendereh, T. X. ⁹⁾ LANGE-SCHÄFER IV, T. XLVII. ¹⁰⁾ LANGE-SCHÄFER IV, T. I.

Die Frau umarmt ihren Mann viel zärtlicher. Sie umfaßt ihn mit beiden Armen¹⁾. Sie hängt ihren Arm in den des Mannes²⁾. Sie faßt sein Handgelenk³⁾. Die beiden Gatten sehen sich an, was im a. R. nie vorkommt⁴⁾.

Mutter und Kind: Säugende Frauen⁵⁾. Eine Mutter hält ihr Kind im Arm⁶⁾. Sie führt es an der Hand⁷⁾. Die Tochter sitzt auf dem Schoß der Mutter⁸⁾. Sie laust dem Kind die Haare (Statuette)⁹⁾.

Zitate in den Anmerkungen.

Die Kleidung der Männer¹⁰⁾.

(Vgl. Bd. I, S. 21 kurze Übersicht.)

Man hat anzunehmen, daß der Vornehme seine verschiedenen Schurze, einfache wie komplizierte, in einer Truhe verwahrt und sich zu verschiedenen Zwecken verschieden kleidet, doch ist der kurze, enge oder weitere Schurz die Haupttracht. Über ihn wird

gelegentlich noch ein langer Schurz getragen (s. unten).

Der kurze Schurz (Abb. 13 u. 14).

Beim Mahle wurde, schon aus praktischen Gründen, meist der einfache, kurze Schurz bevorzugt, der sich eng um den Körper schließt und vorne übereinander greift. Er zeigt Variationen: ist teils glatt, teils ganz in feine Längsfältchen geordnet¹¹⁾ (Abb. 46), teils zeigt er einen verzierten Überschlag,



Abb. 23. Ein Sohn von seinen Eltern umarmt (Stele).
(New York, Metropolit.-Mus. of Art, 1915/16.)

dessen Farbe im a. R. meist gelb ist, der Überschlag ist gefaltet¹²⁾. Der mit Wellenlinien quergestreifte Überschlag, wie ihn Bd. I, S. 22 zeigt, kommt im m. R. nur bei Kriegern vor. Ältere, korpulente Leute mögen auch beim Speisetisch den längeren Schurz bevorzugt haben¹³⁾.

Neben dem engen anliegenden Schurz ist noch der weitere, vorn abstehende, gestifte Schurz im Gebrauch, der entweder aus einem glatten Stoffstück besteht oder aber ein gefälteltes, eingesetztes Vorderteil aufweist¹⁴⁾.

¹⁾ Heidelberg-Mus. Nr. 29. Hierogl. Texts II, T. 27. Leiden-Mus. I, T. IX. ²⁾ Hierogl. Texts III, T. 32. ³⁾ Meir II, T. V. ⁴⁾ GAUTIER-JÉQUIER, Licht, S. 95. ⁵⁾ B. H. II, T. VII, M. I.; T. XVI, M. I. ⁶⁾ NAVILLE, XI. Dyn. I, T. XIV. ⁷⁾ PETRIE, Dendereh, T. X, XI. ⁸⁾ Berlin-Mus. Nr. 13675. ⁹⁾ PETRIE, Diopolis Parva, T. XXVI. ¹⁰⁾ Über Schurze handelt: BONNET, Die ägyptische Tracht bis zum Ende des n. R. (SETHE, Untersuchungen VII, 2 [wenig anschaulich]). LANGE-SCHÄFER IV, T. LXX-LXXI. ERMAN, Äg., S. 286ff. ¹¹⁾ El B. I, T. XXXIII. ¹²⁾ ib. I, T. X. ¹³⁾ LANGE-SCHÄFER IV, T. XLVII f. ¹⁴⁾ El B. I, T. XXXIII.

Beide Schurze, enganliegender und vorne abstehender, wurden bei denselben Gelegenheiten getragen, der erstere wohl von schlanken, der zweite von stärkeren Personen. In beiden geht der Ägypter aus, und sie bilden auch die offizielle feierliche Tracht, die mit der höchsten Auszeichnung, dem Hathor-Schmuck, zusammen getragen wird. So sehen wir Vater und Sohn nebeneinander stehen, der Sohn im engen, feingefältelten Schurz, der Vater in dem vorne abstehenden Schurz mit eingesetztem Faltenteil. Beide sind mit dem Hathorgehänge geschmückt, tragen Stäbe in der Hand, haben Sandalen an und sind also von Hause fern¹⁾.

Auch bei der Zeremonie der Reinigung (Abb. 128), bei der die Söhne der Statue des Vaters das Wasser über den Kopf gießen, trägt diese den engen Schurz mit gefaltetem Überschlag²⁾. Der König, wenn er den Königsschweif trägt, also den feierlichsten Ornat anlegt, bekleidet sich dazu mit dem kurzen Schurz³⁾, vgl. auch die Königsschurze mit Schweif, die auf Särgen gemalt sind⁴⁾, und die nie im Gebrauch gezeigten Perlenschurze⁵⁾. Einen eigenartigen Schurz mit gerade herunterhängendem Vorderteil aus Perlen (?) trägt der König Mentuhotep⁶⁾.

Gelegentlich wird auch bei feierlichen Anlässen das „Pantherfell“ über dem kurzen Schurz getragen, so wenn der Mann das Grab seiner Gattin besucht (B. H. II, T. XVI). Ich glaube, daß das Fell hier auch zum Schutze gegen Morgen- und Abendkühle getragen wird. Die Hieroglyphe für den Vornehmen zeigt ihn ebenfalls im engen oder weiten kurzen Schurz (B. H. I, T. XXIV, T. XXXIII u. a.).

Der lange Schurz oder der Überschurz (Abb. 19).

Über dem einfachen, kurzen Schurz wird noch ein längerer, oft hochgegürter Schurz von verschiedenen Stoffen getragen. Je vornehmer die Kleidung, je durchsichtiger d. h. leichter der Stoff. Der Überschurz besteht aus einem rechteckigen Tuch, doppelt so breit als hoch. Bei dieser Weite hängen hinten zwei spitze Zipfel unter dem Saum hervor. Je weicher der Stoff, je spitzer die Zipfel. Der Überschurz aus dicken Stoffen ist weniger weit, er bildet dann vorne eine Falte, wie dies die Holzmodelle zeigen (MORGAN, Dahchour (94/95), T. IV u. a.).

Weil Vornehme und Priester solche Überschurze tragen, so tragen sie auch alle Vorsteher und oft die Schreiber (NAVILLE, XI. Dyn. I, T. XIII). So geht der Herr mit seinem Gefolge aus, alle in langen Schurzen (B. H. I, T. XXX). Dieser Schurz schützt gegen Hitze wie Kälte und gegen Staub. Der Mittag kann glühend heiß, Abend und Morgen empfindlich kalt sein. Daher wird der lange Schurz meist mit Sandalen zusammen auf dem Spaziergang getragen. Beim Gefolge mag er der einzige sein, da er dichter ist, beim Herrn sieht man stets den kurzen Schurz durchschimmern.

Alle drei Bekleidungsstücke: kurzer und langer Schurz und „Pantherfell“ trägt der Vornehme als Festtracht am Neujahrstag (DAVIES, Antefoker, T. XIV).

Der lange Schurz wird auch über den verschiedenen Jagdschurzen getragen, so beim Fischestechen (B. H. I, T. XXXIV) oder bei der Jagd (B. H. I, T. XXX oben u. a.).

Der lange Schurz, den auch die Hirten gegen Hitze und Kälte tragen, besteht aus demselben dicken und festen Gewebe, aus dem sie auch die Decken für ihre Mastkälber anfertigen (El B. I, T. XVIII). Dieser Schurz ist viel weniger weit und hat infolgedessen

¹⁾ El B. I, T. XXXIII. Vgl. auch LANGE-SCHÄFER IV, T. XLI (auf Stele). ²⁾ El B. I, T. X.

³⁾ NAVILLE, XI. Dyn. I, T. XII. II, T. 5. ⁴⁾ STEINDORFF, Grabf. II, T. II. LACAU, Sarcoph. I, T. L.

⁵⁾ LACAU, Sarcoph. I, T. XLIX. MASPERO, Mém. Miss. I, T. V. ⁶⁾ NAVILLE, XI. Dyn. II, T. VI.

auch nur einen Zipfel oder keinen. Er ist quer gestreift und ziemlich steif. Einen ähnlichen Schurz trägt ein Mann auf einer Stele (Hierogl. Texts III, T. 28).

Der Jagdschurz (sog. Königsschurz).

Zum Fischestechen und zum Vogelfang in den Gewässern des Delta wie zum zeremoniellen Ruderlauf des Königs (Abb. 3) wird ein anderer Schurz getragen als zur Jagd in der Wüste. Der erstere sog. Königsschurz, der schon im a. R. typisch ist, besteht aus einem ganz kurzen Schurz, der an beiden Vorderseiten geschweift ist. Darunter wird ein trapezförmig ausschendes Stück Stoff sichtbar, als eine Art Phallus-Tasche (Abb. 3 u. 37). Es ist eine Auszeichnung, diesen Schurz tragen zu dürfen. Auch über diesen traditionellen Schurz wird im m. R. der lange Überschurz beim Fischestechen und der Vogeljagd angezogen (B. H. I, T. XXXIV). Diese Tracht trägt ein Mann auch auf einer Stele, und es ist vielleicht daraus zu schließen, daß der Verstorbene ein leidenschaftlicher Jäger war (Hierogl. Texts III, T. 26).

Zur Jagd in der Wüste wie bei der Feldarbeit (Abb. 51) wird ein etwas längerer, aber sehr enger Schurz bevorzugt, der vorne auseinanderklafft und nur Rückseite und Hüften bedeckt (Abb. 34). Er hindert in keiner Weise das freie Ausschreiten. Ein grüner Lappen, der blattförmig geschnitten ist, und wirklichen Blättern nachgeahmt ist, deckt die Blöße. Auch über diesen Jagdschurz wird der Überschurz getragen (B. H. I, T. XXX).

Der Hirtenschurz ist derselbe wie im a. R. (El B. I, T. XVIII).

Das „Pantherfell“ richtiger „Leopardenfell“.

Das Leopardenfell wird über allen Schurzen getragen und scheint neben seiner Eigenschaft als Ornat des „sm“-Priesters auch eine wärmende Hülle zu sein (Abb. 44). Es wird auch beim Speisen am Opfertisch getragen, wo es unter den Gaben extra erwähnt wird (Hierogl. Texts I, T. 26). Leopardenfell über kurzem, engem Schurz: El B. II, T. XVI über kurzem, weitem Schurz: B. H. II, T. XVI, über langem Schurz: MORGAN, Cat. mon. S. 198. Vgl. auch LANGE-SCHÄFER, IV, T. LXXXI.

Der Schulterkragen.

Im m. R. kommt die Sitte auf, daß der Herr beim Ausgang zum langen Überschurz noch einen Schulterkragen umbindet, der hinten glatt herunterhängt, vorne in feine Falten gelegt ist (El B. I, T. XI, XII u. XX). Auch mit dem kurzen, weiten Schurz kommt er vor (El B. I, T. XIX). Dieser Kragen dient als Nackenschutz gegen die Sonne. Vielleicht auch gegen den Tau, der sehr unangenehm stark ist. Einen ähnlichen Kragen tragen die Beilträger (Abb. 28), die ihrem Herrn folgen, um das Beil vor Nässe zu schützen? (El B. I, T. XXIX). Vgl. auch LANGE-SCHÄFER IV, T. LXXXIII (kleiner Kragen).

Das hemdartige Gewand tragen die Barbiere und ihre Kunden (Abb. 24). Kurze Jacken die Wäscher und Färber (Abb. 89).

Der Mantel.

Der Verstorbene wird in einem langen, quer gestreiften „Mantel“ dargestellt mit Sandalen an den Füßen, wie er anscheinend sein Grab besucht (Meir III, T. XXXV). Einen ähnlichen „Mantel“ trägt der Vornehme, der der Jagd zusieht (El B. I, T. VII), der Mantel verhüllt beinahe die ganze Gestalt. Sogar noch über dem langen Schurz wird er getragen (Meir III, T. XVIII). Er dient wohl, namentlich ältern Leuten, als wärmende Hülle.

Jubiläumstracht der Könige – Trauertracht (vgl. Bd. I, S. 41 Mitte).

Der kurze, ärmellose Mantel, der nur die Hände und Handgelenke sehen läßt, wird vom König Sesostris I. (Fouilles de Licht, T. VI) bei seinem Jubiläum als Festtracht

getragen. Er wird aber auch von Damen und Herren und Priestern des m. R. als Trauertuch angezogen (DAVIES, Antefoker, T. XVII).

Das Totenhemd.

Das langärmelige lange Totenhemd (CHASSINAT, Fouilles d'Assiout, T. XXXIII), das aus dem alten Reich uns erhalten ist (PETRIE, Deshasheh, T. XXXV, S. 31) scheint auch noch später im Gebrauch geblieben zu sein. Der Tote auf der Bahre¹⁾ ist in ein solch langes Hemd, das vom Hals bis über die Füße reicht, eingehüllt. Man unterscheidet keine Ärmel, das Hemd sieht aus wie ein Sack. Ebenso spricht MARIETTE von einem langen Hemd²⁾. PETRIE, der im a. R. nur solche Hemden in den Gräbern fand, meint, sie seien die eigentliche Tracht des a. R. gewesen, was natürlich eine falsche Annahme ist. Man kleidete, ehe man die Mumienbinden erfand, die Toten in lange Kleider.

Breite Brustbänder.

Wozu die schräg über die Brust laufenden schmäleren oder breiteren Brustbänder dienen, ist nicht ohne weiteres einzusehen. Manchmal scheint es, als ob damit der hochgegürzte Überschurz festgehalten würde³⁾, an den eine Art Rückenschutz angesetzt ist⁴⁾. Sehr oft aber läuft das weiße breite Band einfach unter dem einen Arm durch und um die andere Schulter ohne einen praktischen Zweck. Es dient wohl lediglich als Ornament gewisser Priester, so trägt es der Vorlese- und der „sm“-Priester (Abb. 124).

Schmale Kreuzbänder.

Sie kreuzen sich über der Brust und sind meist mit einem kleinen Gürtel festgehalten. Mir scheint diese Tracht aus der Fremde zu stammen, da sie die Libyer⁵⁾ tragen und die Nubier (Abb. 116), die als Bogenschützen im ägyptischen Heere dienen. Sie kommen ganz vereinzelt im a. R. auch bei Ägyptern vor⁶⁾. Im m. R. tragen die Siegelbewahrer diese Tracht, wenn sie den Herrn mit der Sänfte zu begleiten haben (Abb. 28). Es scheint, als ob sie Sandalen unter die Kreuzbänder geschoben haben. Das wäre der einzige praktische Zweck dieser Tracht⁷⁾. Im allgemeinen ist es die Tracht der Bogenschützen. Dieser Truppe gehören Nubier, Libyer und Ägypter an⁸⁾. Vgl. auch die Bogenschützen bei der Jagd (Abb. 65)⁹⁾.

Frisuren der Männer.

Sie sind wohl vollständig zu finden bei LANGE-SCHÄFER IV, T. LXff. Von dem halbgeschorenen Kopf (Nr. 72) bis zu der langen Perücke, die in einzelnen Fällen der Frauentracht gleicht (Nr. 31). Auch die Lökchenfrisur Nr. 85 mit Stirnband und eingesteckter Straußfeder ist auf Stelen vorhanden, wir sehen sie auch im Tempel des Mentuhotep bei Kriegern. NAVILLE, XI. Dyn. I, T. XV. Sie ist die Tracht der Bogenschützen Abb. 116).

Bärte.

Falsche Bärte werden von Ägyptern meist nur bei feierlichen Gelegenheiten getragen, so der kleine sog. Königsbart, der am Kinn ansitzt und verschieden lang ist. Er wird häufig von Vornehmen und Priestern umgebunden, so z. B. B. H. I, XXXII, XXXIV u. a. MORGAN, Cat. mon. I, S. 188; vgl. LANGE-SCHÄFER, IV, T. LXff. Es wird schwer zu entscheiden sein, in welchen Fällen diese Bärte echt sind. Doch werden auch in seltenen Fällen Backenbärte getragen: B. H. II, T. XXIIa, vgl. LANGE-SCHÄFER IV, T.

¹⁾ STEINDORFF, Grabf. II, T. III. ²⁾ MAR. Cat. d'Abydos, S. 240, Nr. 775. ³⁾ LANGE-SCHÄFER IV, T. LXXXII. ⁴⁾ B. H. I, T. XVII, XVIII u. a. ⁵⁾ BORCHARDT, Sahure II, T. 1. ⁶⁾ Vgl. Bd. I, S. 22. ⁷⁾ El B. I, T. XXIX. ⁸⁾ NAVILLE, XI. Dyn. I, T. XVd u. g; III, T. XIII 2 u. 3. B. H. II, T. XV u. a. ⁹⁾ ib. T. XIV u. a.

LXIX. Dagegen entspricht es der Landessitte bei den Libyern und den asiatischen Semiten, den Backenbart sich stehen zu lassen: B. H. I, T. XXXI, XLVII; u. a. (vielleicht ahmt der Ägypter auch diese Tracht der Libyer nach, wie so manche andere). Bärtiger semitischer (?) Hirte: B. H. I, T. XIII, II, T. VII.

Sandalen (Abb. 87 bei Lederarbeit) S. 121.*

Schmuck s. S. 111 bei Goldschmiede.

Kronen. Die Ausstattung von Schmuck, Kronen und Schurzen eines Königs ist auf Särgen gemalt: LACAU, Sarcoph. I, T. XLIX-LIV. Die blaue Krone fehlt noch im m. R.¹); die weiße Krone: NAVILLE, XI. Dyn. II, T. XVIII.

Kopftücher farbig: STEINDORFF, Grabf. II, T. II. Kopfschmuck eines Kriegers mit großem Köcher (?) und Bogen: SPIEGELBERG-PÖRTNER I, T. IX.

Tätowierung scheint nicht ägyptische Sitte zu sein, ist aber in einzelnen Fällen wohl von den Libyern, bei denen sie sehr im Gebrauch war, übernommen worden, vgl. LANGE-SCHÄFER IV, T. LXXXVI. (Vgl. tätowierte Libyer im n. R., L. D. III, 136.)

Die Kleidung der Frauen²).

Das Frauengewand - Hemd.

Es ist wenig veränderlich, und besteht aus einem langen Leinenhemd, das bis unter die Brust und beinahe bis zu den Knöcheln reicht und mit Trägern auf der Schulter festgehalten wird. Diese Träger und der obere Saum des Gewandes sind manchmal mit Stickerei oder Webeborten verziert³). Die Schönheit der Gewandung besteht in der Feinheit des Stoffes, der sehr weich und anschmiegender sein muß, da er sich der Form des Körpers vollkommen anschließt. Neben dem feinen Leinenhemd kommen selten farbige Gewänder vor. So trifft man auf Stelen grüne Gewänder, ebenso trägt eine Prinzessin in Deir el Bahari ein grünes Gewand⁴), eine andere läßt sich merkwürdigerweise einmal mit gelber Hautfarbe in einem weißen Hemd abbilden, das andere Mal mit schwarzer Hautfarbe ohne Hemd, so daß sie ganz nackt erscheint⁵). Dies mag eine symbolische Bedeutung haben, sie ist das eine Mal als Lebende, das andere Mal als Verstorbene dargestellt⁶).

Farbig gemusterte Gewänder tragen gelegentlich Klagefrauen und Dienerinnen, so eins, das ein Federmotiv nachahmt⁷). Ein Modell trägt ein gelbes Kleid: Berlin-Mus. S. 100 Nr. 20, ein anderes ein rotes, ib. Nr. 9536.

Der Schulterkragen.

Neben dem Hemd wird am Morgen, wenn eine vornehme Frau sich frisieren läßt, noch ein Schulterkragen in Matrosenkragenform umgelegt⁸). Das sind die beiden einzigen Kleidungsstücke aus Stoff, die eine Dame des m. R. besitzt.

Das Perlengewand.

Über dem feinen Leinenhemd wird bei feierlichen Gelegenheiten noch ein Perlennetz oder -behang (vgl. Bd. I, S. 23) getragen, der auf den Darstellungen wie ein feingemustertes Gewand erscheint. Diese Perlennetze sind wohl gemeint, wenn im Pap. Westcar davon die Rede ist, daß man die Ruderinnen mit Netzen anstatt mit Gewändern kleiden solle⁹).

¹) STEINDORFF, Ä. Z. 53, S. 74. ²) LANGE-SCHÄFER IV, T. LXXXIVf. ³) DAVIES, Antefoker, T. XIV, T. XXV. ⁴) LANGE-SCHÄFER II, S. 53f. NAVILLE, XI. Dyn. III, T. III. ⁵) ib. T. II. ⁶) Sollte sie hier vielleicht als ihr „Schatten“ dargestellt sein, wie die Leichen im Totenbuch? Vgl. NAVILLE, T. CI u. CIV. ⁷) STEINDORFF, Grabf. I, T. XI. Bull. of Metrop.-Mus. New York, Dec. (1920), S. 19. CHASSINAT, Fouilles d'Assiout, T. IX, X. ⁸) NAVILLE, XI. Dyn. I, T. XVII C. u. Abb. 21, 22. ⁹) WESTCAR, 5, 7-13.

Die Mumien netze aus Perlen gehen auch auf diese Tracht zurück. Solch ein Perlen behang viell. B. H. I, T. XVIII u. a. (vgl. auch das Muster auf Abb. 17).

Kleider aus Fellen.

Leopardenfelle als Frauengewänder zeigt das m. R. nicht mehr (vgl. Bd. I, S. 23).

Frisuren der Frau.

Die mannigfachsten Variationen innerhalb der typischen Form zeigt LANGE-SCHÄFER IV, T. LXV-LXVIII¹). Eine Perücke mit Perlen behang: B. H. I, T. XXXV. - L. D. II, 128. In El Bersche haben 11 Frauen die Seitenlocken mit Band umwickelt und unten einen Edelstein eingeknotet und Kränze im Haar²). Andere Frisuren tragen die Mädchen und Ballspielerinnen, die sich zwei oder drei Zöpfe flechten (Abb. 108).

Schmuck der Frau.

Halsschmuck, Arm- und Fußringe und Kopfschmuck tragen die 11 geschmückten Frauen, El B. I, T. XXIV und Titelblatt; vgl. auch BISS.-BRUCK. T. XXXV; L. D. II, 128 u. a. Lotosblüten als Kopfschmuck sind im m. R. nur als Metallschmuck üblich. Die lebenden Blüten tragen die Frauen in der Hand. Der Stirnreif, der häufig nur hinten lotosblütenartige Bandschleifen zeigt, ist hier auch oben dicht mit Lotosblüten und -knospen aus Metall besteckt. Die Frauen tragen die übliche Frisur, die Mädchen die Seitenlocken, in die sie Bänder geflochten und am Ende einen roten Edelstein eingeknotet haben. Der Schmuck der vornehmen Frau war sehr reich und schön und ist erhalten im Schmuck von Daschur: Morgan, Dahchour (94—95) T. Vff.

Arm-, Fuß- und Haarschmuck tragen auch die Dienerinnen, die Gaben bringen.

Tuch.

Eigenartig ist das Tuch, das die Frau mit dem Salbgefäß über der Schulter hängen hat (Hierogl. Texts III, T. 48). Es mag ein Handtuch sein, wie sie auch im a. R. gebraucht wurden, und gehört nicht zur Kleidung.

Die Kleidung der Kinder.

Die jüngeren Kinder gehen nackt, die älteren sind wie die Erwachsenen gekleidet; die Knaben im engen, kurzen Schurz, die Mädchen im langen Hemd. Zu erkennen sind sie an den Frisuren (vgl. LANGE-SCHÄFER IV, T. LXIV u. LXVIII), die meist bei Knaben eine Seitenlocke zeigen, bei Mädchen den Zopf.

Toilettengegenstände.

Wasserkrug und Handbecken spielen beim Speisetisch keine so große Rolle mehr wie im a. R. Doch kommen sie noch auf Stelen vor: LANGE-SCHÄFER IV, T. XXXIX. Auch bei den Toiletteszenen sind sie merkwürdigerweise nicht im Gebrauch. Ebenso fehlen sie unter den Grab-Beigaben mit ganz wenig Ausnahmen³). Der Ägypter des m. R. hat sich wohl gründlicher gewaschen als mit dem kleinen Gerät möglich war.

Öle und Salben sind wie im a. R. sehr häufig dargestellt. Die sieben verschiedenen Öle und Salben werden auch einer Frau gebracht, die sich schmücken lässt. Die Dienerin reicht ihr ein kleines Salbgefäß, in das sie hineingreift⁴). Salbtopf und Handtuch wird herbeigetragen⁵). Salbe und Spiegel werden zum Mahle gebracht⁶). Sehr viele Salb- und

¹) Vgl. v. BISSING, Ä. Z. (1899), S. 75 u. (1902/3), S. 119. ²) El B. I, T. XXIV—XXIX = Titelblatt. ³) PETRIE, *Diospolis Parva*, T. XXV. ⁴) NAVILLE, XI. Dyn. I, T. XX. ⁵) B. H. I, T. XXXVI. ⁶) Meir II, T. XV.

Schminktöpfe sind als Beigaben erhalten (s. S. 107 Steingefäße). Doch mögen einige große auch wohlriechendes Wasser enthalten.

Perücken und Perückenkasten. Perücken mit eingeknüpften Perlenfransen, wie sie die Dame des m. R. trägt¹⁾ oder die großen Zopfperücken²⁾ sind wohl nicht immer aus natürlichen Haaren angefertigt. Eine Perücke, in die Flachssträhne eingeschmuggelt sind, besitzt das Berliner Museum³⁾. Ein Perückenkasten ist erhalten⁴⁾. Daß der Ägypter auch natürliche lange Haare trug, beweist ein Totenkopf mit einer Fülle von Haarsträhnen⁵⁾.

Königsschweife. Wie die Perücken z. T. aus Flachsfasern bestanden, so müssen auch die Königsschweife der ältesten Zeit aus solchen bestanden haben, denn Ägypten besaß keine Pferde, und kein anderes Tier hat so lange Haare wie sie z. B. die Palette von Hierakonpolis zeigt, auf der die Haare des Königsschweifes in Wellenlinien lang herunterwallen⁶⁾. Frauenhaare kommen wohl nicht in Betracht. Später besteht der Königsschweif aus einem geflochtenen Strick mit einer kurzen Troddel.

Kämme und Haarnadeln. Sie werden zum Frisieren verwendet, nicht zum Schmuck (Abb. 20 u. 22). Als Beigabe erhalten in Kahun⁷⁾, und Beni Hasan⁸⁾.

Schminkbüchsen aus Elfenbein und Holz, und Schminkpaletten sind als Beigaben erhalten⁹⁾. Schminkbeutel u. Schminktöpfe kommen auf Grabreliefs vor¹⁰⁾.

Spiegel. Er ist der am meisten gebrauchte Toilettengegenstand, (s. S. 109). Im Gebrauch (so daß eine Dame in den Spiegel schaut) wird er nur zweimal gezeigt¹¹⁾, aber fast jede Dame hat ihn unter ihrem Stuhl hängen oder liegen (Abb. 13), oder er wird ihr gebracht¹²⁾.

Fächer. Es gibt dreierlei Fächer: 1. der um einen Rundstab rotierende viereckige Fächer, der öfter als Musikinstrument angesehen wurde, und den man heute noch in Ägypten braucht¹³⁾; 2. der Fächer aus Palmblättern, der steif ausgebreitet ist und meist in einem fächerförmigen Futteral steckt¹⁴⁾. Einen solchen fein bemalten Fächer hält ein Holzmodell in der Hand¹⁵⁾. 3. Straußfederfächer aus mehreren Federn an kürzeren oder längeren Stielen werden dem Herrn nachgetragen¹⁶⁾. Ein Straußfederfächer ist erhalten in Kerma (Hyksos-Zeit)¹⁷⁾.

Straußfedern als Sprengwedel. Der Herr wie die Dame lassen sich mit einzelnen Straußfedern, die wohl in eine wohlriechende Essenz getaucht sind, besprengen (Abb. 21)¹⁸⁾ (Eine große fein gezeichnete Straußfeder auf einem Grabstein¹⁹⁾.) Diese einzelnen Federn würden zum Fächern nicht genügen.

Fliegenwedel. Sie sind nicht mehr aus ganzen Schakalfellen hergestellt, sondern scheinen nur noch aus den Schweifen dieser Tiere zu bestehen²⁰⁾. Ein Modell als Beigabe zeigt MORGAN, Dahchour (94), T. XXXIX.

Zitate im Text und in den Anmerkungen.

1) L. D. II, 128 = B. H. I, T. XXXV. 2) Hierogl. Texts II, T. 37. 3) Berlin-Mus. Nr. 10182.

4) GAUTIER-JÉQUIER, Licht, S. 50. 5) PETRIE, Diospolis Parva, T. XXV. 6) QUIBELL, Hierakonpolis I, T. XXIX. 7) PETRIE, Kahun, T. VIII. 8) GARSTANG, Bur. cust., S. 114, T. V. 9) ib. S. 114, 115, T. V.

10) LANGE-SCHÄFER IV, T. LXXXVII. 11) STEINDORFF, Grabf. II, T. III, S. 23. 12) Meir II, T. XV. DAVIES, Antefoker, T. XXXIII u. a. 13) B. H. IV, T. XVI. Meir I, T. III ob. r. El B. I, T. XXX oben. SCHÄFER, Priestergräber, T. 6 u. a. 14) LACAU, Sarcoph. I, T. 38. 15) GARSTANG, Bur. cust., S. 94 ob.

16) El B. I, T. XIII u. XX. 17) REISNER, Ä. Z. (191), T. VI. 18) NAVILLE, XI. Dyn. I, T. XX (siehe Abb. 21). BLACKMAN, Journ. of Eg. Arch. VI (1920). T. XX 19) LANGE-SCHÄFER IV, T. XC. 20) Meir III, T. III. B. H. I, T. XXXV. El B. I, T. XIX, XXX. MAR. Abydos II, T. 46. SPIEGELBERG-PÖRTNER I, T. X. LANGE-SCHÄFER IV, T. LXXXI u. a.

Barbier und Bader. (Vgl. Bd. I, S. 21.)

Zu der Toilette im weiteren Sinne gehört auch das Haarschneiden, das Rasieren und das Nägelschneiden. Dies alles besorgt der Barbier. Das a. R. zeigt uns den Herrn als Gegenstand der Fürsorge, im m. R. ist es das Volk, das vom Barbier bedient erscheint. Infolgedessen ist die Behandlung eine andere. Der Barbier ist der Herr und sitzt auf einem Schemel, und der Kunde kniet vor ihm und läßt sich das Haar rasieren oder kurz schneiden (Abb. 24). Nur bei der Fußpflege sitzt der Kunde und der Barbier kniet, sein Bein fassend, am Boden. Die beiden Bilder B. H. II, T. IV u. XIII sind sicher voneinander abhängig, und ich glaube, die zweite Szene, die die Fußpflege darstellt, ist B. H. II, T. XIII nicht richtig übernommen (Abb. 24). Denn hier sitzt der Barbier auf dem Schemel, hält sein scharfes Messer in der Hand, und der Kunde kniet am Boden und faßt ihn am Bein, was ihm schlecht bekommen könnte, wenn der Barbier vom Stuhl fallen würde und ihm mit dem Messer ins Gesicht führe. Das Rasiermesser hat einen Griff und sieht spachtelförmig aus. Originale aus Illahun bei Brunton, Lahun I, Tafel 10 vgl. PETRIE, Ancient Egypt I, (1914) III, S. 99, als Determinativ sehr gut Pyr. 1428a.

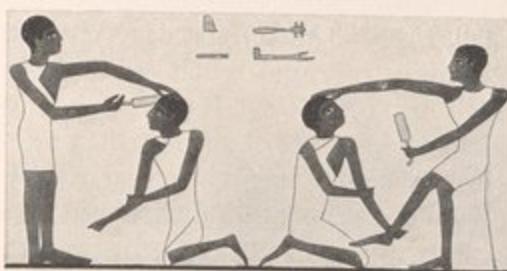


Abb. 24. Barbiere.
(CAILLIAUD, T. 21 B = B. H. II, T. XIII.)

Griff und sieht spachtelförmig aus. Originale aus Illahun bei Brunton, Lahun I, Tafel 10 vgl. PETRIE, Ancient Egypt I, (1914) III, S. 99, als Determinativ sehr gut Pyr. 1428a.

B. H. II, T. IV I., T. XIII I. — ROSELLINI, Mon. civ., T. LXXVI. CAILLIAUD, T. 21 B. — Abb. 24. Über Operationen vgl. E. SMITH Pap., Bul. of New-York hist. society. April 1922. (Vorbericht).

Bericht der Beamten. (Vgl. Bd. I, S. 24.)

Genau so wie im a. R. ist es Sitte, daß die hohen Beamten oder die Vorsteher und Schreiber dem Herrn einen Papyrus überreichen, oder eine Holztafel, auf der geschrieben steht, was für ihn wissenswert ist. Der Schreiber nimmt diese Tafel unter den Arm, um sie dem Herrn zu bringen: B. H. II, T. VII. Er hält sie dem Herrn vor die Augen: B. H. I, T. XIII (s. die Inschriften in hieratischer Schrift T. XXI). Er meldet den Ertrag der Jagd: B. H. I, T. XXX o. (Inscription T. XXXVIII).

Kommen Fremde, so wird ihr Anliegen auf einer Tafel dem Herrn verdolmetscht, und er erfährt, daß mit ihrem Fürsten 37 Asiaten angekommen sind, die ihm Schminke bringen wollen, B. H. I, T. XXX (s. Inschrift hieratisch T. XXXVIII).

Sehr oft wird aber die Rede, die der Beamte seinem Fürsten zu halten hat, einfach in Hieroglyphen neben ihn geschrieben; daher mag es kommen, daß im m. R. die Tafeln viel seltener sind und z. B. in El Bersche und Meir nicht vorkommen. Ob man daraus schließen darf, daß die Fürsten von Beni Hasan einen Grad vornehmer waren als die andern, weiß ich nicht. Jedenfalls hat sich die Sitte der Überreichung der Schriftstücke bei ihnen erhalten.

Zitate im Text.

Bestrafung der Untergebenen. (Vgl. Bd. I, S. 24.)

Die Fälle, in denen der direkte Vorgesetzte, der Aufseher, nicht sofort straft¹⁾, kommen vor ein Schreibergericht, das oft unter einer Säulenhalle seinen Sitz hat. Dort

¹⁾ Er hat zu diesem Zweck eine andere Peitsche als im a. R.; dort ist es meist ein Bündel Riemen, im m. R. ein Stock, an dem vorne ein elastisch aussehender Lederteil (?) angebracht ist (B. H. I, T. XXIX r. u. Mitte).



Abb. 25. Bestrafung junger Leute. (NEWBERRY, Beni Hasan II, T. VII.)

wird geklagt, abgeurteilt und die Strafe vollzogen (Abb. 25, 26 u. 33)¹⁾. Man sieht, wie die Schuldigen herbeigeführt werden. Es sind meist Hirten, und sehr drastisch ist der Schreck eines solchen, der sich ertappt fühlt, dargestellt (Abb. 33 Mitte). Ist das Vergehen schwer, so wird der Angeklagte neben dem Richter abgestraft und erhält seine Stockprügel. Er wird, am Boden liegend, von drei Leuten an Arm und Beinen festgehalten, und ein vierter prügelt ihn, während ein Aufseher zusieht. Andere werden zu derselben Exekution z. T. gefesselt herbeigeführt, ein Knabe wird vermahnt und scheint zu weinen (Abb. 25). Die Haltung der Figuren ist äußerst sprechend. Ein paar junge Leute werden mit Stricken zusammengebunden, um ebenfalls vor Gericht geführt zu werden (Abb. 26).

Merkwürdigerweise sind auch ein paar Frauen, eine junge säugende Mutter und eine alte am Stock gehende Frau, die einen hellfarbigen, knieenden Jungen anfaßt, zwischen diesen Schuldigen. Ob diese Frauen auch Strafe erleiden, ist nicht ganz klar. Die Säugende kniet demütig vor einem Mann, der einen Stock über sie hält und ihr befiehlt aufzustehen; die Alte scheint den Jungen herbeigebraucht zu haben (Abb. 26). Sie könnten auch als Bittende vor Gericht erschienen sein.

B. H. I, T. XIII; II, T. IV (Mitte) T. VII, s. Abb. 25, 26. El B. I, T. XVIII.

Belohnung der Untergebenen.

(Vgl. Bd. I, S. 25.)

Die Szene, die als „Goldverleihung“ bezeichnet wird, fehlt im m. R. Auch sonst werden keine Belohnungen ausgeteilt. Man hat angenommen, daß die Tänzer und Akrobaten, die dem Statuenschrein voraus tanzen, Auszeichnungen erhalten²⁾, aber ich glaube mit Unrecht. Die Leute, die B. H. II, T. VII u. XIII Schmuck und Kopfstützen, Bogen und Pfeile usw. tragen, sind Gabenbringer, die entweder dem lebenden Herrn die Grabausstattung bringen, oder dem Toten bei seinem Begräbnis folgen. Die hier dargebrachten Gegenstände finden sich auf den Särgen als Beigaben aufgemalt, ein Beweis, daß sie zum Totenkult gehören³⁾.

¹⁾ Von Todesstrafe hören wir nur Pap. Westcar 8, 15-17. ²⁾ WIEDEMANN, Ztschr. für rhein. und westfal. Volkskunde (1912), S. 174. ³⁾ Vgl. ROSELLINI, Mon. civ., T. LXXVI/VII.



Abb. 26. Bestrafung junger Leute und Frauen (?). (NEWBERRY, Beni Hasan II, T. VII.)



Abb. 27. Ausgang in der Sänfte, (Holz fällen und Schiffbau.) (NEWBERRY, Beni Hasan I, T. XXIX.)

Der Herr beim Ausgang.

I. Spazierfahrt im Schiff.

(Vgl. Bd. I, S. 27.)

Neben Szenen des Vogel- und Fischfangs sieht man den Herrn mit seiner Frau in einem Nachen am Ufer spazieren fahren, um sich die Arbeiten seiner Leute anzusehen. Ein älterer Aufseher nimmt für den Herrn Wasservögel als Gabe entgegen. Hinter dem Paar steht ein Diener, der einen kurzen Speer trägt, so wie ihn auch gelegentlich die vornehmen Damen tragen (B. H. II, T. XVI Statue); der Herr stützt sich auf seinen langen Stab, seine Frau faßt ihn am Arm. Ruderer sind nicht zu sehen.

B. H. I, T. XII.

II. Ausgang in der Sänfte.

(Vgl. Bd. I, S. 27.)

Die Sänfte des m. R. ist bequemer gebaut als die des a. R. Sie besteht aus einem Lehnstuhl mit hoher Rückenlehne und langen Seitenlehnen und hat vorne einen länglichen Kasten, in dem der Sitzende nach Belieben seine Füße ausstrecken kann. Sie ist mit Holzschnitzereien versehen, die religiöse Symbole darstellen, wie das Isis-Zeichen, den Osiris-Pfeiler oder das Glück-Zeichen u. a. Der Fußkasten ist mit Malereien geschmückt, mit Pflanzenornamenten (u. a. der Papyrusstaude) oder mit linearen Motiven. Die Sänfte verbirgt den Sitzenden fast ganz, nur der Kopf und die Schultern sind zu sehen, die noch von dem Schultertuch, das der Vornehme trägt, verhüllt sind (Abb. 27). Die Sänfte wird dem Herrn nachgetragen oder gebracht (Abb. 28 u. El B. I, T. XIII u. XX). Macht er einen Ausflug mit dem Schiff, so steht sie auf dessen Vorderteil (El B. I, T. XVIII). (Abb. 102). Die Sänfte wird von vier Männern an zwei Stangen getragen, die rechts und links neben dem Stuhlsitz durchlaufen, so daß der Fußkasten zwischen ihnen hängt (Abb. 28). Die Träger haben Sandalen an, „zwei gehen vor, zwei hinter der



Abb. 28. Spaziergang mit Gefolge. (NEWBERRY, El Bersheh I, T. XXIX.)

Sänfte. Pap. Westcar 7, 8—13 beschreibt diese Szene. Der Tragsessel ist hier aus Ebenholz und mit Gold beschlagen.

Ein fünfter Mann, der Beiträger, hält einen mit Fell bespannten Riesenschild über das Haupt des Herrn, um ihn vor Sonne und Wind zu schützen¹). So läßt sich der Herr austragen, um eine neue Art des Schiffbaues zu besichtigen (Abb. 27). Der Sänfte folgen allerhand Beamte, die auch sonst das Gefolge des Herrn bilden. Sein Lieblingshund läuft nebenher, ein Bogenschütze geht dem Zuge voraus (Abb. 28).

B. H. I, T. XXIX (= ROSELLINI, Mon. civ., T. XCIII). El B. I, T. XXIX (= Hierogl. Texts V, T. 7, leere Sänfte), T. XIII (leere Sänfte), T. XVIII (Sänfte auf Schiff ob. l.).

III. Sänfte auf Esel oder Reit-Szene.

(Vgl. Bd. I, S. 29.)

Im a. R. wird die Sänfte gelegentlich auf zwei Esel gebunden. Im m. R. scheint sogar das Reiten auf Eseln vorzukommen. So sitzt eine Frau im Sinai reitend auf einem Esel und scheint Laute zu spielen²). Ein Mann sitzt auf einem Esel, den ein Knabe führt, ein anderer Mann folgt. Es handelt sich hier vielleicht auch um eine Sänfte³). Die Kinder der Asiaten reiten nicht (Abb. 121), sondern sitzen in den den Eseln aufgelegten Taschen.

GARDINER, Sinai, T. XXXVII, XXXIX.

IV. Spaziergang mit Gefolge.

(Vgl. Bd. I, S. 29.)

Das Gefolge, das die Sänfte begleitet, ist dasselbe, das der Herr auf dem Spaziergang mitnimmt, wobei dieser sich gelegentlich die Sänfte nachtragen läßt. Es besteht aus Waffenträgern, die im a. R. nie vorkommen, mit Bogen, Köchern und Pfeilen, Speeren, Lanzen und Wurfhölzern, ferner aus Schatzbeamten und Siegelbewahrern. Der stark gebogene Riesenschild, der oben im Innern eine Querstange hat, dient als Schutz gegen Wind und Sonne. Auf die Erde gestellt bietet er genügend Raum für den Oberkörper⁴), zwei Wedelfächerträger sorgen für Kühlung, eine große Matte dient als Teppich. Eigenartig ist die Erscheinung eines Beamten, der eine Art Axt über der Schulter trägt und ein großes, gestiftetes Tuch um die Schultern gelegt hat. Welche Funktion er ausübt, darüber geben die Beischriften⁵) keine Auskunft. Er geht hinter dem Herrn. Das Gefolge trägt z. T. Sandalen wie der Herr, einige scheinen die Sandalen in die Kreuzbänder über der Brust gesteckt zu haben und gehen barfuß. Der Herr trägt auf dem Spaziergang häufig einen gefältelten Kragen, gelegentlich auch einen Kopfschmuck aus Bändern⁶).

Eine militärische Eskorte, aus 16 Schützen bestehend, folgt dem Herrn und seinen sechs weiblichen Angehörigen, die ihn begleiten (ein Flötenspieler sitzt am Wege⁷)).

Zwerge und Affen sind nicht mehr oft die Begleiter des Herrn auf seinen Spaziergängen, sondern meist nur die Hunde. Neu ist, daß dem Herrn Wasser unter die Füße gegossen wird, wie das bei Lasten, die gezogen werden, geschieht. Es hat den Zweck, dem Herrn die Fußsohlen zu kühlen⁸). Ein Sonnenschirmträger geht neben dem Sandalenträger. Der Schirm besteht aus einem länglich rechteckigen Gestell, das mit einem an der Seite herabhängenden Tuch überspannt ist (Abb. 46 stützt sich eine Frau auf einen solchen

¹) B. H. I, T. XXIX. ²) GARDINER, Sinai, T. XXXIX. ³) ib. T. XXXVII. ⁴) Neben diesem Sonnenschutz war noch ein Sonnenschirm im Gebrauch, der verstellbar war. B. H. II, T. XVI. ⁵) El B. I, T. XI u. XXIX. ⁶) Berlin-Mus. Nr. 9056. ⁷) MORGAN, Cat. mon. I, S. 151. ⁸) El B. I, T. XI.

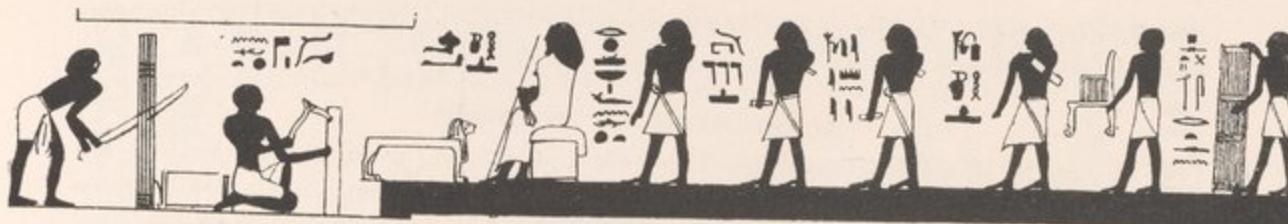


Abb. 29. Der Herr in der Tischlerwerkstatt. (NEWBERRY, Beni Hasan I, T. XXIX.)

Schirm). Dieser Schirm ist an einem langen Stock mit einem Scharnier befestigt, so daß man ihn je nach dem Stand der Sonne verstellen kann: B. H. II, T. XVI.

MORGAN, Cat. mon. I, S. 151, 187, 188. B. H. I, T. XIII, II, T. XIV, XVI, XXVIII, XXX, XXXII. El B. I, T. XI, XII, XX. Meir I, T. II, III, T. XVIII = T. XXXVI. Berlin-Mus. Nr. 9056. TYLOR, Sebek-nekht, T. VII.

V. Der Herr besichtigt seine Schatzkammer.

(Neu im m. R.)

Auf Tischen und Gestellen sind kostbare Gefäße, Schmuck und Kleidungsstücke, Szepter, Bogen und Pfeile, auch Schilder aufgestellt. Leute tragen noch allerlei Kästen und Schmuckbehälter herbei. Zwei Diener bringen einen schönen Ölkugel und einen großen Halskragen, zwei Dienerinnen einen Spiegel und ein Gefäß. Im Hintergrund steht ein Mann mit einem Behälter (wohl aus bemaltem Leder), und das Ganze überwacht der unvermeidliche Schreiber. Es sind dieselben Dinge, die auch auf Särgen gemalt vorkommen, und die, wie die Inschrift sagt, als Neujahrsgaben dem Herrn geschenkt werden, um später seine Grabausstattung zu bilden.

DAVIES, Antefoker, T. X u. XIII (der Herr und die Frau, die die Dinge besichtigen, auf T. XIV).

VI. Der Herr sieht seinen Untergebenen zu.

(Vgl. Bd. I, S. 31.)

Sehr häufig ist der Herr dargestellt, wie er seine Arbeiter besichtigt. Er steht, von seinen Lieblingstieren (Affe und Hund) begleitet, mit einer Lotosblüte in der Hand und sieht dem Fisch- und Vogelfang zu¹⁾. Er kontrolliert seine Herden auf der Weide und ist nur von einem Speerträger und einem Teppichträger begleitet²⁾. Er betrachtet den Stierkampf³⁾. Er freut sich an der Gewandtheit seiner Leute im Ringkampf⁴⁾. Er beobachtet die Jagd⁵⁾. Er nimmt die Jagdbeute entgegen⁶⁾. Letzteres gilt als festliche Gelegenheit, denn der Herr hat den Stirnreif im Haar und größeres Gefolge. Er besichtigt die Abgabe an Vieh, die seine Schreiber notieren⁷⁾. Er nimmt den Bericht seiner Beamten entgegen; auch hier begleiten ihn Waffen- und Sandalenträger und seine Hunde⁸⁾. Rinder werden ihm zugeführt⁹⁾. Er freut sich am Ertrag seiner Ernte¹⁰⁾. Er erscheint in der Werkstatt der Tischler (Abb. 29) auf einem ganz primitiven Stuhl, auf den man ein Kissen gelegt hat, sitzend gibt er seine Aufträge; ein neuangefertigtes Bett steht vor ihm, sein Gefolge, das ihm seinen Lehnstuhl und eine Art Schutzwand nachträgt, hat sich hinter ihm auf-

¹⁾ B. H. II, T. IV, XXIIa. ²⁾ ib. II, T. XXXI. ³⁾ MORGAN, Cat. mon. I, S. 187 u. a. (s. Abb. 129).
⁴⁾ B. H. II, T. XXXII. ⁵⁾ El B. I, T. VII. ⁶⁾ B. H. II, T. XXVIII, XXXV. ⁷⁾ El B. I, T. XII. ⁸⁾ B. H. I, T. XIII, XXX. ⁹⁾ Meir I, T. X (Herr auf T. IX); II, T. III, XI. MORGAN, Cat. mon. I, S. 151. ¹⁰⁾ B. H. I, T. XLVI. El B. II, T. VIII.

gestellt¹⁾). Aber auch bei der Bestrafung seiner Leute ist er zugegen²⁾). Der Herr und seine Frau sitzen auf kostbaren Stühlen und sehen dem Tanze zu³⁾.

VII. Spaziergang mit der Familie.

Wie im a. R. schmückt sich die Frau mit Lotosblüten, wenn sie mit dem Herrn spazieren geht⁴⁾, oder beide halten Lotosblüten in den Händen, wenn sie mit dem Gefolge ausgehen. Ein solcher Spaziergang wird zum Fest⁵⁾). Die Gatten sehen dann irgendwelchen Beschäftigungen oder Belustigungen ihrer Untergebenen zu⁶⁾), dem Ringkampf⁷⁾), dem Fisch- und Vogelfang⁸⁾); der Herr geht Hand in Hand mit Frau und Kind⁹⁾), oder er geht mit sechs weiblichen Angehörigen und einer militärischen Begleitung aus¹⁰⁾). Vater und Sohn begegnen sich in Festtracht¹¹⁾), oder stehen einander gegenüber¹²⁾.

Zitate in den Anmerkungen.

VIII. Grabbesuch.

(Neu im m. R.)

Mann und Frau besuchen ihre Grabkammer. Sie sind hier nicht als Verstorbene zu denken. Der Herr besucht seine Grabnische mit seinen Angehörigen; er hält entweder Stab und Fliegenwedel, oder er hat sich in seinen langen Mantel gehüllt und trägt Sandalen an den Füßen. Er besichtigt wohl die Ausschmückung seiner Kultkammer. Wir haben drei Darstellungen, die, wie ich glaube, den Besuch des Herrn in der Kultkammer seiner verstorbenen Gemahlin darstellen (Abb. 30) und B. H. II, T. IV u. XVI. Ihre Statue steht auf einem Postament — was nur bei Statuen vorkommt —, das Kommen und Gehen des Herrn wird durch seine Hunde gezeigt, die in verschiedener Richtung laufen. Der eine geht mit dem Herrn weg, die andern können sich nicht so schnell von der Statue der Herrin trennen. Im Hintergrund sitzen vornehme Damen und Herren und musizieren, Harfenspiel und Gesang ertönen, so lange der Besuch des Herrn dauert. Die Blüten, die die Statue in der Hand hält, mag ihr der Gatte gebracht haben, sie können nicht gemeißelt sein (vgl. die Statuen B. H. II, T. IV u. XVI, die einen Speer in der Hand halten); dazu ist ein Loch durch die Hand gebohrt, in das die Blüten gesteckt werden können. Es handelt sich hier um eine Totenfeier im Grabe einer Vornehmen, das durch eine Säule (B. H. II, T. XVI) oder die Umrahmung der Grabwand (B. H. II, T. IV u. Abb. 30) angedeutet ist. Vielleicht wird auch dadurch die Löwin mit dem Falkenkopf und dem Blütenschweif erklärt: als Sinnbild der Toten, wie der männliche Greif das Sinnbild des Königs ist.

Meir II, T. XIII u. XIV. Meir III, T. XIV, XVIII. B. H. II, T. IV. T. XIV, T. XVI (Greifin).

IX. Herden und einzelne Tiere werden besichtigt¹³⁾.

(Vgl. S. 86 u. Bd. I, S. 31.)

Der Herr besichtigt seine Herden und lässt sich einzelne Tiere vorführen, die dazu dienen sollen, einst seinem „Ka“ die nötige Speise zu verschaffen: „an 1000 Rindern, 1000 Antilopen, 1000 Gänzen und Geflügel aller Art“, wie es die Opferformeln im a. R.

¹⁾ B. H. I, T. XXIX (Abb. 29). ²⁾ ib. II, T. VII. ³⁾ DAVIES, Antefoker, T. XXV (Herr zerst.), s. Orientierungstafel II. ⁴⁾ B. H. I, T. XLVI. ⁵⁾ Meir II, T. V. ⁶⁾ DAVIES, Five Theban-tombs, T. XXXVIII. ⁷⁾ Meir II, T. II. ⁸⁾ El B. I, T. XX. ⁹⁾ Hierogl. Texts I, T. 54 ¹⁰⁾ MORGAN, Cat. mon. I, S. 151. ¹¹⁾ El B. I, T. XXXIII. ¹²⁾ MORGAN, Cat. mon. I, S. 148. ¹³⁾ Ich rechne dazu auch die Darstellungen der Viehzählung S. 87, die einen ähnlichen Zweck haben.



Abb. 30. Der Herr besucht das Grab seiner Frau. (NEWBERRY, Beni Hasan II, T. XIV.)

verheißen. Diese Opferformel steht im m. R. nicht mehr so im Vordergrund der Darstellungen, weshalb die Schlachttierbesichtigung keinen rein kultischen Charakter mehr trägt.

Es werden dem Herrn Masttiere vorgeführt: Rinder und Antilopen, einmal auch ein Ziegenbock (Hierogl. Texts I, T. 54), der vielleicht als Repräsentant einer Ziegenherde gelten soll, denn einzeln als Schlachttier kommt er niemals vor. Ziegen werden nie zum Totenkult oder zur Speise der Vornehmen geschlachtet, ebensowenig Schafe.

B. H. I, T. XIII, XVII, XVIII, XXX; II, T. IV, VII, XVII, XXX, XXXII, XXXV, XXXVI. El B. I, T. XII, XVII, XVIII. Meir I, T. IX-XI; II, T. VI; III, T. XIII (Reste). Hierogl. Texts I, T. 54 (Ziegenbock). MORGAN, Cat. mon. I, S. 160, 199. MAR. Mon. div., T. 50. Berlin-Mus. Nr. 14383.

Zwerge, Affen und Hunde.

I. Zwerge.

(Vgl. Bd. I, S. 32.)

Das m. R. kennt nicht mehr die vielen echten, in ihrer Art wohlgebildeten Zwerge, die im a. R. als Begleiter des Herrn und beim Goldschmiedehandwerk Verwendung fanden.

Auch von den aus Nubien eingeführten „Zwergen der Gottesänze“¹⁾ hören wir im m. R. nichts, höchstens könnten der Zwerg, der unter dem Stuhl seines Herrn steht²⁾, oder die Zwergen, die als „muu“ bezeichnet werden, als echte Zwergen gelten. Die andern sind z. T. bucklige, verwachsene oder rhachitische Menschen, die Mitleid erregen, wenn sie mit ihren verkrüppelten Füßen hinter dem Herrn herlaufen müssen³⁾. Ein alter zwergartiger Mann führt einen Ochsen herbei⁴⁾. Das Modell eines Zwerges, der eine Last trägt: GARSTANG, Bur. cust., S. 133.

An Stelle der Zwergen sieht man manchmal Kinder und sogar die Frau des Verstorbenen (Leiden-Mus. I, T. XIII) unter dem Stuhl des Herrn sitzen, die diesen Lieblingsplatz der Affen und Hunde einnehmen, was im a. R. nicht vorkommt. Auch eine Dienerin hat hier ihren Platz⁵⁾. (Ein zwergartiges Wesen unter einem Opfertisch: Leiden-Mus. I, T. IV, u.)

Kleine, wohlgebildete Miniaturmenschen kommen wie im a. R. vor, nur ist es schwer, sie als solche zu erkennen, da die ägyptischen Zeichner oft Kinder wie Erwachsene darstellen. So sehen wir einen kleinen Streitaxträger (Meir I, T. III) und können schwer entscheiden, ob er ein Zwerg, ein Kind, oder ein Erwachsener ist. Zwergähnliche Gestalten verdanken oft dem Raummangel ihre Entstehung, (vgl. LANGE-SCHÄFER IV, T. VI, Nr. 20064) und dürfen nicht als Zwergen angesehen werden, vgl. auch T. III, Nr. 20022, eine Frau ohne Füße.

Ein Zwerg, der vom m. R. an als göttliches Wesen verehrt wurde, ist der Gott Bes, deshalb mögen auch zwergartige, rhachitische Kinder eine gewisse Verehrung genossen haben. Er wird auf Amuletten dargestellt⁶⁾ oder auf einer Elfenbeinbüchse (GARSTANG, El Arabah, T. IV-XI).

II. Affen.

(Vgl. Bd. I, S. 33.)

Der Affe als Hausgenosse und Lieblingstier des Herrn und der Frau⁷⁾ spielt im m. R. fast eine größere Rolle als im a. R. Es gibt zweierlei Affen, die nebeneinander vorkommen. Die einen werden als „Meerkatzen“ bezeichnet und sind kleinere Tiere, die

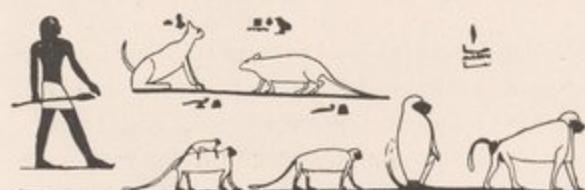


Abb. 31. Affen mit Wächter (Katze und Ratte).
(NEWBERRY, Beni Hasan II, T. VI.)

andern sind größer und entsprechen den Hunds- und Mantelaffen (El B. II, T. XI). Dieser Mantelaffe ist sehr schön und farbig als Hieroglyphe dargestellt: B. H. III, S. 27, T. VI. Eine dritte Art (?) wird einmal gebracht und sieht aus wie ein junger Bernhardinerhund (QUIBELL, Exc. Saqq. I, T. XIX).

Darstellungen (vgl. Hieroglyphe B. H. III, T. VI):

1. Die Affen gehen neben Hunden als Begleiter des Herrn (B. H. II, T. XVI, XXIIa und T. XXX). In der Wüste (?) (El B. II, T. XI).

¹⁾ ERMAN, Ä. Z. 1893, S. 71. ²⁾ LANGE-SCHÄFER IV, T. XXXII. ³⁾ B. H. II, T. XVI u. XXXII.

⁴⁾ LANGE-SCHÄFER IV, T. LIV; Text dazu: II, S. 357. Recueil 32, S. 143 (auf Schiff). ⁵⁾ Berlin-Mus. Nr. 1188. GAYET, Stèles, T. XXIV. ⁶⁾ GAUTIER-JÉQUIER, Licht, S. 60. ⁷⁾ Man findet schon in den Gräbern der ersten Dynastien Affenleichen als Lieblingstiere des Herrn mit beigesetzt (PETRIE, Tarkhan II, S. 6/7).



Abb. 32. Affen, die Feigen pflücken.
(CAILLIAUD, T. 34 A. = Beni Hasan I, T. XXIII.)

des Tier wird neben einem Hund an der Leine geführt und kann nur eine schlecht gezeichnete Hyäne oder ein Affe sein: B. H. II, T. XXX. Ein anderer Affe (?) wird gebracht: QUIBELL, Exc. Saqq. I, T. XIX.

7. Affen sind in mythologischen Darstellungen auf einem Sarg aufgemalt (LACAU, Sarcoph. I, T. LV), ebenso auf einer Elfenbeinbüchse (GARSTANG, El Arabah, T. IV-XI).

8. Eine Kalkstein-Gruppe von Affen: PETRIE, Gizeh-Rifeh, T. XII.

Zitate im Text.

III. Hunde.

(Vgl. Bd. I, S. 34.)

Es scheint beinahe, als hätten die Herren des m. R. sich nicht nur für mißgestaltete Menschen interessiert, sondern als hätten sie auch an besonders häßlichen, rasseunreinen Hunden ihre Freude gehabt. Wir sehen neben den zwei Rassen des a. R. noch eine ganze Reihe Zwischenstufen, wahre Mißgeburten von Hunden, die als Lieblingstiere neben den Jagdhunden und Doggen gehalten wurden. Ein kurzbeiniger Hund sieht so unglaublich aus, daß sein Bild mit der Beischrift „Der Lebende“ (wohl sein Rufname) bezeichnet wird.

Ich unterscheide nur zwei Arten von Jagdhunden: Windhund (Abb. 19) und Dogge (?) (Abb. 30 Mitte), und den kurzbeinigen, dackelartigen Hund (Abb. 28) und gebe die andern als nicht zu benennende Lieblingshunde zusammen. Die drei ersten Typen sind ganz ausgezeichnet farbig wiedergegeben (B. H. IV, T. II-IV). Der Ehrgeiz der Herren war, möglichst viele verschiedene Hunde zu besitzen; so werden auch oft dieselben in verschiedenen Stellungen, mit gestellten und hängenden Ohren oder sitzend und stehend dargestellt (B. H. I, T. XIII). WILKINSON gibt 7 verschiedene Rassen an (Bd. II, S. 99), aber mir scheint, es sind nicht ganz so viele. Auch die berühmten „5 Hunde des Antef“ scheinen mir nicht alle verschiedenen Rassen anzugehören. Sie haben nur verschiedene Rufnamen. Ich kann die Rassen nur annähernd auseinanderhalten.

Windhunde und Doggen werden zur Jagd verwendet und begleiten auch sonst ihren Herrn, so auf Spaziergängen (Abb. 19) und auch beim Kampf. Sie finden sich auf Schif-

2. Es macht sich einer nützlich bei der Toilette einer Dame, indem er das Salzgefäß hält; ein anderer spielt um die Gaben des Speisetisches (TYLOR, Sebek-nekht, T. V u. VIII).

3. Sie klettern auf Schiffen an den Tauen und Masten empor (TYLOR, Sebek-nekht, T. II).

4. Sie holen Feigen von den Bäumen (Abb. 32).

5. Sie werden gezüchtet, es werden je ein Paar von beiden Arten von einem Diener beaufsichtigt (B. H. II, T. VI). Daneben Ratte und Katze, weil viel Futter vorhanden.

6. Ein sehr merkwürdig aussehen-

des Tier wird neben einem Hund an der Leine geführt und kann nur eine schlecht ge-

zeichnete Hyäne oder ein Affe sein: B. H. II, T. XXX. Ein anderer Affe (?) wird ge-

bracht: QUIBELL, Exc. Saqq. I, T. XIX.

7. Affen sind in mythologischen Darstellungen auf einem Sarg aufgemalt (LACAU,

Sarcoph. I, T. LV), ebenso auf einer Elfenbeinbüchse (GARSTANG, El Arabah, T. IV-XI).

8. Eine Kalkstein-Gruppe von Affen: PETRIE, Gizeh-Rifeh, T. XII.

fen, bei der Herde, beim Fischfang und sitzen zu Hause unter dem Stuhl des Herrn. Sie sind einfarbig oder gefleckt und dann manchmal in unwahrscheinlichen Farben gemalt, weiß mit roten Flecken, was an die Jagdhunde von Tiryns erinnert (MORGAN, Cat. mon. I, S. 150, Text).

Der kurzbeinige „Dackel“, der Stolz des Herrn, begleitet ihn neben der Sänfte (Abb. 28) und ist meist als Lieblingshund der Frau als weibliches Exemplar dargestellt (Leiden-Mus. I, T. IV u. a.). Er hat den geringelten Schweif wie die Windhunde. Ein besonders scheußliches Exemplar: LANGE-SCHÄFER II, S. 235, (schweineartig).

Der Hund des Set¹⁾ siehe bei Fabeltieren S. 54.

Windhunde: MORGAN, Cat. mon. I, S. 151, 187, 188. B. H. I, T. XIII, XIV; II, T. XXIIa, XXIX, XXXV; IV, T. II. Ä. Z. (1896), T. II (?). Berlin-Mus. Nr. 1192. Meir I, T. VI; II, T. IV, u. VIII. MAR. mon. div., T. 49, 50. Leiden-Mus. I, T. IV. LANGE-SCHÄFER IV, T. I, Nr. 2007 u. T. II, Nr. 20011, T. XXXV, Nr. 20510. PETRIE, Koptos, XI, 7. CHASSINAT, Fouilles d'Assiout, T. XXIX. de trav. 36, S. 86. TYLOR, Sebek-nekht T. II.

Doggenartige Jagdhunde: MORGAN, Cat. mon. I, S. 150 (Text). B. H. I, T. XXX; II, T. XIII, XIV (in der Wüste und beim Ausgang), T. XV (Kampfszene), T. XVI, XVII (unter dem Stuhl und bei der Herde), T. XXX; IV, T. III (farbige Darstellung). PETRIE, Dendereh, T. XV. TYLOR, Sebek-nekht, T. II. Die 5 Antef-Hunde: CAPART, l'art égypt., T. 139 (Photo.) = MAR. mon. div., T. 49 = Cairo-Mus. Nr. 216 = MÖLLER, Hieratische Lesestücke III, S. 16 = LANGE-SCHÄFER II, S. 99 Nr. 20512 = DARESSY, Rec. de trav. XI, S. 80 = BOSSET, Sphinx I, S. 87 = MASPERO, Bibl. égypt. VII, S. 331f.

Kurzbeinige Hunde: B. H. I, T. XXX; IV, T. IV (farbig). El B. I, T. XIX, XXIX (Abb. 28). (Der „Lebende“) = Hierogl. Texts V, T. 7. Leiden-Mus. I, T. IV. MORGAN, Cat. mon. I, S. 187. LANGE-SCHÄFER IV, T. V Nr. 20053 (sitzend); II, S. 235. Hierogl. Texts II, T. 6. Journ. of Egypt. Arch. IV, T. VIII.

Verschiedene Hunde: B. H. II, T. XIV, XVII (unter dem Stuhl), T. XXX R. 2 Jagdhund (?). Ä. Z. (1896), T. II, S. 33 (sitzender Hund) = Schiaparelli Catalogo, T. V, I. SCHMIDT, Münterianum, T. XVI. SCHARPE, T. 87 = Berlin-Mus. Nr. 1192 u. Nr. 14383 (kleiner Hund unter dem Stuhl der Frau, stehend nach rückwärts blickend). PETRIE, Koptos XI, 5; XI, 6 (kleiner Schoßhund). London-Mus. Nr. 198. MAR. Cat. d'Abydos, S. 235 („Sohn des Mondes“). WILKINSON II, S. 99 (7 verschiedene Arten [?]). SPIEGELBERG I, 10 (kleiner schlecht gezeichneter Hund).

Schreiber und Schreibgerät.

(Vgl. Bd. I, S. 38.)

Die Schreiber scheinen im m. R. nicht mehr eine so ausgedehnte Tätigkeit zu haben wie im a. R. Es gibt auch Vorgänge, wo sie nicht dabei sind. So sehen wir sie sehr selten beim Gewerbe; aber beim Metallabwägen und beim Weineinfüllen sind sie nach wie vor dabei. Ihre Haupttätigkeit scheint sich auf die Aufnahme der Steuern und Abgaben zu beziehen. So sind sie immer in Tätigkeit, wenn das Getreide in die Speicher gebracht wird, und auch bei Getreidespeichern, die dem Toten als Modell mitgegeben wurden, sitzt ein Schreiber auf dem Dach. Die meiste Arbeit macht ihnen die Viehzählung und Abgabe der Herden, da arbeiten oft sechs nebeneinander. Sie bilden dann ein Collegium, von dem Schuldige abgeurteilt und bestraft werden (Abb. 33). Als Begleiter des Herrn bei seinem Ausgang fehlen sie, hier sind sie von den Waffenträgern verdrängt worden. Geht der Herr aber in eine Werkstatt, um zu kaufen (?), so nimmt er seine zwei Schreiber mit (Abb. 29). Der Herr selbst scheint sich als Schriftkundiger einmal darstellen zu wollen, indem er sein Schreibzeug unter seinem Stuhl abbilden lässt (MORGAN, Cat. mon. I, S. 199). Einen

¹⁾ Vgl. LICHTENSTEIN, Recueil 33, S. 17: Settier = degenerierter libyscher Wüstenhund.

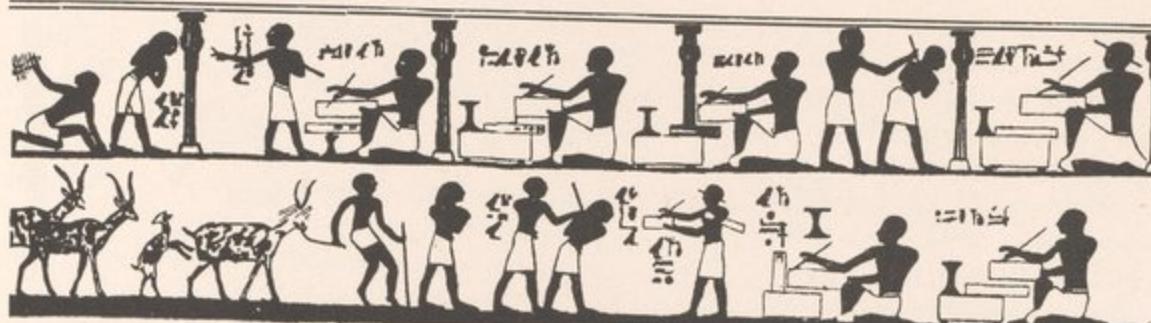


Abb. 33. Schreibstube, in der abgerechnet und bestraft wird. (NEWBERRY, Beni Hasan I, T. XIII.)

Schreiber des Königs Mentuhotep zeigt NAVILLE, XI. Dyn. I, T. XIII. Die Schreiber finden sich einzeln oder zu mehreren:

1. Bei Getreidespeichern: B. H. I, T. XIII u. XXIX (Abb. 51), MORGAN, Cat. mon. I, S. 194; BLACKMAN, Journ. of Eg. Arch. VI (1920), T. XIX. (Als Modelle: GARSTANG, Bur. cust., S. 58 u. 73.)
2. Bei der Viehzählung und Viehabgabe, wobei gestraft wird: B. H. I, T. XIII u. XXX; II, T. IV (Mitte). El B. I, T. XVIII. (Abb. 33, 60 u. 61.)
3. Bei Gewerbe: Beim Metallabwägen: B. H. I, T. XI. Beim Weineinfüllen und der Trauben-Verwertung (Abb. 58) B. H. I, T. XII.
4. Bei der Ernte: L. D. II, 127 (fehlt bei NEWBERRY, B. H. I, T. XXIX). El B. II, T. VIII.
5. Beim Opfertisch auf einer Stele: Abb. 46 — GAYET, Stèles, T. LIV oben r. LANGE-SCHÄFER IV, T. CXVI.
6. Der Herr als Schreiber, durch sein Schreibzeug bezeichnet: MORGAN, Cat. mon. I, Seite 199.
7. Schreiber des Königs Mentuhotep: NAVILLE XI. Dyn. I, T. XIII.
8. Schreiber im Gefolge des Herrn bei Einkauf (?): B. H. I, T. XXIX oben (Abb. 29).

Zitate im Text.

Das Schreibgerät.

Das Schreibgerät ist ziemlich dasselbe wie im a. R. (vgl. Bd. I, S. 38/39). Das Untergestell, auf das der Schreiber seine Utensilien legt, sein Schreibzeug oder vielleicht auch seinen Papyrus, um ihn trocknen zu lassen, ist höher geworden. Dieses Gerät, das einer Blumenvase gleicht, könnte auch das dem Schreiber nötige Wasser enthalten (B. H. I, T. XIII r. Abb. 33), das er im a. R. in einem Napf neben sich stehen hat, vgl. LACAU, Sarcoph. I, T. XXXIX; vgl. auch LANGE-SCHÄFER IV, T. CV einen solchen Untersatz, über dem eine Papyrusrolle liegt, unter der zwei Wasserschalen stehen. Als Schreibmaterial sind Papyrusrollen, Lederrollen (:) und Holztafeln im Gebrauch (letztere werden dem Herrn überreicht, s. S. 41). Die Herstellung des Papyrus wird nirgends gezeigt. Papyrusrollen: Mém. Miss. I, T. II. Zum Schreiben werden Binsen benutzt, aber auch Vogelfedern, es haben sich beide in einem Schreibzeug des m. R. gefunden: LEEMANS, Monumenten II, T. XCV. Schreibzeug mit Abwaschschwamm angebunden: LACAU, Sarcoph. I, T. XXXIX; im Original gefunden: GARSTANG, Bur. cust., S. 77. CARNARVON, Expl. at Thebes, T. XLV.



Abb. 34. Der Herr auf der Jagd in der Wüste oder im Wildpark. (BLACKMAN, Meir I, T. VI.)

Ähnlich dem Schreibergerät ist ein Malergerät auf einem Tisch: B. H. II, T. IV r., neben Malern und Bildhauern.

Zitate im Text s. auch Zitate bei Schreiber.

Der Herr auf der Jagd.

I. Der Herr auf der Jagd in der Wüste und im Wildpark.

(Vgl. auch die Jagd des Volkes S. 94 u. Bd. I, S. 38.)

Das Jagdrevier des Herrn ist entweder die freie Wüste¹⁾ oder aber, was meistens im m. R. dargestellt wird, der eingehedigte Wildpark, wie wir ihn von den Darstellungen des a. R. her kennen²⁾. Eine Umzäunung aus Gabelstangen und dazwischen ausgespannten Netzen umgibt einen Jagdgrund, d. h. ein großes Stück Wüste mit angrenzendem bewässertem Land, in dem Sträucher und kleine Bäume wachsen. Die Gabelstangen stehen nicht gleich weit auseinander. Wo sie sehr eng aneinander gesteckt sind, beträgt die Entfernung ca. 1,20—2 m. Das Gitter ist ungefähr 2 m hoch³⁾. Die Bespannung ist verschieden dicht und besteht wohl aus geflochtenen Netzen. Sie ist auf den Bildern nicht auf allen vier Seiten angegeben, meist nur oben und an den Seiten. Man darf sich aber das Gitter nicht etwa quadratisch aufgestellt denken, sondern ein beliebiges Stück Land gegen die Wüste zu ist damit umgeben. Das Wild wird hier gepflegt, um es kräftig zu vermehren⁴⁾. Jeder Gaufürst des m. R. hatte wohl sein Jagdrevier, das ihm das Wild lieferte, genau so wie der König, dem er nacheiferte.

Der Herr geht auf die Jagd (Abb. 34), ausgerüstet mit einem großen Bogen und langen Pfeilen von ca 80 cm Länge. Die Spitze des Pfeiles, vorne breiter als hinten, ist ein Stück Feuerstein, das in den Rohrpfeil eingeklemmt wird und wie ein kleines Messer wirkt⁵⁾. Es sieht aus, als ob die alte Pfeilspitze nun verkehrt in den Pfeil eingesetzt würde (vgl. die Hieroglyphen). Der Begleiter des Fürsten, sein Sohn oder Beamter⁶⁾, trägt den Wassersack um die Schulter, den Köcher und ein Beil und ist selbst noch mit dem Bogen versehen. Die Jäger tragen, neben dem alten Jagdschurz⁷⁾, die eigenartige Tracht der Krieger des m. R., so wie sie die Bogenschützen tragen, die die Statue des Herrn zum Grabe ziehen⁸⁾. Sie sind bekleidet mit dem vorne geschlitzten Schurz (Abb. 34), der die Bewegung der Beine in keiner Weise hindert. Um das fehlende Mittelstück des

¹⁾ B. H. I, T. XXX. TYLOR, Sebek-nekht, T. X. ²⁾ Bd. I, S. 38, 69. ³⁾ Vgl. El B. I, T. VII.

⁴⁾ Wenn man APULEIUS glauben darf, so wurden noch zu seiner Zeit bei Treibjagden solche Gitter aufgestellt. APULEIUS, Der goldene Esel, S. 150 unten. RODESCHE Übers., 5. Aufl. ⁵⁾ Vgl. Meir II, T. VIII.

⁶⁾ Meir I, T. VI; III, T. VIII. ⁷⁾ ib. II, T. VIII. ⁸⁾ El B. I, T. XV. Abb. 40.

Schurzes zu ersetzen, tragen die Jäger ein merkwürdig gelapptes Teil vorne am Gürtel hängend, eine Art Phallus-Tasche. Es ist dieselbe Tracht, die beim Statuentransport CAILLIAUD, T. XLIII, farbig dargestellt ist (Abb. 40 oben). Das Mittelstück ist grün gemalt, wie die Zweige, die die Träger in der Hand halten. Auch NEWBERRY spricht von einem grünen oder bräunlichen Mittelstück¹⁾. Ich vermute, dieser lose herunterhängende Lappen, in Form eines gelappten Blattes ist der Ersatz eines wirklichen grünen Blattes, das die Krieger sich vorbanden, um ihre Blöße zu decken und sich zu schützen, ohne durch den Schurz in der Bewegungsfreiheit gehindert zu sein²⁾. Auf der Jagd wird dieser Teil, der zugleich als Phallus-Tasche dient, durch den Gürtel gezogen, wie das heute noch manche Völker tun³⁾. Eine Kombination dieser Tracht mit dem langen Schurz zeigt B. H. I, T. XXX. Das Feigenblatt in der Kunst mag daher seinen Ursprung haben, daß der Ägypter Feigenblätter zu diesem Zweck zur Verfügung hatte.

Zitate s. unten.

Wüstentiere.

Gejagt werden die Wüstentiere, die wir aus dem a. R. kennen: Löwen, Panther, Geparden, Wildtiere, Antilopen aller Art (Säbelantilopen, Gazellen), Steinböcke, das Mähnenschaf, die Hyäne, der Hirsch⁴⁾ eine Giraffe⁵⁾, Meerkatzen und Affen⁶⁾. Vor allem

aber wird im m. R. auch der Vogel Strauß als Jagdtier dargestellt. Ein ganzes Rudel von Straußen zeigt TYLOR, Sebek-necht, T. X. Sie werden herbeigebracht: El B. I, T. VII. Es laufen dann noch allerhand kleine Tiere wie Hasen, Igel und Springmaus in der Wüste herum und verkriechen sich in Mulden und Höhlen. Kleine leichtfüßige Tiere entgehen der Jagd, indem sie über das Gitter des Jagdgebietes setzen oder ein Loch im Gitter finden. Man sieht sie jenseits des Geheges das Weite suchen⁷⁾. In Beni Hasan sind die drei großen Jagdbilder sehr schematisch auf einer Linie angeordnet, mit oder ohne kleine Sandhügel. Jäger



Abb. 35. Wüstentiere (Giraffe, Hyäne und Hirsch). (BLACKMAN, Meir II, T. XXXII.)

und Tiere scheinen der Reihe nach aufgestellt zu sein⁸⁾. Besser ist schon eine Darstellung, die die Jagd in vier Reihen hintereinander entwickelt, so daß das hügelige Wüstenterrain voll zur Geltung kommt⁹⁾. Weitaus aber am lebendigsten und originellsten werden die Jagdszenen in Meir I, T. VI (Abb. 34) wiedergegeben. Der Künstler benützt wohl auch alte Motive, wie den Löwen, der den Wildstier ins Maul beißt, oder den Hund, der die am Boden liegende Gazelle packt, oder die Hyäne, die vom Pfeil getroffen, diesen mit den Pfoten herauszuziehen versucht. Das sind alte Bekannte aus der Jagd des Ptahhotep oder des Königs Sahu-re aus dem a. R. Und doch wie viel lebendiger sind sie hier gegeben! Ein Rudel Gazellen, wie es B. H. II, T. XXXV (Abb. 65) zeigt, zeugt von dem

¹⁾ El B. I, S. 21, 22. ²⁾ B. H. I, T. XIV. ³⁾ Meir I, T. VI u. XXII. Vgl. im Basler Völkermuseum die Trachten der Neu-Hebrider und der Neu-Caledonier, die die langen, oft dicken Binden, womit sie die Phallen umwickeln, durch den Gürtel ziehen, die Enden der Binden hängen dann manchmal herunter, wie bei dem Jagdbild Meir I, T. VI oder stehen hinter dem Gürtel in die Höhe. ⁴⁾ B. H. II, T. IV. DAVIES, Antefoker, T. VI. Meir II, T. VIII. ⁵⁾ ib. T. VIII. ⁶⁾ El B. II, T. XI. ⁷⁾ B. H. I, T. XIII. ⁸⁾ ib. II, T. IV, XIII. ⁹⁾ ib. I, T. XXX.

feinsten Naturstudium, und mit welcher Leidenschaft gejagt wurde, darauf läßt die Haltung des Jägers auf unserer Abbildung schließen.

Zitate s. unten.

Fabeltiere.

Neben diesen auch im a. R. bekannten Tieren kommen nun aber die alten prähistorischen Fabeltiere wieder zum Vorschein, wie wir sie auf den Schminkpaletten finden¹). Wir sehen sie zwischen Wildstier und Gazellen hintereinander im Hintergrund der Wüste aufmarschieren: das Tier des Set, der Jagdhund mit dem Pfeil als Schweif, der Greif d. h. der falkenköpfige, geflügelte Löwe, in dem wir das Sinnbild des Gottes Schu, das Vorbild des Königs erkennen, die Löwin mit dem Falkenkopf und dem Lotosblütenenschweif, wohl das Sinnbild einer Göttin und Symbol vornehmer Damen²), dann ein schlankköpfiger Löwe und eine Art Nashorn. Ganz seltsam ist ein Tier, einem Panther gleich, dem ein Menschenkopf mit Flügeln aus dem Rücken wächst (B. H. I, T. XXX). Dieses Wesen kommt auch auf Elfenbeinstäben vor, die als Grabbeigabe dienen und Amulette darstellen³). Wüstentiere und Gott Bes (?) sind auf einer Holzbüchse dargestellt: PETRIE, Gizeh-Rifeh, T. XXIV.

Es ist kaum daran zu zweifeln, daß der Ägypter an das Vorhandensein dieser Fabeltiere geglaubt hat, und der Ehrgeiz des Fürsten gipfelte darin, sie in seinem Wildpark zu haben, um sie gelegentlich zu erlegen. Die Ehrlichkeit der Ägypter zeigt sich aber darin, daß niemals ein solches Fabeltier von einem Pfeil getroffen wird, oder von einem Jagdhund gestellt oder angefallen gezeigt wird, sondern daß sie unbehelligt von der Jagd in der Wüste spazieren gehen⁴).

Die Jagdbeute wird im m. R. nicht vorgeführt. Wir sehen nur, wie Antilopen aller Art gebunden werden, um als Masttiere und Opfertiere ihr Wüstendasein zu beschließen. Kleine Wüstentiere werden auf dem Arm herbeigetragen⁵). Sie werden nicht mehr so fest verschnürt wie im a. R. sondern in Netze und Körbe gesteckt und so an Traghölzern über der Schulter hängend transportiert⁶). Ebenso werden Hasen und Gazellen gebracht⁷). Der Igel kommt gelegentlich auch als Grabbeigabe vor. Wahrscheinlich soll er dazu dienen, die Getreidespeicher (ebenfalls Beigaben), vor Mäusen zu schützen⁸).

TYLOR, Sebek-nekht, T. X. NAVILLE, XI. Dyn. I, T. XVI (Reste). Meir I, T. VI-VIII; II, T. VII-VIII. B. H. I, T. XIII, XXX, XLVI; II, T. IV, XIII-XIV, XXIX, XXXV. El B. I, T. VII; II, T. XI (Reste), T. XVI (Wüstentiere). MORGAN, Cat. mon. I, S. 151. DAVIES, Antefoker T. V-VII. LANGE-SCHÄFER IV, T. XXXIV-XXXV (Vornehme mit Bogen auf Stelen, gefolgt von Hunden).

II. Der Herr auf der Straußengagd.

(Neu im m. R., vgl. auch S. 96.)

Daß Strauße geschossen wurden, wissen wir schon aus dem späten a. R. (?) (Bd. I, S. 68). Eine Straußherde, die diesem Schicksal zu entgehen sucht, aber doch noch von einem Jagdhund angefallen wird, zeigt die schöne Jagdszene im Grabe des Sebek-nekht⁹). Wir sehen die Strauße in wilder Flucht davoneilen, so daß sie wohl der Pfeil des Jägers, den er eben abschießt, nicht mehr erreichen wird. In Beni Hasan fliegt dagegen ein Pfeil

¹⁾ CAPART, primitive Art, S. 231 ff. ²⁾ El B. II, T. XI, XVI Reste. B. H. II, T. XVI, vgl. S. 47. Grabbesuch, über Greif: vgl. Sphinx 7, S. 191. ³⁾ Berlin-Mus. Cat. S. 107. Vgl. S. 26: Amulette.

⁴⁾ B. H. I, T. XXX; II, T. IV, XIII. ⁵⁾ ib. II, T. XXXV. ⁶⁾ Meir II, T. XI. ⁷⁾ B. H. II, T. XXVIII, XXXV. ⁸⁾ GARSTANG, Bur. cust., S. 142. ⁹⁾ TYLOR, T. X.

dem ruhig in der Wüste spazierenden Strauß in bedrohliche Nähe. Ein Schütze hat auf einem schönen Fragment (Berlin Nr. 14593) gleich zwei Strauße mit einem Pfeil durch die Hälse geschossen. In El Bersche werden Strauße gefangen eingebracht. Sie werden wohl ihrer Federn wegen, die als Fächer und Sprengwedel Verwendung fanden¹⁾, gezähmt worden sein, auch ihre Eier wurden geschätzt (Straußfedern und -eier werden im n. R. gebracht: Mém. Miss. V, 1, 2, T. IV u. VI).

TYLOR, Sebek-nekht, T. X. B. H. II, T. IV. El B. I, T. VII. Berlin-Mus. Nr. 14593, Nr. 20036 a. R. DAVIES, Five Theban-tombs, T. XLI (photogr. Fragment eines Straußes).

III. Vogeljagd mit Wurffholz im Papyrusdickicht.

(Vgl. Bd. I, S. 35ff.)

Die Vogeljagd mit Wurffholz scheint ein Vorrecht der Herren gewesen zu sein, denn auch im m. R. sehen wir nur den Vornehmen damit beschäftigt. Sie ist ein Sport wie das Fischestechen. Beide Szenen werden sehr schematisch dargestellt. Das Papyrusdickicht wird oft nur durch ein paar Stengel angedeutet, über dem Vögel flattern (Abb. 36). Einzelne kleine Neuerungen hat das m. R. hinzugefügt; so sind Vögel und Schmetterlinge freier angeordnet, sie tummeln sich ungeschickt fliegend in der Luft. Große Wasservögel, wie Reiher, Ibis, Kormoran sitzen auf den Dolden, die sie in Wirklichkeit nicht tragen könnten. Ein großer Löffelschnabel stürzt sich herunter und bohrt seinen Schnabel in einen Blütenstand. Diese Vögel sind besonders schön gemalt²⁾. Neben den uns bekannten Ichneumons sehen wir in derselben Darstellung eine Katze auf dem Papyrusstengel emporklettern und auf die kleinen Vögel im Neste lauern³⁾. Andere kleine Raubtiere sind schwer zu bestimmen, ein kleines Krokodil scheint darunter zu sein. Das Ichneumon hat sich in ein fuchsartiges Tierchen verwandelt, das die Vögelchen holt⁴⁾.



Abb. 36. Der Herr auf der Vogeljagd mit Wurffholz. (Berlin-Mus. Nr. 14118 Photo.)

Ganz schablonenhaft wirkt das Dickicht B. H. II, T. IV. Es besteht nur noch aus drei Reihen Stengel, von denen einzelne ganz schematisch gebogen sind oder niederhängen. Die Szene ist oft in verkleinertem Maßstab zwischen andere eingeschoben. Im a. R. ist die Vogeljagd und das Fischestechen die Hauptszene, und der Herr ist dabei mit einer einzigen Ausnahme immer überlebensgroß dargestellt.

Wie im a. R. begleitet den Herrn seine Gattin. Sie hält auch ein Wurffholz in der Hand, jagt aber wohl nicht selbst, sondern reicht dem Gatten eine neue Waffe⁵⁾. Sie

¹⁾ NAVILLE, XI. Dyn. III, T. III. MAR. Mon. div., T. 50 und LANGE-SCHÄFER IV, T. XC. Sie werden grün gefärbt und sehen dann der Hieroglyphe gleich, die wir als „Schilfblatt“ fälschlich bezeichnen. ²⁾ B. H. IV, T. VIII-XI. Details aus B. H. I, T. XXXII, XXXIV. ³⁾ B. H. IV, T. V. (Diese Darstellung kennt auch die kretische Kunst.) ⁴⁾ Meir I, T. II, XVI. L. D. II, 130; vgl. Journ. of Eg. Arch. I, S. 215, die photographische Detaildarstellung eines Vogelnestes. ⁵⁾ El B. I, T. VIII.

steht auch vor ihm im Boot und hält eine besonders schöne Ente und Lotosblüten in der Hand¹⁾. Die Tochter steht hinter dem Vater²⁾. Auffallend ist, daß auch der Waffenträger den Herrn auf der Vogeljagd begleitet, die doch nur mit dem kleinen Wurfholz betrieben wird³⁾. Die Zeiten waren weniger sicher als im a. R.

Die Wurfhölzer haben im m. R. schon die schlängenartige Form, die später im n. R. als Schlange dargestellt wird⁴⁾. Im Original besitzen wir sie als Beigabe⁵⁾. Sie wurden auch in Kahun gefunden⁶⁾. Ihre Wirkung bei der Jagd zeigt Meir I, T. II. Ein Vogel wird am Hals durch ein kleines Wurfholz getroffen. Ein Riesenwurfholz, das einer großen Schlange gleicht, zeigt eine unproportionierte Darstellung, bei der der Herr in einem kleinen Boot steht⁷⁾.

Vogeljagd und Fischestechen sind oft in einer Szene angeordnet⁸⁾. Die Szenen sind dann manchmal sehr abgekürzt gegeben, das ganze Papyrusdickicht besteht nur noch aus 6—9 Dolden. Auch die Szene, die das Ausruhen nach der Jagd darstellt (im a. R. ein für den Herrn bereitetes Lager im Dickicht), ist hier nur gelegentlich durch eine Kopfstütze angedeutet, die beinahe hieroglyphisch wirkt⁹⁾. Wer die Reihenfolge der Szenen im a. R. nicht kennt, weiß nicht, was eine Kopfstütze hier beim Fischestechen und Vogelfang zu tun hat, da sie einfach daneben gesetzt ist. Sie bedeutet das Ausruhen. Ein Reiher, der einen großen Fisch sticht, ist als kleine Szene des Fischfangs (nicht als Hieroglyphe) gegeben; so gehen Bilder und Schriftzeichen hier ineinander über¹⁰⁾.

QUIBELL, Exc. Saqq. (1905/06), T. XX. Berlin-Mus. Nr. 1118 = Abb. 36. B. H. I, T. XXXII. Detail davon: B. H. IV, T. VIII-IX. Farbige Wiedergabe der ganzen Wand: L. D. II, 130 = B. H. I, T. XXXII-XXXIV; II, T. IV. El B. I, T. VIII. Meir I, Titelblatt, T. II, XVI. DAVIES, Five Theban-tombs, T. XLI. MORGAN, Cat. mon. I, S. 146, 159 (146 falsch restauriert nach Darstellungen des n. R.). DAVIES, Antefoker, T. IV (zerst.).



Abb. 37. Der Herr beim Fischestechen.
(Berlin-Mus. Nr. 1119 Photo.)

Diospolis Parva, T. XXV (unt.). ⁸⁾ B. H. I, XXXII, XXXIV; II, T. IV. El B. I, T. VIII, IX. Meir I, T. II, VI. MORGAN, Cat. mon. I, S. 146, 159 u. a. ⁹⁾ ib. 159. ¹⁰⁾ MORGAN, Cat. mon. I, S. 161.

¹¹⁾ Diese Darstellung stammt aus dem m. R. ¹²⁾ B. H. IV, T. XIII.

IV. Fischestechen im Papyrusdickicht.

(Vgl. Bd. I, S. 37.)

Der Herr sticht, genau wie im a. R., meist zwei große Fische auf einmal (vgl. Bd. I, S. 37)¹¹⁾. Es scheint eine besondere Kunst gewesen zu sein, sie in den Kopf hinter die Augen zu stechen. Wenigstens zeigt uns das schöne Bild aus Beni Hasan¹²⁾ zwei karpfenartige Fische, denen der Doppelspeer hinter den Augen durchgeht. Dieser Speer hat eine merkwürdige Vorrichtung an der Spitze; es scheint, als könnte man seine Spitzen verstellen, so daß sie sich durch eine Zugvorrichtung einander nähern oder sich voneinander entfernen. Diese ist in ihrem untern

¹⁾ Meir I, Titelblatt u. T. II u. XVI. ²⁾ QUIBELL, Exc. Saqq. (1905/06), T. XX. ³⁾ MORGAN, Cat. mon. I, S. 159. ⁴⁾ B. H. I, T. VIII u. a. ⁵⁾ GARSTANG, Bur. cust., S. 162. ⁶⁾ PETRIE, Kahun, T. IX. ⁷⁾ PETRIE,

Diospolis Parva, T. XXV (unt.). ⁸⁾ B. H. I, XXXII, XXXIV; II, T. IV. El B. I, T. VIII, IX. Meir I, T. II, VI. MORGAN, Cat. mon. I, S. 146, 159 u. a. ⁹⁾ ib. 159. ¹⁰⁾ MORGAN, Cat. mon. I, S. 161.

¹¹⁾ Diese Darstellung stammt aus dem m. R. ¹²⁾ B. H. IV, T. XIII.

Teil deutlich zu sehen¹⁾. Die Schnur läuft den Speer entlang, und es ist anzunehmen, daß sie in Verbindung mit der Schnürvorrichtung an der Spitze steht, so daß man durch Ziehen die beiden Spitzen des Speeres verstellen konnte. Dadurch konnten leichter zwei nebeneinander im Wasser „stehende“ Fische getroffen werden. Ein Reserve-Speer und eine Spule mit Schnur wird von einem Begleiter bereit gehalten²⁾.

Die Szenerie ist dieselbe wie im a. R. Ein großer Wasserfries, mit Fischen, Schildkröten, Krokodilen und Nilpferden belebt, läuft unter den Szenen des Vogelfangs und Fischestechens durch. Es scheint, als sei dieser Fries als Oberfläche des Wassers, die vom Wind gekräuselt wird, zu denken, nicht als Durchschnitt durch die Tiefe. Wir sehen Enten zwischen den Fischen im Wasser stehen³⁾, die doch mit Körper und Kopf über dem Wasser sind. Einmal ist das merkwürdige Schiff aus zusammengebundenen Papyrusstengeln ohne Hinterteil verwendet. B. H. II, T. XXIX. Eine ungewöhnliche Darstellung des Fischestechens zeigt TYLOR, Sebek-nekht, T. III.

MORGAN, Cat. mon. I, S. 146, 159, 161, 187. Berlin-Mus. Nr. 1119 (Abb. 37). Meir I, T. II, III, T. IV (zerst. nur noch Fries). T. VI-VII. B. H. I, T. XXXIV (= L. D. II, 130). B. H. II, T. IV, XI, XXIX, XXXV. Detail: B. H. IV, T. XIII. El B. I, T. IX.

Der Herr beim Vogelfang mit Schlagnetz – Zugnetz.

(Vgl. S. 96, Abb. 66, dieselbe Szene ohne Herrn. Vgl. Bd. I, S. 38 u. 70.)

Der Herr sitzt auf einem Stuhl hinter einem bis zur Unkenntlichkeit stilisierten Dickicht und schließt das Netz, in dem sich meist Enten gefangen haben. Die Darstellung ist zwischen Vogeljagd und Fischestechen angebracht. Der Herr ist überlebensgroß dargestellt. Sein Sohn und ein Diener stehen hinter ihm. Eine ähnliche Szene, bei der die Diener das Schlagnetz zuziehen helfen, zeigt El B. I, T. XVII.

B. H. I, T. XXXIII = L. D. II, 130 (farbig). El B. I, T. XVII.

Fledermäuse.

Im a. R. kommen keine Fledermäuse zur Darstellung. Wir sehen sie in Beni Hasan II, T. IV neben Schifferstechen und Vogeljagd an der Wand des Felsengrabes. Sie hausten wohl schon damals in den Höhlen und Gräbern und mögen dem Künstler unliebsam um den Kopf geflogen sein. So hat er sie in zwei Größen hier raumfüllend dargestellt.

VI. Nilpferd-Jagd.

(Vgl. Bd. I, S. 37 u. 69 u. unten Nilpferde S. 95.)

Dieser Sport, der im a. R. nur vom König und den Untergebenen der Großen betrieben wird, ist im m. R. nicht mehr dargestellt.

Bestattungsszenen.

Die Reise nach Abydos zu einer Bestattung(?)

(Neu im m. R.)

Wir kennen schon aus dem a. R. Reisen nach Abydos, um dort das Heiligtum des Osiris zu besuchen. Es ist dies eine Wallfahrt, die der Vornehme unternimmt, so wie er auch nach Busiris oder Heliopolis fährt⁴⁾. Er benutzte dabei sein großes, zum Segeln eingerichtetes Ruderboot. Das m. R. zeigt den Vornehmen mit seiner Frau in einem Boot ohne Ruderer, das ähnlich den Begräbnisbooten mit einem Baldachin ausgestattet ist

¹⁾ B. H. II, T. XI. ²⁾ L. D. II, 130. ³⁾ Meir III, T. VII. ⁴⁾ Bd. I, S. 105.

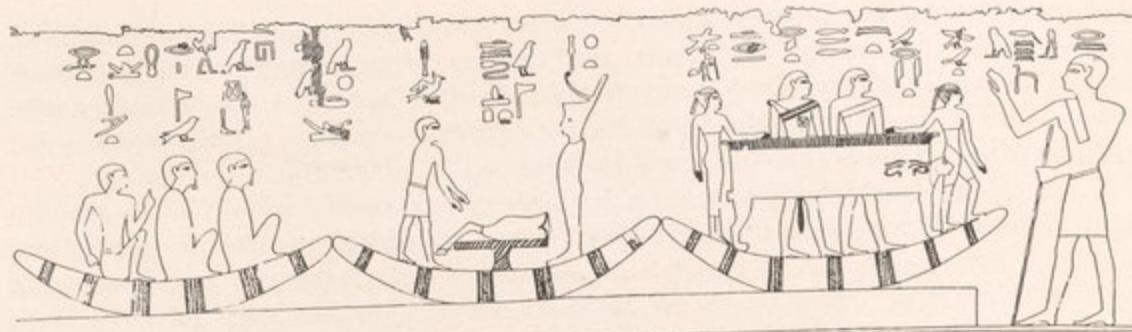


Abb. 38. Ein Sarg wird nach Abydos gebracht. (DAVIES, Antefoker, T. XVIII.)

(aber ohne Uzat-Augen) und zwei Steuerrudern, die das Schiff ohne Steuermann im Gleichgewicht halten. Es wird von einem großen Ruderschiff mit 16 Ruderern nach Art der Herrenschiffe gezogen. Die Fahrt stromabwärts geht schnell gegen den Nordwind, und so haben Mann und Frau sich fest in ihre Mäntel gehüllt, die eine Art Trauertuch darstellen. Der Mantel gleicht dem, den der König bei der Thronbesteigung trägt, die ja auch als Trauerfeier für den Vorgänger gedacht werden kann. Jedenfalls kommt dieser Mantel im a. R. nur einmal in einem Trauerzug vor (L. D. II, 101) und begegnet uns dann wieder im n. R. ebenfalls bei Begräbnissen¹). So ist anzunehmen, daß die Szene DAVIES, Antefoker T. XVII den Vornehmen mit seiner Frau darstellt, die einem Sarge das Geleit nach Abydos geben. Die Beischrift *m¹ c hrw*, die über der Frau steht, kann ebensogut eine lebende, wie eine verstorbene Person bezeichnen²). Auf der Rückfahrt von Abydos hat die Frau (der Mann ist zerstört) ihre gewöhnliche Tracht wieder an. Was ist nun der Zweck dieser Reise? In drei kleinen Papyrusschiffchen (Abb. 38) sind die Priester vorangefahren, um einen Sarg nach Abydos zu bringen. Im ersten Schiffchen steht der Sarg mit den aufgemalten Uzat-Augen, begleitet nur von zwei Priestern und zwei Klagefrauen, die keinerlei Zeremonien ausführen, auch kein Räuchergerät bei sich haben. Weder Ruderer noch Steuerleute befinden sich auf dem kleinen, ganz unansehlichen Papyrusboot, das keinem vornehmen Begräbnisschiff gleicht. Im zweiten Boot steht eine Art Mumie, geschmückt mit der unterägyptischen Krone, die „Sechmet“ genannt wird. Vor ihr wird ein Schenkel auf einen runden Alabastertisch niedergelegt. Im letzten der drei Schiffchen sitzen die Priester, ebenfalls in Mäntel gehüllt, mit einem Ruderer als einzigm Steuermann für die drei zusammengekoppelten Schiffchen, die den Nil hinunterschwammen und am Ufer, in der Nähe von Abydos angekommen, das Herrenschiff erwarten. Enthält dieser Sarg, der so einfach transportiert wird, die Leiche eines Vornehmen? Er wird am Ufer von einem Mann, der einen Stock in der Hand hält, empfangen, dann auf Schlittenläufe gesetzt und von sechs Leuten gezogen. Voraus gehen Leute aus verschiedenen Ortschaften mit hoch erhobenen Armen. Damit ist die Szene zu Ende. Wäre es der Leichenkondukt eines Vornehmen oder seiner Frau, so würden viel mehr Priester und Räucherer ihm vorangehen, wie wir das beim Leichenzug T. XXI-XXII sehen, durch den die Leiche zum Grabe gebracht wird (S. 65). Die Gottheit mit der unterägyptischen Krone, der hier geopfert wird, kehrt im eigentlichen Leichenzuge

¹) Mém. Miss. V, 2, S. 268. NAVILLE, Totenbuch, S. III, P. e. ²) MASPERO, Bibl. égyp. I, S. 107 ff. (Beispiele). SETHE, Gött. gel. Anz. (1912), S. 715, vgl. Urk. IV, 66.

wieder (T. XXIf.). Wir haben also hier die Wallfahrt eines vornehmen Ehepaars des m. R. nach Abydos, die einen Sarg voranschicken. Damit diese Fahrt günstig verlaufe, fliegt als gutes Omen dem Herrenschiff eine Gans voraus. Denkbar wäre, daß in dem kleinen Sarg ein Kind dieses Paars läge, das sie nach Abydos bringen, und daß sich die Begrüßung des Mannes am Ufer darauf bezöge. „Bringe o Flut das Kind(?)“ – „den Jungen(?)“, falls das bei jungen Tieren gebrauchte „rn“ auch das Kind bezeichnen kann. Und die im Boot Stehenden melden, daß das Boot der Säulen – das Baldachinschiff mit dem Herrn landen wird, das hinter ihnen in schneller Fahrt herankommt. Ob die Tänzer und Tänzerinnen (T. XXIIIff.), die sich begegnen, noch zum Empfang des Sarges gehören, ist nicht ganz klar.

DAVIES, Antefoker, T. XVIIff.

Szenen, die der Bestattung vorangehen.

I. Empfang des Sarges und der Grabausstattung.

(Neu im m. R.)

Mir scheint die Szene Meir I, T. II-III keine Begräbnisszene darzustellen, trotzdem ein Sarg gebracht wird, sondern ich glaube, daß hier der Herr dargestellt ist, wie er seinen Sarg und seine Grabausstattung, die ihm feierlich überreicht wird, empfängt. Die ganze Feier macht den Eindruck eines freudigen Festes, das mit Musik, Tanz und Volksbelustigung, z. B. Ringen, gefeiert wird. Nach dem, was wir über das Schenken dieser Grabausrüstung zu Lebzeiten des Betreffenden wissen: daß ihm der Sarg vom König gestiftet wird, daß ihm Totenpriester zugeteilt werden, daß er Gaben empfängt usw.¹⁾), scheint mir diese Annahme berechtigt. Wir sehen, daß sich dem Herrn Priester und Priesterinnen der Hathor nahen mit Sistren, Menits und Klappern, die nie beim Begräbnis vorkommen, und daß Gaben „für seinen Ka“ herbeigetragen werden. Ein Priester bringt ein Ölgefäß, ein zweiter Sistrum und Menit, ein dritter einen Kasten. Ein Tisch ist mit Schmucksachen beladen; hinter diesen sehen wir Gaben, die schon in großer Menge zusammengestellt sind: Waffen und Schilde, ein Bett mit Kopfstütze und Kasten aller Art, Spiegel, Fächer, Salbgefäße, dazu wird ein Sarg gebracht, von 2×4 Leuten getragen, dem drei Priester vorangehen. Das Volk freut sich, tanzt und ringt. Ein besonders schöner Halskragen wird dem Herrn bei dieser Feier überreicht (vgl. auch Abb. 129 S. 176 Hathorfest).

Meir I, T. II; II T. XV (ohne Sarg unvollendet). MORGAN, Cat. mon. I, S. 193 (Reste).

II. Transport der Holzstatue = „Ka“-Statue.

(Vgl. Bd. I, S. 42.)

Eine ähnliche Bedeutung wird der Statuentransport haben, bei dem der Statuenschrein herbeigebracht und mit Jubel empfangen wird. Auch hier werden Gaben aller Art gebracht, die nicht etwa als Belohnung für die Tänzer und Turner, die sich vor dem Statuenschrein produzieren, bestimmt sind, sondern eben zur Grabausstattung gehören. Die Holzstatue im Statuenschrein mag analog der Holzstatue des Königs Hor, die in einem Statuenschrein gefunden wurde, eine „Ka“-Statue sein. Diese Tänzer, Tänzerinnen und Turner gehen nicht vor dem Statuentransport, sondern sie erwarten ihn oder gehen ihm entgegen (Abb. 39). Es scheint beinahe, als ob im m. R. die Statue des Herrn schon

¹⁾ Vgl. Sinuhe 190, 260, 300.



Abb. 39. Die Holz-Ka-Statue wird gebracht. (NEWBERRY, Beni Hasan I, T. XXIX.)

bei seinen Lebzeiten im Kultraum des Grabes einstweilen aufgestellt wurde, während im a. R. sie erst bei der Beisetzung der Leiche erscheint. An Stelle des vermauerten Mastaba-Serdabs für die Ka-Statue trat nun die offene Säulenhalle und die daran anschließende Statuenkammer im Felsengrab, die Ka-Statue wurde später begraben. Diese Statuen waren z. T. sehr kostbar, so erzählt Sinuhe (300): „Meine Statue war mit Gold überzogen und ihr Schurz mit Silbergold, und Seine Majestät war es, die sie machen ließ“ (vgl. König Hors Ka-Statue). Die Statue wird dem Lebenden geschenkt, und ihre Ankunft wird durch Tänze und Pantomimen gefeiert (Abb. 39). Der Statuenschrein wird geöffnet, und der Statue geräuchert (B. H. I, T. XIII). Eine Doppelstatue von Mann und Frau, der Tänzer, Tänzerinnen und Gabenbringer entgegengehen, zeigt B. H. II, T. XIII. Die Statue scheint an Ort und Stelle angelangt zu sein, die Gaben stehen am Boden, es wird geschlachtet, und zwei Männer machen sich an dem Schrein zu schaffen (?). Darüber ist die große Speiseliste an der Grabwand gezeichnet. Ein Tisch mit einer Vase und zwei großen Lampenständern(?) steht daneben (B. H. II, T. XV r. u.).

Ein zerstörter Statuen(?)-Transport, El B. II, T. IX. Der Statuenschrein(?) in der Werkstatt der Steinarbeiter(?) B. H. I, T. XXIX u. links kann auch ein Naos aus Stein sein.

B. H. I, T. XIII, XXIX; II, T. VII, XIII, XV u. XVII.

III. Transport einer Kolossal-Kultstatue aus Stein.

(Vgl. Bd. I, S. 42).

Neben den Holz-Ka-Statuen, die in den Werkstätten nur in Lebensgröße angefertigt werden, werden auch Kolossal-Kultstatuen im Steinbruch ausgehauen und dann transportiert. Um sie zu holen werden viele Menschen hingeschickt (Abb. 40). Ist der Fürst, den sie darstellt, sehr beliebt, so gehen die Leute angeblicherweise auch freiwillig, um ihm diesen Dienst zu leisten¹⁾. Die Statue wird sorgfältig mit Stricken umwunden, denen kleine Kissen untergelegt werden, damit sie die Statue nicht beschädigen. Mit diesen Stricken wird die Statue auf dem großen Holzschlitten festgebunden, an dem eine metallene Schlinge befestigt ist; an ihr sind vorne vier lange, starke Seile angebracht, mit denen die Statue gezogen wird. An diesen Seilen gehen paarweise wenigstens 170 Ziehende, die verschiedenen Gruppen angehören, kenntlich an den verschiedenen Schurzen. Die einen tragen die Kreuzbänder wie die Bogenschützen, die andern den langen Jagdschurz wie die Jäger, die übrigen den kurzen Schurz. Die Statue wird begleitet von Wasserträgern mit gelben Gefäßen, die sie an Tragstangen über der Schulter tragen. Eines dieser Gefäße wird vor dem Schlitten ausgegossen, um das Heißlaufen zu verhüten. Den Trägern folgen

¹⁾ So dem Gaufürsten Thouthotep vom Hasengau, El B. I, T. XII.

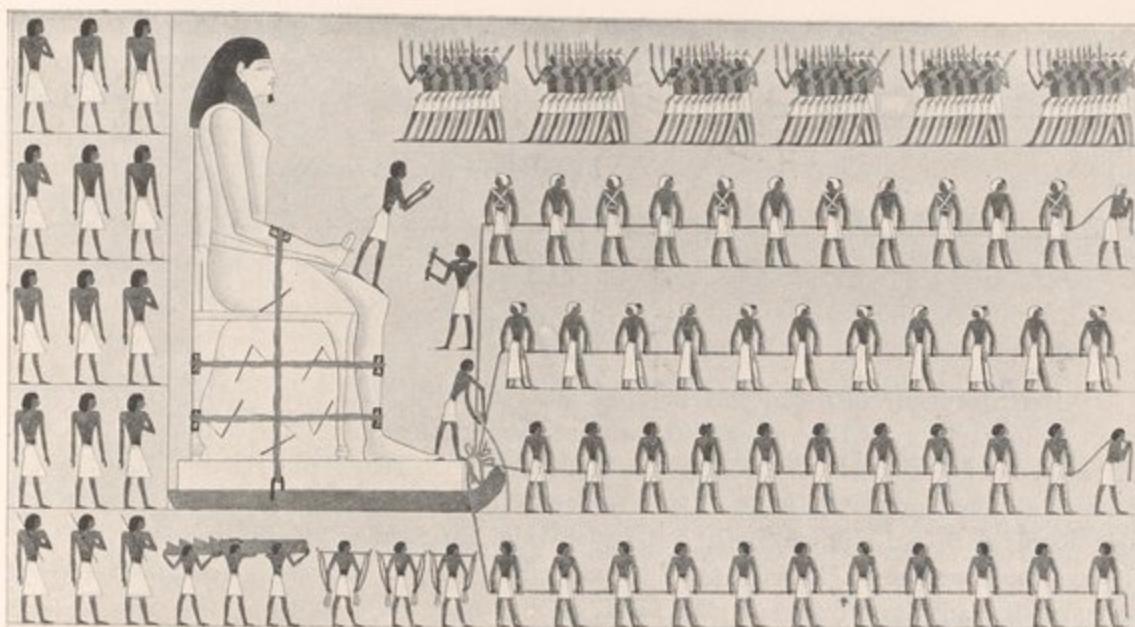


Abb. 40. Transport einer Kolossal-Statue zum Grab. (CAILLIAUD, T. 43 = El. B. I, T. XII.)

drei Männer mit dem Hebebaum, um die Schwierigkeiten des Terrains zu überwinden. 15 Beamte gehen hinter dem Zuge, dem eine Schaar von jungen Leuten im Laufschritt entgegenkommt. Diese schwingen grüne Palmzweige in den Händen und haben vorne am Gürtel das grüne Mittelstück hängen, das wohl Blätter ersetzt (vgl. S. 52 u.). Ein Aufseher hat sich auf den Schenkel der Statue gestellt und klatscht den Takt, nach dem die 86 Mann (die bei CAILLIAUD (Abb. 40) an Stelle der 170 wiedergegeben sind), Schritt halten sollen, ein anderer räuchert vor der Statue. So wird diese große Sitzstatue zum Grabe ihres Besitzers, der selbst den Transport leitet, gezogen und dort in der Stattennische aufgestellt.

Ich glaube nicht, daß das Größenverhältnis richtig ist. Die Statue ist gewiß übertrieben groß dargestellt. Das a. R. lehrt uns, daß die Statuen, die in den Werkstätten angefertigt werden, niemals die Größe haben, die die transportierten Statuen zeigen. Sie werden, wie die Herren auch, überlebensgroß auf den Bildern dargestellt. Nur so ist es denkbar, daß die Basen solcher Statuen, die sich noch in den Nischen der Kulträume finden, zu solchen gezeichneten Kolosse passen, und daß diese in den Statuenräumen Platz finden konnten, die wir in den Felsengräbern von El Bersche und Beni Hasan noch heute sehen.

Über Aufstellung eines Kolosse s. CHOISY, *L'art de bâtir*, S. 117, Paris (1904).
El B. I, T. XII u. XV = CAILLIAUD, T. 43 (farbig) = ROSELLINI, *Mon. civ.* T. XLVIII.

Räuchern beim Statuentransport.

(Vgl. S. 168 Zeremonien.)

Die Statue wird im Stattenschrein auf Schlittenläufen transportiert, die Türen werden dabei geöffnet, und Weihrauch wird ihr entgegengehalten. Auch vor der Kolossalstatue wird aus einem kleinen Deckelgerät Weihrauch gespendet (Abb. 39, 40).

B. H. I, T. XIII, XXIX (undeutlich), vgl. L. D. II, 127. El B. I, T. XV.



Abb. 41. Sterbeszene auf einer Stele. (BUDGE, Hierogl. Texts I, T. 54.)

IV. Sterbe-Szene.

(Neu im m. R.)

Der Sterbende liegt auf seinem Totenbett: Es wird noch sehr gut für ihn gesorgt, man schlachtet, braut Bier, bäckt Brot und reicht ihm noch den letzten Trunk (Abb. 41). Er nimmt Abschied von den Seinen und lässt sich noch sein Kind reichen, damit er es zum letztenmal umarmen kann. Der Sterbende liegt einmal im langen Totenhemd auf der Kopfstütze auf seinem Bett, das andere Mal im Schurz. Zwei Frauen, vielleicht Klagefrauen, stehen zu Händen und Füßen des Sterbenden, wie später Isis und Nephthys dargestellt sind (STEINDORFF, Grabf. II, T. III).

Hierogl. Texts I, T. 54. STEINDORFF, Grabf. II, T. III.

V. Aufbahrung.

(Neu im m. R.)

Nach der Einbalsamierung wurde die Mumie¹⁾, ehe sie beigesetzt wurde, erst aufgebahrt und beklagt (Abb. 42). Schon im m. R. ist jeder vornehme Tote als Osiris angesehen und wird als solcher den Göttern Osiris und Anubis, Isis und Nephthys empfohlen (GARSTANG, Bur. cust., S. 188). Wie Osiris der Gott beweint wurde, so wurde auch der Tote beweint. Die Leiche wurde geschmückt wie der Gott mit großem Halskragen aus Perlen und auf eine Barke gelegt. So wurde z. B. die Leiche des Gütervorstehers Mentuhotep in einen mumienförmigen Sarg gelegt, dessen Gesicht mit dem Götterbart versehen war, und ein großer Halskragen wurde ihm auf die Brust gelegt (vgl. Abb. 17). Andere

¹⁾ Daß schon im a. R. Mumien vorkommen, zeigen die Ausgrabungen in Sakkara L. D. II, Erg., T. XLI, Text S. 151, u. in Medium (vgl. Journ. of Egypt. Arch. Bd. I, III, S. 196) die älteste aus der II. Dyn., eine andere aus der V. Dyn. Sie sind noch ungeschickt gewickelt. Im m. R. ist die Kunst fortgeschritten, jedes Glied wird erst einzeln umbunden, dann werden die Glieder mit Querbinden zusammengebunden und erst dann im Ganzen umwickelt, vgl. SCHÄFER, Priestergräber, S. 31. So wird die Mumie in den mumienförmigen Sarg oder in die Sargkiste gelegt.



Abb. 42. Aufbahrung (auf einem Sarg). (LACAU, Sarcoph. I, T. VI.)

Gebeklein

Leichen wurden in Binden gewickelt und mit Masken aus vergoldetem Stuck geschmückt, die das Porträt des Toten vorstellten. Die Mumie mit der Maske oder der hölzerne, bemalte Mumiensarg, der die äußere Hülle der Mumie war, wurde dann auf ein Bett gelegt, das oft an der Kopfseite wie die Spieltische eingezogene Füße zeigt (Abb. 42), so eingerichtet, damit die Klagefrau bequem zu Häupten sitzen kann. Denn sie umfaßt den Kopf des Toten mit ihren Armen¹⁾. Der Tote liegt als Mumie auf solch einem Bett, mit dem Haupt auf einer Kopfstütze. Zwei Klagefrauen mit Beuteln in den Händen kommen an sein Lager (Abb. 42). Zu seinen Häupten stehen die heiligen Öle, und es wird neben ihm geschlachtet²⁾. Der Tote liegt auf einem gewöhnlichen Bett, ihm stehen allerhand Gaben zu Häupten und die Ölkrüge unter dem Bett³⁾ (vgl. SINUHE 190 „die Nacht wird dir mit Ölen zugerichtet“). Auf der Schmalseite eines Sarges stehen vor Salzgefäßern zwei Frauen, die hier die Klagefrauen darstellen⁴⁾.

Die Mumie auf dem Bett ist im m. R. auch als Hieroglyphe in die Schrift eingedrungen⁵⁾.

STEINDORFF, Grabf. I, T. IX. LACAU, Sarcoph. I, T. VI, XIX, XVII (Klagefrauen). GAYET, Stèles, T. LIV, XVII (Hierogl.). Mumiensärge: vgl. S. 25, Abb. 17. MURRAY, Two Brothers, T. I u. a.

VI. Die Reise der Mumie zu Wasser nach Abydos.

(Vgl. Bd. I, S. 41.)

Die Mumie von Vornehmen wurde häufig auf ein Paradebett mit Baldachin (den der Ägypter „Himmel“ nennt⁶⁾) gelegt, auf die Totenbarke gestellt und nach Abydos gebracht. Das Totenschiff selbst hat keine Ruderer, sondern wird von Ruder- oder Segelbooten gezogen. Es unterscheidet sich aber immer durch die aufgemalten Uzat-Augen und durch zwei schöne Steuerruder von den gewöhnlichen Schiffen. Die Mumie begleiten der Vorlesepriester und der „sm“-Priester, der räuchert (Abb. 44). Die Leiche wird von zwei Leuten festgehalten, da das Schiff trotz der zwei großen Steuerruder, die es im Gleichgewicht halten sollen, schwankt⁷⁾. Man hat dem Toten noch allerhand Opfergaben mit auf das Boot gegeben⁸⁾. Ein Kindersarg(?) wird nach Abydos gebracht, um dort vielleicht geweiht zu werden? (vgl. S. 57ff.).

Die Schiffe, die das Sargschiff ziehen, segeln stromaufwärts und werden dabei von Ruderern unterstützt. Einem Vornehmen wird ein Schild als Sonnenschutz über den Kopf gehalten⁹⁾ (wie beim Ausgang in der Sänfte). Zwei Vornehme sitzen in der Kajüte, während die Matrosen am Segel zu tun haben. Der vordere Schiffer sondiert die Tiefe¹⁰⁾. Ein Modell, das den Gütervorsteher Mentuhotep auf der Totenbarke zeigt, ist besonders reizvoll. Die zwei Klagefrauen sitzen zu Häupten und Füßen des Toten, der auf dem Löwenbett mit Baldachin liegt und von Trauernden umgeben ist¹¹⁾.

Den Schiffen, die die Totenbarke ziehen, folgen Begleitschiffe, in denen die Anverwandten und Freunde des Verstorbenen sitzen, und zwar Frauen und Männer getrennt. Die Frauen sitzen in ihrem Schiff in der Kajüte, die mit schönen Teppichen behangen ist. Die Männer stehen. Vorne am Bug des Herrenschiffes sitzt ein Vornehmer unter einem Baldachin (Abb. 43) mit der Lotosblüte in der Hand¹²⁾. Diese Schiffe sind ebenfalls

¹⁾ STEINDORFF, Grabf. I, T. IX. ²⁾ LACAU, Sarcoph. I, T. VI. ³⁾ ib. T. XIX, Nr. 28108. ⁴⁾ ib. T. XVII. ⁵⁾ GAYET, Stèles, T. XVII. ⁶⁾ Sinuhe 190ff. ⁷⁾ B. H. I, T. XIV. ⁸⁾ ib. T. XXIX. ⁹⁾ ib. T. XIV. ¹⁰⁾ ib. T. XXIX. ¹¹⁾ STEINDORFF, Grabf. I, T. IX, vgl. GARSTANG, Bur. cust., S. 102, zwei Modelle. ¹²⁾ B. H. I, T. XVI.



Abb. 43. Geleitschiffe eines Sargschiffes. (NEWBERRY, Beni Hasan I, T. XXIX.)

mit sehr schönen, bemalten oder eingelegten Steuerrudern ausgerüstet¹). Das Frauenschiff wird gezogen und hat selten Ruderer an Bord, damit es ruhiger fahre und die Damen nicht unter dem Schweißgeruch zu leiden haben. Auf den Begleitschiffen, die das Sargschiff ziehen, werden große Schilde mitgeführt²), die wohl als Sonnenschutz dienen, wenn die Leiche mit dem Schiff über Land geführt wird (Abb. 44).

Das Sargschiff und die Schiffe der Trauernden sind auf derselben Wand angeordnet, aber so, daß die Tür nach Westen gegen die Kultkammer dazwischen ist, und sie gegen-einander fahren, so daß sie anscheinend sich in Abydos treffen³).

B. H. I, T. XIV, XVI, XXIX. STEINDORFF, Grabf. I, T. IX. NAVILLE, XI. Dyn. I, T. XIV a, c, und g (Reste). DAVIES, Five Theban tombs, T. XXXVI (?). DAVIES, Antefoker, T. XVIIff. (ein Sarg wird nach Abydos gebracht, S. 58).

VII. Die Reise auf einem Begräbnisschiff.

(Neu im m. R.)

Eine statuenähnliche Gestalt wird wie die Mumie von Vorlese- und „sm“-Priestern, aber ohne Räucherer, begleitet und von einem Segelschiff „stromaufwärts“ gezogen (wobei die Wasserlinie ansteigt!). Das Grab, in dem sie aufgestellt werden soll (?), erscheint im Hintergrund in Gestalt eines Felsengrabes, das durch eine mit Uzat-Augen verzierte Tür angedeutet ist. Vielleicht ist es aber auch nur die Fahrt des Herrn zu seinem Grabe, das er besichtigt (vgl. Reise nach Abydos, S. 57). QUIBELL, Ramesseum T. VII.

VIII. Die Reise der Mumie zu Land.

(Vgl. Bd. I, S. 41.)

Die Mumie wird nach Beendigung der Nilfahrt nicht etwa vom Sargschiff herunter gehoben, um landeinwärts nach ihrem Bestimmungsort (sei es nun Abydos oder der definitive Begräbnisplatz) gebracht zu werden. Das Sargschiffchen ist nicht sehr groß und nicht sehr schwer, da es meist nur die Mumie mit oder ohne Baldachin trägt. Die Priester gehen jetzt nebenher. Vorne am Bug des Schiffchens steht als Götterzeichen öfters der Wepwawet. Das Schiffchen wird auf einen Schlitten gesetzt und dieser von Rindern oder Dienern gezogen (Abb. 45). Die Priester gehen nebenher. Ist das Terrain schwierig, so werden große Holzzylinder angewendet, die um Holzwalzen laufen (ähnlich den Wellhölzern). Diese werden an den Schlittenläufen befestigt, und das Ganze als primitiver

¹⁾ Vgl. WESTCAR, Ruder aus Ebenholz mit Gold eingelegt 5, 7-13. ²⁾ ib. T. XIV und XXIX.
³⁾ ib. T. XIV u. XVI, XXIX.



Abb. 44. Sargschiff mit Priestern das nach Abydos fährt. (NEWBERRY, Beni Hasan I, T. XXIX.)

Wagen, bei dem die Holzzylinder im Profil wie Räder ohne Speichen aussehen, gerollt¹). Damit sich die Zylinder nicht heiß laufen, wird aus einem großen Gefäß Wasser auf den Weg geschüttet. Doch ist es nicht ganz sicher, ob die blauen Striche, die von dem Krug abwärts gezeichnet sind, Wasser bedeuten oder etwas anderes. Man hat sie auch als Hölzer gedeutet, die den Weg bezeichnen²). Dann wären sie aber nicht blau gemalt. Ich vermute, daß, da die Stelle sehr zerstört ist, der Kopist die blauen Wasserreste falsch aufgefaßt und sie als Striche gegeben hat (Abb. 45). Die Trauernden folgen dem Sargschiff auf seiner Fahrt über Land. Voraus gehen die Tänzer und Waffenträger.

Den schönsten Leichenzug zu Lande, der wie eine Illustration zu dem Text Sinuhe 190ff. erscheint, zeigt DAVIES, Antefoker, T. XXIf. Hier wird wirklich, wie es im Text heißt, „dem Toten ein Festzug am Tage seiner Beerdigung bereitet, er wird in eine Mumienhülle gelegt, der Baldachin (d. h. der Baldachin als Himmelshieroglyphe) ist über ihm, er wird unter diesen Baldachin gelegt, von Ochsen



Abb. 45. Sargschiff auf Wagen mit Walzen anstatt Rädern. (TYLOR, Sebek-nekht nach SCHÄFER v. ägypt. Kunst, T. 44.)

gezogen, Musikanten sind vor ihm (T. XXIII), und man führt den „muu“-Tanz bei der Türe seines Grabes auf.“ Es begleiten den Sarg noch die beiden Klagefrauen und die verschiedenen Priester; es wird vor ihm geräuchert, und die Vorlesepriester gehen dem Sarg, auf dem die Mumie liegt, voraus³). Ebenso wird der Kanopenkasten und „der Teknu“ (s. unten) auf Schlitten gezogen. Am Felsengrab angelangt, wird der Sarg, in dem die Mumie jetzt verborgen ist, von neun Edlen auf den Schultern getragen. Ein Räucherer geht voraus, mehrere Götterbilder werden ihm vorausgetragen. Dann wird der Sarg abgestellt und von den Muu-Tänzern, die ihn erwarten, begrüßt.

Der Kanopenkasten wird wie in der VI. Dyn. beim Leichenzug mitgeführt; er wird auf einem Schlitten vorangezogen⁴).

¹) TYLOR, Sebek-nekht, T. II; vgl. die Wagen beim Bergbau, die auch auf Walzen oder Rädern laufen (SERBO, Leitfaden der Bergbaukunde, 1850, II, S. 12), worauf mich Herr STEGEMANN aufmerksam macht. ²) SCHÄFER v. ägypt. Kunst II, S. 146. ³) Man hat sich den Mumienkasten, der auf der Darstellung erscheint, später innerhalb der Sargkiste zu denken, beim Begräbnis wird er in die Sargkiste eingeschlossen. ⁴) DAVIES, Antefoker, T. XXI.

IX Der Teknu.

(Vgl. Bd. I, S. 42 „Opferschlitten“.)

Eine neue, sehr merkwürdige Erscheinung beim Leichenzug ist der sog. Teknu. Es ist dies eine wie in ein Fell eingenähte Gestalt, die auf einem Schlitten sitzend neben dem Kanopenkasten gezogen wird, und von der nur der Kopf sichtbar ist¹⁾. Andere Teknus aus dem n. R. liegen mit dem Gesicht nach unten auf einem Gestell²⁾ wie ein Opfertier. Der Teknu sieht wie ein Symbol aus und erinnert in Tracht und Haltung an die „Königskinder“ beim „Sed“-fest³⁾. Man könnte aber eher an das Symbol eines Feindes denken, eines Asiaten, der in Tierfelle eingenäht begraben wurde⁴⁾, was dem Ägypter ein Greuel war. Gerade bei dieser Darstellung, die eine Illustration des Textes bei Sinuhe darstellt, wo es ausdrücklich heißt: „Du sollst nicht begraben werden wie die Asiaten, die in Felle eingenäht werden“, wäre denkbar, daß ein solcher, als Gegensatz zum prunkvollen Leichenbegängnis des Ägypters, hier mit begraben würde. Vgl. den Teknu QUIBELL, Ramesseum, T. IX, der aussieht wie „der Opferschlitten“ (vgl. Bd. I, S. 42f.). Die Sitte einen Opferschlitten mit einem großen Gefäß dem Sarg voranzuziehen, hat sich im m. R. nicht mehr erhalten. Es gehen auch hier dem Trauerzug die Muu-Tänzer voraus⁵⁾. Ob der Teknu an die Stelle des Opferschlittens getreten ist? und dessen eigenartiger Feder- schmuck und die Kreuzbänder einen Fremdling symbolisieren könnten?

Man hat in alter Zeit, in der der Tote noch nicht einbalsamiert wurde, Getreide mit ihm begraben, da er wie Osiris in Getreide sich verwandeln sollte, (so sagt man von einem Toten, er sei das Nordgetreide⁶). Dieses Getreide wurde in „Opferschlitten“, d. h. in großen Gefäßen, die auf Schlitten standen, zur Beerdigung herbeigeführt. Ein letzter Rest ist noch der sogenannte Mumienweizen, der natürlich nur noch eine symbolische Bedeutung hatte. Als man, vom Ende des alten Reiches an, den Toten durch Einbalsamierung vor Verwesung schützte und ihn der Erde vorenthieb, mußte man wohl den Erdgott Geb, den Leichenräuber, durch einen Stellvertreter befriedigen. So hat man an Stelle der Mumie des Vornehmen, einen nicht einbalsamierten Toten — wahrscheinlich einen Feind oder Fremdling — der Erde übergeben. Mit dem Erscheinen des „Teknu“ verschwand der „Opferschlitten“.

DAVIES, Antefoker T. XXI. QUIBELL, Ramesseum, T. IX.

X. Das Aufstellen der Mumie vor der Beisetzung.

(Neu im m. R.)

Die Mumie (oder der Mumiensarg) wird vor der Beisetzung aufgestellt, so daß der Tote wie eine Osirisstatue unter einem Baldachin steht. Es wird vor ihm geräuchert, und zu diesem Zweck begleiten das Sargschiff die Räucherer, die neben dem Mumienkasten oder vor ihm hergehen. Auch eine Totenklage wird hier angestimmt, wie wir das auch auf Bildern des n. R. kennen⁷).

QUIBELL, Ramesseum, T. IX (unten). Die Räucherer und Klagefrauen: B. H. I, T. XIV, XXIX. TYLOR, Sebek-nekht, T. II. DAVIES, Antefokter, T. XXI f.

¹⁾ DAVIS, Antefoker, T. XXI. ²⁾ Rechmire, Mém. Miss. V, 2, T. XXVI; vgl. TYLOR, Paheri, T. VIII, Text, der sie als symbolische Menschenopfer bezeichnet. ³⁾ SCHÄFER, Ä. Z. 1899, T. I, 3 und QUIBELL, Hierakonpolis I, T. XXVIb, 2. ⁴⁾ Vgl. Sinuhe 198. ⁵⁾ QUIBELL, Ramesseum, T. IX oben. ⁶⁾ ROEDER: Urk. Rel. Aeg. S. 214. ⁷⁾ NAVILLE, Totenbuch, K. I, T. II, IV; vgl. auch Bd. I, S. 40 a B. die Totenklage; CAPART, Rue de tomb., T. LXX.

XI. Beisetzung der Leiche.

(Vgl. Bd. I, S. 44.)

Die eigentliche Beisetzung der Sargkiste im Schachtgrab oder Pyramidengrab oder in der Felsenkammer wird nirgends gezeigt. Wir sind dafür auf die vielen Grabfunde angewiesen, die die Sargkiste mit vielen Beigaben und Holzmodellen zeigen, die entweder auf ihr oder neben ihr stehen.

Vgl. dafür: GARSTANG, Bur. cust. u. a.

XII. Beisetzung der Statue – Ka-Statue.

(Vgl. Bd. I, S. 44.)

Im a. R. war es Sitte, neben dem Sarg auch noch die Statue des Toten beizusetzen, die ebenfalls in einen Raum, der vermauert wurde, hinabgelassen wurde. Vgl. Bd. I, S. 44. Mir scheint, daß der mumienförmige Sarg, den das a. R. nicht kennt, diese Statue einigermaßen ersetzt, wenn auch gelegentlich noch eine kleine Ka-Statue oder eine Holzstatue im Schrein mitbegangen wurde. Das Bild des Toten, die Mumienhülle, wurde zusammen begraben mit der Leiche, die, einbalsamiert, jetzt der Verwesung widerstand. Die Statuen, die in den Kultkammern aufgestellt wurden, sind keine eigentlichen Ka-Statuen, sondern Kultbilder, vor denen die Zeremonien stattfanden. Sie entsprechen mehr den „Reliefstatuen“ der Kultkammern des a. R., die ja auch nicht eingemauert wurden (vgl. Bd. I, Abb. 6).

Zitate s. Einleitung S. 25.

Zeremonien bei einer Bestattung (?).

(Neu im m. R.)

Ein Vornehmer sitzt mit seiner Frau an seinem Speisetisch (Abb. 46). Es wird ihnen ein Schenkel und die Halskette der Hathor, die „Menit“, gereicht. Über dieser Darstellung ist friesartig eine Szene angeordnet (in kleinem Maßstabe), die ein Totenfest zu sein scheint.

Dargestellt ist in der Mitte eine Barke mit nur zwei Steuerrudern, also eine Toten- oder Götterbarke, die nicht gerudert wird. Links von ihr werden Götterbilder gebracht wie auf dem Leichenzug des Antefoker¹⁾. Das ist hierfür die einzige Parallel, die wir haben. Eine Göttin mit der Krone von Unterägypten, wohl auch Sechmet, und ein löwinnenartiges Götterbild, auf einem Sockel stehend, werden von zwei Männern auf den Schultern herbeigetragen. Daneben sehen wir die Beweinung des Toten auf einer Bahre durch zwei Klagefrauen, die Isis und Nephthys darstellen, wie wir sie auch anderweitig auf Särgen finden. Hier hängen den beiden Frauen die gerauften Haare tief ins Gesicht. Der Tote wird als Osiris beweint. Rechts davon scheint mir die Auferstehung dieses Toten zum Leben dargestellt zu sein, da er auf zwei Lebenszeichen anstatt auf seinen Füßen steht, es wird ihm eine Art Krone aufs Haupt gesetzt. Ich vermute, daß er wiederum identisch ist mit der Hauptperson im Schiff, der zwei Männer die Hände auf den Kopf legen. Er hält ein Symbol in den Händen. Die beiden tanzenden Männer mit dem eigenartigen Kopfschmuck erinnern an die Muu-Tänzer bei den Begräbnissen, sie scheinen ihre Freude über die Auferstehung des Toten auszudrücken. (Das „Auf-die-Füße-stellen“ der Mumie

¹⁾ DAVIES, Antefoker, T. XXI f.



Abb. 46. Oben: Zeremonien bei einer Bestattung. (Louvre-Mus. Photo. = GAYET, Stèles, T. LIV.)

vor der Tür des Grabes mag eine ähnliche Zeremonie bedeuten, bei der der Tote die Haltung des Lebenden annimmt, s. oben). Im Schiff stehen zwei Standarten, deren Träger vor ihnen knieen. Die eine ist das uralte Symbol des gefüllten Uterus, also der Anfang des Lebens, das wir schon, von einem Kind getragen, auf den Paletten aus Hierakonpolis kennen. Das andere stellt eine Pflanze dar, die sich um einen Stab rankt, der in eine Lotosblüte endigt, genau so wie sich links neben der Barke ein Tierbalg mit langem Schweif um eine ähnliche Stange windet. Dieses Symbol wurde als das Zeichen des Anubis erklärt¹⁾. Im Schiff richtet sich eine Riesenschlange am Steuer auf; ihr gehört wohl das Schiff, und sie ist als eine Göttin anzusehen. Vor ihr wird ein Götter- oder Königskopf auf einem Brett in die Höhe gehalten. Ein ähnlicher Kopf erscheint auf einer Standarte in der Prozession, die dem Schiffe von rechts her naht und den auferstandenen Toten(?) im Götterschiff zu begrüßen kommt. Das Schiff steht vor einer Reihe von acht Standartenträgern, deren Embleme darstellen: den Wepwawet, den Sobek, eine Frauenbüste (vielleicht die immer menschlich dargestellte Nut), die Hathor, einen Menschenkopf mit kleinen Flügeln (wie er sich auf Elfenbein-Amuletten findet)²⁾, dann das Symbol der Mafedet, einen Götter- oder Königskopf, und zuletzt den Kopf einer Löwin, vielleicht der Sechmet, die beim Begräbnis des Antefoker ebenfalls eine Rolle spielt³⁾; dahinter erscheinen drei jauchzende „Seelen von Buto“ mit Falkenköpfen, die die Verklärung auszurufen scheinen. Sie sind im Delta zu Hause, das durch Papyrusstauden, von Nilgottheiten gehalten, angedeutet ist.

¹⁾ Es nimmt sehr verschiedene Formen an, im n. R. ist es sicher einmal eine Ochsenhaut, die noch bluttriefend über einer Schüssel hängt. Vgl. auch ERMAN, Relig., S. 22. ²⁾ Berlin-Mus., S. 107.

³⁾ DAVIES, Antefoker, T. XVIII u. XXI.

Mir scheint dargestellt zu sein, wie der dem Osiris gleich beweinte Tote, auferweckt und in die Barke der Himmelsgöttin, die als Buto oder Nechbet als Schlange erscheint, aufgenommen wird. Darüber herrscht Freude in allen Landen, deren Vertreter mit ihren Standarten erscheinen, sowie bei den verstorbenen Seelen, daß der Tote unter die Göttlichen aufgenommen wurde. Denkbar wäre auch, daß ein Osirisfest dargestellt ist.

S. Abb. 46. (Eine schlechte Wiedergabe davon bei GAYET, *Stèles*, T. LIV.) Vgl. die Götterbilder DAVIES, *Antefoker*, T. XXI.

Unterwelts-Szene.

LACAU, Sarcoph. I, T. LV zeigt vereinzelt eine mythologische Szene, wie sie erst im neuen Reich auftreten. Ich werde sie, trotzdem LACAU sie als früher bezeichnet, doch erst mit denen des n. R. zusammen behandeln.

Szenen aus dem Leben des Volkes.

Ackerbau.

I. Pflügen.

(Vgl. Bd. I, S. 45.)

Die Art des Pflügens ist dieselbe wie im a. R. (Abb. 47). Zwei Rinder gehen in einem Doppeljoch vor dem Pflug, den der Pflüger mit zwei Stangen in den Boden drückt. Diese Stangen sind manchmal sehr kurz¹⁾. Neben oder hinter dem Gespann geht ein Mann und treibt die Tiere mit einem Stecken an, der in Beni Hasan und El Bersche nicht ein einfacher Stock ist, sondern ein Zweig mit kleinen Ästchen am Ende. Die Malerei verlockt zu solchen naturalistischen Nebendingen, die in Relief auszuführen zu mühevoll wären. Das Relief vereinfacht sie. Neu ist, daß der Treiber gelegentlich den Schweif des Tieres anfaßt, um es zu leiten. Das Umwenden des Pfluges am Ende der Furche ist zum ersten Mal dargestellt (B. H. I, T. XI). Infolgedessen können sich nun auch zwei Pflüge begegnen auf einer Wand oder auseinander gehen (El B. II, T. VIII). Der Sack mit der Saat deutet den Sämann an, der im a. R. meist hinter dem Pflug geht. Das Pflügen mit einem Schaf = Vorziehen der ersten Furche kommt nicht mehr vor.

PETRIE, Dendereh, T. X. QUIBELL, Exc. Saqq. I, T. XX. MORGAN, Cat. mon. I, S. 159, 160. Meir I, T. III. Journ. of Eg. Arch. (1914) I, T. V. B. H. I, T. XI, XXIX; II, T. XVII, XXXII (zerst.). El B. I, T. XXXI (zerst., der Rest der Szenen scheint sich in London zu befinden, British-Mus. Nr. 499); II, T. VIII. TYLOR, Sebek-nekht, T. X. DAVIES, Antefoker, T. V.

II. Hacken und Schollenzerkleinern (Feldausmessen).

(Vgl. Bd. I, S. 46.)

1. Männer mit Hacken gehen hinter oder vor dem Pflug, entweder um die Schollen zu zerkleinern, die der Pflug aufgeworfen hat, oder um Hindernisse aus dem Acker zu entfernen, die dem Pflug schaden könnten (Abb. 47). Das a. R. wagte noch keine perspektivische Überschneidung und stellte die drei Männer nebeneinander. Die Hacke erscheint spitz in den Darstellungen, ist es aber keineswegs immer, wie uns Modelle zeigen, die den Toten mitgegeben wurden. Es sind auch breite Schaufelhaken im Gebrauch mit denen leicht Steine aus der Erde gehackt werden können (PETRIE, Kahun IX, 1, 3, 5. Musée

¹⁾ QUIBELL, Exc. Saqq. I, T. XX. El B. II, T. VIII. B. H. II, T. XVII.



Abb. 47. Pflügen und Schollen zerkleinern. (NEWBERRY, Beni Hasan I, T. XXIX.)

égypt. I, T: XLIII, aus Meir). So sind vielleicht die Hacken, die L. D. II, 56 mit zwei Spitzen gezeichnet sind, solche breite Schaufelhaken mit 2 Konturen, die mißverstanden wurden (vgl. Bd. I, S. 46 Anm).

2. Nachtrag z. a. R. Der Mann mit der langen Stange vor dem Pflug L. D. II, 107 dürfte damit den Acker ausmessen. Es gibt eine Maßstange von 6 Fuß (Ä. Z. 1865 S. 97), die der Länge dieser Stange entspricht, die unten dunkel gefärbt ist. Wenn die Stange jedesmal in den Boden gesteckt wird, um für das Messen einen Anhalt zu haben, so bleibt Erde an ihr kleben. Der Mann geht mit seiner Maßstange dem Pflug voraus, weil die Überschwemmung die Grenzen verwischt, und der Acker neu ausgemessen werden muß.

1. Meir I, T. III. B. H. I, T. XI, XXIX = L. D. II, 127 (3 Männer in perspektivischer Anordnung). El B. I, T. XXV; II, T. V farbig = VIII. DAVIES, Antefoker, T. V.
2. L. D. II, 107 a. R.

III. Säen und Sameneintreten.

(Vgl. Bd. I, S. 46.)

1. Säen.

Der Sämann geht scheinbar oft vor dem Pflug, in Wirklichkeit aber manchmal in einer dahinter liegenden Furche, wie die Darstellung El B. II, T. VIII deutlich zeigt. Hier gehen zwei Sämänner nach einer Richtung, die beiden Pflüge aber gehen nach verschiedenen Richtungen auseinander, weil zwischen ihnen die Grenze der Äcker liegt. So kommt der eine Sämann dem Pflug entgegen, was deutlich zeigt, daß er in einer dahinter liegenden Furche geht. Säen und Pflügen gehört unzertrennlich zusammen, man sieht nie einen Sämann ohne Pflug, vielleicht weil im weichen Nilschlamm Boden die Furche nicht lange offen bleibt. Fehlt der Sämann in einer Szene, so steht der Kornsack auf dem Feld und deutet an, daß gesät wird (Abb. 47).

Eine eigenartige Darstellung des Säens (Abb. 49), bei der die Samen nicht aus der erhobenen rechten Hand über das Feld geworfen werden, sondern in die Furche, die der Pflug zieht, ausgeschüttet werden, zeigt PETRIE, Dendereh, T. X unten. Vielleicht handelt es sich hier um Flachssamen oder um sehr weichen Boden. Vgl. auch TYLOR, Sebek-nekht, T. X.

2. Sameneintreten durch Tiere.

Dem Sämann folgen, wenn er das Feld besät hat, eine Herde Widder und Schafe, die den Samen in den weichen Boden eintreten. Hinter ihnen gehen mehrere Treiber im Laufschritt mit Peitschen in den Händen. Außerdem haben die Treiber im a. R. ein Bündel stachlicher Zweige in Händen, mit denen sie die Tiere anstacheln, was sich zu einem unverständlichen Gebilde umstilisiert hat (vgl. El B. I, T. XXV).

1. PETRIE, Dendereh, T. X. QUIBELL, Exc. Saqq. I, T. XX. Journ. of Eg. Arch. I, T. V. Meir I, T. III. B. H. I, T. XI (Sämann zwischen zwei Pflügen). El B. II, T. V farbig = T. VIII. TYLOR, Sebek-nekht, T. X. DAVIES, Antefoker, T. V.
2. El B. I, T. XXV.

IV. Korn-Ernte.

(Vgl. Bd. I, S. 48.)

Schneiden des Getreides.

Die Darstellungen der Ernte sind in den Malereien des m. R. bei weitem nicht so reizvoll wie in den Reliefs des a. R. Das m. R. kürzt die Szenen; so sind B. H. I, T. XI



Abb. 48. Korn-Ernte und Ährenlesen.
(QUIBELL, Exc. Saqq. I, T. XX.)

Sack. Besonders reizvoll im Relief: QUIBELL, Exc. Saqq. I, T. XX (Abb. 48).

Die Sichel, mit der geschnitten wird, ist die alte Holzsichel, die anscheinend aus einem sichelförmig gewachsenen Stück Holz besteht, in das Feuersteinstückchen eingesetzt werden. Solche Sicheln sind erhalten, vgl. PETRIE, Kahun, T. IX, 22; Illahun, T. VII, 27.

Garbenbinden.

Das Garbenbinden wird nur einmal gezeigt in schlechter Darstellung: B. H. I, T. XI. Eine Garbe wird zum Speicher getragen: BLACKMAN, Journ. of Eg. Arch. VI (1920), T. XIX (Malerei auf Speicher).

QUIBELL, Exc. Saqq. I, T. XX. Meir I, T. III. B. H. I, T. XI, XXIX u. II, T. XVII m. (das Getreidefeld fehlt). El B. I, T. XXV; II, T. VIII. DAVIES, Antefoker, T. III.

V. Verpacken der Garben auf Esel und Transport zur Miete und Tenne.

(Vgl. Bd. I, S. 49.)

Die Esel sind nach wie vor die einzigen Transporttiere, die beladen werden. Als Reittiere werden sie von den Ägyptern nicht verwendet, wenn auch wandernde Völker, wie die Semiten, ihnen ihre Kinder als Last aufbürden (Abb. 120). Wir sehen, wie die Esel mit Garbenbündeln beladen werden (B. H. I, T. XI, XXIX, Meir II, T. V u. Abb. 50). Ihr Sattel hat deutlich zwei Ösen, an denen die Last festgebunden werden kann (PETRIE, Dendereh, T. X) (Abb. 49). So gehen sie in langem Zuge vom Kornfeld nach der Miete und Tenne hin und zurück B. H. II, T. XVII. (Die Miete wird im m. R. nicht mehr dargestellt, da die Szenen des Ackerbaues nicht mehr im Vordergrund des Interesses stehen, sie werden abgekürzt.) Die Schnitter B. H. I, T. XXIX schreien hinter den Eseln her (vgl. a. R.). Zwei Männer bringen in einem Sack an einem Tragholz die Garben zur Tenne (DAVIES, Antefoker, T. III).

PETRIE, Dendereh, T. X. Meir II, T. V. B. H. I, T. XI, XXIX. B. H. II, T. XVII m. El B. II, T. XV (Reste). DAVIES, Antefoker, T. III.

VI. Dreschen mit Eseln oder Rindern.

(Vgl. Bd. I, S. 50.)

Die Tenne, auf der gedroschen wurde, ist uns in Kahun neben dem Getreidespeicher erhalten. Die Ausgrabung zeigt eine kreisrunde Tenne mit Steinplatten belegt und einen etwas erhöhten Rand¹⁾. Solche Tennen werden verschieden groß

¹⁾ PETRIE, Kahun, S. 24.



Abb. 49. Esel gehen zum Garbenfeld. (PETRIE, Dendereh, T. X.)



Abb. 50. Flachs-Ernte. Korn-Ernte. Dreschen. (NEWBERRY, Beni Hasan I, T. XXIX.)

gewesen sein, je nach dem Betrieb. Wir sehen El B. I, T. XXXI 6 Esel, B. H. I, T. XI 4 Rinder in Tätigkeit. Im a. R. gibt es Tennen, auf denen 12 Rinder oder Esel zugleich dreschen. Ein Mann treibt die Tiere im Kreis herum, ein anderer hält mit einer dreizinkigen Gabel die Garben einigermaßen in Ordnung, die beim Dreschen über den Rand fallen. Manchmal ist die Tenne dicht beim Garbenfeld, so daß auf freiem Feld gedroschen wird. In solchem Falle bringen die Esel das Getreide in Körben zum Getreidespeicher. Diese beiden Szenen des a. R. werden im m. R. in Beni Hasan vereinigt und mißverstanden, so daß neben dem Garbenfeld anscheinend Körner aus Körben auf die Tenne geschüttet werden (Abb. 50), was keinen Sinn hat (B. H. I, T. XI u. XXIX). Man sieht, wie wenig das m. R. diese Szenen nach der Natur schafft.

Meir I, T. IV. B. H. I, T. XI, XXIX = L. D. II, 127. El B. I, T. XXXI. DAVIES, Antefoker, T. III (der Rand der Tenne sehr hoch).

VII. Strohmiete errichten, worfeln und sieben.

(Vgl. Bd. I, S. 51.)

Diese Szenen, die im a. R. sehr häufig sind, werden im m. R. mehr unterdrückt. Eine gute Worfelszene zeigt Meir I, T. IV, daneben das Zusammenfegen des Getreides. Worfelhölzer sind uns aus Kahun erhalten (PETRIE, Kahun, T. IX, 11). Ein hölzerner Rechen mit 7 Zinken ist ebenfalls erhalten, kommt aber in den Darstellungen nicht vor.

Meir I, T. IV. DAVIES, Antefoker, T. III.

VIII. Kornbehälter und Kornspeicher.

(Vgl. Bd. I, S. 52.)

Die Korn- oder Getreidespeicher spielen im m. R. eine viel größere Rolle als im a. R. Sie werden dem Toten als unentbehrliche Gabe ins Grab mitgegeben. Wir sehen sie häufig auf den Särgen aufgemalt, auch erscheinen sie verhältnismäßig oft an den Grabwänden. Es gibt zweierlei Arten solcher Kornbehälter. Die ältere runde Form des a. R. und die jüngere viereckige. Die runde Art ist ein einzeln stehender, konischer Behälter von etwas über Mannsgröße, der oben abgerundet und mit einem kleinen Deckel versehen ist. Ein Modell dieser Art zeigt im a. R. QUIBELL, El Kab, T. VI, 2. Hier stehen mehrere solcher Behälter nebeneinander, jeder für sich ein Ganzes. Das Getreide wird oben hineingeschüttet und weiter unten durch eine kleine Türe herausgenommen; ja es scheint, daß außer der Türe noch ein Loch sich ganz unten am Speicher befindet, durch das die letzten Körner herausgenommen werden können. STEINDORFF, Ti, T. 84, zeigt drei solche Speicher dicht nebeneinander¹⁾. Diese Form wurde auch im m. R. noch in Kahun gebraucht, und zwar fand man in dem Zimmer eines Hauses zwei solche aus Lehmziegeln erbaute konische Behälter (PETRIE, Kahun, S. 24).

¹⁾ L. D. II, 103 zeigt zehn solcher Speicher des a. R., die auch im m. R. noch in Gebrauch waren.



Abb. 51. Hof eines Hauses mit Getreidespeichern, die gefüllt werden. (NEWBERRY, Beni Hasan I, T. XXIX.)

Einen schönen Säulenhof mit solchen einzeln stehenden Getreidespeichern zeigt CHASSINAT, Fouilles d'Assiout, T. XVIII und der Sarg einer Prinzessin: NAVILLE, XI. Dyn. I, T. XX u. XXIII. Diese Speicher mußten von einer Holztreppe aus gefüllt werden, die man wohl wie eine Leiter an die Speicher lehnte. Der Säulenhof ist meist zweistöckig gezeichnet, aber einstöckig zu denken – die hintere Säulenreihe steht auf demselben Niveau wie die vordere. Die Treppe führt aufs erste Stockwerk, hat aber mit den Getreidespeichern nichts zu tun. Die drei hinteren Speicher, deren Mitte der runde bildet, stehen frei in einem Hof neben einer Säulenhalde, unter der der Schreiber sitzt, um den Ertrag der Ernte oder die Abgaben d. h. die Zahl der Säcke zu notieren.

Neben einzeln stehenden, oder gelegentlich auch dicht nebeneinander gebauten konischen Behältern, die man mittelst Leitern füllen mußte¹⁾, gab es andere, die vierseitig gebaut und ebenfalls hufeisenförmig dicht nebeneinander angeordnet waren. Sie hatten den großen Vorteil, daß man auf eine solche Reihe hinaufsteigen, darauf hin- und hergehen und sie durch kleine Luken von oben bequem füllen konnte. Auch konnte man einen solchen Speicherkomplex, der, wenn er freistand, mit einer Mauer umgeben war, leicht durch eine Türe abschließen. Abb. 51 zeigt die Speicher nur an der einen Seite des kleinen Hofs, oft sind sie aber an zwei oder drei Seiten angeordnet und bilden dann ein kleines Speicherhaus.

Häufig sitzt der Schreiber auch auf dem Dach des Getreidehauses oder -speichers und waltet seines Amtes. Er sitzt gewöhnlich auf dem Altan in einer Ecke, die man, um ihm Schutz vor Wind und Sonne zu schaffen, etwas erhöht hat. So zeigen die freistehenden Speicherhäuser, vier merkwürdige hochstehende „Ohren“, im Gegensatz zu den Speicher-Komplexen, die im Hof eines Hauses eingebaut sind. An denen fehlen die „Ohren“, weil sie schon im Schatten stehen und vor Wind geschützt sind. Der Ägypter ist äußerst empfindlich gegen Wind und Sonne und schlept seine Schutzmatte immer mit sich²⁾. Diese „Ohren“ der Getreidespeicher halte ich für feste Schutzwände, in die sich die Schreiber je nach dem Stand der Sonne und des Windes zurückziehen, um ungestört arbeiten zu können (GARSTANG, Bur. cust., S. 58).

Modelle solcher Speicherhäuser zeigt GARSTANG, Bur. cust. S. 56, 58, 69, 73 u. a. Ein mit verschiedenen Szenen bemaltes Modell BLACKMAN, Journ. of Eg. Arch. VI, T. XIXff.

Das Füllen eines Speicher-Komplexes zeigt deutlich Abb. 51. Man sieht in den Säulenhof eines Hauses, von dem mehrere Türen ins Haus führen. Rechts stehen die Speicher mit einer Balustrade oben, hinter der der Schreiber sitzt. (Damit man ihn sehen kann, setzt ihn der Künstler oben auf die Balustrade mitsamt seinem Schreibtischchen). Das Getreide ist im Hof aufgeschüttet und wird nun unter Aufsicht zweier älterer Männer

¹⁾ So wie wir es im neuen Reich noch sehen: Mém. Miss. V, S. 293. ²⁾ Vgl. Bd. I, S. 99.

in Säcke vermessen und auf das Dach der einzelnen Speicher getragen. Der erste Speicher ist gefüllt und die Luke geschlossen, die Leute schütten das Getreide in die Luke über dem zweiten Speicher. Zwei weitere Schreiber, von denen der eine unter der Säulenhalle sehr vornehm auf einer Erhöhung sitzt, notieren eifrig die Zahl der Säcke, die die Speicher fassen. Eine ähnliche Darstellung zeigt DAVIES, Antefoker, T. XV. Hier hat man sich den Getreidehaufen ebenfalls unten am Fuße der Speicher zu denken. Zwei Schreiber notieren, wieviel Säcke die Leute davon wegnehmen, um sie die Treppe hinauf zu tragen und von oben in die Speicher zu schütten. Man muß sich also die ganze obere Szene versenkt denken. Ein Aufseher befehligt die Leute.

Die Treppe, die auf das Dach führt (Abb. 51), hat man sich innerhalb des Speicherkomplexes zu denken, sie ist hier nur, um gesehen zu werden, vor die Speicher gerückt. Ebenso ist die kleine Tür rechts oben, die zu dem Speicherraum führt, hier nur angebracht, damit sie überhaupt da ist und gesehen wird, genau so wie die Tür B. H. I, T. XIII zu ebener Erde gedacht werden muß, und die Treppe auch hier im Innern des Speicherraumes sich befindet, trotzdem sie der Künstler kühn vor das Speicherhaus gestellt hat. Man muß sich das Modell klar machen, dann erst kann man die gezeichnete Darstellung richtig verstehen. Um zu zeigen, was im Innern eines Getreidespeicherraumes vor sich geht, rückt der Künstler die Szenen vor das Gebäude, oder er stellt sie über die Speicher, oder er malt sie auf die vier Außenwände, wenn es sich um ein Modell handelt.

Eine Kombination beider Systeme¹⁾, bei der ein runder Behälter zwischen viereckigen steht — also eine Art Übergang — zeigt B. H. I, T. XIII I. Auf die vordere Reihe der viereckigen Speicher führt im Innern eine Treppe empor, die vier Leute mit ihren Körben ersteigen, um die Speicher durch die kleinen Luken zu füllen; sie ist vor die Speicher gezeichnet. Dem Künstler, der die Grabwand B. H. II, T. XVII zeichnete, diente wohl ein kleines Speichermodell zum Vorbild, er hat es in verkleinertem Maßstabe abgebildet.

Solche Speicher enthalten, wie wir aus dem a. R. wissen, neben Getreide getrocknete Früchte aller Art (vgl. Bd. I, S. 55, 3).

NAVILLE, XI. Dyn. I, T. XX, XXIII (einzelstehende Speicher). MORGAN, Cat. mon. I, S. 194. MASPERO, Mém. Miss. I, T. III (Malerei auf Sarg). B. H. I, T. XIII I., XXIX u. II, T. XVII — CAILLIAUD, T. 34 A (farbig). DAVIES, Antefoker, T. XV. Modelle: QUIBELL, El Kab, T. VI, 2 (Modell a. R.). GARSTANG, Bur. cust., S. 56-58, 69, 73. BLACKMAN, Journ. of Eg. Arch. VI (1920), T. XIX f. (Modell m. R.).

IX. Flachs-Ernte.

(Vgl. Bd. I, S. 53f.)

Flachs- und Getreideernte sind auch im m. R. meist nebeneinander oder doch auf derselben Wand angeordnet (Abb. 50 I.). Die Leinpflanzen werden mit den Händen aus dem Boden gezogen, dann in kleine Bündel gebunden, die nur an den Wurzeln einmal geschnürt werden, damit die Samenkapseln gut trocknen können. So werden sie aufs Feld gelegt. Das a. R. zeigt die Szenen deutlicher. Wer diese kennt, sieht sofort, wo es sich um Flachsernte handelt. So erkennt man El B. I, T. XXVII das Flachsfeld an der punktierten Linie oben (vgl. TYLOR, Paheri, T. IV n. R.). Wahrscheinlich war darunter eine Szene des Flachs-Hechelns oder des Abstreifens der Leinsamenkapseln. Die Szene ist zerstört. B. H. II, T. XVII zeigt eine neue Szene, wohl das Umdrehen der dicht

¹⁾ Die auch schon das a. R. zeigt: CAPART, Chambre funéraire, T. III.

nebeneinander liegenden kurzen Flachsbündel. Zwei Männer setzen den rechten Fuß mitten zwischen die Garben und bücken sich, um sie zu wenden(?). Der daneben sitzende Junge hält ein Flachsbündel. Ungewöhnlich ist nur, daß die Garben nicht horizontal angeordnet sind. Man bedauert auch hier wieder die ganz unzureichende Publikation der Gräber von Beni Hasan durch NEWBERRY.

Das Garbenbinden des Flachs und die am Boden liegenden Bündel zeigt deutlich El B. I, T. XXV. Die Flachsernte daneben ist zerstört. Flachsgarben sind oben doppelt so dick als unten, da die Samenkapseln viel Platz in Anspruch nehmen.

Das fertige Linnen, zu Bettüchern mit langen Fransen verarbeitet, ist über der Flachsernte zu sehen. Über einem Bett angeordnet liegen 6 Leintücher und zwei kürzere Stücke¹⁾. Sie liegen hier zwischen andern Gaben, und es ist denkbar, daß sie zur Grabausstattung gehörten und als Leinentücher Verwendung fanden, da das Bett dem „Osirisbett“ gleicht. Solche Leintücher als Leinentücher vgl. L. D. Text I, S. 148/49. Auf der Leiche: QUIBELL, Exc. Saqq. II, T. XXVIII; vgl. „verschiedene Gewebe“ S. 131.

Meir I, T. III. B. H. I, T. XI; II, T. XVII. El B. I, T. XXV, XXVII (zerst.); II, T. VIII, r. (stark zerst.).

Garten-Kultur.

(Vgl. Bd. I, S. 54.)

I. Gemüsebau (?). Bewässerung. Weinkultur. Baumkultur.

Im a. R. wird die Gartenkultur nur dadurch angedeutet, daß Wasser getragen wird, um den Weinstock oder auch ein Feld, aus dem Pflanzen ausgerissen werden, zu begießen (DARESSY, Mera, S. 526). Im letzteren Falle wird es sich um ein Flachsfeld handeln,

aus dem die Leinpflanzen mit Wurzeln ausgeräumt werden (Bd. I, S. 54). Wein- und Ölbau ist wohl die älteste Gartenkultur, daher denn auch der Gärtner später noch als Winzer bezeichnet und mit der Rebenlaube geschrieben wird. Das Begießen von Feigenbäumen (?): DAVIES, Five Theban tombs, T. XXXI, 2.

Der Gemüsebau, der ja schon im a. R. die schönsten Ergebnisse lieferte, wird nirgends deutlich dargestellt. Wir können ihn nur in der reizvollen Szene vermuten, die ne-

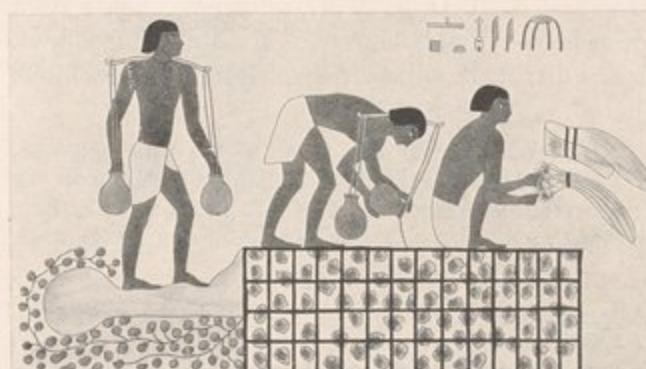


Abb. 52. Weinkultur und Gemüsebau (?).
(CAILLIAUD, T. 33 A. = B. H. I, T. XXIX.)

ben Wein- und Feigenernte (Abb. 52) dargestellt ist; sie ist uns farbig erhalten bei CAILLIAUD, T. 33A²⁾. Es könnte sich dabei aber auch um eine Vermehrung des Weinstockes handeln, dessen Ableger hier begossen werden. Dargestellt ist eine Wein- und Feigenkultur, von der geerntet wird (s. unten); daneben sind drei Männer mit der Kultur junger Wein(?)pflänzchen beschäftigt, zwei tragen Wasser in großen Krügen herbei, die sie an einem Tragholz über der Schulter hängen haben, der dritte greift nach einem Bund Zwiebeln. Ob diese Zwiebeln und der daneben liegende Bund Lauch andeuten sollen, daß hier Ge-

¹⁾ B. H. II, T. XVII, r. ²⁾ Vgl. auch ROSELLINI, Mon. civ., 40.

müsebau betrieben wird, oder ob beide als Frühstück mitgenommen wurden, ist schwer zu unterscheiden, da die Leute bei der Arbeit rohe Zwiebeln zu essen gewohnt sind (Bd. I, S. 48). Neben dieser Szene steht noch ein Palmbaum (der erste, der in den Gräbern vorkommt). Wir haben es hier also mit einem Garten zu tun, in dem die Früchte von den mit Mühe gepflegten Bäumen und Sträuchern geerntet werden¹). (Ein Baum mit kleinen Früchten neben Weinernte: DAVIES, Antefoker, T. XV.)

Eine ähnliche Darstellung findet sich B. H. I, T. XI und El B. I, T. XXVI: daselbe in kleine Quadrate eingeteilte Beet, das begossen wird; daneben stehen aber in El B. Topfpflanzen in Reih und Glied, junge eben sprossende Pflanzen und Körbe mit Feigen, und Weintrauben, die von der Weinlaube gepflückt wurden.

Frisch eingesetzte Bäume werden begossen²). Sie werden in ein kleines Beet eingesetzt, dessen Rand erhöht ist. Eine sogenannte Baumscheibe wird mit guter Erde gefüllt. Man findet solche Erdballen mit Resten von Bäumen in schlechtem sandigem Boden³).

Wie der Garten und das Feld bewässert wurden, darüber sagen auch die Darstellungen des m. R. nichts weiter, als daß Wasser in Krügen herbeigetragen wurde. Der Schaduf wird noch nicht dargestellt, womit natürlich nicht bewiesen ist, daß er noch nicht existierte. Dagegen kann man sicher behaupten, daß ein Räderwerk in keinerlei Art vorhanden war, weil das Rad im m. R. in Ägypten noch nicht bekannt war. Der Obst- und Gemüsegarten wurde, wie bei uns auch, begossen. Man lief mit den großen Krügen, die man an einer Tragstange hängen hatte, zum nächsten, wohl durch einen Schaduf geschaffenen Tümpel, wenn der Fluß zu weit ab war, und holte dort seinen Bedarf an Wasser⁴). So wurde auch das Flachsfeld mit Krügen begossen und gehört zur Gartenkultur. Man konnte den Flachs besser aus dem bewässerten Boden ausziehen (vgl. Bd. I, S. 54). Der Flachsbau wird neben der Gartenkultur angeordnet (B. H. I, T. XI und El B. I, T. XXVII). Die Spinnerinnen des Flachs, als eines Erzeugnisses des bewässerten Feldes, sind neben den Erzeugnissen des Gartens zu finden (El B. I, T. XXVI).

B. H. I, T. XI, XXIX = ROSELLINI, Mon. civ., 40 = GAILLIAUD, T. 33, 34 A. Abb. 52.
El B. I, T. XXVI-XXVII. DAVIES, Antefoker, T. XV (neben Weinernte). DAVIES, Five Theban tombs, T. XXXI.

Blumen und Blumenvasen.

Die größere Ausdehnung der Gartenkultur zeigt sich auch darin, daß neben der Fülle von Lotosblüten noch einige andere Blumen dem Herrn gebracht werden. So sehen wir auf Darstellungen (Leiden-Mus. I, T. XXXIV u. XL) Riesenglockenblumen (Datura-ähnlich, die keine Fliegenwedel sein können), die sicher nicht wild gewachsen sind, sondern einer Kultur ihre enorme Größe verdanken, wenn sie auch übertrieben groß dargestellt sein mögen. Auch die Blüten mit den spitzen grünen Blättern, die ein Mädchen in einer Schale bringt (Hierogl. Texts II, T. 34), sind sicher keine Lotosblüten (vgl. Photo.).

Die Lotosblüte bleibt aber nach wie vor der Haupt-Blumenschmuck und spielt

¹⁾ Das Modell eines Gartens vor dem Hause s. Bull. of Metrop.-Mus., New York, Dec. 1920, S. 24. ²⁾ El B. I, T. XXVII 9, 10. ³⁾ BORCHARDT, Mitt. d. D. O. G., Nr. 52, S. 11 ff. ⁴⁾ Ich vermute, daß die bekannte Stelle im a. Testament Deut. 11,10 nicht auf ein Räderwerk zu deuten ist, wie SCHÄFER annimmt, wenn es dort heißt: „Das Land, in das du hineinziehst, ist nicht wie das Land Ägypten, das du, wenn du es mit deinem Samen besät hast, wie einen Gemüsegarten mit deinem Fuß bewässern mußtest.“ Der Vergleich mit dem Gemüsegarten läßt mich vermuten, daß mit dem Ausdruck „mit dem Fuß bewässern“ das Hin- und Hergehen zum Wasserbehälter gemeint ist. Vgl. Ä. Z. 54, S. 141.

noch eine größere Rolle als im a. R. Sie wird noch nicht als Haarschmuck getragen, aber auf Stelen sitzen ganze Reihen von Anverwandten, die, wie der Tote, alle Lotosblüten in der Hand halten (Abb. 10 u. Leiden-Mus. I, T. XXIII u.a.). Ja ich vermute, daß es Sitte war auch Totenstatuen bei einem Besuch des Grabes lebende Lotossträuße in die Hand zu stecken. Wir sehen B. H. II, T. IV, XIV u. XVI Frauenstatuen auf Postamenten, Lotosblüten, die sicher nicht ausgemeißelt waren, in der Hand haltend; sie hatte der Gatte bei seinem Besuch des Grabes mitgebracht (Abb. 30). Die Statue hält in beiden Händen Blumen.

Lotosblüten werden häufig in Vasen und Schalen gestellt (Meir I, T. IX; II, T. VI u.a.) und zum Speisetisch herbeigetragen. Sie werden mit frischem Wasser versehen (Hierogl. Texts II, T. 4). Es handelt sich bei diesen Vasen, die eigentlich mehr flache Schalen sind, in denen die Blüten stehen, um wirkliche lebende Blüten (nicht etwa um Gefäßverzierungen), vgl. das Mädchen, das sich eine solche Blume aus einer Schale nimmt (v. BISS.-BRUCK, T. 33). Um Lotosblüten lange frisch zu halten, wurden Blumenvasen erfunden, deren unterer Teil aus porösem Ton bestand, auf den ein Deckel mit mehreren Öffnungen aus glasiertem Ton aufgesetzt wurde. Durch diese Öffnungen steckte man die langen Stengel der Lotosblüten, in das durch den porösen Ton kühl gehaltene Wasser (Abb. 80). Man schmückte mit Lotosblüten die Honig- und Weingefäße (SCHÄFER, Priestergräber, T. 6; DAVIES, Antefoker, T. XXXII; Bd. I, S. 58); Speiseschalen und Speisetische wurden mit Blüten und auch Zweigen bekränzt, und Sträuße gebracht (B. H. II, T. XXXVI u. a.). Eine Blume mit langem Stengel wächst anscheinend so lange aus der Erde auf, bis sie die Nase des Vornehmen berührt, der vor seinem Speisetisch sitzt (LANGE-SCHÄFER IV, T. XLIV). Sie ist nicht der Natur nachgebildet, sondern symbolisch aufzufassen. Auch eine Mohnkapsel (?), die eine Anverwandte in der Hand hält, scheint mir nicht absolut gesichert zu sein, sie kommt sonst nirgends vor (Hierogl. Texts III, T. 10).

Parfüm aus Lotosblüten (s. Abb. 59).

Zitate im Text.

II. Feigen-Ernte.

(Vgl. Bd. I, S. 55.)

Die Feigenbäume werden abgeerntet, indem man mit größter Vorsicht die Früchte pflückt und sie sorgfältig in Körbe legt (Abb. 32). Die Affen, die Lieblingstiere des Herrn, sitzen im Baum und lassen sich die süßen Früchte schmecken. Sie helfen wohl bei der Ernte mit, da sie in diesem Zusammenhang gezeigt werden. Schon im a. R. haben wir eine ähnliche Szene, bei der aber kleine Menschen anstelle der Affen im Baum sitzen. Ich habe vermutet, daß es sich auch bei L. D. II, 53 um Affen handeln könnte, die vielleicht nicht deutlich erhalten waren. Nun sehen wir aber im m. R. merkwürdigerweise gelegentlich Kinder anstelle der Affen unter dem Stuhl des Herrn sitzen, so wie auch Zwerge und Affen oft zusammengestellt werden. So darf man annehmen, daß (L. D. II, 53) Kinder d. h. kleine Menschen dargestellt sind, die die Feigenbäume, deren Äste das Gewicht der Erwachsenen nicht tragen würden, abernten.

Die Feigenernte ist uns glücklicherweise (durch CAILLIAUD und ROSELLINI) sehr schön erhalten (Abb. 32), denn bei NEWBERRY, Beni Hasan I, T. XXIX ist nichts mehr von den drei Affen im Baum zu sehen. Das Begießen der Feigenbäume zeigt DAVIES, Five Theban tombs, T. XXXI, neben der Weinernte.

Feigen in großen Mengen sind stets unter den Gaben beim Mahle zu sehen: L. D. II, 129 u. a., oder werden in Körben herbeigetragen. Feigenwein kennen wir aus dem a. und n. R., so wird er auch im m. R. nicht gefehlt haben, vgl. Dattelwein S. 83.

B. H. I, T. XXIX = ROSELLINI, Mon. civ., T. XXXIX = CAILLIAUD, 34 A. = MONTET, Bull. de l'Inst. IX, T. V. DAVIES, Five Theban tombs, T. XXXI.

III. Weinbereitung.

(Vgl. Bd. I, S. 56.)

1. Vogelscheuchen und Vogelfang.

Die Weinernte wird im m. R. ebenso ausführlich beschrieben wie im a. R. Einige Szenen fehlen, andre sind hinzugekommen. So fehlt das Vogelscheuchen von den Früchten, das im a. R. mit dem Vogelfang verbunden war. Im m. R. ist nur die Darstellung des Vogelfangs geblieben, die aber deshalb neben der Weinernte angeordnet ist, weil sie sich aus der des Vogelscheuchens entwickelt hat. Vögel, Trauben und süße Früchte gehören unzertrennlich zusammen.

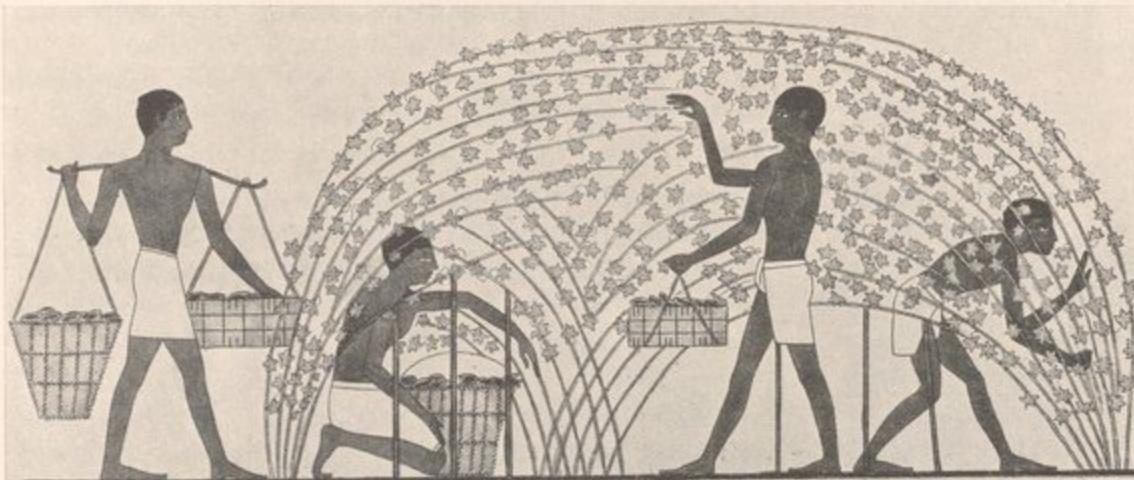


Abb. 53. Weinlese. (CAILLIAUD, T. 34 A. = B. H. I, T. XXIX.)

2. Weinlese.

Die Weinlese wird B. H. I, T. XII u. II, T. XVI sehr schematisch und reizlos dargestellt: das alte, langweilige Schema, das ein paar nebeneinander stehende Männer zeigt, die Weintrauben in Körbe pflücken. Die Trauben hängen in Reih und Glied über ganz unmöglichem Rankenwerk. Von Naturstudium ist in diesen Szenen keine Rede mehr. Schöner ist die Darstellung DAVIES, Antefoker, T. XV. Eine Laube, darunter zwei knieende Männer und ein stehender. Neben der Laube links steht ein großer Baum, unter dem ein müder Winzer ausruht. Er hat das eine Knie hochgezogen und stützt den Kopf mit der Hand. Es scheint, daß hier das Winzerfest betont wird, da daneben Tänze aufgeführt werden.

Viel besser ist das Traubenlesen in einer leider sehr beschädigten Szene dargestellt in El B. I, T. XXVI, die eine durch Latten gestützte Weinlaube zeigt; unter ihr knieen zwei Männer, welche die unter dem Laube hängenden Trauben abpflücken. Die zierlichen Weinranken sind deutlich zu erkennen. Diese Darstellung ist neben einer Szene der

Gartenkultur angebracht, so daß wir auch in der entsprechenden Laube in B. H. I, T. XXIX (Abb. 53) eine Weinlaube erkennen dürfen, wenn auch die Früchte, die hier geerntet werden, nicht zu erkennen sind. Die Beischrift sagt, daß es Winzer oder „Gärtner“(?) sind, die hier arbeiten.

Abb. 53 gibt diese entzückende Szene (bei CAILLIAUD farbig) in feinster Ausführung. Hier sehen die Früchte, die in den Körben der Erntenden liegen, nur nicht wie Weintrauben aus, und in den Weinranken fehlen sie ganz. ROSELLINI, Mon. civ. T. XXXIX gibt die Szene genau so, nur als Skizze, die zum Teil koloriert wurde. Mir scheint, die beiden Darstellungen sind abhängig von einander. Beide geben anstatt Weintrauben längliche, rote Früchte in grüner Umhüllung, die aussehen, wie wenn sie durchgeschnitten wären. Daß es wirklich sich um Weintrauben und um eine Weinlaube handelt, beweist MONTET, Bull. d. l'Inst., T. VI, der noch einige Früchte in den Ranken hängend entdeckt hat. Leider gibt er nur eine Umrißzeichnung nach dem Original, die wenig erfreulich ist. Allen Wiedergaben ist die feine Art der Komposition eigen, die den stehenden, den sitzenden und den sich bückenden Mann zeigt, und die zu den besten des m. R. gehört. Man beachte den vorn geteilten Schurz, der die Bewegungslinie des Körpers nicht unterbricht.

B. H. I, T. XII, XXIX; II, T. XVI. El B. I, T. XXVI, XXVII (Reste). DAVIES, Antefoker, T. XV. DAVIES, Five Theban tombs, T. XXXI. MONTET, Bull. de l'Inst. IX, T. VI.

3. Traubentreten.

Wie im a. R. sind Gabelstangen in den Boden gesteckt, über die eine starke Stange gelegt ist als Stütze für die Traubentreter. Vier oder sechs Männer treten die Früchte aus, indem sie sich mit beiden Händen an der Stange halten. Neues zeigt die Szene nicht, auch fehlt die rhythmische Musik der den Takt mit Hölzern schlagenden Männer (Bd. I, S. 56).

B. H. I, T. XII; II, T. XVI.

4. Sackpresse.

(Vgl. Bd. I, S. 57 u. 59. Sackpresse für Parfüm, s. unten Abb. 59, S. 85.)

Die Sackpresse hat im Lauf der Zeit eine Neuerung erfahren. Die alte Methode, den mit getretenen Trauben gefüllten Sack nur mittelst zweier Stangen, die durch seine zusammengefalteten Enden gesteckt sind, durch Auswringen auszupressen, mag schon im späteren a. R. nicht mehr im Gebrauch gewesen sein. Die Darstellungen haben ein längeres

Leben als die Gebräuche, und so führen sie auch, ganz unverstanden übernommen, nur ein traditionelles Dasein in den Bildern. B. H. I, T. XII. II, T. XVI. El B. I, T. XXXI.

Die allgemein übliche Sackpresse war gewiß im m. R. so konstruiert, wie sie B. H. II, T. VI darstellt (Abb. 54). Ein festes Gestell wird



Abb. 54. Weinpresse. (CAILLIAUD, T. V A. = B. H. II, T. VI.)

gezimmert, der Sack dazwischen befestigt, an der einen Seite so, daß er sich nicht lange drehen konnte, während er an der andern mittelst einer Stange zusammengedreht wurde. Dazu war eine Vorrichtung nötig, die uns die farbige Wiedergabe bei CAILLIAUD zeigt, die MONTET, Bull. de l'Inst. IX, S. 9 in Strichzeichnung deutlich macht. MONTET hat richtig gesehen, indem er das Querstück links vom Sack zu dem Drehapparat rechnet, der wohl aus kräftigem Holz angefertigt war, durch das die Stange gesteckt wurde, so wie auch auf der entgegengesetzten Seite das Querholz zu sehen ist, das sich beim Zusammendrehen gegen den Pfosten des Gestells anpreßt, da die Drehung des Sackes es nach hinten schiebt. Es verhindert das Abreißen des Strickes, der die ganze Sache am Pfosten befestigt (Abb. 54). Drei Männer, außerhalb des Gestelles stehend, drehen mit einer Stange den Sack zusammen. Unklar bleibt, was der vierte Mann macht, der neben dem Sack steht und ein Messer(?) in der Hand hält, wie wir es aus anderen Darstellungen kennen. Er scheint die Festigkeit des Sackes zu prüfen, indem er ihn anfaßt.

Der Sack ist sehr schematisch gezeichnet und sieht aus, als sei er mit Stricken umbunden, das ist täuschende Zeichnung, denn wir sehen auch die alte Art der Säcke in dieser Weise wiedergegeben, von der wir wissen, daß es ein langes, vielleicht kariertes Tuch ist, das zusammengelegt und gedreht wird (vgl. B. H. II, T. XVI). Die Künstler in Beni Hasan zeichnen die Stricke in anderer Weise.

Der Wein fließt in eine auffallend kleine und flache Schüssel, so daß anzunehmen ist, daß nur noch der letzte Saft auf diese Weise ausgepreßt wird.

Alte Form: B. H. I, T. XII; II, T. XVI. El B. I, T. XXXI.

Neue Form: B. H. II, T. VI (Abb. 54) — CAILLIAUD, T. 5A., B. H. I, T. XLVI (Reste).

5. Durchseihen einer Flüssigkeit.

(Neu im m. R.)

Neben der Weinpresse tritt eine neue Szene auf, die sich im a. R. nicht vorfindet. Es scheint beinahe, als ob man die Reste des ausgepreßten Sackinhaltens, die noch unzerrückte oder nicht ganz entleerte Beeren enthalten mögen, wie das bei Fruchtpressen vorkommt, verwerten wollte. Wir sehen über einer Feuerstelle ein großes Gefäß, in dem etwas gekocht wird, und sehen, wie daneben ein Mann eine Flüssigkeit durch ein Tuch gießt, das drei Männer über ein kleines Gefäß ausgespannt halten. Ich vermute: Man hat die Treber noch mit Wasser vermischt, sie heiß gemacht, um den letzten Traubensaft durch Platzen der Beeren und Auskochen der Reste zu gewinnen, und sieht nun diese Flüssigkeit, die MONTET als „rouge pâle“ bezeichnet, durch das Tuch, in dem wir den ausgebreiteten Sack vermuten dürfen. Einer röhrt mit einem Löffel oder Stab darin. Gegoren mag es noch ein Getränk geben, das wohl den Leuten überlassen wird, da wir es nie bei der Weinbereitung, die dem Herrn den Wein liefert, vorfinden.

ROSELLINI, Mon. civ., T. XXXVIII, 3 — B. H. II, T. VI. MONTET, Bull. de l'Inst. IX, S. 9.

6. Weinkrüge werden gefüllt und mit Nilschlammdeckeln versehen.

Nachdem der Wein gekeltert ist, wird er in große Krüge gefüllt und soll nun gären. Dazu werden die Krüge, wenn es Tonkrüge sind, ausgepicht (MORGAN, Cat. mon., S. 194). Solange die Gärung vor sich geht, müssen die Krüge offen bleiben. Durch die Gärung sammelt sich an der Oberfläche Schaum und allerhand Unreinigkeiten. Um diese entfernen zu können, werden die großen Krüge, die als Fässer dienen, nachgefüllt. Dieses Nachfüllen zeigt B. H. I, T. XII u. a. Durch das Nachfüllen steigt der Schaum in die



Abb. 55. Wein-Abfüllen.
(MORGAN, Cat. mon. I, S. 194.)

ders kunstvoll gestaltet sind (B. H. I, T. XII). Auch wie der Wein aus solchen großen Krügen in kleinere abgefüllt wird, also vom Faß auf Flaschen gezogen wird, zeigen uns die Bilder. Abb. 55 zeigt dieses Abfüllen in kleine Krüge. Der Wein wird ebenfalls, nachdem er ausgegoren hat, gereinigt, und dann aus den großen Krügen mit einem kleinen Maßkrug in kleinere abgefüllt. Diese werden mit Nilschlammdeckeln versehen und in Reih und Glied auf ein Gestell gesetzt, wo der Wein „lagern“ wird bis zum Gebrauch. Das Legen der Krüge scheint nicht Sitte gewesen zu sein, der Nilschlammverschluß hätte wohl der Flüssigkeit nicht standgehalten. Neben allen diesen Szenen sitzen selbstverständlich die Schreiber und kontrollieren die Arbeiter.

Die Weinkrüge werden im m. R. zum Transport in Netze gestellt und mit Tragstangen über der Schulter weggetragen: B. H. I, T. XII R. 5, T. XIX; vgl. MONTET, Bull. d. l'Inst. IX, T. I; Meir III, T. XXIV; DAVIES, Antefoker, T. VII. Die Weinkrüge stehen, da sie unten abgerundet sind, auf kleinen Untersätzen mit aufgebogenem Rand: DAVIES, Antefoker, T. XI, XII, XXXII f. u. a. Bierkrüge sehen anders aus.

MORGAN, Cat. mon. I, S. 194. B. H. I, T. XII (Reihe 2 u. 5); II, T. XVI. DAVIES, Five Theban tombs, T. XXXI (Traubenlese). DAVIES, Antefoker, T. XI, XII, XXXII, XXXIII.

7. Traubentrocknen (?).

(Neu im m. R.)

Die Weintrauben dienen nicht nur zur Weinbereitung, sondern werden auch getrocknet wie Datteln und Feigen. Wir finden getrocknete Weinbeeren (Rosinen, die aussiehen wie Bohnen!) in den Speichern des a. R.¹⁾. Im n. R. sind getrocknete Trauben erwähnt²⁾. Die Szene B. H. I, T. XII scheint mir das Aufreihen von Trauben an Schnüren darzustellen, die



Abb. 56. Trauben trocknen (?). (NEWBERRY, Beni Hasan I, T. XII.)

dann an der Sonne getrocknet werden, um als Rosinen in die Speicher zu wandern, wo sie neben Johannisbrot, Feigen, Datteln usw. aufbewahrt werden (vgl. Bd. I, S. 55). Der Schreiber notiert die Zahl der mit Weintrauben gefüllten Körbe, die verarbeitet werden³⁾.

B. H. I, T. XII.

¹⁾ Vgl. MURRAY, Saqq. Mast., T. I u. II, wo ausdrücklich einmal der Weinstock als Determinativ angegeben ist, um Weinbeeren = Rosinen nicht mit Bohnen zu verwechseln. ²⁾ PETRIE, Gurneh, T. XXV, S. 7, worauf mich Prof. SPIEGELBERG aufmerksam macht. ³⁾ Die Fabrikation dieser Körbe s. S. 115.

Höhe und kann nun bequem mit einem Holz abgestreift werden. Wir sehen einen Mann, der ein an den beiden Seiten etwas aufgebogenes Holz (?) in der Hand hat, anscheinend damit über den großen Krug fahren. Er wischt die Unreinigkeit, die oben schwimmt, über den Rand des Kruges auf die Erde. (Es wäre aber auch denkbar, daß sich eine Szene des Dattelweinbrauens hier eingeschlichen hätte, und der Mann auf einem Korbsieb arbeitet (s. S. 83).

Die großen Krüge (= Fässer) werden nun mit Nilschlammstöpseln versehen, die beson-

8. Dattelweinbereitung.

(Neu im m. R.)

Die Szene bei DAVIES, Antefoker, T. XI ist sicher keine Bierbereitung, sondern es wird hier ein weinartiges Getränk hergestellt, zu dem getrocknete Datteln verwendet werden, die man einweicht; die Flüssigkeit läßt man gären und füllt sie dann wie Wein in Weinkrüge¹⁾. Der Mann rechts auf T. XI bückt sich zu einem Haufen getrockneter Datteln, wie sie wohl in den Speichern neben andern Früchten aufbewahrt werden²⁾. Sie werden dann in einem großen Topf mit Wasser angesetzt, und wenn sie aufgeweicht sind, durchgeseiht; ein kleiner Junge holt sich etwas von dem Dattelrest; die Flüssigkeit wird in großen Krügen zum Gären angesetzt und in Weinkrüge abgefüllt. Diese werden mit Nilschlammstöpseln versehen und auf ein Gestell in Reih und Glied aufgestellt. Da die Datteln sehr süß sind, so muß dieses Getränk ziemlich alkoholreich sein. Das Getränk wird anstatt aus gegorenem Brotwasser aus gegorenem süßem Dattelsaft hergestellt (wie ja in den Opferlisten auch Feigenwein vorkommt³⁾).

DAVIES, Antefoker, T. XI u. XII.

IV. Honig-Gewinnung.

(Vgl. Bd. I, S. 58.)

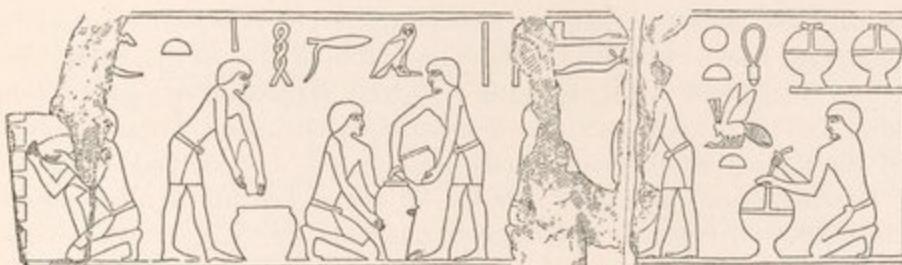


Abb. 57. Honig-Ernte a. R. (Berlin-Mus. Ä. Z. 1907, S. 78.)

mals die Darstellung aus dem Sonnentempel des Ne-user-re, da die erste Szene von mir nicht richtig gedeutet ist⁴⁾), und dann, um zu zeigen, daß ich mit meiner Vermutung recht hatte, daß ein altägyptischer Bienenstand aus übereinandergelegten Tonkrügen besteht⁵⁾, Abb. 57, l. Ein moderner Bienenstand (Abb. 58) sieht nicht viel anders aus. Nur besteht er aus längeren Tonröhren, in die die Bienen ihre Waben bauen. Der erste Mann links (Abb. 57) versucht nicht den Honig, sondern er bläst die Bienen aus dem Krug, damit sie nicht mit dem Honig zusammen ausgeschüttet wer-

¹⁾ DAVIES hält diese Krüge an anderer Stelle auch für Weinkrüge, S. 26. ²⁾ v. BISSING, Gem-ni-kai II, T. IX u. XII. L. D. II, 103. DARESSY, Mera, S. 544/5. MURRAY, Saqq. Mast. I, T. I, II. ³⁾ v. BISSING, Gem-ni-kai II, S. 38. MAR. Mast., S. 180. ⁴⁾ Worauf mich Dr. ARMBRUSTER aufmerksam macht. ⁵⁾ Vgl. die Stelle Odyssee 13, 105 ff.

Leider zeigen uns weder die Privatgräber des a. R. noch die Fürstengräber des m. R. eine Szene der Bienenzucht.

Ich gebe noch-



Abb. 58. Honig-Ernte (modern aus Bedraschin). (v. BUTTEL-REEPEN, Die Biene.)

den, den der zweite Mann als besten Honig (zum Essen) in ein breites Gefäß laufen läßt. Im großen Gefäß wird Honig und Wasser gemischt, daneben der Honig, der nicht ausgelau-fen ist, aus den Waben gepreßt. Die letzte Szene zeigt das Verschließen der runden Stein-gefäße, die bis zum obern schmalen Rand, auf den ein kleiner flacher Deckel eingesetzt wird, mit Honigwasser gefüllt werden. Unter sehr starkem Druck gärt dann das Getränk, wie auch die verschiedenen „Biere“, die mit Nilschlamm „versiegelt“ werden.

Im m. R. erfahren wir aus der Literatur, daß es parfümierten Honig gegeben hat; Honig wird in einer Haremsrechnung erwähnt, er wird den Göttern dargebracht usw. (vgl. LEFÉBURE, Sphinx XI, S. 1ff.). Auch Sinuhe 80 wird Honig erwähnt.

Vielleicht ist es kein Zufall, daß die Bienenzucht nur im Königstempel vorkam. Sie war wohl ein Reservatrecht des Königs „dem die Biene gehört = bjty“¹). Man darf das vermuten, weil alle Szenen, die in Königstempeln vorkommen, mit Vorliebe sonst von Privatleuten kopiert wurden, sofern es ihnen gestattet war.

V. Ölgewinnung und Ölgefäß.

(Vgl. Bd. I, S. 58.)

Die Ölresse ist im m. R. nicht sicher nachzuweisen. Vielleicht könnte die Presse El B. I, T. XXXI als solche gedeutet werden, da darüber zwei Frauen sitzen, die nichts zur Weinbereitung beitragen, sondern vielleicht Salben anrühren (?). Sie hat jedenfalls dieselbe Wandlung erfahren wie die Weinresse, da es im a. R. dieselbe Art der Sackresse ist, mit der Wein und Öl gepreßt wird; vgl. Bd. I, S. 57ff. Ölgefäße in reicher Zahl sehen wir auf Ständern und bei den Speisetischen stehen²), sie werden gebracht³), sie stehen hinter dem Toten⁴) auf einem Gestell. Doch spielen sie, wie mir scheint, keine so große Rolle mehr in den Darstellungen wie im a. R. Auf dem oberen Teil der Stelen sind die 7 hl. Öle noch traditionell als 7 Ölgefäße dargestellt⁵), oder das „Öl“ der Uzat-Augen ist durch zwei Ölgefäße angedeutet (SPIEGELBERG I, T. VIII). Sie kommen auf Särgen gemalt vor⁶).

El B. I, T. XXXI (?). Ölgefäße ausbohren s. S. 107 u. Abb. 81. Ölgefäße als Grabbeigaben S. 107; vgl. auch LANGE-SCHÄFER IV, T. LXXXVII, CIV, CVII u. Anm.

Beutel werden eingepackt (?).

(Neu im m. R.)

Eine Szene, in der Beutel gebracht, gereicht und vielleicht in Kisten gepackt werden, steht neben einer Szene, die das Eingießen einer Flüssigkeit in einen großen Topf zeigt, und neben großen Ballen (?). Die Darstellung ist zu sehr zerstört, um außer den Beuteln, die aussehen wie Schminkbeutel, Genaues erkennen zu können. Sie sollen nach DAVIES Metall enthalten. DAVIES, Five Theban tombs T. XXXIII.

VI. Sackresse für Parfüm-Gewinnung.

(Neu im m. R.)

Die Sackresse alten Stils wurde, außer zur Wein- und Ölgewinnung, auch noch für das Auspressen einer Flüssigkeit benutzt, die aus Blüten gewonnen wurde, und ich

¹⁾ Vgl. ERMAN, Gr. § 230, Anm. 1 u. Ä. Z. 1914, S. 107. ²⁾ El B. I, T. XXVIII. Meir II, T. VI, die sieben Öle. ³⁾ NAVILLE, Deir el Bahari I, T. XX, XXII. ⁴⁾ B. H. I, T. XIII. ⁵⁾ GAYET, Stèles, T. II. MASPERO, Mém. Miss. I, T. I. ⁶⁾ LACAU, Sarcoph. I, T. XXXI.

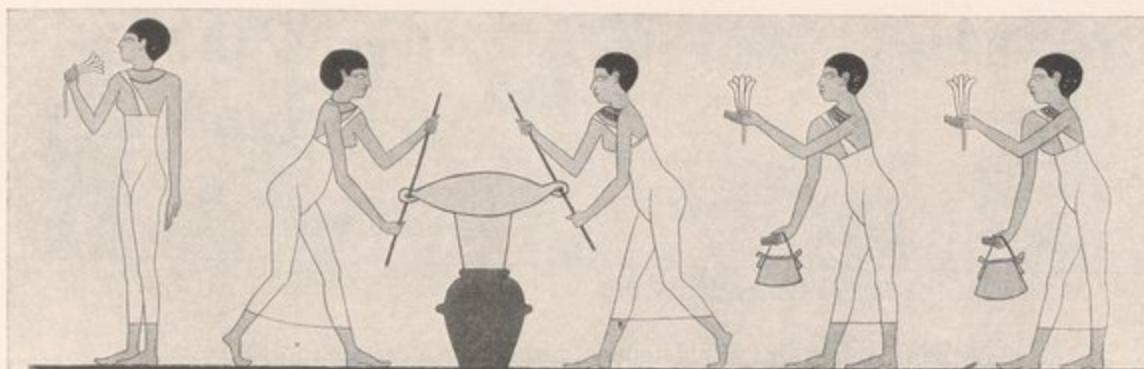


Abb. 59. Parfüm-Gewinnung aus Lotosblüten aus Beni Hasan.
(CAILLIAUD, T. 15 A., bei NEWBERRY nicht mehr vorhanden.)

glaube, daß wir es mit der Darstellung einer wohlriechenden Flüssigkeit zu tun haben (Abb. 59). Wir sehen, wie zwei Frauen beschäftigt sind, eine Flüssigkeit aus einem zusammengewickelten Tuch auszupressen, in das sie an den Enden zwei Stäbe gesteckt haben, mit denen sie den kleinen „Sack“ zusammendrehen. Andre Frauen kommen mit großen Lotosblüten in den Händen und mit Taschen herbei, in denen sie wohl die Blüten haben, die sie zu diesem Zweck im Sumpf in eben diese Taschen sammeln (vgl. Bd. I, S. 114). Es muß eine stark duftende Art Lotosblüte gegeben haben, da sie ja oft von dem Herrn anstatt eines Salbgefäßes an die Nase gehalten wird. Auch wird sie von den vornehmen Damen sehr bevorzugt, oft in der Hand gehalten oder im Haar getragen. Wohlriechende Salben und Öle spielen eine große Rolle, und die dazu notwendige Essenz, die ihnen beigemischt wurde, ist wohl zum Teil ein solcher Blütenextrakt gewesen. Er hat eine wasserblaue Farbe, die auf blaue Lotosblüten schließen läßt (Abb. 59).

ROSELLINI, Mon. civ., T. LXVI = CAILLIAUD, T. 15 A. = Abb. 59 (in Beni Hasan nicht mehr zu finden).

Herden.

I. Herde auf der Weide.

(Vgl. Bd. I, S. 59.)

Die Darstellung der weidenden Herde mit ihren Hirten und die verschiedenen Szenen der Viehzucht und des Lebens und Treibens der Hirten auf dem Felde kehren im m. R. wieder¹⁾, bereichert durch einzelne neue Szenen, während andere in den Hintergrund treten. Sehr ähnlich den Bildern des a. R. ist B. H. II, T. XXXI oder Meir I, T. X. Eine Szene hat sich aus kleinen Anfängen im a. R. zu einer sehr häufigen und, wie es scheint, sehr beliebten entwickelt, das ist das Kämpfen der Stiere. Sie spielt im a. R. eine ganz untergeordnete Rolle, kommt kaum vor. Im m. R. sehen wir keine weidende Herde ohne die beiden kampflustigen Tiere (s. Viehzucht). Auch andere Szenen stehen mit dem Leben der Hirten auf der Weide in enger Beziehung. Neben dem Kochen und Backen der Hirten sehen wir im m. R. das Spinnen und Weben der Frauen und das Waschen und Bleichen durch Männer als neue Szenen; auch der Vogelfang mit der Falle gehört zur Belebung der Szenerie.

¹⁾ B. H. II, T. XII.



Abb. 60. Heimkehrende Herden (zur Viehzählung). (NEWBERRY, Beni Hasan I, T. XXX.)

Die einzelnen Szenen des Weidelebens vergleiche man also auch bei:

Viehzucht.

- I. Kämpfende Stiere S. 88.
- II. Kopulation von Tieren S. 89.
- III. Geburt von Tieren S. 89.
- IV. Säugende Tiere S. 89.
- V. Milchwirtschaft S. 90.
- VI. Mästen von Tieren S. 90.
- VII. Geflügelhof S. 92.
- VIII. Hirten, die ein Tier tragen S. 92.
- IX. Tiere in neuen Stellungen S. 93.
- X. Der Aufseher S. 93.

Küche u. Handwerk.

- XI. Backen auf dem Felde S. 94.
- XII. Gänse braten S. 102.
- XIII. Fleisch kochen und braten S. 103.
- XIV. Netze stricken S. 124.
(Matten flechten, Matten klopfen S. 124).
- XV. Spinnen und weben (neu) S. 125 f.
- XVI. Waschen und bleichen (neu) S. 122.
- XVII. Vogelfang mit Falle (neu) S. 99.
(Einfangen des Opfertieres s. Schlachten S. 172; Vorführen der Masttiere s. S. 46, 182).

Weide: Meir I, T. X, XI; III, T. IV. B. H. I, T. XXX (mästen); II, T. VII u. XXXI (der Kampf mit dem Löwen kann nicht richtig gesehen sein! Es sind sicher 2 kämpfende Stiere.) El B. I, T. XVIII (kämpfende Stiere); II, T. XIV.

II. Von der Weide heimkehrende Herden.

(Vgl. Bd. I, S. 59, 3.)

(Vgl. auch Besichtigung der Herden S. 46 und Vorführen der Opfertiere S. 46, 182.)

Neben dem eigentlichen Weideplatz, auf dem sich das Leben der Tiere und Hirten abspielt, ist sehr häufig das Wandern der Herden mit ihren Hirten dargestellt¹⁾. Sie werden dem Herrn zugeführt, der sie an sich vorbeiziehen läßt²⁾. Sie werden als Masttiere in die Küche des Herrn oder zum Opfer herbeigetrieben³⁾. Milchkühe werden herbeigeholt, um der Herrin frische, warme Milch zu spenden⁴⁾ (neu). Sie werden von Aufsehern gezählt, Schreiber notieren die Zahl, und wehe dem, dessen Herde nicht die vermutete Zahl aufweist, — er wird zur Rechenschaft gezogen (Abb. 25, 26). Unter diesen Herden befinden sich neben verschiedenen Arten Rindern auch Esel, Ziegen und Schafe. Neu ist im m. R., daß auch Schweine dargestellt werden. Allerdings nicht zwischen den anderen Herden, sondern nur ganz schüchtern wagt es der Künstler, sie in einer Deltalandschaft als Staffage zu verwerten: B. H. II, T. XI. (Im a. R. kommt das Schwein nur als Hieroglyphe vor, und auch da nur in den ersten Dynastien. Das a. R. vermeidet es, das

¹⁾ B. H. II, T. XII. El B. I, T. XVII, XVIII. Meir I, T. X. ²⁾ Vgl. unten Viehzählung. ³⁾ Meir III, T. IV. El B. I, T. XVIII. ⁴⁾ NAVILLE, Deir el Bahari I, T. XX; III, T. II. ⁵⁾ B. H. I, T. XXX (neu sind: der Buckelochse, der Eselträger, der sich am Boden wälzende Esel).

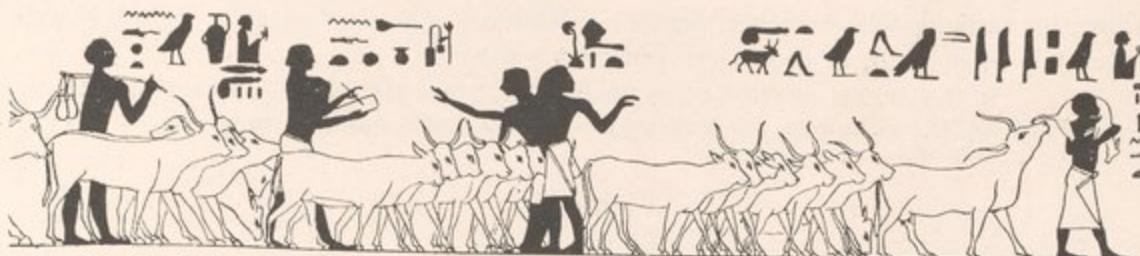


Abb. 61. Heimkehrende Herden (zur Viehzählung). (NEWBERRY, Beni Hasan I, T. XXX.)

Schwein darzustellen.) Gemästete Antilopen werden im m. R. auch herdenweise herbeigetrieben¹). Wilde Antilopen s. bei Jagd S. 95.

MORGAN, Cat. mon. I, S. 160. PETRIE, Denderah, T. X (Schafe, gesattelte Esel [Reste]). Meir I, T. X; III, T. IV, XIII. B. H. I, T. XXX; II, T. IV (Ziegen), VII, XII, XIV (Antilopen), XVII (zwei Herden begegnen sich). EI B. I, T. XVII, XVIII. Bull. of the Metrop.-Mus. of art, Oct. (1914), S. 219.

III. Viehzählung²).

(Neu im m. R., vgl. auch S. 138.)

Das Zählen des Viehs ist im m. R. zu einer selbständigen Szene geworden. Wir sehen nicht nur die Viehzählung vor den Schreibern vor sich gehen B. H. I, T. XXX, sondern die Schiffe werden gezeigt, die den Herrn mit seinem ganzen Stabe von Beamten und Seltreibern gebracht haben (Abb. 102), um die Zählung der Herden vorzunehmen (Abb. 60 und 61). Neben seinen eigenen werden auch die gezählt, die ihm der König anvertraut hat. Sie werden in langem Zuge herbeigetrieben und vor die Schreiber geführt, die mit dem Herrn unter einem Zelt sitzen. Sehr deutlich ist die Bewegung des Abzählens der 1000 te von Rindern, Eseln und Schafen mit der Hand dargestellt, s. Abb. 60, 61. Die Hirten, bei denen die Zahl nicht stimmt, werden vor die Schreiber geführt und bedroht (vgl. Abb. 25 u. 26).

B. H. I, T. XXX; II, T. XII. EI B. I, T. XVIII.

IV. Herde einen Fluß durchschreitend.

(Vgl. S. 96 u. Bd. I, S. 60.)

Auf der Wanderung von oder zu der Weide, die die Tiere natürlich zur Zeit der Überschwemmung verlassen mußten, da die Wiesen dann unter Wasser standen, kamen die Hirten mit ihren Herden an den Fluß oder an die Kanäle, die sie, um heimzukommen, überschreiten mußten. Da es keine Brücken gab, so watete das Vieh durch das Wasser oder versuchte hindurchzuschwimmen, so gut es ging. Der Hirte mit dem Boot begleitet die Herde. Die Kälbchen werden angebunden³) oder ins Boot getragen⁴). Die Krokodile, die im Wasser lauern, werden durch einen Zauberspruch beschworen, daß sie den Herden und Hirten keinen Schaden zufügen⁵). Nichtsdestoweniger wird Weisung gegeben „stark zu rudern“ um schnell der Gefahr zu entgehen⁶). Ochsen und Kühe sind so tief im Wasser, daß sie eben noch den Kopf über die Wellen halten⁷). Die Ställe, in denen das Vieh die

¹) B. H. II, T. XIV. ²) Das Modell einer solchen Viehzählung ist uns als Grabbeigabe erhalten; vgl. Bull. of Metrop. Mus. New York, Dec. 1920, S. 18. ³) B. H. I, T. XII. ⁴) ib. II, T. XXVIII.

⁵) ib. I, T. XXIX, nach Analogien, der Hirte streckt die Hand aus, indem er seinen Spruch sagt.

⁶) ib. T. XXIX, I. ⁷) ib. T. XII.

Überschwemmungszeit zubrachte, werden uns auch im m. R. nicht gezeigt. Nur im Modell sehen wir einen Stall, in dem Tiere gemästet werden¹⁾.

B. H. I, T. XII, XXIX (= L. D. II, 127); II, T. XXVIII. DAVIES, *Five Theban tombs*, T. XXXVIII (vgl. auch die Beschreibung eines solchen Flußübergangs: ERMAN, *Aus den Papyrus der Königl. Museen* 1899, S. 29-30).

Viehzucht.

I. Kämpfende Stiere.

(Neu im m. R.)

Der Kampf zweier eifersüchtiger Stiere, die die Hirten, wenn der Kampf zu gefährlich wird, zu trennen suchen²⁾, ist eine Kraftprobe für die Tiere, die die Hirten eher begünstigen als verhindern (Abb. 129). Sie gehen dabei oft vorsichtig zu Werk und lassen ihre Stiere zwar kämpfen, haben ihnen aber ein Seil um einen Hinterfuß gebunden, mit dem sie die Tiere zu Fall bringen können. Andere kämpfen frei und werden von den Hirten eher zum Kampf ermutigt³⁾. Dieser Stierkampf ist ein sehr beliebter Vorwurf für die Künstler des m. R. Jeder versucht sich an dem Problem, mancher gibt den Kampf in zwei Stadien nebeneinander⁴⁾, das Stemmen der Köpfe gegeneinander und das Über-springen des einen Tieres durch das andere. Solche Szenen finden sich schon in den Felsen-gräbern von Kauamât. Genau so wie die Ringerszenen das größte Interesse der Herren des m. R. in Anspruch nahmen, genau so hatten sie ihre Freude an dem Kampf der wut-entbrannten Stiere. Der Stierkampf scheint wohl zur Belustigung der Hirten wie auch des Herrn zu dienen⁵⁾, sonst würde er nicht so oft dargestellt und von den Hirten in Szene gesetzt werden. Die Stiere kämpfen nicht nur auf dem Weideplatz, sondern auch beim Heimkehren von der Weide. Die Hirten, die die Stiere begleiten und dem Stierkampf aufmunternd zusehen, tragen häufig große Tücher über dem Arm, die sie in die Höhe halten. Man weiß, daß Tücher die Stiere reizen. Wollte der Hirte den Stier nicht reizen, würde er sein Tuch eher verstecken als es ihm entgegenhalten. Ich vermute, daß dieser Stierkampf eine Bedeutung für die Viehzucht hat. Man suchte die gewandtesten und stärksten Tiere als Zuchttiere zu erkennen und freute sich daneben an dem Schauspiel der elem-taren Kraft. Die Stiere drücken ihre Schädel mit aller Macht zusammen, der Schwächere muß weichen (Abb. 129). Die junge Kuh, um die gekämpft wird, steht dahinter. Der Herr sieht dem Schauspiel zu (Meir II, T. XV).

Auffallend ist, daß ein Stier, der hinter einem andern geht und von Männern mit Tüchern und Stöcken begleitet wird, eine Art Korbgeflecht auf dem Kopf trägt: El B. I, T. XVII, vielleicht um das Kämpfen zu verhindern(?). Man denkt an spanische Stierkämpfe, bei denen dem Stier ein Strohwisch auf dem Nacken abgebrannt wird, um ihn wütend zu machen.

Eine eigenartige Szene zeigt MORGAN, Cat. mon. I, S. 151. Hier schießt der Herr einen Stier, der von zwei Leuten gehalten wird(?). Leider ist die Szene zerstört. Das Schießen eines Stieres — es mag auch ein Wildstier sein — kommt selten vor. Jedenfalls ist das Tier wütend und wird erlegt. Vgl. B. H. I, T. XXX, Jagd auf einen Wildstier.

MORGAN, Cat. mon. I, S. 160, 161, 187, 191 (Textangabe). L. D. Text II, S. 160 (Kauamât). Meir I, T. XI; II, T. XV. B. H. I, T. XXX; II, T. VII, XII, XXXI. El B. I, T. XVIII; II, T. XIV.

¹⁾ Bull. of Metrop.-Mus. New York, Dec. 1920, S. 21. ²⁾ B. H. II, T. VII. ³⁾ El B. I, T. XVIII; II, T. XIV. B. H. II, T. XXXI (der Kampf mit dem Löwen ist sicher falsch gesehen!). ⁴⁾ El B. I, T. XVIII. ⁵⁾ Meir II, T. XV = Abb. 129. MORGAN, Cat. mon. I, S. 191 Text m.

II. Kopulation von Tieren.

(Vgl. Bd. I, S. 61.)

1. Stiere, Esel (Abb. 60) und Ziegenböcke bei den Herden.
2. Löwen und Antilopen (Steinböcke, Säbelantilopen, Gazellen) in der Wüste bei der Jagd.
1. B. H. I, T. XXX. B. H. II, T. IV, VII, XII.
2. Meir I, T. VIII; II, T. VII. B. H. II, T. IV, XIII.

III. Geburt von Tieren.

(Vgl. Bd. I, S. 62.)

Wie im a. R. sind die Geburten sehr häufig bei Wüstentieren gezeigt. Ein neuer Zug in den Darstellungen ist es, daß das neue Leben sofort bedroht wird. Dicht hinter dem

sein Junges werfenden Tier schleicht der Feind in Gestalt einer Hyäne (Abb. 65) oder eines Fuchses¹). Im a. R. schon haben wir die Szene, daß ein Krokodil hinter der Nilpferdmutter steht²), ich hatte das für einen Zufall gehalten. Die Analogien des m. R. zeigen aber, daß auch dort die Absicht vorliegt, die Gefahr zu zeigen, der das junge Leben ausgesetzt ist. Die Geburt eines Kalbes wird genau so dargestellt wie im a. R. Die beiden Szenen STEINDORFF, Ti, T. 118 und Meir I, T. X decken sich beinahe, doch ist auch diese anscheinend gleiche Szene neu gezeichnet, nicht bis ins Einzelne kopiert.

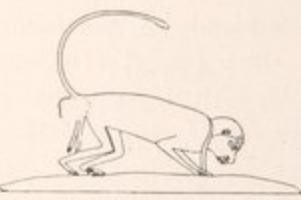


Abb. 62. Geburt eines Affen.
(BLACKMAN, Meir II, T. VII.)

T. X decken sich beinahe, doch ist auch diese anscheinend gleiche Szene neu gezeichnet, nicht bis ins Einzelne kopiert.

1. Geburt eines Kalbes (der Kuh wird vom Hirten geholfen), einer Ziege.
2. Geburt von Wüstentieren; sie werfen im Gehen ihre Jungen, eine Gazelle im Liegen B. H. I, T. XXX (neu).
3. Geburt eines Affen, die Mutter kauert an der Erde (neu, Abb. 62).
1. Meir II, T. X, XXVI; III, T. IV. B. H. II, T. XXXI (Kalb zerst.). El B. II, T. XIV (Kalb zerst.).
2. Meir I, T. VI; II, T. VII, VIII. B. H. I, T. XXX. B. H. II, T. XXXV = Abb. 65.
3. Meir II, T. VII = Abb. 62.

IV. Säugende Tiere³).

(Vgl. Bd. I, S. 62.)

1. Säugende Kühe kommen häufig vor; nicht nur auf der Weide, sondern die Kühe wurden auch mit ihren Kälbern zum Hause des Herrn oder der Herrin geführt, um dort gemolken zu werden. Das Kalb begleitet anscheinend die Mutter auch auf diesem Ausgang, denn wir sehen neben dem Darreichen der frischgemolkenen Milch die säugende Kuh. NAVILLE, XI. Dyn. I, T. XX.

2. Säugende Eselinnen, die ihr Junges auf dem Marsch tränken.
3. Säugende Gazelle in der Wüste.
1. MORGAN, Cat. mon. I, S. 161, 187, 191 (Text). NAVILLE, XI. Dyn. I, T. XX, XVIII, XXII, XXIII; II, T. XVIIa; III, T. II. Hierogl. Texts I, T. 46. Meir I, T. XI; II, T. VII. B. H. I, T. XIII, II, T. VII.
2. B. H. I, T. XIII; II, T. VII (Mitte).
3. Meir I, T. VI = VIII.

¹) B. H. I, T. XXX; II, T. XXXV. Meir II, T. VIII. ²) CAPART, Rue de tomb., T. XXVI.

³) Ich erwähne hier, daß säugende Frauen ebenso selten dargestellt werden wie im a. R. Zwei Mütter, die ihr Kind im Arm halten: B. H. II, T. VII Mitte I, T. XVI Mitte I.

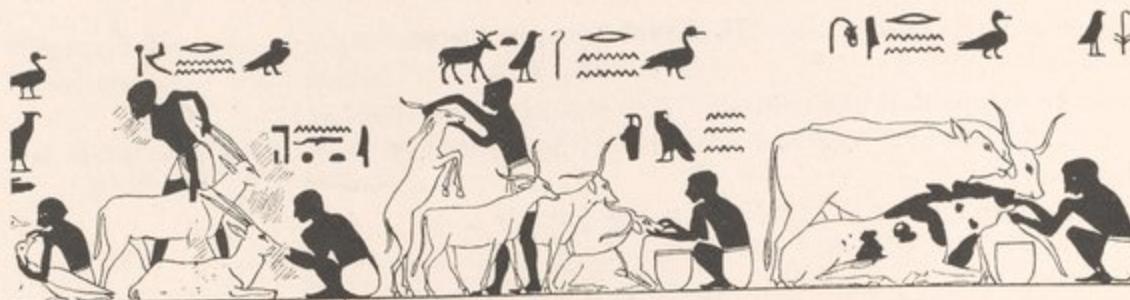


Abb. 63. Mästen von Geflügel, Antilopen, Ziegen und Rindern. (NEWBERRY, Beni Hasan I, T. XXX.)

V. Milchwirtschaft.

(Vgl. Bd. I, S. 63.)

Da das Weideleben nicht mehr so ausführlich dargestellt wird und der Stierkampf im Vordergrund steht, ist das Melken der Kühe auf der Weide selten gezeigt. Dagegen sehen wir, daß frischgemolkene Milch von den Damen des m. R. als Getränk sehr geliebt wurde. Die Kühe wurden ins Haus gebracht und vor den Augen der Herrin gemolken, so daß sie die Milch „warm und frisch von der Kuh weg“ trinken konnte¹⁾. Diese Darstellung findet sich auf einem Sarg und den Kapellen (= Naos) der Prinzessinnen im Tempelbezirk Mentuhoteps I. (Abb. 22).

NAVILLE, Deir el Bahari I, T. XX, XXII; III, T. II. B. H. II, T. VII, r. (Weide; Kalb und Melker am Euter). El B. II, T. XIV (Weide) (?). LANGE-SCHÄFER IV, T. XXXIV, XXXV, CXVI (Detail des Melkens). Hierogl. Texts I, T. 46.

VI. Mästen von Tieren²⁾.

(Vgl. Bd. I, S. 64.)

1. Geflügel.

Im m. R. tritt die Vogelmast etwas zurück in den Bildern. Die kleine Darstellung (B. H. I, T. XXX u. Abb. 63) neben dem Mästen der Ochsen und Antilopen ist sehr summarisch als „Vogelmast“ bezeichnet ohne Angabe der Gänsearten. El B. I, T. XX zeigt eine ausführliche, leider z. T. zerstörte Szene des Mästens von Kranichen und Gänsen verschiedener Art.

2. Rinder und Kälber.

Mastochsen und Mastkälber werden am Boden angepflockt. Die Kälber sind an einem Bein ganz kurz gebunden, so daß sie nur etwas hüpfen können und dabei die drolligsten Sprünge machen³⁾. Den Mastochsen ist der Strick, mit dem sie am Boden befestigt sind, sogar um die Zunge gebunden, damit sie ruhig liegen bleiben und keine Bewegung machen, die ihr Fett verringern könnte (Abb. 63). Der Hirte kniet vor dem Tier und stopft ihm das Mastfutter ins Maul. Solange das Tier gestopft wird, wird ihm die Schlinge anstatt um die Zunge lose um das Maul gelegt. Das Ende dieses Strickes hängt den Mastochsen noch aus dem Maul, wenn sie zum Schlachten getrieben werden (Meir II, T. XXIII). Gehörnte wie hornlose Ochsen werden gemästet. (Über hornlose Tiere und die Namen der Rinder vgl. Sphinx 16, S. 145.) Rinder mit künstlich ver-

¹⁾ Den Kühen werden die Füße nicht mehr zusammengebunden wie im a. R. ²⁾ Das Wortzeichen für „mästen“ ist eine gemästete Ente, man könnte daraus schließen, daß die Vogelmast der Anfang des Verfahrens war. ³⁾ Meir III, T. IV.

bogenem Horn s. Meir I, T. IX. Ein Modell der Rindermast als Grabbeigabe ist abgebildet Bull. of Metrop.-Mus. New York, Dec. 1920, S. 21.

3. Antilopen und Ziegen.

Säbelantilopen und andere kleinere Antilopen werden wie die Rinder gemästet. Sie werden zu diesem Zweck bei der Jagd in der Wüste gefangen, niedergeworfen und gebunden, dann gezähmt und gemästet. Beide Szenen sind auf derselben Grabwand dargestellt, die Jagd im Hintergrund – oben, die Mastszenen im Vordergrund – unten (B. H. I, T. XXX). Antilopen-Herden werden getrieben wie zahme Ziegen¹). Eine schöne Wiedergabe des Mästens dieser Tiere zeigt Abb. 2 (= 63). Die Ziegen halten nicht so geduldig still wie die Ochsen, sondern wehren sich, das Mastfutter zu schlucken. Sie werden sitzend mit gebundenem Fuß an einen Pfahl im Boden angeseilt²), da sie sich leicht aufbäumen und so ihrem Pfleger viel Schwierigkeit bereiten. Die verschiedenen Bewegungsmotive hat der Künstler sehr fein verwertet.

4. Hyänen.

Das Mästen der Hyänen scheint im m. R. nicht mehr gebräuchlich gewesen zu sein, sonst würden sie unter den Tieren, die B. H. I, T. XXX gemästet werden, nicht fehlen. Da die Jagd dargestellt ist, die die Antilopen zur Mast liefert, so würden sich auch Hyänen finden, die als Leckerbissen dienen könnten. Sie werden auch nicht mehr gebracht. Die Hyänen scheinen schon im a. R. nicht mehr sehr geschätzt worden zu sein, so bemerkt CAPART, Rue de tomb., S. 48, daß im Grabe des Ankh-ma-hor (auf Tafel 60 u. 61) zwei kleine Hyänen, die von Leuten an der Leine geführt werden, vom Bildhauer in eine Gazelle und in ein Kalb umgeändert wurden, weil dem Herrn wohl mehr an diesen als an Hyänen gelegen war. Ob auf den persönlichen Geschmack des Grabbesitzers Rücksicht genommen wurde, lasse ich dahingestellt. Hyänen-Mast kommt im m. R. nicht mehr vor.

5. Masttiere (besonders schöne).

Sie werden als solche (wie im a. R.) ausgezeichnet. Die Gänse nehmen gerupft ganz unglaubliche Formen an (GAYET, Stèles, T. LV). Enten und Gänse sind in der Hieroglyphe für „mästen“ besonders fett dargestellt³), s. Abb. 2. Sie werden gebracht (El B. II, T. XV).

Die Kälber (auch Ochsen B. H. I, T. XIII) tragen gestreifte Decken gegen die Kälte des Abends und des Morgens und die Glut des Mittags, unter der die Tiere gleich empfindlich leiden. Die Mastochsen sind oft mit einem üppigen Hals-

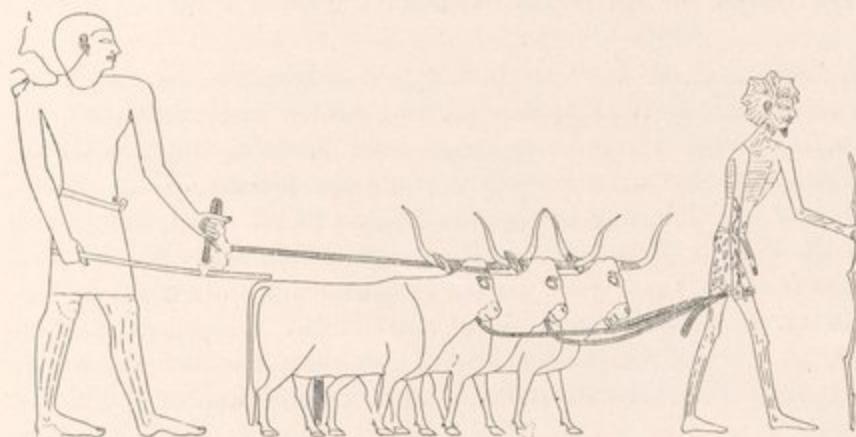


Abb. 64. Ein elender Hirte bringt fette Ochsen. (BLACKMAN, Meir I, T. IX.)

¹) B. H. II, T. XIV. ²) Der Pfahl ist bei NEWBERRY, Beni Hasan, nicht mehr zu sehen; vgl. CAILLAUD, T. 34 A. ³) B. H. I, T. XXVII.

schmuck versehen, der wie das Halsgehänge der Damen und Herren mit einem Gegengewicht versehen ist, das auf dem Nacken des Tieres liegt, also seinen eigentlichen Zweck gar nicht erfüllen kann; es ist nur eine Kopie der Auszeichnung für die Menschen. Woraus dieser Riesenhalsschmuck besteht, ist nicht mit Sicherheit festzustellen. Es wäre aber immerhin denkbar, daß er aus Gold angefertigt wäre, er ist goldfarben gemalt (CAILLIAUD, T. 34 A), und wir sehen solche Riesenhalsschmäcke zwischen dem Schmuck, der „verliehen“ wird¹⁾, siehe das Halsgehänge MONTET, Bull. de l'Inst. IX, T. V. Ein Mastochse erscheint mit diesem Schmuck und einem großen Stempel am Hinterschenkel, der die Zahl 43 anzeigt, womit irgendwie seine Zahl angegeben ist, vielleicht sein Platz im Stalle des Herrn. Im Gegensatz zu den fetten Ochsen ist der Hirte, der sie bringt, ein Skelett, was das Elend des Hirten illustriert (Abb. 64).

1. B. H. I, T. XXX (XXVII). El B. I, T. XX u. XXII.
2. B. H. I, T. XXX = L. D. 132 = CAILLIAUD, T. 34 A.
3. B. H. I, T. XXVII = XXX = CAILLIAUD, T. 34 A.
4. Keine Darstellung.
5. Meir I, T. IX (s. im Gegensatz zum Mastochsen den mageren Hirten); II, T. III, VI, XI; III, T. IV (künstlich gebogene Hörner). CAILLIAUD, T. 34 A (gestempelter Ochse). B. H. I, T. XIII, XVIII, XXXV; II, T. XXX (Mastkalb mit Decke). El B. I, T. XVIII. DAVIES, Antefoker, T. XIII.

VII. Geflügelhof.

(Vgl. Bd. I, S. 66.)

Der Geflügelhof, der uns im a. R. so ausführlich geschildert wird, ist in El B. I, T. XXII u. XXIII nur angedeutet und lange nicht mit der Sorgfalt ausgeführt wie im a. R. (vgl. Bd. I, S. 66). Wir sehen nur eine Hütte aus Gabelstangen, unter der die Leute ihre Gänse und Kraniche mästen, sie in kleine Kästen stecken und gerupft aufhängen. Neu ist das Zusammenbinden von (14) Vögeln an den Flügeln, die zappelnd aufgehängt werden.

El B. I, T. XXII-XXIII.

VIII. Hirten, die ein junges Säugetier tragen.

(Häufiger im m. R.)

Sehr häufig sieht man im m. R. das Vorbild des „guten Hirten“, der ein junges Tier über der Schulter oder auf dem Rücken oder auf den Armen trägt: (Abb. 60, 61). Kälber und Esel werden so getragen. Es sind dies neugeborene Tiere, die auf dem Marsch der Herden zur Welt kamen, und die noch nicht selbstständig gehen können. Dafür spricht, daß die Mutter dicht hinter dem Träger geht und ihr Kleines leckt. Nach der Geburt werden die Tiere so lange von der Mutter geleckt bis sie ganz rein sind. Da sie diese Mutterpflicht nicht lange ausüben kann, wenn die Herde marschiert, so holt sie das Versäumte nach, indem sie ihr Junges auf dem Arm des Hirten leckt. Vergleiche die Eselherde mit den Jungen, wo nur das Getragene (zuletzt Geborene) von der Mutter geleckt wird, die andern gehen neben ihren Müttern her oder saugen schon an der Mutter (B. H. II, T. VII).

Vielleicht handelt es sich auch manchmal um gemästete Kälber, mit denen die Hirten sich abschleppen, sogenannte Milchmastkälber, die sie vollgewichtig dem Herrn

¹⁾ L. D. II, 103.

bringen wollen. Vgl. das große Kalb Meir II, T. VII das viel größer ist als das saugende daneben, so daß es dem Hirten, fast bis zur Erde reichend, auf dem Rücken hängt, während ein kleines, ebenso getragen, B. H. II, T. VII, ihm nur bis zum Gürtel geht. Es ist allerdings abnorm klein gezeichnet, und es ist schwer zu sagen, inwieweit man hier Naturtreue annehmen darf. Hyänen werden nicht mehr auf dem Arm gebracht.

Kälber: QUIBELL, Exc. Saqq. I, T. XX (X. Dyn.). Meir I, T. XI; II, T. XXX. B. H. I, T. XXX; II, T. VII (Mitte¹⁾) = T. XXIIa, T. XI (?).

Esel: B. H. I, T. XXX; II, T. VII.

Gazelle: B. H. II, T. XXXV.

IX. Tiere in neuen Stellungen.

Die Künstler des m. R. halten sich zwar noch häufig an Vorbilder aus dem a. R., die sie kopieren²⁾, sie erfinden aber auch eine Menge neuer Stellungen, d. h. sie sind gewandter in der Wiedergabe schwieriger Bewegungsmotive, denen sie nicht aus dem Wege gehen. Künstler, die fähig waren, die Ringerszenen der Natur abzusehen, sind auch im Erfassen der Tierstellungen sehr geschickt. So sehen wir Szenen, die die Künstler des a. R. nicht gewagt haben.

Auf dem Rücken liegende Tiere: Abb. 60 (ein sich wälzender Esel), B. H. II, T. XIV (eine Gazelle) Meir II, T. VIII, (verwundete Tiere).

Eine Kuh, die sich hinter dem Ohr mit dem Hinterbein kratzt: Meir I, T. XI.

Eine liegende, sich umblickende Kuh, die aufstehen soll: Meir I, T. XI.

Ein sich umblickender Stier: MORGAN, Cat. mon., S. 159.

Stiere im Kampf: s. S. 88 u. Abb. 129.

Eine im Liegen ihr Junges werfende Antilope: B. H. I, T. XXX.

Die Geburt eines Affen: Meir II, T. VII = Abb. 62.

Weniger glücklich ist das Zusammensinken der angeschossenen Jagdtiere auf der schönen Jagd dargestellt: Meir II, T. VIII. Doch ist immer noch ein großer Fortschritt gegen die Jagd im alten Stil (B. H. I, T. XXX) zu sehen, die oft nur stehende Tiere mit Pfeilen durchbohrt zeigt. Zitate im Text.

Hier seien auch noch einige gewagte Stellungen bei den Zeichnungen der Menschen erwähnt. So das gespreizte Sitzen beim Netzesticken B. H. II, T. XIII u. Abb. 90; die Stellungen der Bauleute: TYLOR, Sebek-nekht, T. XI; das breitbeinige Sitzen beim Schachspiel: BLACKMAN, Journ. of Egypt. Arch. VI (1920), T. XX; die en-face-Stellung einer Gottheit: LACAU, Sarcoph. I, T. XXV, und QUIBELL, Ramesseum, T. III. Auch der Ägypter, den der König schlägt: v. BISS.-BRUCK., T. 33a, Abb. 114, wäre im a. R. undenkbar. Sehr gut sind die Leute, die Antilopen mästen: B. H. I, T. XXX, Abb. 2 u. a.

X. Der Aufseher.

(Vgl. Bd. I, S. 66.)

Auch das m. R. kennt den Aufseher, der überall dabei ist, wo gearbeitet wird, ohne selbst etwas dabei zu tun. Er trägt einen kurzen Stab, an dem eine kleine Peitsche vorne

¹⁾ B. H. II, T. XXIIa ist nur eine genaue Kopie von T. VII auf einer andern Grabwand. ²⁾ Vgl. z. B. das Einfangen des Opfertieres bei STEINDORFF, Ti, T. 12 mit Meir I, T. XI oder die Geburt eines Kalbes Ti, T. 418 mit Meir I, T. X, den Stier, der von einem Löwen ins Maul gebissen wird, DAVIES, Ptahhetep I, T. XXII mit Meir I, T. VI u. a.

angebracht ist, oder einen langen Stock, auf den er sich stützen kann. Um zu zeigen, wie häufig er vorkommt, nehme ich die Grabwand B. H. II, T. IV: Er steht mit seiner Peitsche neben den Wäschern, er ist im Begriff zu strafen und wird von zwei Leuten, die vor ihm knieen, mit aufgehobenen Händen um Gnade angefleht. Er wird von einer Frau, wie es scheint, geholt, um Streitende zu besänftigen. Er hält hier eine Art gebogenes Szepter in der Hand, das dem Zeichen für Herrschen gleicht¹⁾. Er sieht den Frauen beim Spinnen zu. Er meldet dem Herrn die Hirten, die ihm das Mastvieh bringen. Er führt die Schulden vor die Schreiber. Er ist dabei, wenn mit Gold gearbeitet wird, damit nichts veruntreut wird — kurz er ist auf einer einzigen Grabwand sehr oft zu finden.

In höherem Alter — seine Beleibtheit wird angedeutet durch Fettwülste seines Körpers — ist er im Hause tätig. Er beaufsichtigt die Kornspeicher und die Schreiber, er ist in der Backstube und beim Weben und Spinnen der Frauen dabei, er sieht zu, wie Bier bereitet wird. Man sieht, daß auf dem Feld und im Hause nichts ohne sein Wissen geschehen kann, vgl. B. H. I, T. XXIX.

Die Mahlzeit des Aufsehers, bei der die Leute für ihn kochen und backen, wird nicht mehr dargestellt.

Gelegentlich unterhalten sich zwei Aufseher auf ihre Stöcke gestützt mit weit vorgestelltem Fuß über die Ackerarbeit, der sie vorstehen, B. H. I, T. XXIX r. Alle Vorsteher aufzuzählen wäre unwesentlich, da ihre Zahl zu groß ist. Sie sind leicht kenntlich an dem längern oder vorne abstehenden Schurz oder an ihrem Stab, Szepter oder Stock. Die kurze Peitsche, die sie über die Schulter hängen, scheint nicht mehr im Gebrauch zu sein.

Zitate im Text.

XI. Backen auf dem Felde.

(Vgl. Bd. I, S. 67 und unten Bäckerei, S. 119.)

Es werden in gleicher Weise wie im a. R. die runden oder ovalen Fladen in die heiße Asche gelegt. Die Hirten formen sie aus Teig, den sie in Schüsseln bereiten. Sie dienen ihnen zur Nahrung und werden wohl auch für die Mast der Tiere verwendet. Die Szene ist neben Bierbereitung angeordnet, bei der Brot gebacken wird.

B. H. II, T. VII r. DAVIES, Five Theban tombs, T. XXXV (vgl. L. D. II, 96 a. R.). DAVIES, Antefoker, T. VIII (rechts unten).

Jagd auf Wüstentiere. Vogel- und Fischfang.

I. Jagd auf Wüstentiere.

(Vgl. den Herrn auf der Jagd in der Wüste und im Wildpark, S. 52 und Bd. I, S. 68.)

1. Die Jagd mit dem Wurfholz, die die ältesten Bilder zeigen, scheint im m. R. nicht mehr gebräuchlich zu sein.

2. Die Pfeil-Jagd in der freien Wüste wird sehr selten dargestellt. Meist haben die Herren ihre eingezäunten Jagdgründe, in denen ihre Diener, wenn sie nicht selber jagen, das Wild für sie erlegen (B. H. II, T. XXIX; Abb. 65; El B. I, T. VII).

3. Die Jagd mit dem Lasso wird niemals vom Herrn selbst betrieben, sondern nur von seinen Untergebenen. Die Leute tragen alle den kurzen Schurz oder nur den Gürtel mit der Schleife vorne. Die Lassojagd geht auch im Wildpark vor sich. Man sieht, wie

¹⁾ Vgl. das Zeichen bei Meten, L. D. II, 3.



Abb. 65. Lasso-Jagd und Pfeil-Jagd. (NEWBERRY, Beni Hasan II, T. XXXV.)

der Lasso den Tieren um den Kopf oder auch nur um ein Horn geworfen wird. Ein sehr glücklicher Jäger fängt mit einem Wurf gleich zwei Tiere, da er den Lasso in dem Moment anzieht, als ein zweites Tier über ihn springt und sich mit Fuß und Horn in ihm verfängt. Daneben schießt ein Jäger auf ein Rudel Steinböcke und Antilopen. Seine Hunde fassen die angeschossenen Tiere. Eine Gazelle wirft ein Junges, dem eine Hyäne auflauert (Abb. 65). Eine ähnliche Jagd, bei der mit Lasso und Pfeilen gearbeitet wird, die aber sehr zerstört ist, zeigt El B. I, T. VII. Hier sieht der Verstorbene als älterer Mann dem Treiben innerhalb des Netzes zu, und ich glaube, daß das „im Netze fangen“ auch auf diese Umhegung angewendet wird. Er sieht, wie Stiere mit dem Lasso eingefangen, wie Strauße herbeigetrieben, wie Antilopen aller Art geschossen werden, während im Hintergrund eine Löwin und allerlei kleines Getier wie Igel, Hasen u. dergl. unbehelligt sich ergehen. Dieser Park ist dicht bestanden mit Stauden und kleinen Bäumen, das Terrain ist sehr hügelig und, wie es scheint, angepflanzt.

2. u. 3. B. H. II, T. XIV, XXIX, XXXV. El B. I, T. VII, (Zitate von S. 54).

II. Nilpferde und Krokodile.

(Vgl. Bd. I, S. 69.)

1. Nilpferde und Krokodile waren nicht von jeher heilige Tiere, sondern wurden gejagt und getötet. Die Krokodiljagd hört früher auf als die Nilpferdjagd. Die erstere kommt schon im a. R. nicht mehr vor¹), die letztere verschwindet im m. R. Das mag mit dem Kult dieser Tiere zusammenhängen, der wohl im Steigen begriffen war. Es fällt schon auf, daß im a. R. niemals der Herr selbst ein Nilpferd verletzt, sondern, daß nur seine Diener es töten; im m. R. kommen ganze Herden von Nilpferden vor, aber niemals eine Jagd. Sie sind meist bei der Szene des Fischestechens und der Vogeljagd im Papyrusdickicht im Wasser dargestellt²), oder sie wandeln dem Dickicht zu³). Eine schöne Abbildung in Photographie zeigt NAVILLE, XI. Dyn. I, T. XVI. Das Relief im British-Mus. Nr. 110 ist vielleicht damit identisch. Sehr schlechte Abbildungen zeigen B. H. I, T. XXXII, XXXIV – L. D. II, 130.

2. Nilpferde als Beigaben werden dem Toten häufig mit ins Grab gegeben, ob aus alter Tradition als Jagdtier⁴) oder als hl. Tier der Göttin zum Schutze des Toten, weiß ich nicht, doch glaube ich eher das letztere, da man ihm ja sonst auch andere Jagdtiere mitgegeben hätte. Die ältesten Darstellungen, die wir kennen, sind rohe, plumpe Gebilde aus versteinertem Holz oder Ton⁵). Später sind sie aus blauer Fayence dargestellt⁶). Besonders feine Exemplare besitzt Berlin⁷). Diese Nilpferde sind als Sumpftiere dadurch

¹⁾ Bd. I, S. 69. ²⁾ Meir I, T. II; III, T. IV u. VII. ³⁾ B. H. II, T. XI. ⁴⁾ Vgl. Berlin-Mus., S. 106. ⁵⁾ v. BISSING, Münchener Jahrbuch 1909 II, S. 129. ⁶⁾ CARNARVON, Expl. at Thebes, T. LI.

⁷⁾ Berlin-Mus. Nr. 10724, 13890–92. Vgl. auch Leiden-Mus. II, T. XVII (sehr schön).

gekennzeichnet, daß ihnen Lotosblüten und -blätter und allerhand Getier aufgemalt wurde. Nilpferd-Zähne als Amulette: PETRIE, Abydos III, T. XII.

1. B. H. I, T. XXXII, XXXIV; II, T. XI. Meir I, T. II; III, T. IV, VII. NAVILLE, XI. Dyn. I, T. XVI = *British-Mus.* 110.
2. S. die Anmerkungen 4—7, S. 95.

Krokodil-Beschwörung.

Das Krokodil wird nach wie vor als gefährliches Tier „beschworen“. Wie im a. R. streckt bei der Überfahrt über den Nil, die den Leichenzug oder eine Herde über das Wasser bringt, der vorderste Mann den Arm aus und spricht seine Beschwörungsformel, gelegentlich sondert er auch mit einer langen Stange das Wasser nach dem gefährlichen Feind (L. D. II, 127 — B. H. I, T. XXIX). Man sieht die Krokodile lauernd im Wasser liegen¹⁾. Eine Szene aus dem a. R. aus Hierakonpolis stellt ebenfalls eine Beschwörung der Krokodile dar²⁾. Sie kommen auch auf Elfenbeinstäben vor, die als Amulette dienen³⁾. Sie sind meist mit Nilpferden zusammen dargestellt. Ein Krokodil, das einen Fisch frisst in schöner Photogr.: NAVILLE, XI. Dyn. I, T. XVI. Krokodile als Beigabe sind mir nicht bekannt.

B. H. I, T. XXIX u. r. = L. D. II, 127. Meir I, T. III; III, T. VI. DAVIES, Five Theban tombs, T. XXXVIII.

Vogeljagd und Vogelfang.

I. Jagd auf Strauß (s. S. 54).

(Neu im m. R.)

Die Straußjagd mit dem Pfeil wird von dem Herrn als Sport getrieben, vgl. S. 54, aber die Strauß werden auch lebend eingefangen und von den Dienern des Herrn herbeigeführt, wenigstens scheint die Darstellung El B. I, T. VII darauf hinzuweisen. Sie wurden gehegt wie die andern Jagdtiere, das zeigt der junge kleine Strauß, der im a. R. im Sonnen-tempel des Ne-user-re⁴⁾ zwischen den andern Jagtieren aufmarschiert und das schöne Fragment: DAVIES, Five Theban tombs, T. XLI.

El B. I, T. VII. TYLOR, Sebek-nekht, T. X, s. auch S. 55 die Zitate.

Die Vogeljagd mit Wurffholz ist dem Herrn vorbehalten, s. S. 55.

II. Vogelfang mit Schlagnetz — Zugnetz.

(Vgl. auch S. 57: der Herr fängt Vögel, und Bd. I, S. 70.)



Abb. 66. Vogelfang mit Schlagnetz.
(QUIBELL, Exc. Saqq. I, T. XX.)

Der Vogelfang mit dem Zugnetz ist beschrieben Bd. I, S. 70, Anm. 8. Die Darstellung des Vogelfanges im Sumpf ist auch im m. R. sehr häufig, nur ist der Hergang nicht so ausführlich erzählt. Am nächsten dem a. R., wenn auch nicht vollendet, steht Meir II, T. III u. IV. Die andern Darstellungen sind mehr oder weniger verkürzt. Entweder das Schlagnetz und der Sumpf sind sehr ausführlich ge-

¹⁾ Meir I, T. III; III, T. VI. NAVILLE, XI. Dyn. I, T. XVI. ²⁾ KEE, Äg. Provinzialkunst (1921), T. I. ³⁾ Berlin-Mus. Nr. 9611 (S. 107). ⁴⁾ Berlin-Mus. Nr. 20036.

zeichnet, und es sind nur zwei Leute dabei, die das Netz zuziehen (El B. I, T. XX, XXI), oder das Netz ist vernachlässigt, und es ist mehr Gewicht auf die Stellung der Leute gelegt, die es handhaben (B. H. II, T. XXVIII). Auch zwei Netze sind dicht nebeneinander aufgestellt, an einem großen Pflock angebunden, und werden, nachdem sie geschlossen sind, von den Leuten entleert (B. H. I, T. XXX). Der Mann, der das Zeichen zum Schließen des Netzes gibt, sitzt im a. R. meist neben dem Dickicht, im m. R. sitzt er zwischen den Papyrus-Stauden, so daß er halb verborgen ist¹⁾. Eine Darstellung zeigt einen Mann am Ende der Zugschnur, der in einer Art Hütte(?) steht. Ich halte diese für einen späteren Zusatz²⁾. Ähnlich wie im a. R. sitzen die Leute am Boden und lassen sich beim Zuziehen des Netzes auf den Rücken fallen³⁾. Eine gute Photographie eines Fragments zeigt Abb. 66, bei der das Durcheinander der Vögel mit ihren Überschneidungen neu ist. Der Sumpf ist nur durch ein paar Lotosblüten und Blätter angedeutet.

Eigenartig sind die Vogelkäfige, in die die Tiere gesteckt werden. Neben den vier-eckigen Kästen aus Gitterwerk gibt es noch eine Art röhrenförmiger Behälter, die oben und unten zugebunden melonenartig aussehen. Sie sind aus Weiden oder gespaltenen Papyrusstengeln gemacht, die durch ein Weidengeflecht(?) auseinander gehalten werden⁴⁾. Die Vögel werden hineingesteckt, und der Behälter wird oben und unten zugebunden, darin sitzen sehr eingeengt die Vögel⁵⁾. Nicht nur Gänse und Enten, auch Kraniche werden so eingebunden transportiert. Man läßt dann die Köpfe, gelegentlich auch die Schwanzfedern, heraushängen.

MORGAN, Cat. mon. I, S. 160. QUIBELL, Exc. Saqq. I, T. XX. Meir II, T. III u. IV. B. H. I, T. XII, XXX, XXXIII; II, T. VII, XI u. XIII (Fragmente), XXIIa, XXVIII, XXXV. El B. I, T. XVII, XX, XXI. TYLOR, Sebek-nekht, T. IV (Reste). DAVIES, Antefoker, T. V (die kleinen Figuren im Dickicht sind Besucher des n. R., die sich hier verewigt haben). ENGELBACH, Riqqeh, T. V (auf Stele).

III. Vögel, die gefangen, gemästet und dargebracht werden.

Gänse und Enten.

Im Schlagnetz werden nur Gänse und Enten aller Art gefangen, die dann in kleine, tragbare Kästen oder in Behälter (s. oben) gesteckt und so für die Mast zum Geflügelhof transportiert werden, doch sieht man im Sumpf allerlei Wasservögel: El B. I, T. XXI. B. H. II, T. IV. Die zahmen Gänseherden werden von einem Treiber geführt B. H. I, T. XXX; II, T. XIV. Eine fliegende Gänseherde: TYLOR, Sebek-nekht, T. II-III. Farbige Darstellung von Wasservögeln: B. H. IV, T. VIII-XIII, vgl. auch Recueil 33, S. 59ff. Es werden sehr viele Gänse dem Toten als Opfer dargebracht (Abb. 13, 14, 126, 130, 131) und viele Mastgänse zur Tafel des Herrn herbeigetragen (Abb. 72 u. El B. II, T. XV. Meir II, T. III); sie hängen in Hütten: Abb. 71⁶⁾.

Kraniche.

Wir sehen im Sumpf einzelne Kraniche neben dem Schlagnetz: El B. I, T. XXI, oder sie werden in ganzen Herden herbeigetrieben, begleitet von einem Hüter, (Abb. 67), der einen langen Stab mit Widerhaken trägt, mit dem er die Tiere in Ordnung hält,

¹⁾ B. H. I, T. XII; II, T. VII u. XXII A u. a. ²⁾ B. H. II, T. XXXV. ³⁾ MORGAN, Cat. mon. I, S. 160. ⁴⁾ El B. I, T. XVII, XX (Behälter). B. H. I, T. XXXV r.=L. D. II, 128. B. H. IV, T. XXII u. a. ⁵⁾ Ich glaube sicher, daß die Hieroglyphe für „eng sein“ damit zusammenhängt. ⁶⁾ Daß auch hölzerne Gänse dargebracht wurden, darauf läßt das Relief einer Stele schließen, wo die Gans am Ende der langen Schwanzfeder gepackt und herbeigetragen wird. Vgl. SPIEGELBERG, II, T. I (München).

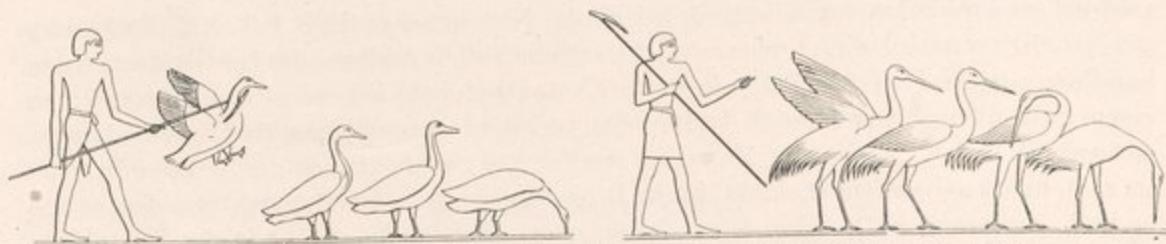


Abb. 67. Gänse- und Kranich-Hüter. (CAILLIAUD, T. 2 B. = B. H. II, T. XIV.)

indem er sie damit um den langen Hals faßt. Mit diesem Stab werden auch große Vögel, die sich auf Bäume verflogen haben, heruntergeholt. So sitzt eine Gans auf einem Baum, neben einem Vogel, der eben eingefangen wird (B. H. II, T. XXXI). Die Kraniche werden wohl meist mit der Fußschlinge gefangen, vgl. Bd. I, S. 73, wo ein traurig aussehender kleiner Kranich in der Schlinge festgehalten wird. Kraniche werden gemästet und müssen also eine Delikatesse gewesen sein. Deshalb werden sie häufig dargebracht. Sie werden herbeigeführt, indem man sie laufen läßt und sie am Flügel faßt (Meir I, T. II), oder sie werden getragen, und der Träger hält ihnen Schnabel und Füße fest¹), oder aber sie werden eingeschnürt in ein Paket und an Tragstangen über der Schulter getragen (L. D. II, 126. B. H. IV, T. XXII). Jedenfalls sind sie im m. R. viel häufiger als Gabe verwendet als im a. R. Schöne farbige Darstellung eines Kranichs: B. H. IV, T. VIII.

Tauben:

Sie werden in Schwärmen gehalten, da sie auch Masttiere sind, vgl. Bd. I, S. 65. Ein Taubenschwarm neben Gänzen und Kranichen: B. H. I, T. XXX.

Schwäne:

Welche Bedeutung der Schwan hat, ist nicht ganz klar. Er ist in einem Sarg zwischen Gaben gemalt: ENGELBACH, Riqqeh, T. XXIII. Ein hölzerner Schwan findet sich als Beigabe im Grabe einer Prinzessin: MORGAN, Dahchour (94/95), S. 74. Im a. R. kommt er neben Gänzen vor: DAVIES, Ptahh. I, T. XXVII. Ein fliegender Schwan beim Vogelfang: DAVIES, Antefoker, T. V.

Storch als Hieroglyphe: GRIFFITH, B. H. III, T. II, 3. (Vorbild des Seelenvogels!)

Papageien und Singvögel, s. S. 99.

Zitate im Text und in den Anmerkungen.

IV. Vogelfang mit Fußschlinge.

(Vgl. Bd. I, S. 73.)

Diese Art des Fanges zeigt das m. R. nur undeutlich. Ich glaube, daß der aufflatternde Vogel, der mit zwei Fäden am Boden haftet, sich in einer solchen Schlinge gefangen hat. B. H. II, T. XVI, 1.

V. Vogelfang mit kleiner, automatischer Vogelfalle.

(Neu im m. R.)

Die kleine Schlagfalle wird im a. R. nicht dargestellt, und doch war sie sicher längst im Gebrauch. Wir finden diese typische Vogelfalle als Hieroglyphe schon im a. R. für die Bezeichnung „Vogelfangen“, auch wenn es sich um Fangen der Vögel mit dem großen

¹⁾ NAVILLE, XI. Dyn. II, T. IX b. Meir II, T. XI.

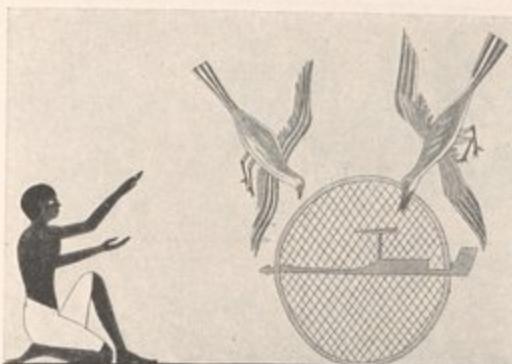


Abb. 68. Vogelfang mit Vogelfalle.
(CAILLIAUD, T. 37 A. – B.-H. II, T. XVI.)

vgl. Abb. 68. Auf diese Weise werden mittelgroße Vögel, auch Tauben, gefangen, die nicht ins Baumnetz gehen (vgl. unten, Singvogelfang). Die Fallen werden meist in der Nähe dieser Baumnetze aufgestellt. Dreierlei Fallen, die aber immer dasselbe Prinzip des Zusammenschlagens haben, sind in Beni Hasan abgebildet¹⁾. Detail: B. H. IV, T. XXII. Eine ganz kleine, mir nicht ganz verständliche Vogelfalle d. h. aufgehängte Schlinge (B. H. II, T. XIV links über der viereckigen Klappfalle) ist vielleicht etwas Ähnliches wie die Dohnen-Fallen, in denen sich die Vögel erhängen.

B. H. II, T. VI, XIV, XVI – CAILLIAUD, 37 A. Detail: B. H. IV, T. XXII.

VI. Singvogelfang.

(Vgl. Bd. I. S. 73.)

Die Singvögel und sonstige kleine Vögel, die sich gern auf Sträucher und Bäumchen setzen, werden in einem Netz gefangen, das über den Strauch gezogen wird. Das Netz wird nicht gezeichnet, aber wir wissen aus Analogien des a. R., daß es vorhanden ist, da die Vögel sich von innen und außen an das Netz setzen.

Wenn also ein kleiner Baum oder Strauch dicht mit Vögeln besetzt ist, so haben wir es mit einem „Strauchherd“ zu tun. Diese Strauchherde sind neben dem Vogelfang mit dem großen Zugnetz angeordnet, so L. D. II, S. 130 (Detail: B. H. IV, Titelblatt, T. VI u. VII). Hier sind es zwei Akaziensträucher mit ihren fein gemalten Blättern und Blüten, auf denen verschiedene Arten *Lanius Nubicus*, *Turteltaube*, *Wiedehopf* usw. gefangen werden. Die Sträucher stehen vor dem Sumpf, dessen Wasserlinien oben und unten deutlich sichtbar sind, vgl. B. H. IV, Titelblatt. Andere Strauchherde sehen wir neben den Klappfallen, die für größere Vögel aufgestellt sind: B. H. II, T. XIV u. XVI, s. oben. Vgl. auch den fliegenden Papagei(?) über dem Papyrusdickicht L. D. II, 130 (Detail: Recueil 33, S. 56). Es sind z. T. dieselben Vogelarten, die auf dem Strauch sitzen oder über dem Papyrusdickicht flattern. Papageien s. bei Schmuck S. 112.

B. H. I, T. XXXIII ungenügend – L. D. II, 130 (farbige Darstellung), Details dazu: B. H. IV, Titelblatt u. T. VI u. VII. B. H. II, T. VI, XIV, XVI.

¹⁾ VON BISSING, Gem-ni-kai I, T. IX. ²⁾ ERMAN, Äg., S. 325 n. R. ³⁾ B. H. II, T. VI, XIVr. u. l. u. T. XVI.

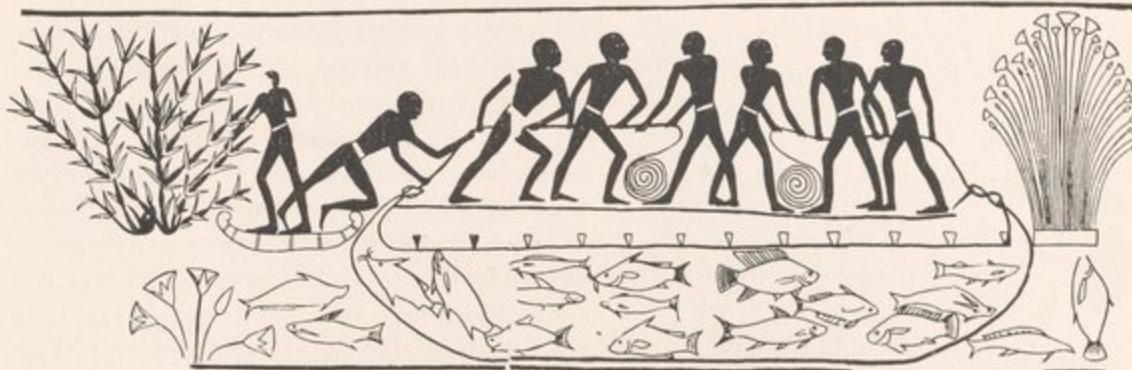


Abb. 69. Fischfang mit Schleppnetz. (NEWBERRY, El Bersheh II, T. XVI.)

Fischfang.

I. Fischfang mit Schleppnetz.

(Vgl. Bd. I, S. 74.)

Im m. R. wird uns gezeigt, wie das Fischnetz im Fluß aufgestellt d. h. „gelegt“ wird¹⁾. Man hat sich den Vorgang so zu denken, daß das Netz quer über den Fluß gestellt wird, oder schräg längs des Flusses. Oben hat es Schwimmer, die es über Wasser halten, unten sind Steine angebunden oder Bleistücke angebracht, die es möglichst tief ins Wasser senken (Meir III, T. VIII). Sind möglichst viele Fische gegen diese Netzwand geschwommen, so wird das Netz ans Land gezogen, und zwar läuft um die beiden Kanten des Netzes, die oben schwimmende und die unten liegende, eine Zugschnur, die mit dem Seil in Verbindung steht, an dem die Leute das Netz aus dem Wasser ziehen. Durch diese Zugschnur wird das Netz wie ein Beutel zusammengezogen, so daß die Fische nicht entrinnen können (Meir III, T. VIII). Das Netz ist oft aus Raummangel schmäler gezeichnet, als es in Wirklichkeit war. Wir kennen sehr breite Netze aus den Reliefs des a. R.

Ein Fischnetz erhalten: Berlin-Mus. (mit Bleistücken), vgl. WILKINSON I, S. 292, vgl. auch die Hieroglyphe für Netz (mit angebundenen Schwimmern und Steinen) MÖLLER, Pal. I, 463.

In der Darstellung des Fischfanges steht wieder Meir III, T. VIII dem a. R. am nächsten, doch ist die Szene so typisch, daß auch die andern Grabwände nicht viel Neues bringen. Ein neuer Zug ist, daß die beiden Fischer, die die Enden des Netzes fassen, im Wasser stehen und nur bis zum Gürtel sichtbar sind, während die andern am Land stehen²⁾. Das kommt im a. R. nicht vor, da bücken diese beiden sich tief zum Wasser hinunter. Interessant sind die Stellungen der Leute B. H. I, T. XXXII.

Kleine Boote begleiten die Fischer, die das Netz ans Land ziehen. Eine Flußlandschaft ist durch die beiden typischen Wasserpflanzen angedeutet, die immer neben dem Boot des Herrn wachsen, wenn er Fische sticht. Ein kleiner Kahn fährt am Ufer hin, sein Lenker hilft beim Zusammenziehen des Netzes: Abb. 69.

Aber nicht nur im Fluß, auch im Sumpf wird mit dem Schleppnetz gefischt. Es scheint ein ummauerter Sumpf oder See zu sein, in den das Netz gehängt wird, denn dicht daneben ist das Schlagnetz zum Vogelfang aufgestellt, das der Herr auf einem Stuhl

¹⁾ B. H. I, T. XXIX r. u. ²⁾ B. H. I, T. XXXII; II, T. IV l. u.

sitzend schließt (El B. I, T. XVII). Dagegen ist El B. I, T. XX u. XXII der Fischfang im Fluß dargestellt.

Auch vom Boot aus wird mit dem Schleppnetz gefischt, und sein Inhalt wird in dasselbe Boot gezogen, in dem der Herr fährt, um Fische zu stechen (TYLOR, Sebek-nekht, T. IV).

MORGAN, Cat. mon. I, S. 191. Meir III, T. VIII. B. H. I, T. XII, XXIX u. r. (Netz aufstellen), XXXII; II, T. IV, VII u. XIII (zerst.), XXIIa (zerst.), XXVIII. El B. I, T. XII u. XVII, XX u. XXII; II, T. XVI. TYLOR, Sebek-nekht, T. IV. DAVIES, Antefoker, T. V.

II. Fischfang mit Handnetz.

(Vgl. Bd. I, S. 76.)

Neben dem Hand-Schleppnetz, das gelegentlich auch von einem Mann vom Boot aus bemiestert wird, ist noch das kleine Handnetz des a. R. im Gebrauch, das an eine Gabel aus Holz angebunden wurde. Die Konstruktion zeigt deutlich 2 unten vereinigte Stecken, die oben durch einen Querstab auseinander gespannt werden, zwischen denen das Netz festgemacht ist. Die kleine Szene steht neben dem „Fischerstechen“, nicht im Zusammenhang mit anderm Fischfang. Ein anderer Fischer hat noch einen Beutel mit Fischen an sein Netz gebunden.

Meir I, T. III; II, T. IV; III, T. VI.

III. Fischfang mit Reuse.

(Vgl. Bd. I, S. 76.)

Reusenfang ist im m. R. nicht zu belegen, eine kleine Darstellung El B. I, T. IX könnte darauf hindeuten. Ein Mann beugt sich aus dem Boot, um Fische mit einer Reuse(?) zu fangen, während ein anderer rudert.

El B. I, T. IX, u.

IV. Fischfang mit Angel.

(Vgl. Bd. I, S. 76.)

Es wird meist mit Angelschnüren geangelt, die man ohne Stock in der Hand hält und im Wasser schwimmen lässt. Man sitzt dabei auch im Boot, und ein besonders glücklicher Angler hält zwei Angelschnüre in der Hand, an denen Fische angebissen haben¹⁾. Daneben wird aber auch die Angelschnur an einen Stock gebunden, wie wir das gewöhnt sind, und der Fisch damit aus dem Wasser geschnellt (Abb. 70).

Meir III, T. VI. B. H. I, T. XXIX r. = CAILLIAUD, T. 37 A, s. Abb. 70.

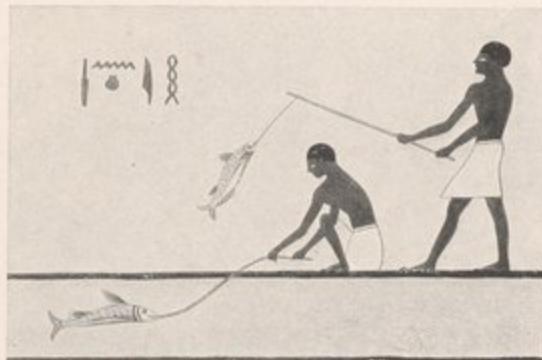


Abb. 70. Fischfang mit Angel.
(CAILLIAUD, T. 37 A. = B. H. I, T. XXIX.)

V. Fische trocknen.

(Vgl. Bd. I, S. 78.)

Das Fische-Aufschneiden und im Sand Trocknen geht in derselben Art vor sich wie im a. R. Nur werden im m. R. viel mehr Fische als Gabe gebracht. So werden auch

¹⁾ Meir III, T. VI.

beim Fischfang neben Fischetrocknen schon besonders feine Fische zurückgelegt und schön auf Platten angeordnet, die dann als Gabe neben Geflügel usw. dienen (El B. I, T. XXIII).

B. H. I, T. XII, XXIX (zerst.); II, T. XXVIII. El B. I, T. IX (im Schiff, zerst.), T. XXIII.

VI. Fische als Gabe.

(Neu im m. R.)

Im a. R. wurden die Fische wohl auch an Stangen gehängt und so in die Küche des Herrn geliefert, aber sie wurden nur sehr selten, und dann am Spieß gebraten, als Gabe dargebracht. Im m. R. sehen wir besonders schöne Fische, die als Geschenk den Söhnen und Beamten des Fürsten angeboten werden (El B. I, T. XX)¹). Auch werden sie zierlich angeordnet auf Platten herbeigetragen neben Mastgänsen und andern Delikatessen. Dagegen sieht man sie niemals auf Opfer- oder Speisetischen.

Auch als Schmuck finden sie Verwendung; der Körper aus Silber getrieben, die Flossen aus Elektron (GARSTANG, Bur. cust., S. 115 u. a.).

Man hat den Eindruck, daß der Fisch jetzt mehr Anerkennung findet und nur aus alter Tradition für das Totenmahl als unrein gilt, wie ihn ja auch später die ägyptischen Priester nicht aßen²).

El B. I, T. XX. Hierogl. Texts I, T. 54 u. a.

Küche (s. auch Bäckerei S. 119ff.).

I. Gänse braten.

(Vgl. Bd. I, S. 77.)

Das Braten der Gänse geht in derselben Weise vor sich wie im a. R., nur wird es mehr in einer Art Küche oder Vorratskammer d. h. neben Gestellen, an denen Gänse

und Fleisch hängen, oder neben Tischen dargestellt, weniger im Freien. Eine schöne Darstellung ist Meir III, T. XXIII – XXXI (Abb. 73), da sie nicht typisch ist, sondern nach dem Leben neu gezeichnet erscheint. Eine sehr große, fette Gans steckt am Spieß, den ein Mann über ein Kohlenbecken hält. Er schützt sein Gesicht mit der andern Hand gegen das Feuer. Im a. R. stecken die Gänse ausnahmslos so am Spieß,



Abb. 71. Gänse braten.

(New York, Bull. Metrop.-Mus. of Art, October 1914.)

¹⁾ Hierogl. Texts I, T. 54 wird ein besonders großer Fisch auf der Schulter als Hauptgabe von einem Sohn seinem Vater dargebracht. ²⁾ In den hl. Sprüchen der Pyramidentexte des a. R. kommt nur ein einziges Mal die Hieroglyphe, die einen Fisch darstellt, vor, was gewiß mit seiner Unreinheit zusammenhängt, da Fische den Osiris verstümmelt hatten; vgl. Ä. Z. 1914, S. 42.

daß der Kopf oder Kragen der Gans dem Bratenden zugewandt ist. Der Mann in Meir hat seine Gans verkehrt aufgesteckt und hält auch nicht den typischen Palmwedel in der Hand, mit dem er sonst die Glut anfacht und die Gans von Asche reinigt (s. diesen: Abb. 71).

Eine zweite sehr feine Darstellung zeigt unsere Abbildung 71. Die Gans hat hier ihren Kopf behalten, was ab und zu vorkommt. Daneben wird eine Gans gezeigt, die eben auf ihre Schönheit geprüft wird, ob sie fett genug zum Braten ist. Es kommt auch vor, daß zwei Gänse an einen Spieß gesteckt und über den Dampf eines Kessels gehalten werden, unter dem ein Feuer brennt. (Vielleicht um sie leichter fertig rupfen zu können?) Man kann hier nicht von Braten reden, aber auch nicht von Kochen; wie dieser Ägypter seine Gänse schmackhaft macht, entzieht sich meiner Kenntnis. Vielleicht dämpft er sie erst, ehe er sie bratet, so wie wir die Gans erst mit etwas Wasser beisetzen, weil sie weniger leicht anbrennt und ihr Fett besser abgibt. Daneben wird eine dritte Gans auf einem Hackblock zugerichtet: B. H. II, T. XXXVI.

Meir III, T. XXIII – XXXI. B. H. II, T. XIII u. Mitte(?), XXX, XXXVI. Bull. of the Metrop.-Mus., Oct. 1914, S. 219. LANGE-SCHÄFER IV, T. LIV – II, S. 356/7. DAVIES, Antefoker, T. VIII (sie wird auf einem hohen Kohlenbecken von einem stehenden Mann gebraten).

Die Gans als Gabe.

Gebratene Gänse, am Spiese steckend, sind im m. R. als Gabe nicht nachzuweisen, so wenig wie gebratene Fische; doch mag dies Zufall sein. Dagegen nimmt die ungebratene Gans, die auf dem Opfertisch liegt oder auch gebracht wird, ganz abenteuerliche Formen an, die wie eine Karikatur wirken, und die so nie im a. R. vorkommen. Mastgänse werden ungebraten gebracht, die auch schon diese eigenartige Form mit den abgespreizten Beinen haben (Abb. 72), während sie in El B. I, T. XX noch die alte traditionelle Zeichnung zeigen, was auf zwei Malerschulen schließen läßt. Bringer mit Mastgänsen: Abb. 72. El B. II, T. XV. Auf dem Opfertisch ist die gebratene Gans lange nicht mehr so traditionell wie im a. R., besonders auf den Stelen ist sie seltener; vgl. Hierogl. Texts Bd. II, wo nur ein paar gebratene Gänse vorkommen. GAYET, Stèles, zeigt sie häufiger, vgl. T. II u. XXX die neue Form.

Zitate im Text.

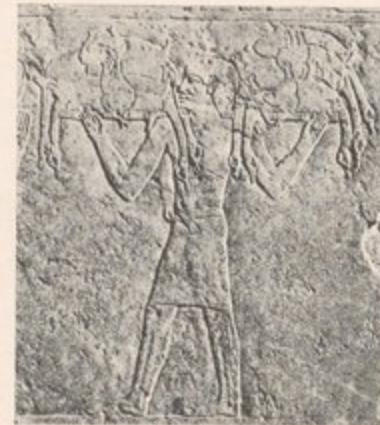


Abb. 72. Gänseträger.
(BLACKMAN, Meir II, T. XXV.)

II. Fleisch kochen und braten. Feuerstelle.

(Vgl. Bd. I, S. 78.)

Wie die Gans wird auch ein Ochsenschenkel an einen Spieß gesteckt und über der Glut gedreht, er dreht sich natürlich in einem Gestell, da er sehr schwer ist (Abb. 73). Zwei Männer fassen den Spieß rechts und links.

Neben der Vorratskammer ist die Feuerstelle, auf der allerhand Fleischstücke gekocht werden (Abb. 75). Diese Feuerstelle ist aus Nilschlamm aufgemauert, mit einem welligen oberen Rand, der dem Feuer Luft zuführt, weil der Kessel nicht überall am Rand aufsitzt (vgl. Abb. 75 u. B. H. II, T. XXXVI). Auf unseren Abbildungen ist ein Längsschnitt durch das Kohlenfeuer gezeichnet, wie das der ägyptische Zeichner oft tut, um

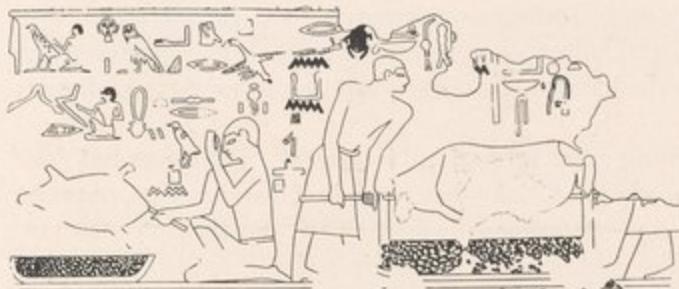


Abb. 73. Braten eines Ochsenschenkels und einer Gans.
(BLACKMAN, Meir III, T. XXIII.)

zubereiten. Drei Antilopen werden herbeigetrieben, und einem Mann auf dem Arm getragen (B. H. II, T. XXXVI). Eine weniger gute Darstellung zeigt uns einen großen Kessel (auf einem viereckigen Untersatz ohne Zugloch) und einen Mann, der darin röhrt, während ein anderer mit dem Schlachtmesser am Boden sitzt (MORGAN, Cat. mon. I, S. 179). Eine eigenartige Feuerstelle, die wohl zum Schrotbrotbacken gehört, zeigt DAVIES, Antefoker, T. VIII-IXa; darüber wird Fleisch zerlegt, geklopft(?) und in einem Kessel gekocht.

MORGAN, Cat. mon. I, S. 179. B. H. I, T. XII m.; II, T. XXXVI. Meir III, T. XXIII = XXXI. DAVIES, Five Theban tombs, T. XXXI (ein Kessel mit Fleischstücken). LANGE-SCHÄFER IV, T. LIV = II, S. 356. DAVIES, Antefoker, T. VIII-IXa.

III. Fleisch trocknen. (Vgl. Bd. I, S. 78.)

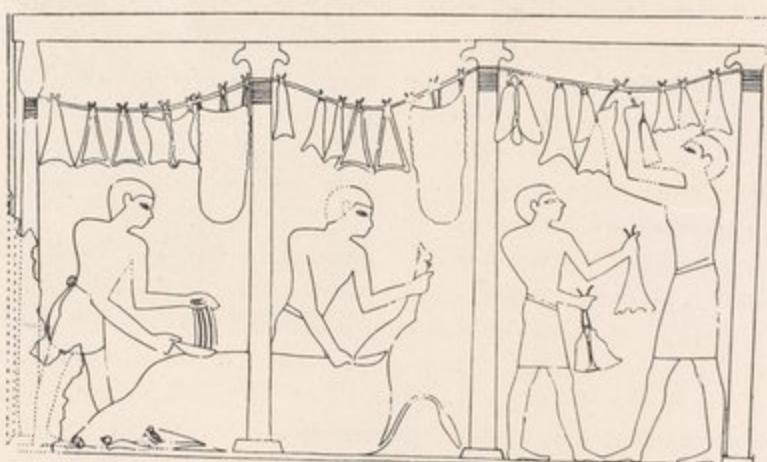


Abb. 74. Schlachten und Fleisch trocknen (?).
(DAVIES, Antefoker, T. VIII-IX.)

Vögeln die Wachteln, die Enten und das kleinere Geflügel ungekocht, nachdem man es zuvor eingesalzen hatte.“

Zitate im Text.

IV. Feuerbohrer und Feuerbrett.

Beide sind uns aus dem m. R. bekannt und zeigen uns, wie der Ägypter sein Feuer entzündete. Mit dem Drillbohrer aus hartem Holz wurde auf einem weichen Holzbrett

zu zeigen, was in einem Behälter ist. Allerhand Fleischstücke hängen an einer Schnur, andere liegen hinter dem Koch am Boden und sind, um sichtbar zu werden, in die Höhe gehoben, so daß sie anscheinend neben den hängenden Stücken sich befinden (Abb. 75).

Eine andere Feuerstelle ist dazu bestimmt, das in die Küche des Herrn gelieferte Wildpret zu

Neben einer Schlacht-
szene werden Fleisch-
stücke in unregelmäßigen
Formen an Schnüren auf-
gehängt, so daß es sich
um an der Luft getrock-
netes Fleisch (wie das
Bündner-Fleisch) handeln
muß (Abb. 74). Andere
Fleischstücke werden, wie
es scheint, erst in einem
Topf eingesalzen und
dann aufgehängt: TYLOR,
Sebek-nekht, T. VI. Her-
odot II, 77 sagt: „Die
Ägypter aßen von den



Abb. 75. Vorratskammer und Küche. (NEWBERRY, Beni Hasan I, T. XII.)

solange rotiert, bis Feuer entstand. Der Feuerbohrer ist neben dem Bohrbrett erhalten (PETRIE, Illahun, Kahun and Gurob, T. VII). Die Hartholzspitze 24 wird in den Drillbohrer 23 eingesetzt, und damit werden die Löcher auf dem Holz 25 gebohrt. Die Rotation wurde durch einen Fiedelbogen mit einer Schnur hervorgerufen, ähnlich dem Vorgang beim Bohrer der Tischler (vgl. ERMAN, Äg., S. 603). Daß der Feuerbohrer schon am Anfang des a. R. in Gebrauch war, zeigt die Hieroglyphe: L. D. II, 96; vgl. B. H. III, T. V; das Feuermachen wird niemals gezeigt.

Zitate im Text.

V. Vorratskammern, Speiseschalen, Körbe u. Speisebretter.

(Vgl. Bd. I, S. 79.)

Vorratskammern sind im a. R. nur angedeutet, im m. R. dagegen ausführlich dargestellt. Neben den einfachen Gestellen aus Gabelstangen (Abb. 71) oder den Säulenhallen (Abb. 74), an denen gerupfte Gänse und Geflügel oder Fleischwaren hängen, gibt es noch richtige Vorratskammern, in denen Wein, Kuchen, Gemüse und Früchte aufbewahrt werden. Die Vorräte liegen auf einer Art von Brettern oder Körben, die im Durchschnitt gezeichnet sind (Abb. 75). Eine Art Weinkeller zeigt verschiedene Krüge auf zwei Tischen angeordnet, andere werden noch hinzugestellt (B. H. I, T. XII). Daneben ist ein Raum mit Körben, die wohl Mehl und getrocknete Früchte enthalten. Dabei steht ein Tisch mit Kuchen. Diese Speisekammern gruppieren sich um die Küche (Abb. 75 Mitte), die auf einem steinernen Fußboden steht.

Zierlich angeordnete, mit Blumen geschmückte Speiseschalen zeigt B. H. II, T. XXXVI, so wie wir sie auf den Stelen statt der Speisetische im Gebrauch finden (Hierogl. Texts III, T. 49). Flache Speisekörbe s. Abb. 75, 1.

Speisebretter mit aufgebogenem Rand in größerem Maßstabe als die oben erwähnten Bretter, werden mit Geflügel, Gemüse, und Früchten beladen und dann von 5–6 Männern auf den Schultern weggetragen. Sie dienen dazu, den Speisetisch des Herrn von der Küche und Vorratskammer aus zu versorgen (Meir III, T. XXIII).

B. H. I, T. XII (s. Abb. 75); II, T. XXXVI. El B. I, T. XX, XXIII. Speisebretter: Meir III, T. XXIII. Bull. Metrop.-Mus. of Art 1914, S. 219. TYLOR, Sebek-nekht, T. VI, XI. DAVIES, Antefoker, T. IX. (Säulenalle s. Abb. 74).

Kunst und Handwerk.

I. Malerei.

(Vgl. Bd. I, S. 80.)

Malerei und Bildhauerei wird, wie im a. R., von denselben Künstlern betrieben. So rühmt sich in der XI. Dyn. der Künstler Mertisen, alle Geheimnisse der Skulptur und

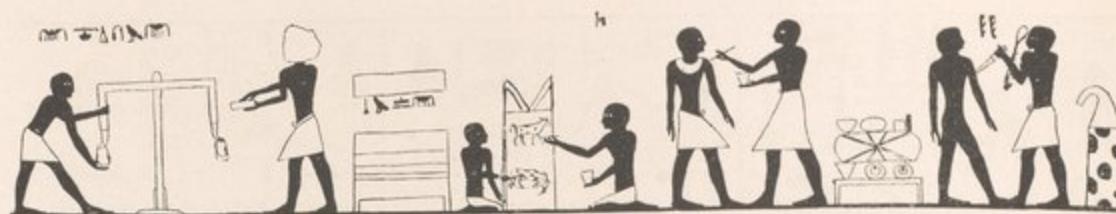


Abb. 76. Malerei und Bildhauerei. (NEWBERRY, Beni Hasan II, T. IV.)

Malerei geübt und niemanden außer seinen Sohn eingeweiht zu haben¹⁾. Doch scheint die Malerei, wie bei den Griechen auch, in höherem Ansehen gestanden zu haben, da sich die Künstler als Maler bezeichnen, wenn sie ein Kunstwerk signieren²⁾. Die Künstler eines Grabes lassen sich als Architekten, Maler und Bildhauer abbilden³⁾. Die Maler bemalen vor allem die Statuen für die Kultkammern, einfache und Doppelstatuen⁴⁾. Abb. 76 u. 79 zeigen schöne Künstlerwerkstätten. Hier sind Vergolder (Goldschmiede), Maler und Bildhauer vertreten, aber darüber auch Leder- und Feuersteinarbeiter (Abb. 77, 87). Gewerbe und Kunst ist nicht zu trennen.

Es werden eine Art Schutzwände bemalt, wie wir sie aus dem a. R. kennen⁵⁾ (Abb. 76), sie bestehen wohl aus Tierhäuten. Diese Wände haben oben zwei Ecken und werden z. T. auch mit Ornamenten geschmückt, die Flechtwerk darstellen (B. H. II, T. XIII). Neu ist im m. R., daß sie auch mit Tieren und Jagdszenen bemalt werden, so mit einem Kalb und einem Jagdhund, der eine Gazelle faßt. B. H. II, T. IV zeigt die beiden Ecken nicht, ich habe sie nach MONTET, Bull. d. l'Inst. IX, T. VII eingefügt. Im Gebrauch ist mir ein solcher Gegenstand nicht bekannt⁶⁾. Die Darstellung bei TYLOR, Sebek-nekht, T. VI halte ich nicht für Weben oder Flechten, sondern für Bemalen eines ausgespannten Gegenstandes, auf dem sich ein Tier (vielleicht Göttersymbol) befand, (zerst.).

B. H. II, T. IV = MONTET, Bull. d. l'Inst. IX, T. VII. B. H. II, T. XIII. TYLOR, Sebek-nekht, T. VI.

II. Bildhauerei.

(Vgl. Bd. I, S. 81.)

Die Bildhauer fertigen hauptsächlich Statuen an, die sie mit Meißel und Holzhammer bearbeiten, mit Steinen polieren und bemalen (Abb. 76). Die Darstellungen des m. R. zeigen wenig Neues mehr außer einer Doppelstatue von Mann und Frau, die bemalt⁷⁾, und einer Statue in kurzem Schurz, die poliert wird. Die Stellung der Arbeiter ist neu. Ein Naos ist in Arbeit, und es scheint an einer Pyramidenspitze gearbeitet zu werden⁸⁾. Ein Mann bearbeitet einen Stein mit Hammer und Meißel⁹⁾. Statuen werden angefertigt, eine Doppelstatue „Vater und Sohn“ scheint fertig zu sein¹⁰⁾.

B. H. I, T. XXIX u. l.; II, T. IV, XIII. CAILLAUD, T. 14. Meir I, T. V (zerst.). ROSELLINI, Mon. civ. II, T. XLVIII TYLOR, Sebek-nekht, T. XI, VI. Journ. of Eg. Arch. III, T. XXXIX (Statuen aus Meir in Relief a. R.).

¹⁾ ED. MEYER, Geschichte I, S. 237. ²⁾ Leiden-Mus. II, T. XXXII = STEINDORFF, Ä. Z. (1894), S. 126. ³⁾ TYLOR, Sebek-nekht, T. XI. ⁴⁾ B. H. II, T. IV, XIII. ⁵⁾ L. D. II, 57. Vgl. Bd. I, S. 80,3. ⁶⁾ Die Darstellung bei NEWBERRY ist ganz ungenügend, vgl. MONTET, Bull. d. l'Inst. IX, T. VII und ROSELLINI, Mon. civ. II, T. XLVI. ⁷⁾ B. H. II, T. IV. ⁸⁾ ib. I, T. XXIX u. l. ⁹⁾ Meir I, T. V (zerstört). ¹⁰⁾ TYLOR, Sebek-nekht, T. VI.



Abb. 77. Feuerstein-Messer anfertigen. (NEWBERRY, Beni Hasan I, T. XI.)

III. Steingefäße ausbohren.

(Vgl. Bd. I, S. 81, Herstellung.)

Kleine Steinvasen werden mit dem Bohrer ausgebohrt (Abb. 81 Mitte). Wir kennen im m. R. nur drei Darstellungen: Meir I, T. V. B. H. I, T. XI (= Abb. 81), T. XXIX u. r. Um so mehr sind uns Steingefäße erhalten, die auf diese Weise hergestellt wurden¹⁾. Auch in den Reliefs und Malereien der Grabwände und auf Särgen sind sie häufig abgebildet. Sie wurden aus den verschiedenartigsten Steinen in den mannigfachsten Formen hergestellt. In älterer Zeit schon aus Basalt, Syenit, Porphy, Serpentin (vulkanischem Gestein), Schiefer, Marmor, Alabaster, Kalkstein. Sie stehen als Honig-, Wein-, Öl- und Salbengefäße beim Speisetisch²⁾ oder hinter dem Herrn³⁾ oder auf Tischen⁴⁾. Sie sind auf Särgen gemalt⁵⁾. Hier kann es sich aber auch um die Wiedergabe imitierter Steingefäße handeln, die dem Toten an Stelle echter mit ins Grab gegeben wurden. Sie sind ebenso schematisch gemalt wie diese.

B. H. I, T. XI, XXIX u. l. Meir I, T. V.

Erhaltene Steingefäße aus dem m. R.:

von BISSING, Steingefäße, Cat. gén. Bd. XVII, u. XXXIV T. A. MORGAN, Dahchour (1894), T. XXV. Leiden-Mus. II, T. XX. PETRIE, Diospolis-Parva, T. XXVIII-XXX. von BISSING, Recueil XXVI, S. 178. GARSTANG, Bur. cust., S. 40, T. V, S. 114, 117. MACIVER, Buhu, T. 90, 91 (Schminktopf aus Obsidian). PEET, Cemeteries of Abydos III, T. IX. QUIBELL, Exc. Saqq. (1906/07), T. XXXIX u. r.⁶⁾.

Steinarbeiten:

Steinsärge sind seltener als im a. R., sie werden meist durch Holzsärge ersetzt, ihre Bearbeitung wird nicht gezeigt. (Vgl. Einl. S. 24 Anm. 2).

Stühle und Tische aus Stein, vgl. LANGE-SCHÄFER IV, T. XCIII, T. XCVIIff.

Kopfstützen aus Alabaster, vgl. GARSTANG, Bur. cust., S. 40. Berlin-Mus. Nr. 1310, 7808 u. a.

IV. Feuersteinmesser anfertigen.

(Neu im m. R.)

Die Feuersteinmesser werden, obgleich schon Metallmesser neben ihnen im Gebrauch sind⁷⁾, auch im m. R. zum Schlachten der Opfertiere verwendet⁸⁾. Die Bilder von Beni Hasan zeigen zum erstenmal ihre Herstellung. Der Feuerstein ist seiner Struktur nach sehr geeignet in Messerform verarbeitet zu werden, da er durch Absplittern zu einer

¹⁾ Vgl. von BISSING, Steingefäße, Einl. ²⁾ Meir II, T. VI. QUIBELL, Exc. Saqq. (1906/07), T. IX (Reste). ³⁾ B. H. I, T. XIII. ⁴⁾ El B. I, T. XXVIII. DAVIES, Antefoker, T. X, XXXII, XXXIII u. a. ⁵⁾ LACAU, Sarcoph. I, T. XXXI. GARSTANG, Bur. cust., S. 168f. ⁶⁾ Vgl. auch die Steinvasen der ersten Dyn.: PETRIE, Tarkhan I, T. XXXIIff. (1913), die in Bd. I noch nicht aufgenommen sind.

⁷⁾ PETRIE, Illahun, T. XIII; Kahun, T. XVI-XVII. ⁸⁾ B. H. I, T. XVIII.

scharfen Schneide gelangen kann. Die Herstellung der scharfen Schneide, bei schon fertig zugehauenen Messern, zeigt B. H. I, T. XI am deutlichsten (Abb. 77). Hier sitzen fünf Männer vor kleinen Schleifsteinen, auf denen sie das Instrument, mit dem sie den Feuerstein absplittern, schärfen. Denselben Zweck hat das Wetzen der Schlächter mit dem Schleifstein an ihren Feuersteinmessern. Auch sie splittern an dem stumpf gewordenen Messer kleine Teile ab, die herunterfallen¹⁾. Die Arbeiter in Beni Hasan fertigen die Messer in verschiedenen Formen an. Sind sie fertig, so werden sie am untern Ende ganz fest und dicht mit einer Schnur umwickelt. Dieser umbundene Teil dient als Griff. Man hat solche mit Schnur umwickelten Messer noch gefunden²⁾. Feuersteinmesser werden auch in der Küche gebraucht³⁾.

B. H. I, T. XI; II, T. IV; III, T. VII-X, S. 33-38.

V. Metallarbeit.

(Vgl. Bd. I, S. 84.)

Über Metallarbeit erfahren wir im m. R. nicht viel Neues. Das a. R. ist viel ausführlicher in den Darstellungen⁴⁾.

1. Abwägen der Rohmetalle⁵⁾.

Das Metall wird auf einer großen Handwage abgewogen, und mir scheint, als ob gleichviel Metall gegeneinander abgewogen würde, wobei man auch alte kleine Gefäße mit in die Wagschale legt, um sie einzuschmelzen. Es handelt sich vielleicht schon um die Herstellung von Bronze oder sonst eines gemischten Metalls⁶⁾. Kleinere Wagen für Edelmetall zeigt Abb. 76 I. u. B. H. II, T. VII.

2. Schmelzen der Metalle.

Leider scheinen die beiden Szenen der Metallschmelze zerstört⁷⁾. Man kann aus den Resten nur soviel erkennen, daß es sich nicht mehr um ein Anblasen des großen Feuers durch 4—6 Männer handelt wie im a. R., sondern daß das m. R. wohl schon einen selbstdämmenden, mit Luftzug versehenen Ofen gekannt hat; doch scheint der Blasebalg noch nicht erfunden zu sein.

Es wird nur das Anblasen einer kleinen Glut durch einen Mann mit dem Blasrohr gezeigt, (einer Glut ohne Tiegel), in die die Metallstücke direkt hineingesteckt werden, um sie zu erhitzen, ehe sie ausgeschlagen oder sonst verwendet werden⁸⁾. Man sieht zwei Leute, mit sehr langen Blasrohren, (die eine große Nilschlamm spitze haben), vor einem kleinen Feuer bequem sitzen. Man hat diese Bläser als Glasbläser deuten wollen. Mit Unrecht, sie fachen nur eine Flamme an. Sie haben eine andere Stellung bei dieser Tätigkeit als im a. R., da die Hitze weniger groß ist bei den langen Rohren und der kleinen Glut.

3. Ausgießen der Schmelze.

Dies geschieht in eine viereckige Form aus einem ganz kleinen Tiegel. Er wird, da er heiß ist, mit abgespreizten Fingern angefaßt. Zwischen Tiegel und Handfläche sind flache Steine oder sonst ein schlechter Wärmeleiter eingeklemmt⁹⁾.

¹⁾ B. H. I, T. XVII. ²⁾ GARSTANG, Bur. cust., S. 106. PETRIE, Illahun, T. VII, XIII (aus Kahun); Denderah, T. XXII. ³⁾ B. H. I, T. XII u. a. ⁴⁾ Über Metalle: BERTHELOT bei MORGAN, Dahchour I, S. 131. ⁵⁾ Über Gewichte: Ä. Z. (1889), S. 85. WEIGALL, Cat. gén. (1908). ⁶⁾ B. H. I, T. XI = IV, T. XXVII. ⁷⁾ B. H. I, T. XI; II, T. VII u. ⁸⁾ B. H. II, T. XIV. ⁹⁾ Vgl. Bd. I, Abb. 68.

4. Aushämmern des Metalls.

Es wird nicht nur glühendes, sondern auch kaltes Metall geschlagen¹⁾, das ein Mann anfaßt. Daneben wird ein Metallstück mit zwei Stäbchen gehalten und in der offenen Glut erhitzt.

1.—4. B. H. I, T. XI; II, T. VII, XIV; IV, T. XX.

Fertige Metallgegenstände.

Mehr als die Herstellungsweise der Gegenstände sagen uns die im Gebrauch befindlichen und die abgebildeten fertigen Metallsachen.

Spiegel: Sie haben eine enorme Verbreitung im m. R. gefunden. Nicht nur, daß fast jede Dame ihren Spiegel unter ihrem Stuhl liegen oder hängen hat²⁾ (Abb. 13), sie läßt sich ihn auch nachtragen, ja sie nimmt ihn mit ins Grab³⁾. Selbst die Männer lassen sich Spiegel bringen⁴⁾. Es scheint beinahe, als ob der Spiegel das Symbol der vornehmen Frau ist, da er neben einer stehenden Dame ziemlich sinnlos eingemeißelt wird⁵⁾. Schon die Mahnworte des Propheten, daß die Sklavin, die sich bis jetzt im Wasser bespiegelt hat, einen Spiegel besitzt, deutet auf die große Verbreitung dieses Gegenstandes seit dem Ende des a. R. hin. Wir finden ihn in Särgen aufgemalt⁶⁾ und als Beigabe⁷⁾. Spiegel werden von Dienerinnen gebracht, sowohl im Relief und in Malereien⁸⁾ als auch von den Holzfiguren, die als Beigabe dienen⁹⁾. Bei der Toilette einer Dame ist der Spiegel natürlich unentbehrlich¹⁰⁾ (Abb. 20).

Wir erfahren durch die Malerei, daß es neben den Kupfer- und Bronzespiegeln auch gelbe und weiße Spiegel gegeben hat, die auf Gold und Silber schließen lassen¹¹⁾. Sie haben schöne Griffe aus Ebenholz und Gold¹²⁾ oder sind mit einem Hathorsymbol geschmückt¹³⁾. Sie werden häufig (um sie zu schützen), in einem Futteral getragen, das geflochten ist oder aus bemaltem Leder oder aus Fell besteht¹⁴⁾. Über Spiegel vgl. BÉNÉDITE, Miroirs Cat. gén. (1907).

Erhaltene Metallgefäße: Vgl. von BISSING, Metallgefäße. Cat. gén. (1901).

Bronze-Schalen: MACIVER, Buhu, T. 96. GARSTANG, Bur. cust., S. 144. CHASSINAT, Assiout, T. XXII.

Waschgeräte: LANGE-SCHÄFER IV, T. LXXXIX. LACAU, Sarcoph. I, T. XXXII.

Kochkessel: LANGE-SCHÄFER IV, T. CXVII u. a. s. Küche S. 102ff.

Räucherpfannen: LANGE-SCHÄFER IV, T. CXV-CXVI u. a. s. Zeremonien S. 168.

Krüge mit und ohne Ausguß: LANGE-SCHÄFER IV, T. CVII f. u. a. s. von BISSING Metallgefäße. Cat. gén. (1901).

¹⁾ B. H. II, T. XIV. ²⁾ Leiden-Mus. I, T. II, III. Hierogl. Texts II, T. 15. L. D. II, 144 = Berlin-Mus. Nr. 7757. GAYET, Stèles T. IV, T. XXVII. LANGE-SCHÄFER, IV, T. LXXXVIII.

³⁾ SCHÄFER, Priestergräber S. 16. ⁴⁾ PETRIE, Dendereh, T. XV. L. D. II, 135. ⁵⁾ PETRIE, Dendereh, T. XII. ⁶⁾ STEINDORFF, Grabf. II, T. II. LACAU, Sarcoph. I, T. XXXVII-XXXVIII. SCHÄFER, Priestergräber T. 6. ⁷⁾ PETRIE, Illahun T. XIII. CAPART, L'art. égypt. II, T. 146. PETRIE, Dendereh, T. XXI; Diospolis Parva, T. XXVII, T. XXXI. WILKINSON II, S. 351 (?). ⁸⁾ CHASSINAT, Assiout T. XXII. GARSTANG, El Arabeh T. XIV. PEET, Cemeteries of Abydos III, T. IX. ⁹⁾ MEIR II, T. XV. NAVILLE, XI. Dyn. I, T. XXIII; III, T. III. B. H. I, T. XXXV, r. DAVIES, Antefoker T. XXXIII. Five Theban tombs T. XXXII. ¹⁰⁾ STEINDORFF, Grabf. I, T. XI. ¹¹⁾ ib. II, S. 23, T. V. NAVILLE, XI. Dyn. I, T. XX. u. r. ¹²⁾ STEINDORFF, Grabf. II, T. II. ¹³⁾ CARNARVON, Expl. Thebes T. LI. ¹⁴⁾ PETRIE, Illahun T. XIII. Vgl. WILKINSON II, S. 351, verschiedene Griffe. GARSTANG, El Arabah T. XIV. MEIR II, T. XV. LACAU, Sarcoph. I, T. XXXVII-XXXVIII. ¹⁴⁾ LANGE-SCHÄFER IV, T. LXXXVIII.

Zangen: PETRIE, *Diospolis-Parva*, T. XXIX, XXXII. MACIVER, *Buhen*, T. 91. Meir II, T. XV (im Gebrauch¹).

Waffen: S. S. 158 eine Axtklinge: MACIVER, *Buhen*, T. 91, 88. PETRIE, *Gizeh-Rifeh*, T. XII.

Deckelkrüge aus Gold und Silber(?), vgl. LACAU, *Sarcoph.* I, T. XXXII Nr. 39 (Beischrift Seite 46).

Einen Gegenstand aus Eisen oder aus Kupfer (Abb. 78), der fächerförmige Form zeigt, und dessen Verwendung nicht klar ist, zeigen Grabfunde: PETRIE, *Abydos* II, T. XXII, 10. Er ist filigranartig durchbrochen: PETRIE, *Diospolis-Parva*, T. XXV, *Dendereh* T. XXII. Er scheint eine Art Prunkwaffe zu sein, vgl. prähistorisch aus Schiefer: AYRTON, *El Mahasna*, T. XI. Das Wortzeichen, das B. H. II, T. IV beim Metall-Vergolden



Abb. 78. Gegenstand aus Eisen oder Kupfer. (PETRIE, *Diospolis-Parva*, T. XXV.)

neben dem Wortzeichen für Gold steht, hat dieselbe Form. Vgl. Abb. 79 und MONTET, *Bull. d. l'Inst.* IX, T. I, vgl. auch die Waffe Abb. 117 r. u. l. Schlächter halten manchmal ähnliche Dinge in der Hand, doch sind das Fächer um den Weihrauch anzufachen (s. Abb.

125). NAVILLE, XI. Dyn. III, T. III (grün gemalt). Auch ein Schreiber trägt ein Instrument dieser Form: B. H. I, T. XXIX, u.

Zitate im Text.

VI. Goldschmiedearbeit.

(Vgl. Bd. I, S. 84.)

Ein Rest einer Goldschmiedewerkstatt, in der Halsketten angefertigt wurden, ist in Meir I, T. V erhalten. Die reichen Grabbeigaben an Schmuck ersetzen im m. R. die Werkstätten mit den Bildern.

Vergolden von Holzgegenständen.

(Neu im m. R.)

Eine neue Szene, die wir im a. R. nur angedeutet finden, ist das Vergolden von Gegenständen¹). Zu diesem Zweck wurde, wie im a. R., das Gold in feine Platten ausgeschlagen und dann als Auflage auf Holz und Stuck (vgl. MÖLLER-SCHÄFER, Ägypt. Goldschmiedearbeiten, S. 207) verwendet. Ganz dünnes Goldblatt zum Vergolden findet sich schon an Prunkgefäßen im Totentempel des Nefer-ir-ke-re (a. R.). Es wurde viel angewendet, und im m. R. wurde z. B. ein Sarg mit Blattgold überzogen²). So dürfen wir annehmen, daß auch der Statuenschrein aus Holz (Abb. 79), der auf einem Schlittenlauf in der Werkstatt steht, vergoldet wird³). Er wird von drei Männern mit Goldstreifen belegt. Ein Sarg und ein Kanopenkasten, mit solchen Goldstreifen belegt, sind in Daschur gefunden worden⁴), so daß wir die schöne Wirkung der Goldstreifen auf dem Zedernholz vor Augen haben. Auf unserer Darstellung sitzen rechts und links von dem Statuenschrein Leute, die diese Goldstreifen schneiden und sie dem Vergolder reichen. Da sie sehr dünn und leicht zu beschädigen sind, werden sie nicht im Vorrat geschnitten, sondern die Ver-

¹) E. VERNIER, *Bijouterie* II, S. 134. (Stele aus Sakkara, auf der zwei Leute sitzen und mit Vergolden (?) beschäftigt sind) fehlt in Bd. I. Über einem Szepter ist zu lesen: „aus Gold“, vgl. DAVIES, *Deir el Gebräwi* II, T. X. Da es in einer Tischlerwerkstatt angefertigt wird, so kann es sich nur um ein vergoldetes handeln. ²) Ä. Z., Bd. 33, S. 85. ³) B. H. II, T. IV. ⁴) MORGAN, *Dahchour* (94), T. XXXVI (farbig).

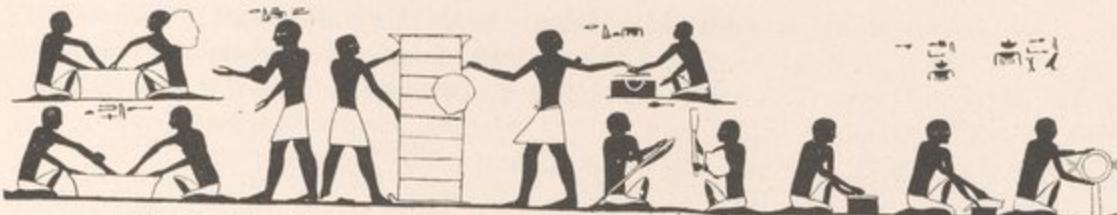


Abb. 79. Vergolden von Holz und Metall. (NEWBERRY, Beni Hasan II, T. IV.)

golder warten, wenn sie mit Auflegen fertig sind, auf neue Streifen, die ROSELLINI, Mon. civ., T. LI noch deutlicher gezeichnet sind. Wir haben es also mit Goldblechstreifen zu tun, die mit einem Bindemittel (man nimmt an mit Eiweiß oder Öl) auf Stuck oder direkt auf dem betreffenden Gegenstand festgehalten wurden.

Denselben Vorgang zeigt im a. R. die Szene bei VERNIER. Ein Zwerg und ein anderer Arbeiter sind im Begriff, Goldstreifen auf einen Gegenstand aufzulegen. Beide haben das eine Ende des Goldstreifens, der sehr biegsam ist, in der Hand, sie haben das andere auf den Gegenstand schon aufgelegt und lassen nun vorsichtig den Streifen sich senken. Der eine legt ihn von sich weg, der andere zu sich hin, so kommen sie, trotzdem sie sich gegenüber befinden, einander nicht in die Quere. Vgl. MOGENSEN, Mastaba égypt. (1921) S. 39 (a. R.).

Vergolden von Metall.

Neben diesem Goldstreifenaufkleben, das kalt geschieht mit dünn ausgeschlagenem Gold¹⁾, muß es noch eine zweite Art der Vergoldung geben, bei der ganz kleine Mengen Gold, die auf einer sehr zierlichen Wagschale abgewogen werden, heiß in irgendeinem Medium gelöst werden. Ein Mann bläst das Feuer unter einem Kessel an. Dieses gelöste Gold wird auf Metallgegenstände wie einen Stirnreif und andere Dinge aufgetragen, (Abb. 79 rechts). In welcher Weise dies geschieht, sehen wir nicht. Es handelt sich bei dieser Vergoldung aber um ein anderes Gold als bei dem Vergolden von Holzsachen. Das bezeugen die Beischriften, die diesem Gold ein Zeichen beisetzen (Abb. 79 rechts), das auf einen Metallgegenstand deutet, wie wir ihn oben in der Prunkwaffe(?) (Abb. 78) besitzen. Es wurde also noch eine andere Art Gold für diese zweite Art der Vergoldung angewendet, dasselbe das auch auf der kleinen Wage abgewogen und in einem daneben stehenden Kasten verwahrt wird (Abb. 76 l). Die beiden Szenen: das Holz- und das Metall-Vergolden sind nebeneinander, aber durch eine Cäsur getrennt, dargestellt: B. H. II, T. IV.

Meir I, T. V. B. H. II, T. IV. VERNIER, Bijouterie, II, S. 134 (a. R.).

VII. Goldschmiedearbeiten und Schmuck des m. R.

Wenn auch fast keine Goldschmiedewerkstatt im m. R. dargestellt wird, so zeigt doch die Menge der in Originalen und in Abbildungen erhaltenen Schmuckgegenstände, daß das Goldschmiedehandwerk auf einer ganz besonders hohen Stufe stand. Um eine ungefähre Übersicht zu geben, führe ich die Hauptwerke an, die derartige Grabfunde veröffentlicht haben, und besonders beachtenswerte Stücke, auch solche, die auf Särgen und Wänden aufgemalt sind.

¹⁾ Vgl. einen Mann, der Metall ausschlägt, B. H. II, T. XIV, deutlicher Bd. I, S. 84—85.

Goldschmiedearbeiten (Originale) aus Gräbern vgl. MORGAN, Dahchour (94), T. XVff., (94/95), T. V-XIII. MÖLLER, bei SCHÄFER, Ägypt. Goldschmiedearbeiten. PETRIE, Diospolis-Parva, T. XXVII (Fische). PEET, Abydos III, T. VIII ff, PETRIE, Denderah, T. XXII. GARSTANG, Bur. cust., S. 113 (Fische). PETRIE, Ancient Egypt (1914), Titelblatt (1920), S. 74 (Lahun). BRUNTON, Lahun I, The Tre sure (1920).

Goldschmiedearbeiten in Reliefs und Malerei auf Grabwänden, Stelen und Särgen: NAVILLE, XI. Dyn. I, T. XX. B. H. I, T. XIII; II, T. VII, XIII. L. D. II, 98. SCHÄFER, Priestergräber, T. 6. DAVIES, Antefoker, T. X. Meir I, T. II. LANGE-SCHÄFER IV, T. LXIX-LXX. Hierogl. Texts III, T. 3. LACAU, Sarcoph. I, T. LI-LIV. STEINDORFF, Grabf. I, T. II; II, T. II. u. a.

Halskragen: MORGAN, Dahchour (94/95), T. XIII. LANGE-SCHÄFER IV, T. LXIX (Abb. 46). LACAU, Sarcoph. I, T. LI. DAVIES, Antefoker, T. XXXIII. SCHÄFER, Priestergräber, T. 6 u. a.

Gegengewichte zum Halskragen: DAVIES, Antefoker, T. X, XXXIII. SCHÄFER, Priestergräber, T. 6 u. a.

Halskette (Menit): Meir I. T. II; II, T. XXXV. DAVIES, Antefoker, T. XXXIII u. Abb. 46 dargereicht (schön).

Halsketten (einzelne Perlenreihen): von BISS.-BRUCK., T. 34 (Abb. 3). MORGAN, Dahchour (94/95), T. VII, VIII, XII. MACIVER, Buhén, Titelblatt u. T. 87.

Halsschmuck mit Flügeln und Papageien: STEINDORFF, Grabf. II, T. II.

Kopfschmuck verschiedener Art: MORGAN, Dahchour (94), T. XXXVIII, (94/95), T. IX-XI. Leiden-Mus. II, T. XVIIIff. NAVILLE, XI. Dyn. I, T. XIII. El B. I, Titelblatt.

Fische als Schmuck: PETRIE, Diospolis-Parva, T. XXVII. GARSTANG, Bur. cust., S. 113. Diese sind mir im a. R. nicht bekannt, sie werden erwähnt im Pap. WESTCAR (ERMAN, WESTCAR, Mitt. orient. Samm. V, S. 37).

Hathorgehänge: El B. I, T. XXXIII, vgl. MAR. Abydos II, T. 23.

Brustschild und Amulette in feiner Emaillearbeit: MORGAN, Dahchour (94), T. XV, XIXff., (94/95), T. V. El B. I, Titelblatt. PETRIE, Ancient Egypt (1914), III, Titelblatt. ENGELBACH, Riqqeh, T. I Nr. 1, 2. Journ. of Egypt. Arch. I, T. VI, S. 44, T. XXIX, S. 185.

Arm- und Brustbänder: LANGE-SCHÄFER IV, T. LXX, T. LXXXII-III, T. XCI. PETRIE, Ancient Egypt (1914), III, Titelblatt. STEINDORFF, Grabf. II, S. 29. El B. I, Titelblatt. Meir I, T. II. MACIVER, Buhén, Titelblatt, T. 87. DAVIES, Antefoker, T. XIV (Mann und Frau), T. XVII, XX, XXV, XXVII u. a.

Gürtel: New York-Mus. Cat. Fig. 29.

Gürtel-Schnalle: B. H. II, T. VII - ROSELLINI, Mon. civ., T. LXXVII, als Schmuck aus Gold; vgl. dort noch andere Gegenstände, die gebracht werden.

Perlen-Schurze: MASPERO, Mém. Miss. I, T. V. LACAU, Sarcoph. I, T. XLIX. DAVIES, Antefoker, T. X.

Szepter und Stäbe: STEINDORFF, Grabf. I, T. II.; II, T. II. Meir II, T. XVIII.

Dolchgriffe: MORGAN, Dahchour (94/95), T. VI. PETRIE, Diospolis-Parva T. XXXII. STEINDORFF, Grabf. I, T. III; II, T. II. GARSTANG, El Arabah, T. XIV. LACAU, Sarcoph. I, T. XLIII.

Gold-, Elfenbein- und Ebenholzarbeiten: MORGAN, Dahchour (94), T. XXXVI (Holzsarg und Kanopenkasten mit Goldbelag). GARSTANG, Bur. cust., S. 114. CARNARVON, Expl. Thebes, T. XLVIII, XLIX, L u. a.

Scarabäen (vgl. NEWBERRY, Scarabs, T. VI-XXV) zeigen eine Menge Siegel, die wohl auch in der Werkstatt der Goldschmiede geschnitten wurden. (Vgl. auch MACIVER, Buhén, T. 89 u. a.)

Zitate im Text.

VIII. Glasarbeiter? Glasvasen? ¹⁾

Die Frage, ob schon im m. R. Glasbläser dargestellt seien, muß mit Sicherheit verneint werden. Die Leute, die WILKINSON (II, S. 140) als solche ansieht, sind Metallarbeiter²⁾, die ein kleines Feuer zum Löten usw. anzachen. Darstellungen von Glasbläsern besitzen wir im m. R. nicht.

Daß kein Glas geblasen wurde, beweist aber nicht, daß es kein Glas gab, und daß solches nicht auf andere Weise verarbeitet wurde. Die älteste Glasperle, die RATHGEN chemisch untersuchte, stammt aus einem Hocker-Grab aus Negada. Das Berliner Museum besitzt außerdem einen Glasstab, der aus mehreren Glasstäbchen so kunstvoll zusammengeschmolzen ist, daß sein Querschnitt den Namen Amenemhets III. zeigt. Die Technik des Glaszusammenschmelzens stand also im m. R. schon auf einer hohen Stufe.



Abb. 80. Blumenvase aus porösem Ton mit glasierter Deckel, in dem Lotosblüten stecken. (NEWBERRY, Beni Hasan IV, T. XIX, XXVI.)

Trotzdem glaube ich nicht, daß wir es bei den Abbildern von Vasen, die häufig bei Speisetischen vorkommen, so in B. H. I, T. XVII – IV, T. XIX u. XXVI (Abb. 80), mit Glasvasen zu tun haben, sondern mit Tongefäßen, deren oberer Teil aus blauer Fayence besteht (mit Wasserlinien verziert), die das Element, in dem die Lotosblüten wachsen, darstellen sollen. Die Vase besteht aus zwei Teilen; der untere ist poröser roter Ton, wie bei den Trinkgefäßen, damit das Wasser frisch und kühl bleibt, der obere ist Fayence, die blaues Wasser darstellt, in dem die Lotosblüten blühen. Dieser Teil hat vier enge Öffnungen, in denen die Blüten mit ihren langen, weichen Stengeln einen Halt haben, und wurde wohl wie ein Deckel auf das eigentliche Wassergefäß aufgesetzt. So wurde das Nachgießen von Wasser erleichtert, und die Blüten hielten sich im gekühlten Wasser frisch. Eine flache Schale, die nur aus einem wellenförmig gemusterten Teil besteht, die drei Lotosblüten trägt und auf einem Untersatz steht, s. SCHÄFER, Priestergräber, T. 6 u. r.

Zitate im Text.

IX. Tischlerei.

(Vgl. Bd. I, S. 87.)

Die Handwerkszeuge, die zur Tischlerei dienen, sind dieselben wie im a. R. Sie sind erhalten als Funde und z. T. auf Särgen und Grabwänden abgebildet.

Dächsel und Hacken: CAILLAUD, T. 5, s. Abb. 85. B. H. I, T. XXIX bei Schiffbau (Abb. 101). LACAU, Sarcoph. I, T. XL u. a.

¹⁾ Vgl. GRIFFITH, B. H. IV, S. 6. LACAU, Recueil XXV, S. 177. VON BISSING, Recueil XXVIII, S. 20. KISA, Das Glas im Altertum, Leipzig (1908), S. 33ff. RATHGEN, Ton und Glas, S. 17ff., Berlin (1913). ²⁾ B. H. I, T. XI; II, T. VII.

Klingen aus Bronze: PETRIE, Kahun, T. XVII. GARSTANG, Bur. cust., S. 78. P. S. B. A. 34, T. I.

Beil: B. H. I, T. XXIX (bei Schiffbau), Abb. 101.

Fiedelbohrer mit Palmnuß als Griff (WILKINSON I, S. 400) in Abbildung: LACAU, Sarcoph. I, T. XLI. SCHÄFER, Priestergräber, S. 55; im Gebrauch s. die Hieroglyphe in einer änigmatischen Inschrift B. H. II, T. XIV = III, T. V.

Meißel: B. H. I, T. XI (Abb. 81), T. XXIX. LACAU, Sarcoph. I, T. XL.

Säge im Gebrauch: B. H. IV, T. XXVII - I, T. XI (Abb. 29). LACAU, Sarcoph. I, T. XL.

Holzhammer: B. H. I, T. XXIX ob. u. a. Original: PETRIE, Kahun IX, 4.

Tischlerwerkstätten besitzen wir fünf¹⁾, in denen verschiedene Möbel und Holzgegenstände angefertigt werden. Diese sind immer fertig dargestellt. Eine Tischlerwerkstätte als Modell: Bull. of Metrop.-Mus. New York, Dec. (1920), S. 23. Es werden angefertigt²⁾:

Stühle: Ein Stuhl wird gebracht: B. H. I, T. XXIX (Abb. 29). Stühle auf Stelen: LANGE-SCHÄFER IV, T. XCIII-XCVII. Im Original: GARSTANG, Bur. cust., S. 121-123 (Klappstuhl).

Tische: Außer den Tischen aus Stein (S. 107) gibt es noch allerhand Holztische SCHÄFER, Priestergräber, T. 6, 11. In feiner Arbeit, die den Brettspielen zum Spielen dienen: B. H. II, T. XIII oder um Geschmeide usw. darauf zu legen: B. H. II, T. XXX; LANGE-SCHÄFER, T. XCVII (sie werden hier zu den Stühlen gerechnet, sie dienen aber mehr als Tische). Original: GARSTANG, Bur. cust., S. 122 (einfacher Tisch).

Betten sind häufig: B. H. I, T. XI, XXIX (Abb. 29, 81); II, T. XIII. Meir I, T. III. Bei Sterbeszenen (Abb. 41, 42) im Gebrauch. Im Original sehr schön erhalten: PETRIE, Labyrinth, T. XXX. GARSTANG, Bur. cust., S. 123, 182. Mit Kopfstütze darauf: LACAU, Sarcoph. I, T. XXXV; mit Kissen: SCHÄFER, Priestergräber, T. 6.

Kopfstützen sind meist aus Holz (vgl. Alabasterstützen S. 107). Sie sind noch heute am oberen Nil im Gebrauch. Abgebildet auf Särgen und Stelen: LACAU, Sarcoph. I, T. VI, XXXV. SCHÄFER, Priestergräber, S. 52, 100, 109/10. STEINDORFF, Grabf. I, T. III, S. 46; II, T. II, S. 29. Sie stehen unter dem Stuhl: MORGAN, Cat. mon. I, S. 199. Originale: GARSTANG, Bur. cust., S. 63, 88, 119 u. a.

Särge: Sie werden angefertigt: B. H. I, T. XI (Abb. 81); II, T. XIII. Im Original (mit Goldbeschlag): MORGAN, Dahchour (94), T. XXXVI. GARSTANG, Bur. cust., S. 92, 164, 167, 174. LACAU, Sarcoph. I, T. I-XX, XXIVff. STEINDORFF, Grabf. I, S. 10-11, T. I-V; II, S. 13, ff. T. I-V. Tübingen-Mus., Cat. S. 30 (Abb. 16). GAUTIER-JÉQUIER, Licht, T. XVIff. PETRIE, Gizeh-Rifeh, T. X A, u. a.

Mumienförmige Särge (Abb. 17) erhalten: LACAU, Sarcoph. I, T. XXff. PETRIE, Gizeh-Rifeh, T. XI u. a.; abgebildet bei Leichenzug S. 65.

Kanopenkasten: DAVIES, Antefoker, T. XXII, im Original: MORGAN, Dahchour (94), T. XXXVI. PETRIE, Gizeh-Rifeh, T. Xd.

Statuenschrein in Arbeit: B. H. I, T. XI. Meir I, T. V; III, T. V, vgl. Transport der Statue im Schrein S. 60.

¹⁾ B. H. I, T. XI, XXIX; II, T. XIII. Meir I, T. V; III, T. V. ²⁾ Ich gebe nur eine ungefähre Übersicht der verschiedenen Dinge.



Abb. 81. Herstellung von Holzgefäßen, Holzbrettern, Pfeilen, neben Gefäßeausbohren und Tischlerei.
(NEWBERRY, Beni Hasan I, T. XI.)

Kasten aller Art, in feiner Arbeit aus Holz und Elfenbein: CARNARVON, T. XLVIII. GARSTANG, Bur. eust., S. 115, 116, T. V. Abgebildet: LACAU, Sarcoph. I, T. XXX. LANGE-SCHÄFER IV, T. LXXXIX-XC.

Spielbretter werden angefertigt: B. H. I, T. XI ob. l.¹⁾.

Tablett, auf dem Früchte u. dgl. gebracht werden; sie sehen im Profil wie eine Matte aus (Abb. 81, 82).

Stäbe(?). Sie werden angefertigt: CAILLAUD, T. 5. Zwei Männer haben einen Gegenstand vor sich, den sie bearbeiten. Der eine dächselt, der andere holt weit aus, um den Stab mit dem Dächsel zu spalten? Wozu diese Kraftanstrengung nötig ist, ist sonst nicht einzusehen.

Pfeile werden geglätet: B. H. I, T. XI. Abb. 81.

Bogen und Speere anfertigen: Abb. 85.

Tischlerwerkstätten: B. H. I, T XI, XXIX; II, T. XIII. Meir I, T. V; III, T. V.

X. Herstellung von Holzgefäßen (oder Körben[?])²⁾.

(Neu im m. R.)

Die Tischler fertigen im m. R. Holzgefäße an ähnlich den Körben, in denen heute noch Weintrauben versendet werden, aus nebeneinander gestellten dünnen Brettchen, die oben und unten zusammengehalten werden (Abb. 81, vgl. Abb. 75). Sie werden am meisten bei der Weinernte verwendet und müssen sehr leicht gebaut sein, da sie oft mit Früchten gefüllt getragen werden und man die Trauben hineinpflückt (Abb. 56). Sie stehen in den Vorratskammern übervoll mit getrockneten Dingen (Abb. 75). Sie werden, mit allerhand Gaben gefüllt, gebracht (B. H. I, T. XIII; Meir II, T. VI u. a.). Sie scheinen viereckig zu sein, da die Holzmodelle sie in dieser Form auf dem Kopfe tragen (STEINDORFF, Grabf. I, T. XI; II, S. 28 u. a.).

B. H. I, T. XI. = Abb. 81.

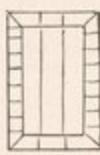


Abb. 82. Holzbretter für Gaben. (NEWBERRY, Beni Hasan I, T. XI.)

In der Tischlerei B. H. I, T. XI wird ein Gegenstand angefertigt, von dem ich nicht sicher weiß, wozu er dienen soll, er ist ähnlich gearbeitet wie die Spielbretter (s. ob.). Es könnte sich vielleicht um ein Tablett oder Ähnliches handeln. Ein solcher Gegenstand wird gebracht B. H. II, T. VI; die Beischrift ist mit Brot determiniert. Es werden Brote und

¹⁾ So wie wir sie aus dem a. R. kennen. Vgl. Bd. I, S. 112. ²⁾ Vgl. verschiedene Körbe: LANGE-SCHÄFER IV, T. CXIV.

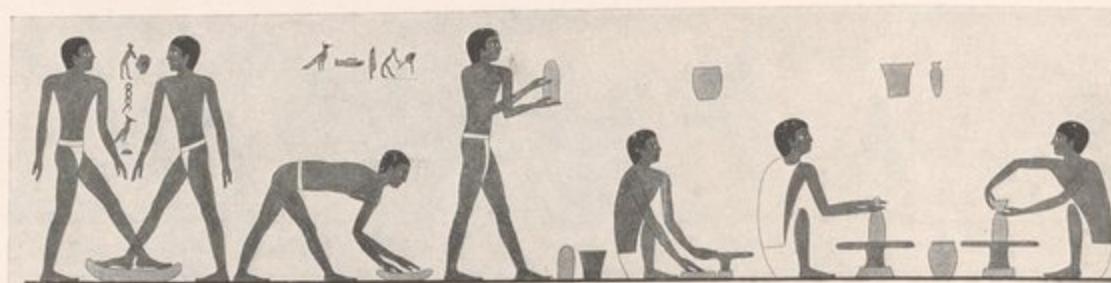


Abb. 83. Töpferei. (CAILLIAUD, T. 16 = B. H. II, T. VII.)

Früchte, wie Gurken, oder allerhand Fleischstücke, auch gerupfte Gänse auf Brettern getragen, die im Profil aussehen wie die typische Opfermatte. Ich glaube, daß wir es hier mit Brettern zu tun haben, die eine solche geflochtene Matte nachahmen, und die stark genug sind schwere Gaben zu tragen ohne sich zu biegen (Meir II, T. II-III s. Abb. 72). Der Eindruck der mit Stricken abgebundenen Matten wurde durch Holzeinlage oder Bemalung des Tablets hervorgerufen.

Zitate im Text.

XII. Töpferei¹⁾.

(Vgl. Bd. I, S. 90.)

Die Töpferei ist im m. R. besonders ausführlich dargestellt, so daß mehr zu erfahren ist als im a. R., vgl. Abb. 83 u. 84, eine Szene aus Beni Hasan (II, T. VII).

1. Tonkneten. Der ungebrannte Ton hat in den Darstellungen eine graue Farbe, der gebrannte sieht rot aus; so kann man die Herstellung gut verfolgen. HERODOT erzählt (II, 36), die Ägypter machten alles anders, als andere Menschen, „sie kneten den Ton mit den Händen, den Brotteig mit den Füßen“. Das würde fürs m. R. nicht stimmen, denn wir sehen zwei Männer, die sehr energisch den grauen Ton mit den Füßen bearbeiten. Die Inschrift ist in B. H. II, T. VII etwas zerstört, sie lautet aber anders als bei dem Arbeiter, der den Tonklumpen vom Boden aufhebt. Denn in dieser Stellung kann er keine längere Tätigkeit aushalten, es kann also kein Kneten mit den Händen dargestellt sein. Der geknetete Klumpen wird mit den Händen in eine Form gebracht, die der Töpfer auf der Scheibe sofort in Arbeit nehmen kann (Abb. 83).

2. Töpfe drehen. Der Töpfer sitzt vor seiner Drehscheibe, deren besondere Konstruktion El B. I, T. XXV deutlich zeigt. Auf einem feststehenden Fuß dreht sich die mit einem Zapfen im Fuß steckende Scheibe, die anscheinend aus gebranntem Ton(?) besteht, da sie rot ist; der Fuß dagegen wird aus grauem Stein geformt sein. Meist sitzen die Arbeiter am Boden. In El Bersche aber sitzt der vornehme Künstler auf einem hohen Stuhl, auf dem noch eine schöne Matte zu liegen scheint (sie ist wie die alten Stuhlsitze in Aufsicht gezeichnet), und dreht einen hohen Topf. Auf unserer Abbildung drehen vier Töpfer; sie formen aus der Spitze des ihnen gereichten Tonklumpens kleine Gefäße, die dann mit einem Draht abgeschnürt werden. Diese Tätigkeit zeigt sehr gut B. H. IV, T. XX. So können aus einem Stück Ton mehrere solcher Gefäße hergestellt werden. Ein fünfter Töpfer dreht die verschiedenartigsten Gefäße, die ein anderer zum Abtrocknen beiseite stellt (Abb. 84). Was der nächste Arbeiter macht, der knieend eine ungebrannte Schale in der Hand hält, weiß ich nicht. Er reicht sie vielleicht dem, der die Töpfe brennt.

¹⁾ ERMAN, S. 605ff.

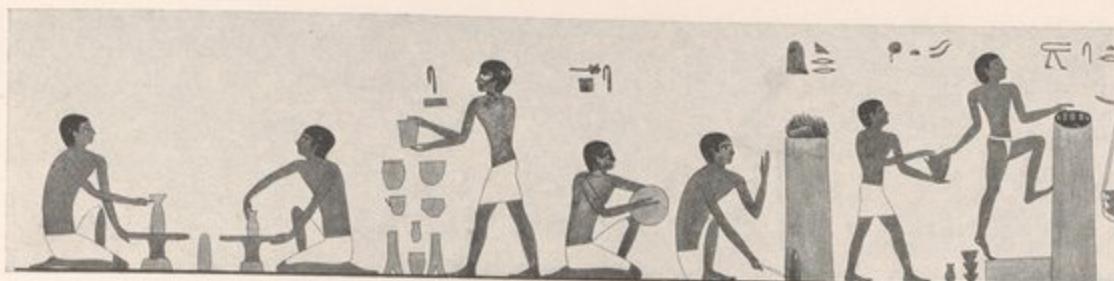


Abb. 84. Töpferei. CAILLAUD, T. 16 = B. H. II, T. VII.)

Einer langen Art Flaschen wird noch, wie unsren Weinflaschen, der Boden eingestülpt. Sie werden zu diesem Zweck auf einen kegelartigen Untersatz aufgedrückt. El B. I, T. XXV.

3. Das Töpfe brennen geschieht in verschiedenen mannshohen Öfen, aus denen das Feuer oben herausschlägt, die Töpfe stecken also im flammenden Feuer, das ein Mann unten schürt. Man lässt die gebrannten Töpfe im Ofen erkalten und nimmt sie dann vorsichtig von oben wieder aus dem Ofen heraus (Abb. 84). Zuletzt werden sie in Tragkörbe zierlich aufgestellt und weggetragen. Das „Brennen der Töpfe“ s. unten Bäckerei.

4. Der Ofen. Er hat sehr verschiedene Formen. Die älteste, im a. R. gebräuchliche ist die, der die Hieroglyphe für *t3* entspricht. Wir haben also auch hier den oberen runden Teil als Feuer anzusehen (vgl. MÖLLER, Pal. I, Nr. 393). Der moderne Ofen des m. R. ist oben eher schmäler als unten. Einen Übergang bildet der Ofen B. H. I, T. XXIX, der zwar oben sehr breit ausladet, aber doch nicht mehr die Form des Ofens aus dem a. R. hat. Dieser Ofen wird oben bis zum Rande mit Tonwaren gefüllt. In Assuan (MORGAN, Cat. mon. I, S. 160) scheint noch der große alte Ofen im Gebrauch zu sein, doch ist die Darstellung zerstört. Ein gemauerter Ofen(?) aus dessen Fugen Flammen schlagen(?) El B. I, T. XXVII gehört vielleicht zum Flachstrocknen (?).

Fertige Töpferware. Gebrannte, aber mehr noch ungebrannte Töpfe aller Arten stehen neben den Töpfern und den Öfen (B. H. I, T. XXIX u. El B. I, T. XXV). Ihre Formen sind so mannigfaltig, wie wir sie aus den Beigaben in den Gräbern kennen¹⁾. Ich glaube, man kann aus diesen Malereien noch neue Formen kennen lernen. B. H. I, T. XI zeigt Formen, die wir auch in blauer Fayence kennen. Eigenartig sind die Krüge mit Nilschlammstöpseln auf Ständern: TYLOR, Sebek-nekht, T. VIII. In B. H. I, T. XI scheinen Töpferscheiben geformt zu sein und allerhand Untersätze; auch Speiseplatten stehen da mit kleinen Töpfchen darauf, wie man sie den Toten weihte (B. H. I, T. XXIX ob. l.). Ebenso werden Modelle von Kornspeichern und Häusern aus Ton angefertigt, die als Beigaben dienten und bemalt wurden.

1.-4. B. H. I, T. XI m., XXIX ob. l.; II, T. VII (= CAILLAUD, T. 16, s. Abb. 83, 84).
B. H. IV, T. XX. El B. I, T. XXV. MORGAN, Cat. mon. I, T. 160 (zerst.). QUIBELL, Exc. Saqq. (1906/07), T. XVII 1, 3 (Modell einer Töpferei).

¹⁾ Vgl. auch die Formen früherer Zeiten: PETRIE, Tarkhan, T. XLVIff. (1913), die in Bd. I noch nicht aufgenommen sind. Abydos III, T. XXXIIIff. PETRIE, Denderah, T. XVII. Diopolis-Parva, T. XXXIIIff., T. XXXVIIIff. Kahun, T. XIIIff. CHASSINAT, Assiout, T. XV. GARSTANG, Bur. cust., T. Xff. CARNARVON, Exc. at Thebes, T. XLVII, LII-LIII. MACIVER, Buhén, T. 92. PEET, Cemeteries III, T. V. PETRIE, Labyrinth, T. XXXIIIff. ENGELBACH, Riqqeh, T. XXVIIIff.

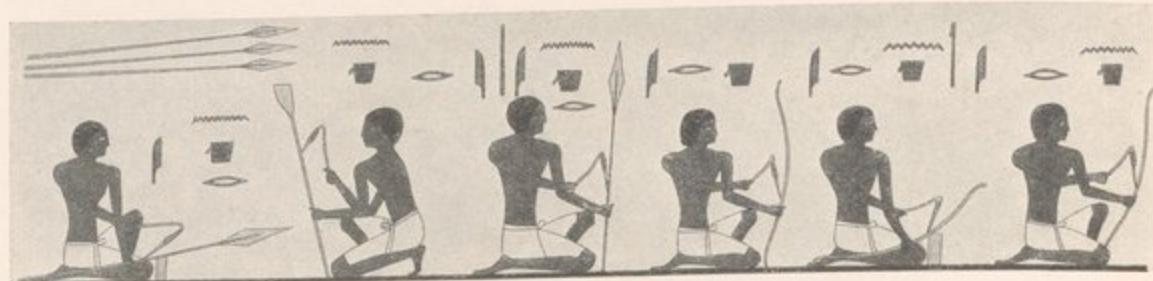


Abb. 85. Speere und Bogen anfertigen. (CAILLIAUD, T. 15 A, bei NEWBERRY nicht mehr vorhanden.)

XIII. Ziegel formen (?).

(Neu im m. R.)

Neben der Darstellung der Töpferei El B.I, T. XXV sind drei kleine Szenen, die nach der Beischrift etwas mit „formen“ zu tun haben. Nach Analogien aus dem n. R. hält der mittlere Mann seine Hände so, als wollte er einen Ziegel aus der Form klopfen¹⁾. Die daneben sitzende Frau siebt etwas in typischer Weise wie auch die stehende. Es wäre nicht undenkbar, daß sie Häcksel (oder Spreu) siebten, der dem Lehm beigemischt wird. Doch gebe ich diese Deutung mit allem Vorbehalt.

Eine Ziegelform aus dem m. R. siehe PETRIE, Kahun, T. IX, 23.
El B. I, T. XXV.

XIV. Bogen formen – Holz biegen.

(Vgl. Bd. I, S. 89.)

Im a. R. haben wir nur die Szene, in der Bogenholz über einem heißen Stab an den Enden umgebogen wird, um die Sehne festhalten zu können. Im m. R. findet sich diese Szene neben einer zweiten, die das Biegen des Bogens selbst darstellt. B. H. I, T. XI ob. l. liegen die fertigen Bogen in Reih und Glied am Boden.

Diese zweite Szene zeigt wie ein Mann Bogenholz an beiden Enden (über einer Stange) in den Boden gesteckt hat und einen Stab darunter hält. Entweder prüft er dadurch das Holz auf seine Elastizität, ob es bricht, oder aber er legt ebenfalls einen heiß gemachten Stab unter das Bogenholz, damit es sich dauernd auf dieser Seite einzieht und so eine leichte Biegung zustande kommt. Darauf könnte der Mann deuten, der daneben einen Stab über ein Kohlenbecken(?) hält (B. H. I, T. XI; II, T. VII). Vgl. damit a. R. DAVIES, Sheikh-Said, T. IV, wo sicher ein Erhitzen des Stabes dargestellt ist. Neben diesen Szenen werden Pfeile oder Speerschäfte gemacht (B. H. II, T. XIII).

B. H. II, T. VII u. XIII (beide Szenen), Detail: MONTET, Bull. d. l'Inst. IX, T. XI, 8 u. 9.
B. H. I, T. XI (nur die zweite Szene neben fertigen Bogen). LACAU, Sarcoph. I, T. XLI (verschiedene Bogen).

XV. Speere und Bogen anfertigen.

(Vgl. Bd. I, S. 89.)

Hier muß ich einen Irrtum berichtigen. Es handelt sich im a. R. bei der Darstellung L. D. II, 108 nicht um Bogen und Pfeile, sondern um Bogen und ganz kurze Speere, nicht länger als Pfeile, die mit dem Dächsel bearbeitet werden. Dieselbe Szene kehrt im

¹⁾ L. D. III, 40 = ROSELLINI, Mon. civ., T. XLIX (farbig) = ERMAN, Äg., S. 556. Der Kasten, aus dem der Ziegel fällt, ist gesichert: CAILLIAUD, T. 9A.

m. R. wieder. Sie ist, als aus Beni Hasan stammend, bei CAILLAUD, T. 15 A. abgebildet¹⁾ (Abb. 85). Sie stellt dar, wie beinahe fertige Bogen und Speere, wie wir solche im m. R. im Gebrauch sehen²⁾, noch mit dem Dächsel an der einen Seite bearbeitet werden. Vielleicht wird auch noch ein Ruder in derselben Weise bearbeitet (zweiter Mann links). Es könnte sich darum handeln, daß in die Bogen, Speerschäfte und Ruderstangen(?) eine zweite Holzart eingelegt würde, wodurch die Festigkeit des Gegenstandes sehr erhöht wird. Die Leute würden dann an der innern Seite des Bogens eine Rille einarbeiten, um eine zweite Holzart einzulegen³⁾. Ob es sich B. H. II, T. XIII unten rechts um Pfeile oder Speerschäfte handelt, die in Arbeit sind, ist nicht zu entscheiden.

CAILLAUD, T. 15 A (aus Beni Hasan), bei NEWBERRY nicht mehr vorhanden. Originalbogen: GARSTANG, Bur. cust., S. 159 u. a.

XVI. Bäckerei.

(Vgl. Bd. I, S. 92.)

1. Mehl mahlen.

Bierbrauer und Bäcker sind unzertrennlich (Abb. 86, l.), da diese das Mehl mahlen (s. rechts die Frauen), jene das Getreide schrotten.

B. H. I, T. XII, XXIX; II, T. VI, XII. DAVIES, Five Theban tombs, T. XXXVIII; Antefoker, T. VIII-XI (die Schrotzene gehört zur Bierbereitung, unter der sie angeordnet ist, s. T. XIa).

2. Der Mahlstein ist im m. R. höher als im a. R. Die Leute, meist Frauen, knien nicht mehr hinter ihm, sondern stehen in halb gebückter Stellung, so wie sie auch die Modelle zeigen. Doch kommt auch der alte Mahlstein noch vor (Abb. 41). So sehen wir eine Müllerin unter dem Opfertisch knien oder neben Gabenbringern. Modelle von Müllerinnen als Beigabe sind häufig. Müllerinnen mit hohem Mahlstein: B. H. II, T. VI. Ein Mahlstein: L. D. II, Erg., T. XLVI (alte Form). GARSTANG, Bur. cust., S. 86.

B. H. I, T. XII, XXIX; II, T. VI, XII. MONTET, Bull. d. l'Inst. IX, T. XII. STEINDORFF, Grabf. II, T. IV. LANGE-SCHÄFER IV, T. CXVI (dreierlei). PETRIE, Dendereh, T. XII. LANGE-SCHÄFER IV, T. I. PETRIE, Dendereh, T. XI u. l. Hierogl. Texts I, T. 54 (3 Frauen). STEINDORFF, Grabf. I, T. X. GARSTANG, Bur. cust., S. 64, 76, 86. ENGELBACH, Riqqeh, T. V-VI (Stele).

3. Brote formen.

Die Brote und Kuchen haben z. T. eine andere Form als im a. R. So sehen wir merkwürdige dreieckige Formen neben runden (B. H. I, T. XII r., XXIX u. l.); erhalten sind dreieckige Kuchen: NAVILLE, XI. Dyn. III, T. XIX. Kuchenbäckerin: LANGE-SCHÄFER II, S. 357. Zitate im Text.

4. Der Ofen. Die Darstellung eines Backofens für Kuchen findet sich DAVIES, Antefoker, T. XIa (s. Feinbäckerei unten). Sehr verzeichnete Abbildungen zwischen Müllerei und Brotformen B. H. I, T. XXIX (l.). Hierogl. Texts I, T. 54. Der aus Steinplatten zusammengestellte Ofen dient zum Schrotbrotbacken für Bierbereitung (DAVIES, Antefoker, T. VIII). Die Glut wird durch eine dem Feuer vorgestellte Platte gehalten. Ein Mann ist eben im Begriff, diese Platte vorzusetzen. DAVIES hält sie für eine Kuchen- oder Brotform, vgl. aber die Abschrägung, die zum Herd paßt. Ein anderer Ofen: Berlin-

¹⁾ Bei NEWBERRY, Beni Hasan habe ich sie vergeblich gesucht. ²⁾ B. H. I, T. XVI. Meir I, T. III r.; II, T. VI u. a. ³⁾ Vgl. auch die heute noch übliche Weise, Bogen aus zwei Holzarten zusammenzusetzen.



Abb. 86. Brauer und Bäcker (Brennen der Töpfe = Feinbäcker). (NEWBERRY, Beni Hasan II, T. VI.)

Mus. Nr. 14383. Modelle: GARSTANG, Bur. cust., S. 86 I. L. D. II, Erg., T. XLVI (a. R.). QUIBELL, Exc. Saqq. (1906/07), T. XIX. Bull. Metrop.-Mus. (1918)-20, S. 12.

Zitate im Text.

5. „Brennen der Töpfe“ – Feinbäckerei. (Vgl. Bd. I, S. 93, Abb. 74.)

Die Feinbäckerei wird von Frauen betrieben (Abb. 86 r.). Wir sehen DAVIES Antefoker, T. XIff., wie sie Mehl mahlen und sieben, um es in großen Töpfen wohl mit Eiern¹⁾ und Milch zusammen zu einem mehr flüssigen oder festen Teig zu rühren oder zu kneten. Sie füllen dann die Masse in bereitgestellte, vorher im Feuer erhitzte, hohe, spitze Kuchenformen und backen darin die Kuchen ohne Feuer fertig (Abb. 86, r.). Die Kuchenformen sind deshalb so schmal und spitz, damit die Hitze der „gebrannten Töpfe“ genügt. Diese Formen wurden schon prähistorisch und im a. R. in heiße Kohlenasche gestellt und bekamen dadurch einen unregelmäßig geformten schwarzen Rand, der dem Schmauchen der griechischen Vasen entspricht. (AYRTON, El Mahasna, T. XXVIIIff.) Im m. R. werden die Förmchen in einem richtigen Ofen ins lodernde Feuer gelegt. Das „Brennen“ dieser Töpfe ist aber auch nur ein Glühendmachen fertig gebrannter Tonformen. DAVIES, Antefoker, T. XI u. XII zeigen das Heißmachen der Formen und das Einfüllen des etwas festeren Teiges, mit dem die beiden Bäckerinnen nicht sehr sorgfältig umgehen, da er an den Töpfen, in denen sie den Teig angerührt haben, herunterläuft. Eine daneben sitzende Frau scheint eine solche Form zu reinigen, indem sie sie mit einem Stein abreibt²⁾. Gebracht werden solche hohe spitze Kuchen: El B. I, T. XXIII. Sie liegen unter dem Speisetisch (Abb. 46) neben andern Kuchen, vgl. auch Abb. 75, r.

Die Szene B. H. I, T. VI (Abb. 86, r.) scheint ebenfalls die Formen im Feuer zu zeigen. Vgl. auch die Kuchenformen DAVIES, Five Theban tombs, T. 38, wo die fertigen Kuchen daneben liegen. Vgl. auch das Determinativ für Weißbrot, das ebenfalls hoch und spitz ist.

3.—5. B. H. I, T. XII r.; II, T. VI. DAVIES, Antefoker, T. XI u. XII (gute Darstellung). DAVIES, Five Theban tombs, T. XXXVIII. MORGAN, Cat. mon. I, S. 194 (Reste).

XVII. Bierbrauerei.

(Vgl. Bd. I, S. 91 die ausführliche Darstellung.)

Das Bierbrauen bleibt auch im m. R., wie das Brotbacken, eines der wichtigsten Gewerbe. Wir sehen Bierbrauer auf Stelen (Abb. 13), auf denen sonst kein Gewerbe vor-

¹⁾ Merkwürdig ist allerdings, daß die Eier nirgends als Speise erwähnt werden, obgleich wir viele gelbe Kuchen im a. R. dargestellt sehen. Vielleicht hängt das mit dem religiösen Bedenken zusammen, das Leben im Ei zu zerstören; vgl. SPIEGELBERG, Mythus vom Sonnenauge, S. 40, Anm. 10 (hellenistisch), worauf mich Prof. RANKE aufmerksam macht. ²⁾ Vgl. das Polieren von Steingefäßen, Bd. I, S. 83. Heute noch werden in Ägypten Tonwaren so mit Steinen abgerieben.

kommt¹⁾; oder als Malerei auf Särgen²⁾; am meisten aber als Beigabe in Holzmodellen³⁾. Wahrscheinlich ist deshalb die Darstellung der Brauer auf den Grabwänden etwas reduziert.

Das Bierbrauen ist, außer bei DAVIES, Antefoker T. VIII-IX, meist in abgekürzter Form dargestellt. Die häufigste Szene ist das Durchseihen des Brotwassers. Bei dieser Darstellung steht als Hieroglyphe gelegentlich die genaue Kopie der Szene⁴⁾; bisweilen auch ein Mann im Gärtopf, der dem Zeichen für Cusä ähnelt⁵⁾; daneben kommt noch das Auspicken der Bierkrüge und vor allem das Getreideschrot vor⁶⁾, s. Abb. 86 I., auf der die Brauer dunkel, die Bäckerinnen hell gemalt sind.

Der Ofen zum Backen der Brotfladen aus geschrotetem Getreide wird bei DAVIES, Antefoker, T. VIII-IXa gezeigt. Es wird hier der Glut noch eine Steinplatte vorgestellt, damit sie sich zum Backen hält, gerade so wie unsere Bäcker es machen, wenn sie den Ofen, wenn das Feuer „in Glut“ ist, schließen.

Das Biersieb ist im m. R. meist flacher gezeichnet, da es im Bottich hängt (Abb. 86), und nur noch der obere Rand sichtbar ist (vgl. das alte Sieb Abb. 41). Auf den Sieben liegen die vergorenen Brotreste (vgl. die Modelle und die Zeichnungen BORCHARDT, Ä. Z. 1897, S. 119ff. Nr. 244 mit B. H. I, T. XII); auch Dattelreste, wenn es sich um Dattelwein handelt⁷⁾. So scheint mir der „Brauer“, der neben der Weinernte B. H. I, T. XII vor kommt, entweder die letzten Reste der Weintrauben oder vielleicht Feigenreste durchzuseihen, da daneben ein Feigenbaum steht. Es handelt sich ja immer um das Gären lassen von Brot- oder Fruchtwasser, das erst durch das Sieb tropft (auf dem die unlöslichen Bestandteile liegen bleiben), und das dann die leicht-alkoholischen Getränke gibt. Im ersten Falle nennt man das Produkt Bier in den andern Fällen Dattel- oder Feigenwein.

MORGAN, Cat. mon. I, S. 160 (u. r.). Hierogl. Texts I, T. 54. III, T. 33. DAVIES, Antefoker, T. VIII-XI. B. H. I, T. XII, XXIX (I.); II, T. VI. Leiden-Mus. II, T. II, III. STEINDORFF, Grabf. II, T. IV. LACAU, Sarcoph. I, T. VII. Berlin-Mus. Nr. 14383. SCHMIDT, Münsterianum, T. XVII (schlecht). LANGE-SCHÄFER IV, T. LIV = II, S. 357

XVIII. Lederarbeiter⁸⁾.

(Vgl. Bd. I, S. 95.)



Abb. 87. Leder-Arbeiter. (NEWBERRY, Beni-Hasan I, T. XI.)

Ein Modell eines Schusters: GARSTANG, Bur. cust., S. 131.

2. Sandalen aus Leder. (Abb. 87.) Sie werden im m. R. viel allgemeiner getragen als im a. R.; wir sehen sie bei Sänftenträgern und Priestern⁹⁾, auch bei Gabenbringern¹⁰⁾.

¹⁾ Leiden-Mus. II, T. II, III. LANGE-SCHÄFER IV, T. CXVII. ²⁾ LACAU, Sarcoph. I, T. VII. ³⁾ STEINDORFF, Grabf. I, T. X. CHASSINAT, Fouilles d'Assiout, T. XV, XXXIV. QUIBELL, Exc. Saqq. (1906/07), T. XIX. Mus. égypt. I, T. XLI, XLIII. GARSTANG, Bur. cust., S. 64, 74–75, 127; vgl. BORCHARDT, Ä. Z. (1897), S. 132. ⁴⁾ LACAU, Sarcoph. I, T. VII. ⁵⁾ Hierogl. Texts III, T. 33. Leiden-Mus. II, T. II. Zu den Beischriften vgl. SCHÄFER, Ä. Z. (1899), S. 82ff. ⁶⁾ Hierogl. Texts I, T. 27. (a. R.) Mus. égypt. I, T. XLI. ⁷⁾ DAVIES, Antefoker, T. XI. ⁸⁾ Vgl. ERMAN, Äg., S. 598. ⁹⁾ El B. I, T. XIII M. u. ob. ¹⁰⁾ L. D. II, 144.

Sie sind häufig gemalt auf Särgen¹⁾, abgebildet auf Stelen²⁾. Sie stehen unter dem Stuhl³⁾. Sie werden dem Herrn auf dem Spaziergang nachgetragen Meir I, T. II u. a. Neben den Sandalen tragen die asiatischen Semiten, die als Händler nach Ägypten kamen noch Schuhe und Stiefel; B. H. I, T. XXX=Abb. 120, 121. Außer Lederschuhen gibt es noch andre Arten aus Palmfasern geflochten⁴⁾. Sie werden dem Toten häufig mitgegeben⁵⁾. Leder-Sandalen Berlin-Mus. Nr. 10959, 10961, 10973.

3. Lederbälle, wohl zu den Ballspielen (Abb. 108), die im m. R. häufig abgebildet werden, sind z. T. wohl aus späterer Zeit erhalten: WILKINSON II, S. 67. Berlin-Mus. S. 211, Nr. 9577.

4. Schminkbeutel u. dgl. haben wir uns auch aus Leder zu denken⁶⁾.

5. Spiegelfutterale und Fächerfutterale werden aus Fellen hergestellt⁷⁾. Felltaschen für Instrumente: SCHÄFER, Priestergräber, S. 51.

6. Schilder mit Fellen überzogen: Abb. 27, 113 l., 117 r.

7. Tierschläuche, die verschiedene Flüssigkeiten enthalten. Vgl. B. H. II, T. XIV (an Tragstangen getragen) oben rechts.

1. MORGAN, Cat. mon. I, S. 160 (Reste). B. H. I, T. XI r. o.; II, T. IV r. m. Detail; B. H. IV, T. XXVII.

2.—7. Zitate im Text und in den Anmerkungen.

XIX. Leinwand-Wäscherei.

(Vgl. Bd. I, S. 96.)



Abb. 88. Wäscherei. (NEWBERRY, Beni-Hasan I, T. XXIX.)

schon im a. R. vor⁸⁾. Die Wäscherei und Färber haben zuweilen keinen Schurz, sondern nur eine Jacke an (B. H. II, T. IV, XIII), wohl um ihre Schurze nicht unnötig naß zu machen; vgl. Abb. 89 u. a.

1. Wäsche klopfen. Die Wäsche wird naß gemacht, mit Seife (?) eingerieben und geklopft. Daß der Ägypter Seife gekannt hat, ist wahrscheinlich (vgl. Bd. I, S. 19, III). Ein Entfettungsmittel muß es gegeben haben, man denke an das häufige Salben, das die dabei verwendeten Tücher doch fettig machte. So wie heute noch in Italien die Wäsche mit Steinen geklopft wird, so klopft der Ägypter die schmutzige Wäsche mit großen Holzkeulen (Abb. 88 Mitte). Sie liegt auf einer Unterlage von Holz oder Stein. Zwei

Die Behandlung der Wäsche ist im m. R. viel ausführlicher dargestellt als im a. R. Sie spielt sich in sechs Szenen ab. Mir scheint, als ob im a. R. mehr im Hof des Hauses gewaschen wurde, im m. R. am Fluß, doch kommt der Titel Ober-Wäscherei und Ober-Bleicher

¹⁾ STEINDORFF, Grabf. II, T. IV. LACAU, Sarcoph. I, T. L. ²⁾ LANGE-SCHÄFER IV, T. LXXXVI. ³⁾ Leiden-Mus. I, T. XXVIII. TYLOR, Sebek-nekht, T. VIII. ⁴⁾ Berlin-Mus. Cat. S. 110. ⁵⁾ GARNETT, Bur. cust., S. 63, 88, 110 (stehen sie auf dem Sarg). ⁶⁾ MASPERO, Mém. Miss. I, T. II. LACAU, Sarcoph. I, T. XXXIII. ⁷⁾ ib. T. XXXVIII, 152, 158 (auch solche aus Matten fein geflochten: 149, 150, 156). ⁸⁾ Berlin-Mus. Nr. 7716 (a. R.), Nr. 7589 (m. R.).

Männer schlagen abwechselnd im Takt auf das Bündel wodurch der Schmutz gelöst wird (B. H. I, T. XI u. XXIX).

2. Wäsche waschen und „schwenken“.

Die geklopfte Wäsche wird im fließenden Wasser, ich nehme an es ist der Fluß gemeint, ausgewaschen und ausgespült. „Schwenken“ ist der technische Ausdruck, der gut auf das Tun der beiden Männer (Abb. 88 rechts) paßt, die die nassen Wäschestücke in der Hand halten. Ein andermal scheint in einer Wanne (?) geschwenkt und das Wasser ausgespritzt zu werden. B. H. I, T. XI Mitte.

3. Auswringen der Wäsche.

Um das Wasser aus der Wäsche zu entfernen, wird sie ausgewrungen, und zwar gründlich. Der Ägypter steckt einen hohen Pflock in den Boden, um den er sein Wäschestück windet, auf der andern Seite wird ein Stock durchgesteckt, wie bei der Sackpresse, und das Stück zusammengedreht (Abb. 88 links). Dann wird es noch mit aller Macht gestreckt, um den letzten Tropfen auszupressen (B. H. II, T. XIII); zu diesem Zweck lehnen sich zwei Männer stark nach hinten (B. H. I, T. XI).

4. Trocknen und Bleichen(?) der Wäsche.

Das so behandelte Wäschestück wird nun auf die Bleiche zum Trocknen gelegt und den Sonnenstrahlen ausgesetzt. Das Tuch wird von zwei Männern an der Schmalseite angefaßt und entweder hingelegt oder aufgenommen (B. H. II, T. IV).

5. Zusammenfalten der Wäsche.

Die Bewegung des Zusammenfaltens eines größeren Wäschestückes zeigt die Mitte unserer Abbildung, ebenso B. H. I, T. XI.

6. Zusammenpacken der Wäsche in ein Bündel.

Der Oberwäscher (Abb. 88 rechts) hat die Wäsche in ein Tuch eingeschlagen, dessen Enden er zusammenbindet. Um es recht fest schnüren zu können, kniet er mit einem Bein darauf; oder er hat das Bündel auf seinem Kopf, um es wegzutragen (B. H. I, T. XI).

7. Fertige Leinwand liegt in Ballen in Kasten; sie ist über diesen Kasten gezeichnet (MASPERO, Mém. Miss. I, T. VII), vgl. B. H. II, T. XVII Mitte r.

1.—7. B. H. I, T. XI, XXIX; II, T. IV, XIII. MONTET, Bull. d. l'Inst. IX, T. VIII. ROSELLINI, Mon. civ., T. XLI u. XLII.

XX. Stricke klopfen, kochen (= färben ?) und wischen.

(Neu im m. R.)

Ebenso wie die farbigen Matten, die aus Papyrusfasern und Stricken bestehen, noch geklopft oder gebürstet werden, um sie geschmeidiger zu machen, werden auch die gewirnten Stricke in fertigem Zustande noch auf Steine gelegt und mit großen Holzhämmern geschlagen (Abb. 89). Es sind dieselben Hämmer, mit denen man auch beim Waschen



Abb. 89. Stricke klopfen, färben ?, wischen. (NEWBERRY, Beni Hasan II, T. XIII.)

die Wäschestücke klopfen. Das Strickeklopfen scheint nur mit mehr Anstrengung gemacht zu

werden, da die Leute dabei stehen, während sie beim Wäscheklopfen knien¹⁾). Die Stricke werden dann in einen merkwürdig konstruierten Apparat gesteckt, in dem sie „gekocht“ werden. Dieser sieht aus wie ein Riesen-Gefäß, ca 120 cm hoch mit dickem Bauch und engem Hals, in das man die Fäden hineintaucht und dann wieder herauszieht. Ich vermute, sie werden darin gefärbt, denn sonst hätte das „Kochen“ keinen Sinn, da es die Stricke nur zusammenzieht (wenn sie dadurch nicht vor dem späteren „Einlaufen“ geschützt werden sollen). Der Kochapparat ist so konstruiert, daß noch ein kleines Schüsselchen auf dem Bauch des Gefäßes stehen kann, das irgendeine Flüssigkeit — ich vermute geschmolzenes Wachs, das hier warm gehalten wird — enthält, mit dem der Strick bestrichen wird, so wie jeder Schuster seinen Faden „wächst“ und jede Näherin, früher ihr Wachsröllchen bei der Hand hatte, ehe die Fabriken gewichsten d. h. appretierten Faden lieferten. Der Mann, der diese Tätigkeit ausübt, befeuchtet seine Hände mit Wachs(?) und nimmt den Strick dazwischen, den ein anderer langsam in die Höhe zieht, während er den Strick einreibt und ihn dadurch glatt macht (Abb. 89, r.). So wird der Strick dann wohl zu der karierten Matte verflochten, die aus hellen und dunkelfarbigen dünnen Stricken besteht (Abb. 96) und die nicht gewebt wird s. S. 132.

B. H. II, T. IV, XIII ob. l.

XXI. Netze-Stricker. (Vgl. Bd. I, S. 97.)

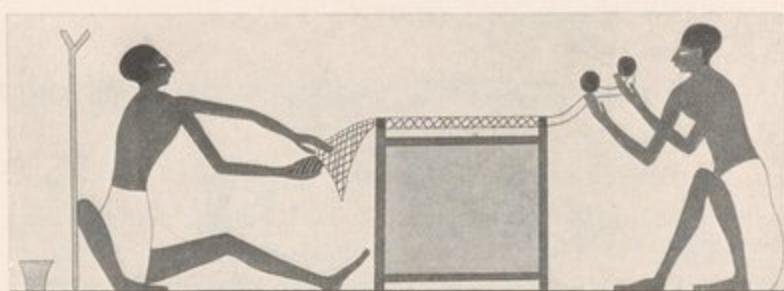


Abb. 90. Netze stricken. (CAILLIAUD, T. 18 — B. H. II, T. XIII.)

auf die Netz-Nadel aufwickeln (B. H. II, T. IV R. 2 u. T. XIII — CAILLIAUD, T. 18, siehe Abb. 90). Er hat sein angefangenes Netz an einem Gestell oder Tisch befestigt und sitzt mit breitgespreizten Beinen davor. (Eine neue Stellung, die die Darstellungen sonst nicht zeigen.) Seine Netznadel ist übervoll und kaum als solche zu erkennen; und doch wickeln zwei Leute das Garn, das in kleinen Knäueln am Boden liegt für ihn auf solche Nadeln (B. H. II, T. IV R. 2). Der Mann rechts auf unserer Abbildung scheint zwei solche Garnknäuel zu halten, die dieselbe Farbe haben wie das Material, mit dem der Netzestricke arbeitet.

B. H. II, T. IV R. 2, T. XIII — CAILLIAUD, T. 18 (Abb. 90), noch besser erhalten als MONTET, Bull. d. l'Inst. IX, T. VIII.

XXII. Matten (?) flechten und Matten klopfen.

(Vgl. Bd. I, S. 98, Abb. 80.)

Die Darstellung Bd. I (Abb. 80) zeigt deutlich das Flechten und Klopfen einer Matte. Dieselbe Darstellung, nur z. T. zerstört und in nicht sehr deutlicher Umrißzeichnung, zeigt

¹⁾ Besonders deutlich zeigt das ROSELLINI, Mon. civ., T. XLII u. XLII.

Die von Männern gesponnenen und gezwirnten groben Garne oder Stricke werden zu Netzen, die dann dem Fisch- und Vogelfang dienen, verarbeitet. Der Netze-stricker sitzt zwischen dem Zwirner und den Leuten, die ihm das Garn

wohl DAVIES, Five Theban-tombs, T. XXXV. Die „Matte“ ist hier vielleicht keine Papyrusmatte, sondern ein anderes Gewebe, das zwei Männer bearbeiten, indem sie das Gewebe klopfen oder bürsten(?), um Holzteile oder Fasern vollends aus ihm zu entfernen, sie haben dazu kleine Stöpsel oder Bürsten in beiden Händen. Man vergleiche die Haltung der beiden Arbeiter, die auf dieselbe Tätigkeit schließen läßt, abgesehen von der einen Inschrift, die auch übereinstimmt.

DAVIES, Five Theban tombs, T. XXXV (vgl. STEINDORFF, Ti, T. 115, a. R.).

XXIII. Spinnen.

(Neu im m. R.)

Spinnerei.

Die gewiß schon in prähistorische Zeit zurückgehende Tätigkeit des Spinnens der Pflanzenfaser wird uns im Bilde erst im m. R. gezeigt. Wir kennen prähistorische Spinnwirtel (P. S. B. A. 34, T. XXIV) und die Hieroglyphe der Spindel schon im a. R. Spinnwirtel und Spindel wurden im a. R. von Männern zum Zwirnen gebraucht. Das eigentliche Spinnen aber, bei dem die Spindel frei rotiert, und das meist von Frauen betrieben wird, lehren uns erst die Bilder von Beni Hasan und El Bersche und ein Grab aus dem m. R. in Theben¹⁾), vgl. auch die Modelle der Spinnerinnen und Weberinnen: Bull. of Metrop.-Mus. New York, Dec. 1920, S. 22.

Die Spindel.

Die Spindel hat verschiedene Formen, wie uns schon die Hieroglyphen zeigen. Jedenfalls ist die alte Spindel, mit der gezwirnt wurde, und die wir aus dem a. R. kennen, etwas anders konstruiert als die zum Spinnen gebrauchte. Letztere hat oben nur einen Wirtel, die Zwirnspindel hat deren zwei und (wie Abb. 92 zeigt) sogar drei, weil noch ein Wirtel unten an die Spitze gesteckt ist. Diese „Spindel“ wird von unten regiert, und besteht aus steifem Material.

Daß der Wirtel an der ägyptischen Spindel oben und nicht unten befestigt wird, hat seinen Grund wohl darin, daß die Spindel nicht selbsttätig auf dem Boden läuft, wie bei unserer Art zu spinnen, sondern entweder in der Hand gehalten wird, wie beim Zwirnen oder in der Luft schwebend rotiert, wie beim Spinnen der Frauen des m. R.; die beiden Arten vgl. auf Abb. 91, 92. Das „in der Hand halten“ der Spindel Abb. 92 ist ein Andrehen zum Rotieren.

Das Spinnngut.

Die ägyptische Spinnerin läßt sich oft ihr Spinnngut erst vorbereiten (Abb. 94). Dazu sitzen Frauen am Boden, die die einzelnen Fasern glätten und sie mit den Fingern zusammenzudrehen zu einer unendlich langen Faser. Vielleicht werden zu ganz feinen Geweben nur die längsten und schönsten Fasern ausgesucht. Dieser nicht gesponnene Faden wird dann auf einen Knäuel gewickelt und in einen Topf gelegt, und das eigentliche Spinnngut bilden dann zwei oder mehr solcher Knäuel, die den Wocken ersetzen, so daß dann zwei oder mehr solcher endlosen Fasern zusammengesponnen werden. Wir sehen Gestelle, in denen bis zu zwölf solcher Knäuel liegen, die dann zu einem ganz gleichmäßig dicken Faden zusammengedreht werden. Es wird durch diese mühevolle Vorbereitung des Spinnngutes der schöne, fehlerlose Faden erzielt, den wir an altägyptischen Geweben bewundern, die nicht wie handgesponnen aussehen. Die beste Darstellung zeigt DAVIES,

¹⁾ DAVIES, Antefoker.

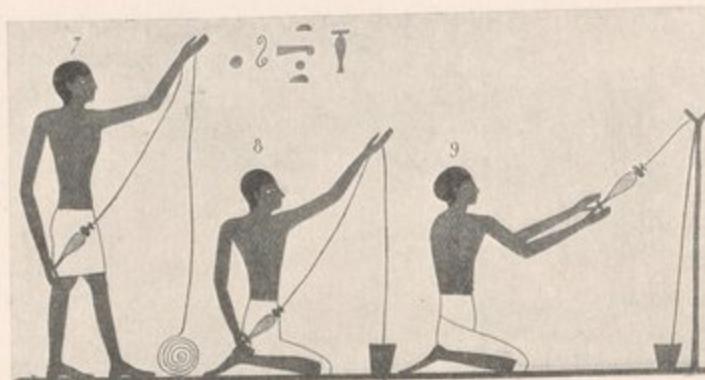


Abb. 91. Zwirnen.
(CAILLIAUD, T. 17 A. = B. H. II, T. IV Mitte.)

Five Theban tombs, T. XXXVII.
Ich vermute, daß die Hieroglyphe für Leinen von diesem zwei- oder mehrfachen Spinn-
gut herrührt. Ob die Faserknäuel in den Töpfen feucht gehalten wurden, ist nicht zu
ersehen; ich glaube aber, daß die ägyptische Frau, die die einzelnen Fasern zusammen-
dreht, genau so wie unsere Spinnerinnen ihren Speichel zum Zusammenkleben der Fa-
sern benutzt hat, und daß die Knäuel nur deshalb in glatten Töpfen liegen, damit der
Widerstand möglichst gering ist und das feine Spinn-
gut nicht abreißt. Die Töpfe sind
mit einem Deckel versehen, der in der Mitte ein kleines Loch hat, so daß der Knäuel nicht
herausspringen kann. Gelegentlich wird das Spinn-
gut auch nicht aufgewickelt, sondern
liegt auf einem Haufen, von dem es abgesponnen wird (Abb. 92 Mitte).

Das Zwirnen und Spinnen. (Vgl. Bd. I, S. 98.)

Die Spindel wird in zweierlei Weise angewendet. Der Arbeitende — und es ist das immer ein Mann — zwirnt mit ihr und behält bei diesem Verfahren die Spindel in der Hand und dreht sie, ohne sie loszulassen. Er hat das Material vor sich in einem Topf und zieht den meist starken Faden, der wohl schon gesponnen ist, über eine Gabelstange oder über die ausgestreckte linke Hand, die die Stange ersetzt, und zwirnt ihn stärker zusammen. Ist er fest genug gezwirnt, so wickelt er ihn auf seine Spindel auf. Würde er die Spindel auch nur einen Moment loslassen, so würde sie ihm unfehlbar in sein Spinn-
gut geraten, das senkrecht aus dem Topfe aufsteigt, er muß daher seine Spindel und seinen Faden immer in schiefer Lage halten (Abb. 91).

Gerade umgekehrt geht das eigentliche Spinnen feiner Fäden vor sich. Diese Arbeit wird fast ausschließlich von Frauen besorgt. Das m. R. kennt ganz selten spinnende Männer (Abb. 92). Die Spinnerin läßt ihre Spindel freihängend (also senkrecht) rotieren und holt ihr Spinn-
gut schräg von den Faserknäueln aus den Töpfen, die sie z. T. vor sich



Abb. 92. Spinnen und Kettespannen. (CAILLIAUD, T. 17 A. = B. H. II, T. XIII.)

oder hinter sich stehen hat, so daß ihr die Fasern schräg zulaufen. Sie faßt die Spindel am untern spitzen Ende und dreht sie an; dann läßt sie sie los, und durch ihre Schwere zieht die Spindel, sich drehend, das Spinnngut vom Knäuel ab. Ist der Faden so lang gedreht, daß die Spindel den Boden erreicht, so muß er auf die Spindel, die oben einen kleinen Haken zum Befestigen des Fadens hat, aufgewickelt werden. Denn die Spindel läuft nie auf dem Boden. Um den Faden länger spinnen zu können, stellt sich die Spinnerin auf einen hohen Sockel. Zum Aufwickeln des Fadens auf die Spindel oder zum Andrehen der Spindel hebt die Spinnerin ihren linken Fuß in die Höhe, um für die Spitze der Spindel einen Halt zu haben, denn sie muß diese Arbeit mit der rechten Hand allein machen, da die linke das Spinnngut nicht loslassen kann. Um diese Bewegung leichter ausführen zu können, hat sie ihr langes Gewand, das sie eng umschließt, abgelegt und spinnt möglichst unbekleidet. Diese Spindeln, die in der Luft rotieren, scheinen weniger steif zu sein als die andern also aus einem biegsameren Material zu bestehen. Eine besondere Kunst scheint das Spinnen mit zwei Spindeln zu gleicher Zeit zu sein. Die Spinnerin dreht ihre beiden Spindeln abwechselnd — wohl ihrem linken Schenkel entlang — mit der rechten Hand an und läßt ihre vier Fäden teils über die Schulter, teils nur über die linke Hand laufen (Abb. 92).

El B. I, T. XXVI scheint es, als ob zwölf Fäden zusammen gesponnen würden; leider erfahren wir nicht, ob das auch mit einer Spindel oder mit einem anderen Werkzeug geschieht. Wir sehen nur zwei Frauen sitzen, die vor sich zwölf Knäuel haben, deren Fäden sich vereinigen (zerst.). Die Knäuel sind in einem Gestell, das zwölf Töpfe enthalten mag, untergebracht, so daß sie sich nicht verwirren können. Es handelt sich hier vielleicht um ein Zwirnen fertig gesponnener Fäden.

B. H. I, T. XXIX u. l.; II, T. IV Mitte links, T. XIII r. ob. u. l. M. — CAILLIAUD, T. 17 A — Abb. 92 u. 94. B. H. IV, T. XV (farbig). El B. I, T. XXVI. MORGAN, Cat. mon. I, S. 195 vgl. auch ROSELLINI, Mon. civ., T. XLI. DAVIES, Five Theban tombs, T. XXXVII.

Gewebeprobe (?).

Eine Frau flicht einige Fäden kreuzweise zusammen, wohl um die Stärke des Gewebes zu prüfen.

DAVIES, Five Theban tombs, T. XXXVII.

XXIV. Weberei¹⁾.

(Neu im m. R.)

Die Tätigkeit des Webens zeigen uns die Bilder des a. R. nicht, doch kennen wir schon aus den ersten Dynastien sehr feine und schöne Leinengewebe, die in Gräbern gefunden wurden. Ich vermute, daß die Kunst des Spinnens und Webens im a. R. im Frauenhause betrieben wurde und nicht in der Öffentlichkeit, und daß deshalb die Darstellungen fehlen. Im m. R. spinnen und flechten auch Männer neben den Spinnerinnen und Weberinnen.

1. Das Spannen der Kettefäden (Längsfäden des Gewebes).

Die Vorbereitung zum Weben ist das Kettenspannen. Leider ist uns keinerlei Webegerät aus dem m. R. erhalten, oder als solches erkannt worden, da der Webstuhl der

¹⁾ BRAULIK, Altägyptisches Gewebe, S. 54. LING-ROTH, Ancient Egypt and Greek Looms, S. 1 ff., Halifax (1913), gibt keine Erklärung des Webens, die Erklärung bei BRAULIK ist unrichtig.

denkbar primitivste war, und nur aus vier im Boden steckenden, dicken Pflöcken und zwei Webebalken, d. h. einfachen Hölzern bestand, denen man ihre Bestimmung nicht ansehen kann. Ich habe mich mit dem Studium des Webens eingehend beschäftigt und endlich im Völkermuseum in Basel Webstühle gefunden, die den Bildern des m. R. entsprechen, und an denen ich die Funktionen der abgebildeten Webegeräte nachprüfen konnte¹⁾.

Das Kettesspannen geschieht nach der Darstellung des Webstuhles in Beni Hasan (die zuerst CAILLIAUD abgebildet hat [Abb. 93], von dem ROSELLINI und CHAMPOILLION abhängig sind) in der Weise, daß die Kettfäden an den beiden Webebalken irgendwie befestigt werden (nicht daß die Kette lose um beide Webebalken herumläuft). Die Kette wird nun an der einen Seite, auf unserer Abbildung der hinteren (oberen), aufgewickelt, und dann werden die beiden Webebalken durch vier im Boden steckende Pflöcke gesteckt und festgespannt. Zu diesem Zweck müssen die Webebalken nicht rund, sondern können kantig sein (wie das noch heute der Fall bei primitiven Webstühlen ist), denn sonst hat die Kette zu wenig Halt. Oder sie muß irgendwie festgebunden werden. Die beiden Frauen die rechts und links vom Webstuhl sitzen, haben schon ein Stück gewebt, das auf dem vorderen Webebalken aufgerollt ist. Unsere Abbildung ist hier nicht ganz deutlich. Der vordere Webebalken geht natürlich gerade so wie der hintere durch die beiden im Boden steckenden Pflöcke durch²⁾. Hier ist also eine einfache Kette gespannt, die oben mit einer Schnurvorrichtung, die wohl die einzelnen Fäden faßt, in Ordnung gehalten wird.

Eine zweite Art die Kette zu spannen besteht darin, daß man die beiden langen Webebalken zu Anfang wie zwei Pflöcke in den Boden steckt und die Kette ringsherumführt (wie man einen Strang um zwei ausgestreckte Arme wickelt). Diese Art die Kette zu spannen ist noch heute bei ganz primitiven Webstühlen sehr gebräuchlich. Mir scheint, als ob eine solche Kette, bei der eine Frau um zwei Pflöcke oder zwei Stützen den Faden herumlegt, in der zerstörten Szene El B. I, T. XXVI und deutlicher bei DAVIES, Five Theban tombs, T. XXXVII in Arbeit wäre. Wir sehen in beiden Fällen eine Frau neben gespannten Fäden, die um Pflöcke oder eine Stütze gewunden sind³⁾. Ist diese Kette so vorbereitet, so wird sie aus ihrer vertikalen Lage in eine horizontale gebracht und am

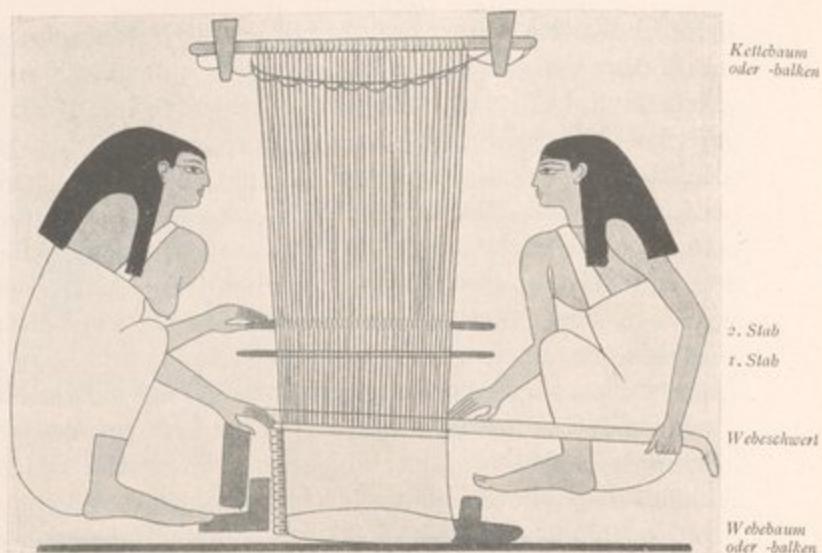


Abb. 93. Weben. (CAILLIAUD, T. 17 A. = B. H. I, T. XXIX I.)

¹⁾ Prof. FELIX SPEISER war so freundlich mir die Webstühle eingehend zu zeigen und hat sich selbst für die Handhabung interessiert. Ein Webstuhl der Malayen und der Südseeinsulaner entspricht dem des m. R. Über altägypt. Gewebe vgl. BRAULIK, S. 62, ein Schema, das aber nicht ganz richtig ist, da nur ein Stab Schlingen trägt. ²⁾ Vgl. DAVIES, Five Theban tombs, T. XXXVII. LING-ROTH nach DAVIES, S. 6. ³⁾ Vgl. ib. S. 16/17, n. R.

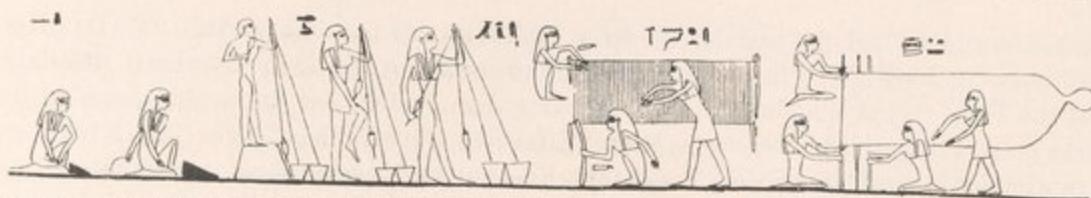


Abb. 94. Spinnung vorbreiten, Spinnen, Weben, Kettenspannen. (NEWBERRY, Beni Hasan II, T. IV.)

Boden ausgespannt. Auch um 3, in die Wand gesteckte Pflöcke, wird der Kettenfaden gewickelt, wie das ein Modell zeigt (s. S. 125), dem die Abb. El B. I, T. XXVI entspricht.

E. B. I, T. XXVI (zerst. und wohl nicht gut ergänzt!). DAVIES, Five Theban tombs, T. XXXVII ob. l. (eine Frau steht vor einem Gestell, um das Fäden gewickelt sind).

2. Das Ausspannen der Kette am Boden.

Zwei Darstellungen zeigen den Anfang des Kettenspannens am Boden (B. H. II, T. XIII r. Szene u. B. H. II, T. IV r. Szene – ROSELLINI, Mon. civ., T. XLII). Die letztere (Abb. 94 r.) zeigt einen starken Rand-Faden(?), der in einer Schlinge am Boden liegt und vielleicht nachher zu dem Festhalten der einzelnen wirklichen Kettenfäden dient, wie das Abb. 93 zeigt. Diese beiden Darstellungen haben auch nicht die Beischrift des „Webens“, weil hier eben noch nicht gewebt, sondern Kette gespannt wird. Es ist keinerlei Webegerät sichtbar; es werden nur die beiden Stäbchen, mit denen die Fächer zum Weben gebildet werden, an Ort und Stelle gebracht.

B. H. II, T. IV, r. Szene – ROSELLINI, Mon. civ., T. XLII. B. H. II, T. XIII, r. Szene – ROSELLINI, Mon. civ., T. XLII.

3. Das Weben ohne Schiff (?).

Den Anfang des Webens zeigt B. H. II, T. XIII (zerst.) – CAILLAUD, (Abb. 92, r.). Zwei Frauen sind noch mit dem Spannen der Kette beschäftigt, damit sie schön gleichmäßig am Boden liegt, die dritte hat schon die eigentlichen Webegeräte in den Händen und neben sich liegen. Das Weben wird gleich beginnen. Diese Darstellung, der eine andere entspricht (MORGAN, Cat. mon. I, S. 195), ist ebenso eine Webeszene wie unsere Abb. 93, der wiederum DAVIES, Five Theban tombs, T. XXXVII gleicht. Ich glaube nun, wir haben es mit zweierlei Webarten zu tun, einer früheren ganz primitiven und einer späteren, die mit einem Webschiff in irgendeiner Art arbeitet. Die primitive Weberei (Abb. 93) hat als Webegerät nur das lange Webeholz (= Webeschwert) und kann keinen fortlaufenden Querfaden – Schuß durch die Kette ziehen, sondern nur einen Faden hin und her, so daß an der einen Seite die beiden Enden dieses Fadens verknüpft werden müssen. Es entstehen darum an der einen Längsseite des Gewebes Verknüpfungen, oder Fransen, die zusammengeknüpft sind, oder die später eingesäumt werden. Das Webeholz muß den Faden durch die Fächer ziehen und ihn an das schon fertige Gewebe anschlagen. Es ist zu diesem Zweck doppelt so lang als das Gewebe breit ist. Die Frau links hat den Schußfaden wohl als Knäuel in einem verzeichneten Topf(?) vor sich liegen.

Der ganze untere Teil der Webeszene war wohl schon etwas zerstört, als CAILLAUD sie als Erster abbildete – die Frau rechts steckt das Webeholz durch das eben gebildete Fach bis zum abgebogenen Ende durch die Kette, so daß ihre Gefährtin den Faden in der Mitte durch ein kleines Loch(?) an der unteren Kante des Holzes stecken kann. Sie behält das andere Ende des Fadens in der Hand, und das Holz zieht ihn nach rechts durch

die Kette und schlägt ihn mit der vorderen Hälfte an das Gewebe (s. Abb. 93). Das Holz wird nun von der Frau rechts, die es regiert, herausgezogen, die andere wechselt das Fach, und die Frau rechts schiebt das Holz mitsamt dem Faden, der durch das Loch in der Mitte gesteckt ist, wieder durch die Kette (s. DAVIES, Five Theban tombs, T. XXXVII r.). Ihre Gefährtin muß dann den Faden abschneiden und verknüpfen, nachdem er jetzt mit der hintern Hälfte des Webeholzes angeschlagen wurde. Das Gewebe wird, da es nur eine Webekante hat, auf der einen Seite loser und weniger gleichmäßig. Das Heidelberg ägyptol. Institut besitzt aus der III. Dyn. ein solches Stück, dessen eine Seite loser gewebt ist und kleine Fransen hat, die dann zuletzt in einen Saum eingewickelt wurden, der festgenäht wurde. (Daher auch die nicht ganz horizontale Linie des Gewebes.) Zu dieser Art Weberei mit nur einer Webekante ist nur der Schußfaden im Topf und das lange Webeholz als Gerät nötig (s. Abb. 93), ein solches grobes Tuch zeigt Abb. 88 Mitte. Verzierte Webekanten besitzen wir erst aus dem n. R.

S. Abb. 93 = B. H. I, T. XXIX = CAILLIAUD, T. 17A = ROSELLINI, Mon. civ., T. XLI = CHAMPOILLION, T. 136 = LING-ROTH, T 6, S. 6. DAVIES, Five Theban tombs, T. XXXVII r. (mit Schiff?).

4. Das Weben mit Schiff.

Wie das Schiff konstruiert war, ob es nur wie bei MORGAN, Cat. mon. I, S. 195 aus Filetnadeln als Schußträger bestand¹⁾, die in einem Korb neben der Webeszene liegen, oder ob das Gebilde auf Abb. 92 links neben der Webeszene²⁾ den Schußfaden enthält, oder ob ihn die Frau in der linken Hand hält, ist nicht zu entscheiden. Jedenfalls ist das fertige Gewebe (Abb. 94) mit einem Webeschiff gewebt, da es zwei Webekanten hat. Ich vermute also, die Webstühle, die von links nach rechts am Boden ausgespannt sind, entsprechen der fortgeschrittenen Art mit Schiff zu weben, während die andern, die in die Tiefe gehen, die primitivere Art darstellen³⁾.

S. Abb. 94 = B. H. II, T. XIII (zerst.) = CAILLIAUD, T. 170b = MORGAN, Cat. mon. I, S. 195 = DAVIES, Five Theban tombs T. XXXVII (mit Schiff?).

5. Die Fachbildung.

Sie wird nur mit zwei Stäben bewerkstelligt. Der vordere dem Gewebe näherte Stab (Abb. 95c) ist mit Schnurösen versehen, die die eine Hälfte der Kette, sagen wir die einzelnen geraden Fäden 2, 4, 6, 8 usw. umschlingen. Diese Schnurösen sind etwa 10 cm lang. Der erste Stab c, der immer über der Kette liegt, regiert also die geraden Fäden (—).

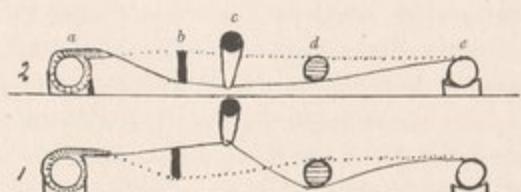


Abb. 95. Schema für die Fachbildung beim Weben. (KLEBS, Skizze.)

¹⁾ Wie das auf vielen primitiven Webestühlen der Fall ist. ²⁾ Das sich vielleicht als Determinativ wiederholt (?) und das Weben mit „Webeschiff“ anzeigt. ³⁾ Vgl. die Sackpresse, bei der dieselbe Anordnung herrscht, die primitiven gehen nach der Tiefe, die späteren nach der Seite.

Der zweite Stab, der etwas dicker ist, ist so durch die Kette geschoben, daß die Fäden 2, 4, 6, 8 (—) unter ihm und die Fäden 1, 3, 5, 7 (.....) über ihm liegen, was auch die Zeichnung zeigt (Abb. 93).

Um das 1. Fach zu bilden, zieht die Frau links, die die Stäbe regiert (die rechts regiert das Webeschwert) den ersten Stab c mit den Schnurösen in die Höhe, die Fäden

2, 4, 6, 8 (—) folgen, und der „Schuß“ geht unter ihnen durch. Um das Fach zu spannen, stellt die Weberin das Schwert auf die Kante, das sie später zum Anschlagen des Fadens flach legt.

Um das 2. Fach zu bilden — und dieser Moment ist Abb. 93 dargestellt — schiebt die Weberin links den zweiten Stab gegen den ersten heran und drückt ihn gegen den Boden nach unten. Dadurch zieht sie die Schnurösen so weit herunter, als ihre Länge das erlaubt, und der erste Stab kommt wieder auf die ungeraden Fäden (.....) zu liegen. Der zweite Schuß geht nun über die Fäden 2, 4, 6, 8 (—) und unter den Fäden 1, 3, 5, 7 (.....) durch.

Um wieder das erste Fach zu bilden, wird der zweite Stab wieder in die Kette zurückgeschoben, der erste Stab mit den Schnurösen in die Höhe gehoben usw. Es ist die denkbar einfachste Art der Fachbildung, wenn auch die Fächer nicht sehr hoch sind und das Weben damit nicht sehr bequem ist, wie ich aus eigener Erfahrung sagen kann. Das Webeholz oder Webeschwert erleichtert aber die Fachspannung.

Dieselbe Art zu weben wird auch bei der Kette angewandt, die um beide Webbalken herumläuft, also nicht um den einen aufgewickelt ist. Die Kette läuft wie ein Strang um die Balken, so daß sie oben und unten liegt und geschoben wird, wenn ein Stück fertig gewebt ist. Ist die Hälfte der Kette durchschossen, so liegt unten das fertige Gewebe, oben die zweite Hälfte der Kette, die ebenfalls bis auf ungefähr 15 cm Länge durchwoben wird. Dann ist keine Fachspannung mehr möglich. Die Kettenfäden werden an dieser Stelle durchschnitten, und das Stück Leinwand, das doppelt so lang ist als der Webstuhl, hat nun an der einen Seite 15 cm lange Fransen, wie wir das an fertigen Geweben sehen, an der andern Seite wird es eingesäumt (vgl. B. H. II, T. XVII).

S. Schema Abb. 95 und CAILLIAUD, T. 17 = Abb. 93.

6. Das Ende des Webens.

Ein fertiges Stück zeigt Abb. 94, wo das ganze Stück quergestreift, d. h. schon durchweg mit Schußfäden versehen ist, und die Webegeräte wie Schwert, Stäbe und Schiffchen (ob es nun Filetnadeln oder ein anderes Schiff ist, das den Schuß trägt) nicht mehr gebraucht werden. Hier wurde mit einem Schiff gearbeitet.

B. H. II, T. IV, 1.

Modelle von Spinnerinnen und Weberinnen: Bull. Metrop.-Mus., December (1920), Fig. 13 (undeutlich). LING-ROTH, S. 11.

Verschiedene Gewebe.

Neben den Leinenstoffen aus Flachfasern, die auf dem „Webstuhl“ angefertigt wurden und die einfachste Webeart zeigen, scheinen auch andere Stoffe zu Kleidern verarbeitet worden zu sein, gestreifte¹⁾, karierte²⁾ und wellenförmig³⁾ gemusterte. Wie diese letzteren hergestellt wurden, darüber geben die Bilder keine Auskunft. Die gewellten Stoffe sind besonders häufig bei militärischen Schurzen; aber auch bei Privatpersonen, (Männern und Frauen) kommen sie vor (Hierogl. Texts V, T. 2). Sie sind den Wassergewändern der Nut und sonstiger Gottheiten im n. R. ähnlich. Sie erinnern an die Jacken der

¹⁾ Meir III, T. XXXV. El B. I, T. VII. Hierogl. Texts III, T. 28. B. H. I, T. XIII u. II, T. VII u. XXII trägt ein alter Hirte ein quergestreiftes, langes Hemd, nicht nach Semitenart nur über einer Schulter, sondern über beiden; er ist bärig dargestellt. Die 3 Darstellungen sind voneinander abhängig. ²⁾ Leiden-Mus. I, T. XXX, Abb. 122. ³⁾ Hierogl. Texts V, T. 2. S. auch die Tracht der Libyer S. 160.

Frauen, die heute noch im Piräus getragen werden, und die auf das 6. Jahrhundert v. Chr. zurückgehen. Sie kommen vielfach auf griechischen Vasen vor und sind wohl kaum auf einem Webstuhl hergestellt. Das farbenprächtige Gewand der Dienerin: STEINDORFF, Grabf. I, T. XI, das ein Muster wie das Gefieder eines Vogels zeigt, muß aus bunten Flicken zusammengenäht oder gestickt(?) sein, vgl. LACAU, Sarcoph. I, T. XVIII.

Fertige Leintücher mit langen Kette-Fransen am Ende des Tuches (die in alter Zeit, wie unser Heidelberger Leinenstück aus der III. Dyn. zeigt, noch angenäht sind, also nicht mit der Kette zusammenhängen) liegen auf einem Bett: B. H. II, T. XVII, vgl. ROSELLINI, Mon. civ., T. XLI. Vgl. auch MIDGLEY, linen of the IIIrd Dynasty, British School of Archaeology in Egypt, Vol. II, S. 36 (1911).

Zitate im Text.

XXV. Flechtarbeit, Teppiche wirken (?).

(Neu im m. R.)

Neben dem eigentlichen Weben wird noch die Kunst des Flechtens oder vielleicht auch des Teppich-Wirkens (?) betrieben, und zwar nicht von Frauen, sondern von Männern.

Es werden gestreifte oder karierte Matten oder Teppiche angefertigt, auf denen der Arbeiter bei der Arbeit sitzt und sie eben vollendet. Die Arbeit scheint mir folgenderweise vor sich zu gehen:

Der Mann (Abb. 96) spannt sich eine Kette, doppelt so lang als breit, die aus groben Fäden besteht, die ziemlich weit voneinander entfernt sind. Er befestigt sie an einem Holzstab,

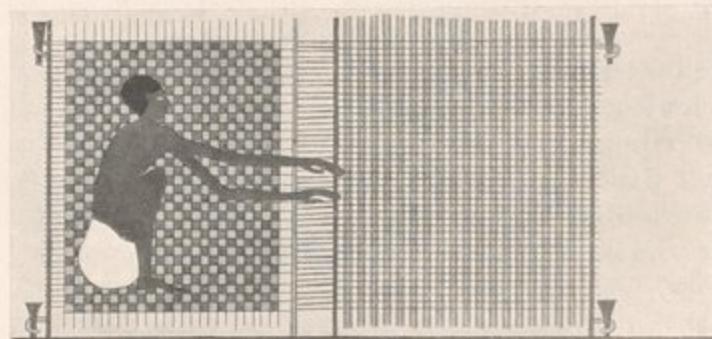


Abb. 96. Flechtarbeit = Teppiche wirken (?).
(CAILLIAUD, T. 18 = B. H. II, T. XIII.)

zieht dann diese Fäden durch einen zweiten durchlöcherten Stab durch, damit sie gleichmäßig auseinander gehalten werden, und befestigt sie an einem dritten Stab. Den ersten und dritten Stab macht er an vier Pflocken, die er in den Boden steckt, fest, und zwar mit Haken, die er an seinen Stäben hat (s. Abb. 96), oder mit Schlingen, die er um die Pfosten zieht (ROSELLINI, Mon. civ., T. XLI), was mir das wahrscheinlichere ist, da er sie dann anziehen und seine Kette besser spannen kann. Die Haken haben dagegen den Vorzug, daß der Stab fester in seiner Lage bleibt. Der mittlere Stab, durch den die Kettfäden laufen, kann von dem Arbeiter hin und her geschoben werden. Er zieht nun mit der Hand seinen Faden (oder besser: dünnen Strick) quer durch die Kette und zwar so, daß er immer unter einem Faden durch und über den nächsten weggeht, was wir Flecht-Arbeit nennen. Mit dem beweglichen mittleren Stab kann er nun diesen Querfaden in eine wagrechte Lage schieben, dahin wo er ihn haben will. Er macht sich so ein Quadrathilfsnetz zurecht. Er fängt auf der einen Seite der Kette seine Arbeit an und macht fort, bis er die Mitte erreicht hat. Er hat nun aus Fäden oder Stricken eine Unterlage geflochten, die er mit anderem Material — wir wissen nicht welchem — ausfüllt, und zwar streifen- oder carreauartig, daher der eigentliche Teppich, wenn er fertig ist, nicht mit den Stangen zusammenhängt. Doch sind die Darstellungen dieser Szene wenig zuverlässig und variieren

sehr stark. Vielleicht wurden zu dieser Arbeit die gewichsten und gefärbten Stricke verwendet, die wir kennen (Abb. 89). Er vollendet die eine Hälfte und dreht sich dann um und fängt auf der andern Seite an. So ist er am Schluß der Arbeit in der Mitte wieder angelangt und hat nun zwei quadratförmige Stücke fertig gemacht, da seine Kette doppelt so lang als breit ist. Er schneidet dann die beiden fertigen Stücke neben dem mittleren Stab, der ihm zur Hilfsarbeit wie ein Webekamm gedient hat, auseinander und kann seine Kette (— seine Hilfsfäden) aus diesem Stab leicht herausziehen.

Wie das Ausfüllen des aus dicken Fäden gefertigten „Stramins“ vor sich geht, ob mit einer Nadel gearbeitet wird, oder ob nur mit der Hand geflochten wird, lehren uns die Bilder leider nicht, da der Mann auf der fertigen karierten Matte sitzt (Abb. 96). Es muß aber die Vorarbeit des Flechtens, bei dem der Faden mit dem „Kamm“ (— mittleren Stab) in seine Lage gebracht wird, von dem Ausfüllen des dadurch hergestellten Gitters unterschieden werden, bei dem der Kamm nicht mehr in Tätigkeit tritt. Das gilt für das karierte Flechtwerk. Bei dem nur quer gestreiften kann selbstverständlich auch der Kamm (— mittlerer Querstab) Verwendung finden, in dem er die durchflochtenen, verschiedenfarbigen Querfäden jedesmal an das Flechtwerk andrückt. Diese Tätigkeit scheint mir der Mann auf dem Bilde (Abb. 96) auszuüben. Er arbeitet so an der gestreiften Matte (oder Teppich), die er vielleicht später noch kariert.

B. H. II, T. XIII = CAILLIAUD, T. 48 = ROSELLINI, Mon. civ., T. XLI (hier zwei Darstellungen, von denen eine in B. H. fehlt).

XXVI. Teppichstreifen.

Wie die Teppichstreifen, die zum Schmuck der Scheintüren dienen, hergestellt, ob sie gewebt, gewirkt oder gestickt wurden, wissen wir nicht. Nachahmungen solcher Teppichstreifen in Malerei auf Särgen vgl. SCHÄFER, Priestergräber, T. 6. LACAU Sarcoph. I, T. VIII. STEINDORFF, Grabf. I, T. Iff. u. a.

Zitate im Text.

XXVII. Tücher anstatt der Schutz-Matten.

(Vgl. Bd. I, S. 98.)

Das a. R. kennt die sogenannte Schutzmatte, die aus Papyrus geflochten wurde. Die Hirten nehmen sie mit und schützen sich damit gegen Sonne und Wind (vgl. Bd. I, S. 99). Sie ist auch noch im m. R. im Gebrauch (Meir I, T. X). Doch wird sie durch große lange Tücher ersetzt, die unten verschieden gewebte oder gestickte Verzierungen zeigen (El B. I, T. XIII, XVIII). Diese langen, aus weichem Material als der Papyrusfaser hergestellten Tücher werden dem Herrn auf dem Spaziergang nachgetragen (B. H. II, T. XXXI). Sie werden von den Hirten in größerer Anzahl über einer Stange hängend herbeigetragen, (El B. I, T. XVIII), wohl als Geschenk für den Herrn. Sie werden von den Hirten über dem Arm getragen und ersetzen wohl die steife Matte. Die Hirten reizen, indem sie ein solches Tuch in die Höhe heben, ihre Stiere zum Kampf. Leider sehen wir niemals dieses Tuch im Gebrauch. Tücher mit langen Fransen neben Gaben siehe B. H. II, T. XVII.

B. H. II, T. XXXI. El B. I, T. XIII, XVIII. Meir I, T. X (alte Schutzmatte).

XXVIII. Matten als Fußteppich.

(Neu im m. R.)

Die aus Papyrus geflochtene Matte, die gewöhnlich dazu verwendet wird, um Opfergaben darauf zu legen, dient im m. R. auch als Fußmatte für den Herrn und findet sich häufig unter dem Stuhl des Verstorbenen, der an seinem Speisetisch sitzt. Im a. R. kommt sie in dieser Anwendung nie vor. Sie wird auch auf Stelen als unterer Abschluß verwendet (LANGE-SCHÄFER II, S. 251 u. a.).

Leiden-Mus. I, T. IX. Hierogl. Texts II, T. 19, 27, 36 u. a.

XXXI. Kopf- und Fuß(?)-Kissen.

(Neu im m. R.)

Eine Art Kopfkissen, das rund und flach gearbeitet ist (aus einem Gewebe oder Geflecht mit Stickerei?), liegt auf einer Kopfstütze. Drei solcher Kissen liegen auf einem Bett (SCHÄFER, Priestergräber, T. 6, 8, S. 52); vgl. solche Kopfkissen: LACAU, Sarcoph. I, T. XXXVI (118—120). Vgl. auch SPIEGELBERG, Ä. Z. 53, S. 125 (Ansicht SCHÄFERS). Farbig aus gelben Streifen zusammengenähtes Kissen: STEINDORFF, Grabf. I, T. IV.

Eine andere Art Kopfkissen, das zwischen den Kopf und eine zu tragende Last geschoben wurde (Baust), kennt schon das a. R. Aus dem m. R. erhalten ist ein solcher Ring: Berlin-Mus. Cat. S. 110. Abgebildet im Relief: NAVILLE, XI. Dyn. I, T. XIII (bei einer Gabenbringerin).

Als Fußkissen (?) dienten wohl kleine, runde oder ovale Kissen. Sie wurden wohl zwischen den Fuß und die Bettstütze unten geschoben; an einer Stütze aufgehängt: SCHÄFER, Priestergräber, T. 61. u. r. u.

Zitate im Text.

XXX. Geflochtene Körbe.

Körbe aus Palmfasern geflochten, wie man sie heute noch in Nubien in feinster Ausführung herstellt, sind erhalten: GARSTANG, Bur. cust., S. 119/20. Berlin-Mus. Nr. 9911 und 10813. PETRIE, Kahun, T. XVII u. a. Im Gebrauch sehen wir sie bei den Gabenbringern: B. H. I, T. XVII, m. XXXV r.; II, T. XIV. Vgl. auch LANGE-SCHÄFER IV, T. CXIV (allerlei Körbe).

Eine Art Deckel mit einer Öse oben scheint aus leichtem Geflecht zu bestehen und dient zum Zudecken von Gefäßen d. h. breiten Schalen: SCHÄFER, Priestergräber, T. 6 u. a. und zum Bedecken von Blumen, damit sie nicht schnell welken: DAVIES, Antefoker, T. XXXII.

Zitate im Text.

Papyrus-Ernte.

(Vgl. Bd. I, S. 100, Abb. 82.)

Ernte.

Die Papyrusernte zeigt uns neue Szenen neben den alten. Wir erfahren, daß der Papyrus in der alten Weise aus dem Sumpf gezogen wurde, dann aber wird er auf Schiffchen geladen, dort zu Bündeln zusammengeschnürt oder in eine Art Sacktasche gesteckt, in der die untern Teile der Stengel, aus denen das Schreibmaterial gemacht wurde, besser geschützt sind (B. H. II, T. XXIX). Die Papyrusfabrikation wird nicht dargestellt.

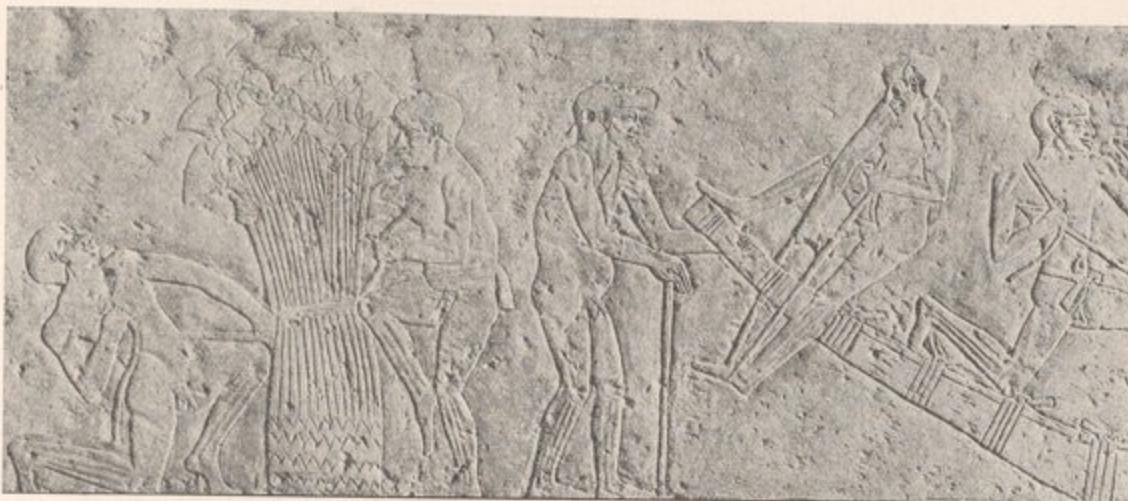


Abb. 97. Papyrus-Ernte, Papyrus Schiffbau. (BLACKMAN, Meir II, T. XXVI.)

Transport der Papyrusstengel.

Die Darstellung in Meir II, T. III-IV (Abb. 97) zeigt besonders schön den Transport der Papyrusbündel. Es sind sieben Leute damit beschäftigt, die einen eigenartigen Gesichtsausdruck und sehr starken Haarwuchs haben, auch eine besonders kräftige Muskulatur aufweisen. Die Bündel sind sehr groß und schwer, und die Leute schleppen sie mit größter Kraftanstrengung. Im Gegensatz zum a. R. sind diese Bündel sehr naturalistisch gezeichnet. Sie werden mit langen Stricken oder Riemen, deren Enden als Tragbänder dienen, nur einmal in der Mitte zusammengeschnürt. Zwei Männer stemmen das Knie gegen das Bündel (Abb. 97), zwei andere tragen je ein Bündel wie einen Rucksack mit den Riemen um die Schultern; zwei Männer haben sich die Riemen wie einen Gürtel um den Leib gebunden und greifen nun mit beiden Armen nach hinten, um den schweren Bündeln mit den Blütendolden Halt zu geben. Der am Boden Kniende „schultert“ wohl so sein Bündel am besten. Es sind ganz ausgezeichnete Szenen und Bewegungsmotive. Diese Darstellungen gehören zu den schönsten des m. R.

Neben den Papyrusträgern ist zwar wie im a. R. der Papyrusbootbau angeordnet, aber die Bündel werden vom Bauplatz weggetragen, so daß es sich vielleicht um besonders schöne Stengel handelt, die der Papyrusfabrikation entgegengehen. Sie werden dem Herrn gebracht wie andere Gaben. Aus Papyrusfasern werden auch allerlei Matten und Körbe angefertigt. Es steht auf einem Untersatz ein Papyruskorb, genau so gebunden wie die Schiffe: Meir III, T. XVII u. l.

B. H. II, T. XXIX. Meir II, T. III-IV = T. XXVI.

Holzfäller.

(Vgl. Bd. I, S. 100.)

Im a. R. ist das Holzfällen in zwei nebeneinander gezeichneten Szenen dargestellt. 1. Der Holzfäller legt die Axt an den Baum und beginnt ihn zu fällen. 2. Der Baum liegt gefällt am Boden ins Bild hinein, und rings um ihn herum stehen und liegen Ziegen, die das Laub abfressen (Abb. 98, 99). Das m. R. gibt diese zwei getrennten Szenen in einer



Abb. 98. Gefällter Baum neben Baumfäller (a. R.) mit Terrainlinien, auf denen die Ziegen stehen und liegen und die Blätter abfressen. (L. D. II, 108.)



Abb. 99. Gefällter Baum, an dem Ziegen fressen, neben Baumfäller (a. R.) mit zerstörten Terrainlinien. (L. D. II, 111 b.)



Abb. 100. Fallender Baum, auf den die Ziegen warten, um ihn abzufressen. (NEWBERRY, Beni Hasan I, T. XXIX.)

einzig, weil die Zeichner nicht mehr die Überschneidungen der Figuren fürchten, die die Künstler des a. R. ängstlich vermieden haben. Welche Überschneidungen das m. R. wagt, zeigt besonders gut die Darstellung Abb. 100.

Zwei Holzfäller stehen hier mit ihren Äxten vor dem Baum, dessen Äste dicht mit Blättern besetzt sind, und fällen ihn an der dem Beschauer zugekehrten Seite. Ein dritter Gehilfe, der im a. R. fehlt, faßt einen Zweig (oder einen Strick, den er an den Zweig gebunden hat, vgl. ROSELLINI, Mon. civ., T. XLII) und zieht den Baum im gegebenen Moment zu Boden. Der Baum würde, wenn dieser Mann ihn nicht zur Seite ziehen würde, ins Bild hineinfallen müssen, da er von vorne angehakt wird. Am Boden liegen ein paar Ziegen und warten auf ihr Futter, eine andere ist ungeduldig und steigt in die Höhe, um schon, ehe der Baum fällt (dessen Zweige zu hoch sind, um von ihr erreicht zu werden) ein paar Blätter zu erwischen, wie das öfters auch an Bäumen dargestellt ist, die nicht gefällt werden¹). Sowie der Baum am Boden liegt, fangen die Ziegen an, ihn von allen Seiten abzufressen, so wie wir das aus dem alten Reich kennen²). Es ist gar keine Frage, daß es Sitte war, die Ziegen den gefällten Baum abfressen zu lassen, um das Futter auszunützen und die Mühe der Entblätterung zu sparen.

B. H. I, T. XXIX = ROSELLINI, Mon. civ., T. XLII.

Schiffsbau.

(Vgl. Bd. I, S. 102.)

I. Papyrusbootbau.

Der Papyrusbootbau wird wie im a. R. dargestellt (Abb. 97). Die Leute binden aus Papyrusstengeln ein Boot mit Stricken zusammen. Es sind das keine ausgehöhlten Boote, sondern nur in Bootform zusammenggebundene, schwimmende Papyrusbündel, auf denen die Leute stehen. Wir sehen sie nie im Boot, sondern immer auf dem Boot stehen, das ganz flach ist und nur einen schmalen Rand hat. Die kleinen Modelle, die sich als Beigabe gefunden haben³), scheinen mit einem Stoff umwickelt; die Bilder zeigen

¹) B. H. I, T. XII, r. ²) Vgl. SCHÄFER, Von äg. Kunst, 2. Aufl. S. 178, dort ist ein Baum als Gegenbeispiel angeführt, der durch 3 Register geht, während bei Abb. 98 die kleinen Zwischenregister, wie sonst auch, die Tiefendimension andeuten. Vgl. KLEBS Ä. Z. (1914) Bd. 52, S. 19 ff. ³) Bull. of Metrop.-Mus. New York, Dec. 1920, S. 29.

aber deutlich die Stricke, mit denen die Stengel in regelmäßigen Abständen zusammengebunden sind. Die Leute treten in die Schlingen, um die Knoten fest zu ziehen. Interessant ist die Hieroglyphe für dieses Binden. Sie stellt den Typus der uralten prähistorischen Papyrusboote dar, die wir von Vasenbildern her kennen, mit dem sichelförmig aufgebogenen Hinterteil. Diese finden noch als Begräbnisschiffe Verwendung¹⁾ (Abb. 44) und sind auch sonst im m. R. noch im Gebrauch²⁾. Auch die Papyrusboote ohne Heck finden sich noch im m. R., s. unten S. 138.

Meir II, T. IV = T. XXVI.

II. Holzschiffbau³⁾.

In der Nähe der Holzfäller (Abb. 101) wird ein Holzschiff gebaut, das deutlich aus einzelnen kurzen Brettern zusammen genagelt wird, im Gegensatz zu den Schiffen des a. R.⁴⁾. Es scheint als ob mit Holz-Nägeln genagelt wurde, vgl. die Zapfen des erhaltenen Schiffes: MORGAN, Dahchour (94), S. 82. Im a. R. wurden solche Holzschiffe, wenn sie aus mehreren Teilen bestanden, oft noch mit Stricken zusammengebunden, hier sind die kurzen Bretter eigenartig stafelförmig^(?) aufeinander gesetzt.



Abb. 101. Schiffbau aus kurzen Brettern.
(NEWBERRY, Beni Hasan I, T. XXIX.)

Ich kenne keine bildliche Darstellung eines fertigen Schiffes dieser Form. Männer mit Dächsel, Holzhammer, Beil und Meißel arbeiten am Schiff. Ein Aufseher betrachtet die Arbeit und der Herr lässt sich in der Sänfte herbeitragen, um die vielleicht ganz neuartige Konstruktion des Schiffes zu sehen. Zwei Holzbarken sind erhalten in Daschur (die obere hat kurze Bretter, die untere lange)⁵⁾.

B. H. I, T. XXIX u. Anm.

Schiffahrt.

(Vgl. Bd. I, S. 103.)

I. Papyrusboote.

Die Schiffahrt mit Papyrusbooten ist genau dieselbe wie im a. R. Sie werden verwendet auf dem Nil und den Nilarmen im Delta; bei Vogeljagd und Fischestechen (Abb. 36, 37), beim Übergang über den Nil mit den Herden S. 87, beim Fische stechen S. 153, beim Fischfang (Abb. 69). Wir sehen einige kleine Boote in die Sumpfe des Deltas fahren (B. H. II, T. XI), deren Insassen mit Rudern und Staken beschäftigt sind und kleinere Tiere ins Boot nehmen. Papyrusboote werden auch beim Leichenzug verwendet⁶⁾ (Abb. 38).

¹⁾ B. H. I, T. XXIX. ²⁾ Meir I, T. III. ³⁾ Vgl. BUSLEY, Jahrb. d. Schiffbautechnischen Gesellschaft (1919), VII „Schiffe des Altertums“, Nr. 1 gehört aber nicht ins a. R., sondern ins m. R. (vgl. B. H. I, T. XXIX), Nr. 5 u. 6 sind aus Sauiet el Meitin und nicht aus Sakkara; vgl. L. D. II, 108.

⁴⁾ Vgl. MASPERO-RÖDER, Führer Cairo-Mus., S. 139—142. ⁵⁾ MORGAN, Dahchour (94), T. XXX, S. 83.

⁶⁾ DAVIES, Antefoker T. XVIII.

Eigenartige Papyrusboote. Aus dem a. R. ist ein Boot bekannt ohne Heck, bei dem die Stengel auf der einen Seite abgeschnitten und nicht aufgebunden sind, es kommt im m. R. noch vor¹). An Heck und Bug sehr hoch aufgebundene Papyrusboote sehen wir Meir I, T. III; vgl. Abb. 37.

Zitate im Text.

II. Holzschiffe²).

(Vgl. Bd. I, S. 104.)

1. Kleine Flotte.

Die im a. R. so typische Darstellung der beiden Reiseschiffe des Herrn, ein Raderschiff und ein Segelschiff mit Begleitbooten, die seine Reisen stromauf- und abwärts bei Wind und Windstille darstellen, kennt das m. R. nicht mehr in dieser Weise. Eine Darstellung, die ziemlich zerstört ist, mag noch eine Fahrt „nach dem Westen“ darstellen³). Daß diese Fahrten aufgehört haben, mag damit zusammenhängen, daß im m. R. Memphis nicht mehr die Zentrale war, wo der Vornehme sich sein Grab bauen ließ, er also auch keinen Grund mehr hatte, nach dem „Westen“ d. h. zu der großen Nekropole zu fahren, um sein Grab oder seinen Grabbau zu besichtigen. Er hatte sein Felsengrab in der Nähe seiner Stadt, und nur seine Leiche wurde gelegentlich nach Abydos gebracht zu irgendwelchen Zeremonien. So sehen wir einmal einen Vornehmen mit seiner Gattin, die einem Sarg das Geleite geben, nach Abydos hin- und herfahren⁴); vgl. S. 57f.

Die sehr häufige Beigabe von Reiseschiffen im Modell⁵) mag auch ein Grund sein, daß die Schiffe weniger an den Grabwänden erscheinen. Die Schiffahrt war sehr auf der Höhe, und „Vorsteher der Flotte“ ist ein Titel, den man in seinem Grab nicht missen wollte⁶).

Wir kennen Fahrten des Vornehmen, die mit der Viehzählung im Zusammenhang stehen. Eine kleine Flotte von 7—8 Schiffen legt eben am Ufer an. Die lange Ufer-Mauer ist deutlich gezeigt⁷). In einer andern Darstellung sind Bretter vom Land aus auf die Schiffe gelegt⁸). Es werden mit riesigen Holzhämmern Pflöcke in das Ufer eingerammt, um die Schiffe festzubinden. Eine Kommission, die aus dem Herrn der Flotte, aus Beamten und Schreibern besteht, kommt an, um die teils aus königlichen Lehen, teils aus seinem Privatbesitz stammenden Herden zu besichtigen und die Viehzählung vorzunehmen. Die Flotte besteht nur aus Reiseschiffen mit Kajüten und Ruderbooten, die das

¹) B. H. II, T. XXVIII. ²) ERMAN, Äg. S. 643. BELGER, Ä. Z. 33 (1895) S. 24 ff. STEINDORFF, Grabf. I, S. 32 ff. BUSLEY, Jahrb. d. Schiffsbau-techn. Ges. (1919) VII, „Schiffe des Altertums“, der die erhaltenen Schiffe (Cairo-Mus.) nicht berücksichtigt, vgl. MASPERO-RÖDER, Führer Cairo-Mus. S. 139-142. Assmann bei BORCHARDT, Sahré, S. 135 (ungenügend). ³) QUIBELL, Ramesseum T. VI. ⁴) DAVIES, Antefoker, T. XVII ff. ⁵) Leiden-Mus. II, T. IX ff. GARSTANG, Bur. Cust. S. 56, 59 f., 70 f., 84 ff., 90 f., 96 f., S. 99 Text, 157 f. STEINDORFF, Grabf. I, T. VIII. SCHÄFER, Priestergräber, S. 97 ff. L. D. II, Erg. S. XLV. Mus. égypt. I, T. XXXVII. Bull. of Metrop. Mus. New York, Dec. (1920), S. 27 ff. ⁶) Tübingen-Mus. Cat. S. 30 r. u. ⁷) B. H. II, T. XII. ⁸) El B. I, T. XVIII.



Abb. 102. Kleine Flotte. (NEWBERRY, El Bersheh I, T. XVIII.)

Schiff des Herrn ziehen (Abb. 102). So wie das Totenschiff und die Begleitschiffe keine Ruderer an Bord haben, so läßt sich auch der Herr von Ruderbooten ziehen, und auch seine Begleiter sitzen in aneinandergehängten Schiffen, denen ein Ruderschiff als Vorspann dient, was bei der Ausdünnung der Ruderer sehr viel angenehmer war. Das a. R. scheint darin weniger empfindlich gewesen zu sein.

Jedes der Schiffe hat sein großes Steuerruder, das von einem Matrosen, nach Art des a. R. von dem Dach der Kajüte aus, gelenkt wird¹⁾, oder aber nach neuerer Art durch eine Hebelvorrichtung, die von Bord aus gehandhabt wird²⁾. In den Booten sind die Masten mit wenig Ausnahmen³⁾ vorhanden, damit man bei Wind segeln kann. Sie liegen bei allen Schiffen (Abb. 102, 103) der Länge lang schräg über dicken Gabelstangen, so daß sie mit dem obren Ende auf der Kajüte aufliegen (Abb. 102). Sie werden dann beim Aufrichten an der Kajütenkante emporgeschnoben und an der höheren Gabelstange, die unten eine Vorrichtung zum Anbinden hat, befestigt. Das Fragment Abb. 103 zeigt deutlich die großen Ösen zum Anbinden. Die Vertauung zeigt NAVILLE, XI. Dyn. III, T. XIII, 7. MORGAN, Cat. mon. I, S. 190. Die Gabelstange bietet dem Mast den nötigen Halt.

Die Kajüte befindet sich meist in der hintern Mitte des Schiffes, sie besteht entweder aus Gabelstangen, an denen Teppiche ausgespannt sind, oder aus einem gewölbten Gestell, über das Matten oder Teppiche hängen. Die innere Einrichtung einer Kabine, in der der Herr sich aufhält, zeigt das Modell⁴⁾ eines Grabfundes, der die Illustration unserer Szenen in Holzmodellen wiedergibt und die Reise eines Herrn zur Besichtigung seiner Herden und der Viehzählung darstellt. (Baldachin und Kajüte auf Schiffsmodell, vgl. QUIBELL, Exc. Saqq. 1906/07, T. XVIII, XXIX.)

Die „Kommission“ hat die Schiffe verlassen und sich an Land begeben. Wir sehen unten im Bild Beamte und Schreiber die in der Beischrift erwähnte Viehzählung vornehmen, und wehe den Hirten, bei denen die Zahl nicht stimmt! Sie werden vor die Schreiber geführt und bestraft. Der Herr, der auf seinem Schiff eine Sänfte stehen hat, scheint noch an Bord zu sein; der Matrose am Bug sondiert mit einem Stab die Tiefe des Wassers, um zu sehen wo man am besten anlegen kann, und gibt dem Steuermann ein Zeichen. Des Herrn Schiff ist ebenso gebaut wie die andern, nur hat es am Bug eine schöne Sänfte stehen (Abb. 102, l.⁵⁾), die uns bekannte Ornamente zeigt (s. Sänfte). Der Herr setzt sich nach seiner Landung auf einen Stuhl unter sein Zelt, und seine Beamten und Schreiber vor ihm sind eifrig mit der Viehzählung beschäftigt⁶⁾. Es werden ihm auch von den Hirten schöne Tücher und Kuchen gebracht; Mastkälber werden herbeigetrieben und die Stiere zu einem kleinen Stierkampf angestachelt, um den Herrn zu unterhalten.

Eine ähnliche Flotte z. T. zerstört zeigt QUIBELL, Ramesseum, T. VI oben, die Fahrt geht nach links, das Herrenschiff ist rechts. Eine andere ist beschrieben⁷⁾. Solche Szenen, bei denen der Herr seine Herden inspiziert, wurden schon im a. R. dargestellt, aber er besichtigt sie dann vom Schiff aus⁸⁾.

¹⁾ B. H. II, T. XII. ²⁾ El B. I, T. XVIII. Ein solches Ruder erhalten: MORGAN, Dahchour (94) T. XXXI. STEINDORFF, Grabf. I, T. VIII, ³⁾ B. H. II, T. XII (hat keinen Mast). ⁴⁾ Bull. of Metr. Mus. New York, Dec. (1920), S. 28. Anderes Modell: PETRIE, Gizeh-Rifeh T. X c. CHASSINAT, Assiout T. XIV, u. XXXV. ⁵⁾ El B. I, T. XVIII; vgl. El B. I, T. XXIX. ⁶⁾ El B. I, T. XVIII-XIX; vgl. das Modell einer solchen Szene: Bull. of Metrop. Mus. New York, Dec. 1920, S. 13. ⁷⁾ MORGAN, Cat. mon. I, S. 190 (leider ist nur ein Segelschiff abgebildet). ⁸⁾ Vgl. Bd. I, S. 61.

2. Einzelne Schiffe.

Auf Stelen, die sonst keine Darstellungen zeigen, kommt ab und zu ein Schiff vor, das wohl dem alten Reiseschiff des Herrn entspricht¹⁾. Das Segelboot hat hier eine neuere Form mit dem Quersegel²⁾. Wir sehen ein solches bei einem Schiff, das von zwei Männern ins Wasser gestoßen wird³⁾, während ein zweites schon schwimmt. Kleine Schiffchen in Ritztechnik auf einer Stele: V. SCHMIDT, Münterianum, T. XVII. Boote auf Wandfragmenten: London, British Mus. Nr. 115 u. 233.



Abb. 103. Schiffsdetail mit Mast-Stütze. (NAVILLE, XI. Dyn. I, T. XIV.)

3. Fragmente von Schiffen.

Ein schönes Fragment zeigt den Bug eines Schiffes, mit Uzat-Augen und darüber ein Götterbild, den Wep-wawet. Zwei Ruderer staken das Schiff, auf dem drei Beamte sitzen (wohl ein Begräbnisschiff)⁴⁾. Ein zweites Fragment zeigt ein Raderschiff mit Maststütze (Abb. 103). Zwei Schiffe, die sich begegnen: PETRIE, Koptos, T. XI. Die Vertauung in einem Schiff: NAVILLE, XI. Dyn. III, T. XIII.

4. Frachtschiffe und Seeschiffe – Kriegsschiffe. (Vgl. Bd. I, S. 107.)

Sie sind nicht abgebildet, doch kennen wir Boote mit militärischer Bemannung als Beigabe: GARSTANG, Bur. cust., S. 151, 157, 160.

1. MORGAN, Cat. mon. I, S. 160, 190. B. H. II, T. XII. El B. I, T. XVIII. QUIBELL, Ramesseum, T. VI oben. DAVIES, Antefoker, T. XVII u. XXI Fahrt nach Abydos hin u. her.
2. Recueil 32, S. 143, T. III. TYLOR, Sebek-nekht, T. II. V. SCHMIDT, Münterianum, T. XVII. British-Mus. Nr. 115, 233.
- 3.—4. Zitate im Text.

Vergnügungen.

I. Instrumental-Musik und Gesang.

(Vgl. Bd. I, S. 107.)

1. Musik ohne Tanz.

Im m. R. scheint Musik und Tanz nicht mehr so eng verbunden zu sein wie im a. R., denn die Musik als Selbstzweck kommt viel häufiger vor. Doch scheint Instrumentalmusik und Gesang, der manchmal noch mit Klatschen unterstützt wird, zusammen zu gehören, und nur wenige Darstellungen lassen auf reine Instrumentalmusik schließen.

Der meist blinde Harfner singt sein Lied zu Füßen seines Herrn, wenn dieser am Speisetisch sitzt (Abb. 129)⁵⁾. Harfenspieler und Sänger, männliche und weibliche, kommen neben der Scheintür vor, auf der der Vornehme mit seiner Frau am Speisetisch dargestellt ist⁶⁾. Wir sehen auf einer Stele einen Harfner vor einem Speisetisch sitzen, umgeben von allen guten Dingen⁷⁾. Musik wird auch vom Vornehmen ausgeübt. B. H. I, T. XII ist neben der Scheintür eine Tafelmusik dargestellt, die noch von einem Sistrum und Klatschenden begleitet wird. Sie scheint von vornehmen Musikern herzurühren,

¹⁾ Recueil 32, S. 143, T. III. ²⁾ Dem die Hieroglyphe für Wind entspricht. ³⁾ TYLOR, Sebek-nekht, T. II, V. ⁴⁾ NAVILLE, XI. Dyn. I, T. XIV. ⁵⁾ Meir II, T. XV u. a. ⁶⁾ Leiden-Mus. I, T. XXXIII. ⁷⁾ Leiden-Mus. I, T. IX, u.

denn eine Dame läßt sich von einer Dienerin frische Luft mit dem Drehfächer zuführen. Essen und Musik gehören zusammen.

Aber auch eine Art Trauermusik wird von Herren und Damen angestimmt, wenn der Vornehme das Grab seiner Gattin besucht¹⁾ (Abb. 30), in diesem Falle sind keine Klatschenden dabei, sondern nur Harfner und Sänger.



Abb. 104. Musik, Flöte, Harfe und Singer. (BLACKMAN, Meir II, T. XXI.)

der Herr mit seinem Gefolge spazieren, so setzt sich ein Flötenspieler an den Weg, um ihn mit seinen Tönen zu erfreuen²⁾. Eine Harfenspielerin und Sängerin sitzen ziemlich unmotiviert an einer Stelle, an der dem Herrn einige Tiere gebracht werden³⁾, wenn sie nicht auf den Herrn warten, der hier vom Grabe seiner Frau zurückkommt. Am Grabe fehlt die Musik.

Meir II, T. III, T. XV. Leiden-Mus. I, T. XI, T. XXXIII. B. H. I, T. XII; II, T. XV, XIV, u. XVI. Morgan Cat. mon. I, S. 151. Weitere Zitate s. bei den Instrumenten.

Musikinstrumente⁴⁾.

1. Die Harfe (Abb. 30, 104, 129) ist das bevorzugte Instrument des m. R. Sie ist lautenartig mit breitem Schallkasten gebaut⁵⁾ oder ohne ihn⁶⁾. Sie hat hinten 5-13 Saiten-Pflöcke (anstatt Wirbel), die nicht alle bespannt sind, öfters ist einer oder mehrere ohne Saiten⁷⁾. 5 oder 7 Saiten sind am häufigsten, doch geben die Bilder keine Sicherheit. Eine erhaltene Schulter-Harfe hat 5 Pflöcke⁸⁾. Die Harfen, die lautenartig gebaut sind, werden entweder flach, zum Teil am Boden aufliegend, gehalten⁹⁾ oder aufrecht stehend, so daß die Saiten senkrecht laufen¹⁰⁾. Auch eine auf dem Knie gehaltene kleine Harfe kommt vor, DAVIES, Antefoker, T. XXIX. Alle Harfenspieler kauern am Boden, oft mit untergeschlagenen Beinen, so daß die Sohle sichtbar wird¹¹⁾. Dieses Sitzen zeigt auch die schöne Statue eines Harfenspielers¹²⁾. Kostbare eingelegte Harfen mit geschnitzten Köpfen zeigt B. H. II, T. XVI - IV, T. XVI. DAVIES, Antefoker, T. XXVII, XXIX. Hier auch eine Vorrichtung, um die Harfe auf einem Brettchen mit dem Bein festzuhalten zu können. (DAVIES, Antefoker, T. XXVII.)

¹⁾ B. H. II, T. XIV, XVI. ²⁾ MORGAN, Cat. mon. I, S. 151. ³⁾ B. H. II, T. IV. ⁴⁾ Über Musikinstrumente, vgl. C. SACHS (Mitt. aus d. ag. Samml., Bd. III, Berlin 1921. ERMAN, Äg., S. 340. WILKINSON I, S. 432. ⁵⁾ B. H. II, T. XVI. Meir II, T. XXI u. a. ⁶⁾ Leiden-Mus. I, T. XXXIII. TYLOR, Sebek-nekht, T. IV. SCHÄFER, Priestergräber, S. 85 (unklar ob mit oder ohne Schallkasten). ⁷⁾ LANGE-SCHÄFER IV, T. XCI. ⁸⁾ GARSTANG, Bur. cust., S. 154. ⁹⁾ B. H. II, T. IV (Mitte), T. XIV I, T. XVI I. Meir II, T. XXI u. a. ¹⁰⁾ Meir II, T. XXXII. B. H. I, T. XII = B. H. IV, T. XVI (farbig). ¹¹⁾ TYLOR, Sebek-nekht, T. IV. ¹²⁾ Journ. of Egyp. Arch. VI, April 1920, S. 117, T. XIV-XV.

Sieht der Herr mit seiner Frau den Beschäftigungen seiner Leute zu und hat er es sich, auf einem Stuhl sitzend, bequem gemacht, ist auch schon ein kleines Orchester zur Stelle, das ihm zu Füßen Platz nimmt und ihn mit Harfen- und Flötenspiel und Gesang unterhält (Abb. 104). Geht

2. Die Flöte (Abb. 104) wurde allein oder mit Gesang oder mit der Harfe zusammen gespielt. Ich kenne nur zwei Darstellungen von Flötenspielern und einer Flötenspielerin. Zwei Flöten sind erhalten (GARSTANG, Bur. cust., S. 154). Ein kleiner Flötenspieler (Modell), dessen Flöte zweimal zwei Öffnungen zeigt, ist vielleicht ein Kinderspielzeug: PETRIE, Kahun, T. VIII, 9.

3. Die Leier (Abb. 120) ist kein altägyptisches Instrument, sondern wird von asiatischen Semiten gespielt. Der einzige Mensch, der sie spielt, ist ein Handelsmann, der mit Frau und Kindern nach Ägypten kommt (Abb. 120). Eine Leier ist erhalten, aber falsch rekonstruiert (Leiden-Mus. II, T. XXII, Text: S. 7).

4. Die Trommel ist nur als Beigabe erhalten. Ein 65 cm langer, 29 cm dicker Holzzylinder wird mit „Fell“ oben und unten bespannt, das durch Verschnürungen fester und looser angezogen werden kann (GARSTANG, Bur. cust., S. 155).

5. Das Sistrum (Abb. 129) (schon im a. R. bekannt) ist ein Instrument, das beim Hathorkult eine große Rolle spielt. Es besteht aus einem Griff und einem kleinen Naos, durch den Bronzestäbchen gezogen sind, die irgendwie beim Schütteln leise klingen. Der Griff ist meist ein kurzer, in einen Hathorkopf endigender Stab, der das eigentliche Instrument trägt. Das Sistrum im m. R. sieht eigentlich nicht wie ein Musikinstrument aus, sondern in erster Linie wie ein Symbol der Göttin, doch wird ein großes Sistrum neben Musikinstrumenten gebracht: B. H. I, T. XII – CHAMPOILLION, Mon. IV, 397a. Es wird meist von Frauen gebraucht, die Priesterinnen der Hathor sind. Aber bei Festen sehen wir auch den Vornehmen ein Instrument zu Ehren der Göttin schütteln (?), (vgl. Abb. 129) das in der Mitte ein Sistrum vorstellt, gegen das rechts und links kleine metallene Horusfiguren anschlagen (?).

6. Die Menit-Halskette (Abb. 105, 129), die ebenfalls zum Hathorkult gehört, ist kein Musik-Instrument.

7. Die Klapper (Abb. 105, 129), welche die Hathorpriester wie Kastagnetten aneinander schlagen, sind z. T. mit Horus- oder Frauenköpfen geschmückt (DAVIES, Antefoker, T. XXIII^b, vgl. T. XXVII [Harfen]; ENGELBACH, Riq-



Abb. 105. Hathor-Priester mit Klappern. (DAVIES, Antefoker, T. XXIII.)

geh, T. XXIII u. l. solche Instrumente als Sargmalerei). Sie sind mit einem Riemen am untern Ende verbunden, durch den das Handgelenk gesteckt wird (Abb. 105). Hier sei bemerkt, daß die armförmigen Amulette aus Elfenbein, die zum Schutze des Toten ihm mitgegeben wurden, meist keine Klappern sind, sondern ihm wie Arme kreuzweise auf die Brust gebunden wurden. S. Amulette S. 26.

8. Eine kleine Laute (?) aus dem „m. R.“ besitzt das Berliner Museum Nr. 9586. (Bei SACHS nicht erwähnt.) Im Gebrauch wird keine Laute gezeigt, wenn nicht die fremde Frau, die auf einem Esel reitet, ein solches Instrument spielt (?) (GARDINER, Sinai, T. XXXIX).

9. Ein eigenartiges Instrument, das mit keinem der angegebenen übereinstimmt, wird zu Füßen des Herrn gespielt (TYLOR, Sebek-nekht, T. VIII).

1. Meir I, T. II – XVIII; II, T. III – XXI, T. XV – XXXII. B. H. I, T. XII l; II, T. IV, XIV, XVI – IV, T. XVI. TYLOR, Sebek-nekht, T. IV, VIII (? zerst.). DAVIES, Antefoker, T. XXVII, XXIX. Stelen: *Leiden-Mus.* I, T. IX, XXXIII – Ä. Z. (1894), 32, S. 123. SPIEGELBERG III, T. III, Nr. 3. V. SCHMIDT, Münterianum, T. XVII. LANGE-SCHÄFER IV, T. XI, XIX, LV – XCI – MAR. Cat. d'Abydos, S. 355. Statuetten: Journ. of Eg. Arch. VI, T. XIVf., April (1920), S. 117. Bull. of Metrop.-Mus. New York, Dec. (1920), S. 28. QUIBELL, Exc. Saqq. (1906/07), T. XVI.
2. Meir II, T. III – XXI. MORGAN, Cat. mon. I, S. 151. DAVIES, Antefoker, T. XXIII (Flötenspielerin).
3. B. H. I, T. XXXI – L. D. II, 133 (farbig) – Abb. 120. *Leiden-Mus.* II, T. XXII, Text 7f.
4. GARSTANG, Bur. cust., S. 154 (Beigabe neben Sarg).
- 5.–7. Meir I, T. II; II, T. III, XV, Abb. 129. MORGAN, Cat. mon. I, S. 193 (Reste). DAVIES, Antefoker, T. XXIIIf. (farbig) Abb. 105.
- 8.–9. Zitate im Text.

2. Musik mit Tanz.

Selbst wenn die Musik nicht um des Tanzes willen ertönt, so reizt sie doch die lebenslustige Jugend, sich nach der Musik zu bewegen. Diesen Eindruck hat man bei der Darstellung Meir I, T. II. Nach den Klängen der Harfe und dem Geräusch der Klappern der Priester, die zu Ehren eines Festtages des Herrn rhythmisch erklingen, tanzen drei junge Leute, wie improvisierend. Sie verstärken den Rhythmus durch „Schnalzen“ mit den Fingern. Es ist die einzige Darstellung im m. R., die Musik und Tanz vereinigt, was auffallend ist, aber auch dem Zufall zugeschrieben werden kann. Vgl. auch das Fingerschnalzen beim Tanz: DAVIES, Antefoker, T. XV.

Meir I, T. II.

3. Gesang mit und ohne Klatschen.

Beim Singen, wenn es nicht Begleiterscheinung bei der Arbeit ist, sitzen die Sänger und klatschen sich oft den Rhythmus mit den Händen. Hier entspricht das Singen der Melodie der Instrumente, die ebenfalls oft mit Klatschen begleitet werden. Beim Singen ohne Begleitung durch Klatschen legt der Singende die eine Hand an die Schläfe, oder vor das Ohr und agiert mit der andern, wie er auch beim Sprechen agiert, um das Wort durch die Geste zu unterstützen. Solche sitzende Sänger und Sängerinnen zeigen Abb. 19 und 106 (MORGAN, Cat. mon. I, S. 188, 192). MORGAN nimmt an, es handle sich um „Mora“-Spieler. Das ist nicht richtig, denn man sieht denselben Gestus bei der Musik-Darstellung (Abb. 104) bei einem Sänger, der mit niemand „spielt“,



Abb. 106. Sängerinnen.
(MORGAN, Cat. mon. I, S. 192.)

sondern allein neben den Musikern, die Hand an der Schläfe, singt. Er verhindert sich dadurch am Klatschen¹⁾, vgl. auch die Sängerin, die von einer Flötenspielerin sich begleiten läßt: DAVIES, Antefoker, T. XXIII. Eine andere Art, das Klatschen, das wohl ein uralter Volksgebrauch ist, zu verhindern, ist die Haltung der Sänger (B. H. II, T. IV), die den einen Unterarm mit der Handfläche nach unten aufs Knie legen, so daß ein Klatschen ausgeschlossen ist. Darüber steht die Beischrift „singen“, merkwürdigerweise grade mit dem Unterarm determiniert, der ebenfalls

die Hand nach unten hält. Im a. R. gibt es Fälle, in denen das Determinativ die Handfläche nach oben hält (Bd. I, Abb. 88). Vielleicht hat der Ägypter einen feinen Unterschied gemacht zwischen volkstümlichem heiterem Singen mit Klatschen und dem ernsten, künstlerischen Singen ohne Klatschen (vgl. Abb. 30). Die Szene B. H. II, T. IV (Mitte r.) scheint ein Quartettchor oder eine Unterweisung im Singen ohne Klatschen darzustellen, da sie wohl kaum als Begleitung der darüber angeordneten Ballspielerinnen aufgefaßt werden darf. Ein kleines Fragment, das eine Hand neben einem Mund zeigt, deutet auf einen Singenden hin²⁾. (Klatschende Frauen vgl. z. B. B. H. I, T. XII u. l. bei Tafelmusik; II, T. IV r. bei Tanz u. a.)

Meir I, T. II; II, T. III. B. H. I, T. XII; II, T. IV, XIV, XVI. MORGAN, Cat. mon. I, S. 188, 192. DAVIES, Five Theban tombs, T. XXX (Fragment).

Vgl. auch Zitate bei Harfe S. 143, 1.

4. Gesang zur Harfe.

Der Gesang zur Harfe ist uns durch die Harfenlieder beglaubigt. Sie stehen meist vor dem Gesicht des Harfners in Hieroglyphen in senkrechten Reihen angeschrieben. Dabei bleibt aber der Mund des Harfners geschlossen, so daß das Singen nicht zu sehen ist, vgl. den Kopf des blinden Harfners (Meir II, T. XX Detail); vgl. auch die Statuette des Harfners³⁾ und das Modell eines Harfners vor einer Schiffskabine, vor der Musikanten sitzen und den Herrn unterhalten⁴⁾. Besonders gut erhaltene Darstellungen von Harfnern und Harfnerinnen: DAVIES, Antefoker, T. XXVII, XXIX. Die Männer haben ihre Harfen mit Horusköpfen, die Frauen solche mit Hathor - Isis(?) - Köpfen geschmückt. Das Isis-Zeichen dient als Gegenstütze für die Harfe, die Frau (T. XXVII) hält es zwischen den Schenkeln und stützt die Harfe auf ein damit verbundenes Holz, so daß die Harfe selbstständig steht, wenn sie gespielt wird. Einen Harfner beim Speisetisch s. Abb. 429.

Vgl. Zitate bei Harfe S. 143, 1.

5. Gesang bei der Arbeit.

Schon aus dem a. R. sind uns Fälle bekannt, bei denen die Arbeit mit Gesang begleitet wird. So singen die Träger der Sänfte oder die Hirten beim Treiben der Herden

¹⁾ Prof. Ranke macht mich darauf aufmerksam, daß noch heute so in koptischen Kirchen gesungen wird. ²⁾ DAVIES, Five Theban tombs T. XXX. Wozu dieser Gestus nötig ist, ist mir nicht ganz klar, ob mehrstimmig gesungen wurde, und der Singende die anderen Stimmen nicht zu deutlich hören wollte, oder ob tremoliert wurde mit Hilfe der Hand? Jedenfalls schloß es ein begleitendes Klatschen bei dem feierlicheren Gesang aus. ³⁾ Journ. of Egypt Arch. VI, I, XIV f., (1920), S. 117. ⁴⁾ Bull. of Metrop. Mus. New York Dec. 1920, S. 28.

(El B. I, T. XVIII). Ganz sicher ist auch beim Rudern gesungen worden, wie die Ruderer das heute noch tun.

El B. I, T. XVIII, S. 29.

II. Tanz.

(Vgl. Bd. I, S. 109 und unten Akrobaten.)

Das Interesse am profanen Tanz hat, wie es scheint, im m. R. etwas nachgelassen, an seine Stelle treten die Darbietungen der Akrobaten (Abb. 39, 108) und der Ringer (Abb. 110, 111). Doch kommen Tänze bei der Leichenfeier im Ritus noch sehr häufig vor (Abb. 107).

1. Tanz beim Speisetisch.

Die einzige Tanzszene, die uns Tänzerinnen zeigt, die zur Unterhaltung des Herrn, der beim Mahle sitzt, tanzen, ist in El B. II, T. XIV erhalten. Es wird von fünf Frauen (oder mehr, denn die Szene ist zerstört) ein sehr bewegter Tanz aufgeführt. Die Tänzerinnen tragen Bandschleifen an einem Stirnreif, heben die Arme hoch über den Kopf und halten das rechte Knie sehr hoch. Eine Vortänzerin hat einen Stab in der Hand, steht ihnen gegenüber und scheint sie zu dirigieren.

El B. II, T. XIV.

2. Tanz vor dem Stattenschrein.

Der Stattenschrein, in dem sich die Statue (wohl die Ka-Statue) befindet, wird herbeigebracht. Tanzende Männer oder Frauen, von klatschenden und vielleicht auch singenden Männern und Frauen begleitet, erwarten die Ankunft der Statue. Die Männer schlagen Rad und machen allerhand Kunststücke oder tanzen (B. H. I, T. XIII), oder sie machen Bewegungen wie Turner und strecken die Arme aus (B. H. II, T. XIII, XVII). Auch Akrobatinnen führen Pantomimen auf, anstelle der exzentrischen Tänzerinnen, die im a. R. (vgl. Bd. I, S. 111) vor dem Stattenschrein tanzen (Abb. 39). Daneben kommt aber noch der alte rituelle Tanz des a. R. vor, der stets von Klatschenden begleitet wird (B. H. II, T. XIII, XVII).

B. H. I, T. XIII; II, T. XIII, XVII.

3. Tanz vor dem Sarg.

Wie vor dem Stattenschrein wird auch vor dem Sarg, der auf dem Begräbnisschiff, auf einem Schlitten oder einer Art Wagen steht (Abb. 45) und von Rindern gezogen wird, sehr lebhaft getanzt (TYLOR, Sebek-nekht, T. III). Die Tänzer haben die Tracht der „muu-Tänzer“¹⁾. Ebenso sehen wir Tänzer dargestellt, die einem Gespann entgegentanzen. Ob hier ein Stattenschrein oder ein Sarg gezogen wird, bleibt unentschieden, da die Szene zerstört ist (QUIBELL, Ramesseum, T. IX).

TYLOR, Sebek-nekht, T. III. QUIBELL, Ramesseum, T. IX. DAVIES, Antefoker T. XXIIff.

4. Tanz vor der Tür des Grabbezirkes oder vor der Grabbür.

Von einem solchen Tanz erfahren wir bei Sinuhe 194/195. Dargestellt sind die Tänzer bei DAVIES, Antefoker, T. XXII, die dem Sarg entgegeneilen, um ihn am Eingang des Grabbezirkes zu erwarten. Sie führen den „muu“-Tanz auf. Ganz ähnlich wird im

¹⁾ Daß diese Tänze nichts mit Zwergen zu tun haben, zeigt GARDINER, Notes on the Story of Sinuhe (Paris 1916), S. 70.

a. R. vor der Mastaba getanzt¹⁾). Auch im n. R. kommen Tänze vor einer Tür vor²⁾. Es scheint, daß die Tänzer den Sarg erwarten, ihn begleiten und am Grabe den muu-Tanz aufführen³⁾. Die Tänzer haben dabei meist die hohe Schilfkrone auf, die der Frisur der Akrobatinnen ähnlich ist (Abb. 39)

DAVIES, Antefoker, T. XXII.

5. Tanz am Sterbebett (?) oder bei der Leichenfeier.

Es tanzen vier Frauen in der gehaltenen Weise des a. R. in der Nähe eines Sterbenden. Auf einem viereckigen Tisch liegen Gaben aller Art, genau so wie bei dem Tanz am Grabe im a. R. (vgl. Bd. I, S. 44). Auch hier haben die Frauen nicht das kurze Gewand der Tänzerinnen, sondern ein langes Frauengewand an. Sie heben in gleicher Weise die Arme über den Kopf, nur daß sie zwei Haarsträhnen fassen, die vom Haareraufen herrühren.



Abb. 107. Tänzerinnen beim Begräbnis.
(DAVIES, Antefoker, T. XXIII.)

Tänzerinnen nur einen kurzen Schurz an (Abb. 107).

Hierogl. Texts I, T. 54. DAVIES, Antefoker, T. XXIII.

6. Tanz beim Hathorfest s. S. 176.

7. Tanz bei der Weinlese.

Spiele und Tänze begleiten die Weinlese. So wird beim Winzerfest fröhlich gehüpft und gesprungen. Von einem kunstvollen Tanz ist hier nicht die Rede. (Die Spiele bei der Weinlese s. unten bei Spiel.)

DAVIES, Antefoker, T. XV.

8. Der Tanz des Königs vor einer Gottheit s. S. 177, Ruderlauf.

III. Spiele im Freien⁴⁾.

Akrobaten und Akrobatinnen – Gymnastische Spiele und Pantomimen.

(Neu im m. R.)

Eine strenge Scheidung zwischen Tänzern und Akrobaten, besonders zwischen Tänzerinnen und Akrobatinnen, kann man schwer machen, denn es gibt Fälle, wo die einen an Stelle der andern treten. Das a. R. kennt schon (Bd. I, Abb. 89) exzentrische Tänzerinnen, die ihre Glieder ganz ähnlich verrenken. Man könnte sagen, die Weiterentwick-

¹⁾ Vgl. Bd. I, S. 44. ²⁾ TYLOR, Paheri, T. VIII. ³⁾ Vgl. Mém. Miss. V, 2, T. XXVI, wo sie als „muu“ bezeichnet werden. ⁴⁾ Über Spiele vgl. auch WIEDEMANN, Das Spiel im alten Ägypten, Zeitschr. f. rhein. u. westfälische Volkskunde 1912, Heft 3, das sie oft abweichend erklärt.

lung des wilden Tanzes führt zu den Akrobatenkünsten; die Grenzen zwischen beiden sind nicht zu ziehen.

1. Akrobatische Tänzer und Tänzerinnen mit dem Haarschopf.

So sehen wir anstelle solcher Tänzerinnen, die vor dem Statuenschrein einhertanzen, im m. R. Akrobatinnen. Sie muten ihren Gelenken das fast Unmögliche zu, indem sie die Pantomime „Wind“ aufführen und sich wie Pflanzen im Wind nach hinten überneigen, bis sie mit den Händen den Boden hinter sich berühren (Abb. 39). Ein Modell: PEET, Cemeteries III, T. IX, 2. Sie üben sich diese Kunst ein (Abb. 108, B. H. II, T. IV m. T. XIII r.), wo sie weniger graziös aussiehen. Ganz eigenartig ist der Kopfputz, den die Männer und Frauen bei diesen Pantomimen tragen. Es ist bei Männern eine Art Schilfgeflecht, sehr weitmaschig, das, oben zusammengebunden, dem Haarschopf des Feindes gleicht, den der König im a. R. faßt, wenn er ihn erschlägt. Diese Königs-Pantomime wird ebenfalls aufgeführt (Abb. 39) und zwar von zwei Frauen. Denselben Kopfschmuck tragen die „Tänzer“ vor dem Statuenschrein oder Sargschlitten: QUIBELL, Ramesseum, T. IX und die Frau, die Gaben zum Speisetisch bringt: MAR. Cat. d'Abydos, S. 209; auch eine Frau auf einem Sarg: GARSTANG, El Arabah, T. VII. Es scheint also auch dieser „Haarschopf“ etwas mit dem Trauerkult zu tun zu haben. Im Grabe des Sebek-nekht,

T. III, beim Begräbnis sieht er allerdings aus wie eine Krone von Oberägypten, die der Tänzer trägt, doch wird das ein Mißverständnis sein, wenn nicht doch vielleicht die Pantomime „der König erschlägt einen Feind“ aufgeführt werden soll.

Zitate im Text.

Spiele der Frauen.

(Neu im m. R.)

1. Ballspiel.

Das Ballspiel wird mit besonderer Vorliebe gespielt und in allen möglichen Variationen betrieben. Vom einfachen Ballwerfen und Auffangen bis zum Jonglieren mit mehreren Bällen und zum Reitballspiel. Die Ball-Spielerinnen werden von ihren Genossinnen auf dem Rücken

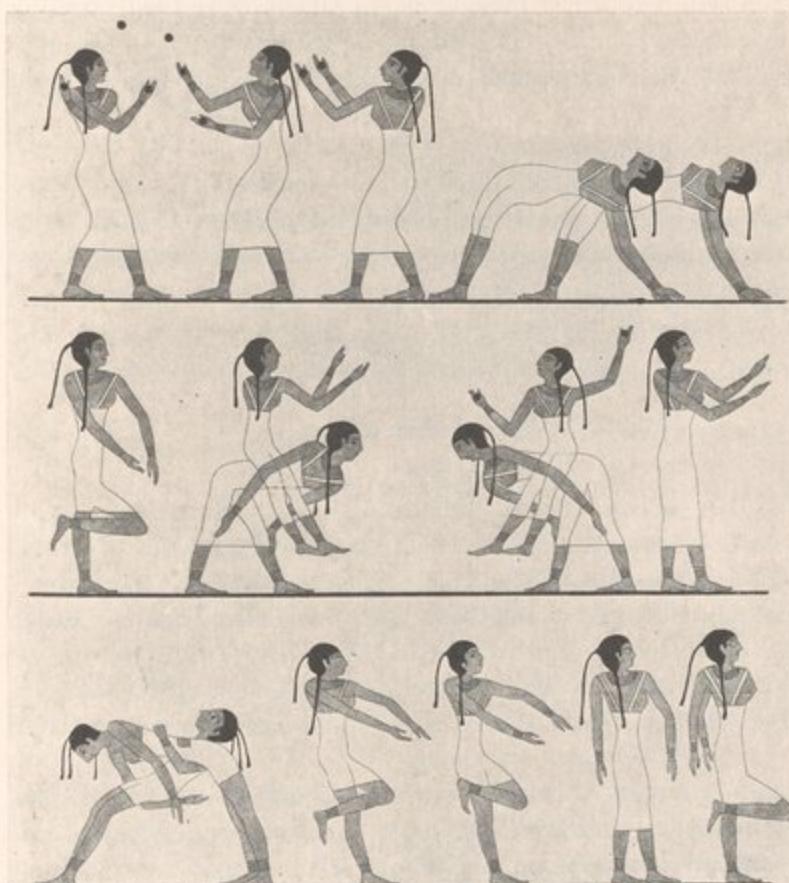


Abb. 108. Ballspielerinnen, Akrobatinnen.
(CAILLIAUD, T. 41, vgl. B. H. II, T. XIII.)

getragen und werfen sich so reitend den Ball zu¹⁾. Dieses Ballwerfen muß rhythmisch vonstatten gehen, denn wir sehen dabei klatschende Frauen, die den Takt schlagen, und andere, die zu diesem Rhythmus hüpfen. Die beiden Spielerinnen, die so taktmäßig den Ball werfen, sehen beinahe wie Tänzerinnen aus: B. H. II, T. IV r. u. T. XIII; II, T. VIIIa (farbig). Sehr gut abgebildet bei CAILLIAUD (Abb. 108), vgl. MONTET Bull. d. l'Inst. IX, T. IX. Diese Ballspielerinnen haben nicht die Haare hoch gebunden, sondern haben sie in zwei oder drei Zöpfe geflochten, die ihnen bei jeder Bewegung um den Kopf fliegen, je nachdem sie sich bücken oder nach hintenüber beugen. Die Bälle sind aus Leder angefertigt, vgl. Lederarbeit.

S. Abb. 108. Zitate im Text.

2. Gymnastische Spiele.

Neben dem Einüben der Pantomime „der Wind“, die schon eine sehr große Gewandtheit voraussetzt, haben die Tänzerinnen des m. R. noch eine große Virtuosität im Hochspringen sich errungen und vor allem in einer Art Ringkampf-Stellung, bei der die erste die zweite kopfabwärts hoch hebt d. h. schultert, dann sie an sich hinunter gleiten läßt, bis diese die Knie der ersten Partnerin umfassen kann, darauf beugt sie selbst sich zurück, so daß die zweite hinter ihr mit den Füßen auf den Boden kommt, und das Endresultat wird ein gemeinsames Rotieren sein, wie wir es manchmal im Zirkus von Clowns um die Arena veranstaltet sehen. Vgl. auch Abb. 108 eine ähnliche Stellung unten links. Von DAVIES sehr merkwürdig ergänzte Akrobatenkunststücke zeigen zwei Personen bei dem Winzerfest.

B. H. II, T. IV, XIII. DAVIES, Antefoker, T. XV.

3. Rundlauf.

Dieser wird von Männern und Frauen gemeinsam ausgeführt. Es ist natürlich so zu verstehen, daß zwei Frauen und zwei Männer sich an den Händen anfassen, einen Kreis bilden und dann die Füße möglichst dicht zusammenstellen, sich zurücklehnen und sich seitlich mit kleinsten Schritten im Kreise bewegen.

B. H. II, T. IV.

III. Bewegungs-Spiele der Männer und Jünglinge.

(Vgl. auch Ringkampf S. 150 f.)

1. Gewichtstemmen. Die schweren großen Holzhämmer, mit denen man die Pflöcke zum Landen der Schiffe einrammte, dienten den Ägyptern dazu, ihre Kraft zu erproben. Sie stemmten sie wie große Gewichte: B. H. II, T. VII, r.

2. Wurfspiel. Zwei Jünglinge werfen spitze Stäbe, die sie in den Händen halten, in ein Ziel. Andere spielen zu dritt dasselbe Spiel: B. H. II, T. VII r. 4. R.

3. Kopfstehen. Wir sehen einen Mann auf dem Kopf stehen neben zwei Spielern, die sich gegenüber sitzen und ein mir unerklärliches Spiel mit dünnen Stäben spielen: Abb. 109.

4. Reifspiel. Zwei Männer stecken ihre vorn etwas umgebogenen Stäbe in einen Reif, der am Boden liegt. Der eine wird ihn fortschleudern wollen, was der zweite zu verhindern sucht. Der Kräftigere und Geschicktere wird siegen (Abb. 109).

¹⁾ Vgl. MITTWOCH, Abessinische Kinderspiele, Mitt. d. Sem. f. orient. Sprachen, Bd. XIII (1910), Abt. II, S. 27, wo die im Ballspiel Besiegten die Partner auf dem Rücken tragen müssen, während diese spielen.

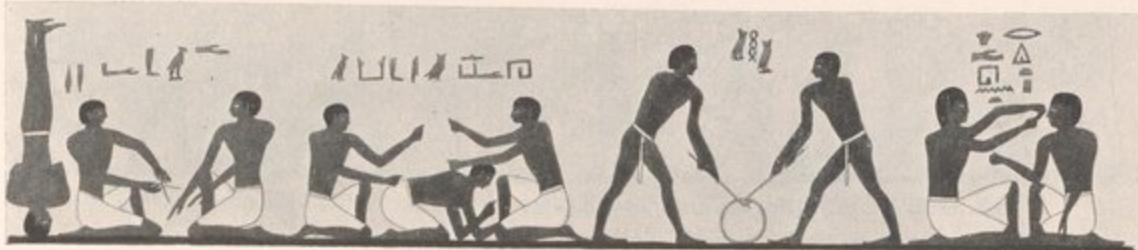


Abb. 109. Spiele von Männern. (CAILLIAUD, T. 37 A., vgl. B. H. II, T. XVI.)

5. „Die Weinlaube“ machen. Im a. R. wie im m. R. wurde der Wein über Gabelstangen gezogen. Das Spiel, das vielleicht auch gelegentlich einen, der des süßen Weines voll ist, einen Betrunkenen zeigt, der von drei Männern auf den Köpfen getragen und gestützt wird, hat im a. R. den Namen die „Weinlaube“, vgl. DAVIES, Ptahhetep I, T. XXIII. Solche Spiele wurden mit Vorliebe bei der Weinernte gespielt B. H. II, T. XVI.

6. Fuß-Haschen. Die Szene B. H. II, T. XVI 1. 7. R. zeigt einen am Boden sitzenden Mann, der den Fuß von einem andern hascht. Das Spiel ist viel ausführlicher im a. R. dargestellt, wo ein sitzender Knabe die Füße von vier ihn berührenden Knaben haschen soll: DAVIES, Ptahh. I, T. XXIII.

7. Radschlagen. Bei der Ankunft des Statuenschreins wird Rad geschlagen: B. H. I, T. XIII.

8. „Wer ist es?“ Es ist ein Spiel, das wohl in jedem Land einen andern Namen hat und auch unter „Schinkenklopfen“ und ähnlichen Ausdrücken bekannt ist. Einer duckt sich am Boden, und zwei andere klopfen auf seinen Rücken, bis er aufspringt und einen hascht, der sich dann am Boden ducken muß: B. H. II, T. XVI (Abb. 109).

9. Zwei Knaben haben sich sitzend unter dem Arm gefaßt, und jeder sucht den andern von seinem Platz zu schleudern, eine ähnliche Kraftprobe wie im a. R., wo sich zwei um den Hals fassen und nach verschiedenen Seiten auseinander gehen wollen: B. H. II, T. XVI.

Zitate im Text.

Spielende Kinder und Spielzeug.

Spielende Kinder sind im m. R. nie dargestellt, doch sind sie sicher bei den Spielenden, die neben der Weinernte sich vergnügen, dabei: B. H. II, T. XVI, wenn sie auch nicht, wie im a. R., durch die Kinderlocke kenntlich gemacht sind¹⁾. Kinderspielzeug als Beigabe wurde gefunden; so Puppen in Beni Hasan, GARSTANG, Bur. cust., S. 152. Auch in Häusern in Kahun fanden sich hölzerne Gliederpuppen, ebenso Kreisel und Puppen, kleine hölzerne Tiere und Schiffchen. (PETRIE, Kahun, T. VIII 20—23, IX, 18—20). Dagegen halte ich das dünne flache Nilpferd aus Feuerstein, das scharf wie ein Messer ist, nicht für ein Kinderspielzeug, weil sich ein Kind an dem glasartigen kantigen Stein zu leicht verletzt hätte (PETRIE, Kahun, S. 30). Es wird eher eine Grabbeigabe sein oder ein Schutzsymbol. Ein kleiner Flötenspieler mag auch als Kinderspielzeug gelten: PETRIE, Kahun VIII, 9.

¹⁾ Doch ist vielleicht die Wiedergabe bei NEWBERRY ungenügend!



Abb. 110. Ringkämpfe, Anfang des Ringens. (NEWBERRY, Beni Hasan II, T. V.)

IV. Sitzspiele.

(Vgl. Bd. I, S. 412.)

1. Brettspiel¹⁾.

Genau so wie im a. R. spielen an einem, wie es scheint, dafür konstruierten Tisch, dessen Beine auf der einen Seite etwas nach innen gebogen sind, um ein bequemes Sitzen zu ermöglichen, zwei Spieler. Die bequemere Seite wird wohl dem älteren oder vornehmern Spieler überlassen, der dicht am Tische sitzen kann, während der andere sich in angemessener Entfernung vom Spielbrett hält. Das Spielbrett wird sogar dem Toten mit ins Jenseits gegeben. Auf einem Getreidespeicher sind zwei Männer brettspielend dargestellt, während eine Dienerin sie mit einer Feder besprengt, d. h. sie taucht die Feder wohl in wohlriechendes Wasser und läßt es durch Fächern verdunsten²⁾. Auf einem Schiff spielt ein Offizier das Brettspiel³⁾. Auf einem Sarg ist ein Brettspiel aufgemalt⁴⁾. Das sind wohl schon Illustrationen zu dem Text im Totenbuch Kap. XVII, wo es heißt, daß der Tote hingehnt, um alle Verwandlungen zu machen um das Brettspiel zu spielen und im Tempel (?) zu sein eine lebende Seele⁵⁾. Es werden verschiedene Spiele auf dem Brettspiel gespielt.

B. H. II, T. VII u. r., T. XIII (Mitte). BLACKMAN, Journ. of Eg. Arch. VI (1920), T. XX.

2. Spielbrett mit Hunden.

Ein anderes Brettspiel aus dem m. R. wurde vielleicht auf Schiffen gespielt, da die Spielfiguren zum einstecken in ein Brett eingerichtet sind, auf dem ein Palmbaum aufgemalt oder eingelegt ist, und das in der Form dem Vorderteil eines Panzers ähnelt. Es wurde in sehr schöner Ausführung als Spieltisch in einem Grabe in Theben gefunden⁶⁾. Ein zweites fand sich in Kahun⁷⁾. Es wird mit Spielfiguren gespielt, die Hundeköpfe mit hochstehenden und hängenden Ohren darstellen. Diese sind mit langen Zapfen versehen, die in die Löcher des Spielbrettes eingesteckt werden. So fallen sie auch beim Schwanken des Schiffes nicht um. BÉNÉDITE⁸⁾ hält ein ähnliches Spiel, dessen Brett dem Rücken einer Schildkröte gleicht, also auch einen Panzer darstellt, für eine Art Toilettenkissen und die darin eingesteckten Hundeköpfe für Ziernadeln. Das ist sicher unrichtig. Darstellungen, in denen dieses Spiel gespielt wird, kenne ich nicht.

Kleine Löwen- und Hasenfiguren, die auf einer Basis ruhen, mögen ebenfalls Spielsteine sein⁹⁾, die wie die Spielsteine des a. R. auf einem Brett hin und her geschoben wurden (vgl. Bd. I, S. 413).

Zitate im Text und in den Anmerkungen.

¹⁾ Über Brettspiel vgl. WIEDEMANN, das Brettspiel bei den alten Ägyptern, Actes du dixième Congrès international des Orientalistes (1814) Bd. 4, S. 37. PFEFFER, das Brettspiel der alten Ägypter, Wiss. Beilage z. Jahresb. des kgl. Realgymnasiums, Berlin 1909, Nr. 114. ²⁾ BLACKMAN, Journ. of Egypt. Arch. VI (1920), T. XX. ³⁾ GARSTANG, Bur. cust., S. 151. ⁴⁾ NAVILLE, XI. Dyn. I, T. XXIII. ⁵⁾ P. S. B. A. 24, S. 346. ⁶⁾ CARNARVON, T. L. ⁷⁾ PETRIE, Kahun T. XVI. ⁸⁾ BÉNÉDITE, Objets de toilette, Cat. gén. (1911), T. X. ⁹⁾ PETRIE, Kahun, T. VIII.



Abb. 111. Ringkämpfe. Fortsetzung des Ringens. (NEWBERRY, Beni Hasan II, T. V.)

3. Spiel mit umgestülpten Töpfen.

Zwei Männer sitzen vor vier umgestülpten Töpfen; der eine soll raten, unter welchen Topf der andere etwas gelegt hat(?).

B. H. II, T. VII r. Mitte.

4. Spiel, das mit „Zählen“ zusammenhängt.

Zwei Darstellungen zeigen dieses Zähl-Spiel in verschiedenen Variationen. Das eine Mal wird „auf die Hand“ gezählt, das andre Mal „auf die Stirne“ (Abb. 109 rechts).

B. H. II, T. VII u. r., XVI u. Mitte.

5. Unerklärte Spiele.

Zwei Männer sitzen am Boden, der eine hat zwei Stäbchen in den Händen, die er kreuzweise übereinanderlegt, der zweite scheint etwas raten zu müssen (Abb. 109 l.).

B. H. II, T. XVI ob. Mitte = Abb. 109 l.

Zwei Männer sitzen am Boden und haben die linke Hand gesenkt, die rechte erhoben und machen „d d s“. (B. H. II, T. XVI, ob. l.)

V. Ringkämpfe.

(Vgl. Bd. I, S. 414, 4.)

Die Ringkämpfe haben jedenfalls schon im a. R. eine große Rolle gespielt. Sie kommen in ihren Anfängen in den Darstellungen der 5. Dyn. im Grabe des Ptahhetep¹⁾ schon in voller Virtuosität zur Entfaltung, so daß eigentlich die Ringerszenen des m. R., die ganze Wände bedecken, nur eine Wiederholung und Vervielfältigung bedeuten, aber keine Steigerung der künstlerischen Leistung. Die Häufigkeit der Ringerdarstellungen (Abb. 110 u. 111) im m. R. beweist aber, wie beliebt dieser Sport bei den Gaufürsten war, und es scheint beinahe, als hätte es große Ringerschulen gegeben, in denen sich die Leute zu einer besonderen Fertigkeit im Ringkampf ausgebildet haben, die noch heute Sachverständige in Erstaunen setzt. Ich hatte Gelegenheit, einem modernen Meisterringer, der viel, auch in Amerika, gerungen hatte, die Bilder aus Beni Hasan zu zeigen. Er sagte mir, es gäbe in der Sportliteratur über Ringkampf keine Darstellungen, die sich an Klarheit der Situation mit diesen altägyptischen vergleichen lassen, bei denen man jeden Griff, jeden Vorteil und Nachteil der Kämpfenden sofort sehe. Er belehrte mich, daß es sich hier um den freien Ringkampf handle, der noch heute in Amerika gekämpft werde, wobei jeder Griff, vom Scheitel bis zur Sohle, erlaubt sei, während der griechisch-römische Ringkampf die Griffe nur vom Scheitel bis zur Hüfte gestatte. Der Meisterringer konnte die meisten Griffe mit Namen nennen und freute sich ganz besonders, seine Spezialgriffe, mit denen er „es machte“ hier schon deutlich vorgezeichnet zu sehen. Er war geradezu begeistert von der Wand B. H. II, T. V, auf der 220 Paare ringen, und

¹⁾ DAVIES, Ptahhetep I, T. XXIV.

las diese Ringkämpfe ab wie einer, der im Zirkus einen wirklichen Kampf sachverständig verfolgt. Ich konnte mir eine Vorstellung machen, mit welchem Interesse die Künstler und das Publikum des m. R. diese Kämpfe studiert und bewundert haben, die uns, die wir nicht viel von dieser Kunst verstehen, oft langweilig vorkommen.

Die Ringerszenen sind nicht beliebig nacheinander angeordnet, sondern der Anfang und Fortgang eines Ringens ist sozusagen kinematographisch dargestellt. Wir sehen B. H. II, T. V den Anfang des Ringens (Abb. 110 links). Die beiden Kämpfer binden sich den Gürtel um, den sie wohl allgemein tragen (wo er nicht mehr vorhanden ist, mag die Malerei verblaßt sein). Die zweite Szene zeigt die Kampfbereitschaft, bei der jeder scharf beobachtet, was für Griffe der Gegner versucht, die es zu parieren gilt. Ohne zu ringen, lernen sich die Ringer schon dadurch kennen, daß sie beobachten, welche Vorteile der andere erzielen will. Deshalb dauert es oft eine ganze Weile, ehe sie zu ringen anfangen. Die 3. Stellung zeigt das „Sich fassen“, die 5. den „Ausheber von vorne“, während die 8. den „Ausheber von hinten“ (Abb. 110 rechts) darstellt. Die 13. (B. H. II, T. V) „den Kopfzug mit Beinstellen“, die 4. der 2. Reihe den „Überwurf nach hinten“, die 25. der 2. Reihe den „Armfallschwung“, die 31. der 2. Reihe den „Hüfteschwung“ usw. Die farbige Abbildung T. VIII zeigt den „Seitenschwinger“. Ein Ringer hat für jeden Griff seinen Namen, der für das Verständnis dessen, was man vor sich sieht, bezeichnend ist. Die totale Niederlage, bei der der Kampf beendet ist, tritt ein, sowie der eine Ringer mit beiden Schulterblättern und dem Nacken den Boden berührt. So zeigt die 12. und 13. Stellung der 4. Reihe zwei sich am Boden wälzende Ringerpaare: 12 noch den unentschiedenen Kampf, 13 dagegen die vollkommene Niederlage des helleren der beiden Ringer. Es scheint, als ob die dunkler gefärbten Ringer die stärkeren sind, da meist die helleren unterliegen. Ich bin der Überzeugung, daß man auch beim wirklichen Ringen, nicht nur in den Bildern, heller und dunkler gefärbte Menschen hat miteinander kämpfen lassen, da sie ja in den verschiedenen Volksrassen vorhanden waren, und man den Ringkampf viel leichter und genußreicher verfolgen konnte. Doch sind die Darstellungen bei NEWBERRY übertrieben und zeigen den Unterschied der Farbe stärker als die Bilder, vgl. die Photographien der Fremdvölkerexpedition, auf denen man z. T. auch diese Ringer sieht (Berlin-Mus.). Ob man aus dem Sieg der dunkleren Leute darauf schließen darf, daß diese im m. R. mehr im Ansehen standen, ist eine andere Frage. Abgesehen von diesen langen Reihen von Ringkämpfen kommen solche auch vereinzelt bei Festen vor, so in Meir I, T. III, oder es kämpfen einige Paare, um den Herrn und die Herrin zu unterhalten, die mit großem Interesse dem Kampfe zusehen. Meir II, T. II ist eine besonders kühne Stellung, bei der der eine Ringer mit dem Kopf nach unten hängt, festgehalten. Das Ringen scheint der ägyptischen Jugend damals im Blute gelegen zu haben, da es auch neben dem Tanzen vorkommt, als Ausdruck der Freude und Lebenslust. Weniger gut als die oben beschriebenen Ringkämpfe sind die Darstellungen B. H. II T. XV, dagegen sind die sechs Paare, die B. H. II, T. XXXII vor ihrem Herrn kämpfen, wieder sehr lebensvoll.

Auch plastisch wurden Ringszenen von Künstlern modelliert und ausgemeißelt; eine kleine Ringergruppe ist uns erhalten: v. BISS.-BRUCK., T. 29.

B. H. I, T. XIV, XV, XVI; II, T. V, VIII, XV, XXXII. El B. H, T. XI. Meir I, T. III; II, T. II. MORGAN, Cat. mon. I, S. 160 (?), 193. CAILLIAUD, T. 39 = einzelne Ringergruppen aus Beni Hasan.

VI. „Fischerstechen“.

(Vgl. Bd. I, S. 115.)

Im m. R. wird dieser beliebte Sport der Ägypter in allen Phasen gezeigt, von der gelegentlichen Neckerei oder den Scherzen, die die Fischer miteinander treiben, bis zum wütenden Kampf, der aber immer noch ein „gelegentliches“ Fischerstechen darstellt. Daneben gibt es aber noch ein „vorbereitetes“, bei dem sich die Fischer bekränzen, und das nach gewissen Regeln als Schauspiel vor sich geht.

1. Fischer-Scherze und „gelegentliches Fischerstechen“.

Ein Mann will in ein Boot steigen, und zwar aus dem Wasser; sofort setzt einer der drei darin Stehenden das Boot durch eine tanzende Bewegung ins Schaukeln, und der zweite stößt es mit seiner Stange energisch zurück, so daß der Einsteigende leicht die Balance verlieren kann. Er wird wohl ins Wasser gefallen sein, denn daneben ziehen die Leute aus zwei Booten einen Mann aus den Wellen. Das Ganze macht einen ähnlichen Eindruck wie der Anfang eines Fischerstechens: B. H. I, T. XXXIV.

Zwei Schiffe, die merkwürdige, lotosbekränzte Opferschlitten oder dergl. an Bord haben, begegnen sich; die Fischer kommen in Streit, der eine sticht mit seinem Fischerhaken nach dem andern, der sich mit einem Stecken wehrt: El B. I, T. VIII (zerst.). Ein alter Mann läßt sich spazieren rudern und sitzt friedlich in seinem Boot, da begegnet ihm ein anderes. Die Fischer mit ihren langen Stangen fangen an sich zu bekämpfen, einer haut mit dem Ruder drein, und ein „Fischerstechen“ ist im Gange: Meir I, T. III-IV.

Neben der Vogeljagd des Herrn (B. H. II, T. IV u.), die in verkleinertem Maßstabe hier eingeschaltet ist, sehen wir links die Neckereien der Fischer, rechts den eigentlichen Kampf. Links ist einer im Begriff, aus dem einen Boot ins andere überzusteigen. Wieder wird das Boot durch lebhaftes Tanzen mit gespreizten Beinen in starkes Schaukeln versetzt (vgl. diese Szene oben), rechts kommt es zu einer Prügelei, wobei die beiden Fischer, die am Bug des einen und am Heck des andern Schiffes sich befinden, miteinander kämpfen. Dabei ist der eine im Nachteil, da er noch von zwei Fischern mit ihren Fischerhaken angegriffen wird. Er wehrt sich dagegen, und mittlerweile faßt ihn sein Feind unter dem Knie und will ihn zu Fall bringen, im selben Moment stößt er dann das Schiff zurück, und der Angegriffene wird im Wasser liegen. Das ist der typische Hergang. Die Szene links scheint am Abend vor sich zu gehen, da der Künstler zwei Fledermäuse als Zeitangabe darüber zeichnet.

2. „Fischerstechen“ als Schauspiel.

Zu diesem Fest, oder wie wir es nennen wollen, bei dem der Herr öfters zusieht, bekränzen sich die Fischer mit Lotosblüten (vgl. Bd. I, S. 115). Beim sportlichen Fischerstechen hat es sicher Regeln gegeben, wie der Gegner bekämpft werden sollte und durfte, wann der Kampf entschieden war usw., denn die Darstellungen zeigen immer den wichtigen Moment, in dem der ins feindliche Boot Übersteigende daran verhindert wird oder ins Wasser fällt. Geschaukelt durfte anscheinend nicht werden. Zwei Boote kommen in Kampf, sie sind mit vier und mit sechs Fischern bemannet. Die beiden Steuernden bleiben bei ihrer Arbeit, was bei Prügeleien nicht der Fall ist, denn von ihnen hängt das Endresultat des Kampfes ab, ob sie im richtigen Moment das Schiff so lenken und drehen, daß es dem Feinde Nachteil bringt. Auch die Fischer neben dem Steuermann sind mehr mit dem Steuern des Bootes beschäftigt als mit dem Kampf, der den vorderen



Abb. 112. Streitszene. (NEWBERRY, Beni Hasan II, T. VII u.)

Männern überlassen bleibt. Der Kampf ist ungleich, sechs gegen vier, aber der eine der sechs fällt schon ins Wasser, wo ein Krokodil auf ihn lauert. Schnell will der nächste ins feindliche Boot steigen, und wenn der Steuermann geschickt und schnell sein Boot entfernt, so fällt auch der zweite ins Wasser, denn er ist mit seinem Schwergewicht schon nicht mehr im eignen Boot. Der Moment des Übersteigens ist der gefahrbringende, aber ohne dieses Übersteigen wie es scheint, auch kein Sieg.

1. B. H. I, T. XXXIV; II, T. IV. El B. I, T. VIII. Meir I, T. III-IV.
2. Meir II, T. IV.

Streit-Szenen.

(Neu im m. R.)

Streitende, die handgemein werden und Zuschauer anlocken, gibt es in den Darstellungen des a. R. nicht. Genau so wie bei den Fischerprügeleien ist der Anlaß irgend eine kleine Neckerei oder dergl., denn die Leute sind ganz unbewaffnet und haben gewiß nicht von vornherein die Absicht zu kämpfen. Sie kommen in Streit (Abb. 112). Es fängt harmlos an (Abb. 112 rechts). Man versucht noch, die Streitenden zu trennen, aber es endet links damit, daß einer, dem andere hilfreich beispringen, am Boden liegt. Die Haltung all dieser Leute — es ist ein Haufen von 17 Männern — ist ganz ausgezeichnet charakterisiert. Eine andere Szene ist ebenso dramatisch. Zweimal zwei Leute fangen an zu ringen, da kommen zwei Männer, wie es scheint Aufseher, von einer Frau herbeigeholt, mit Wurfhölzern(?) in der Hand; links davon scheinen zwei mit erhobenen Händen einen dritten Aufseher um Gnade zu bitten.

B. H. II, T. IV ob. r., T. VII u. r.

Kampf-Szenen und Belagerung einer Festung.

(Vgl. Bd. I, S. 417.)

Das m. R. hatte mehr Kämpfe auszufechten als das a. R. (s. Einl.), daher sind auch die Kampfszenen viel häufiger, und die Einnahme einer Festung wurde als ehrendes Denkmal eines Fürsten in seinem Grabe verewigt. In Deschase in der VI. Dyn. sehen wir eine Festung noch im Grundriß gezeichnet und erfahren, was in ihr vor sich geht; im m. R. wird ein turmartiges Gebäude als das Schema einer Festung gezeichnet. Auf diesem Turm, der eine Brüstung und kleine, vorspringende Balkone aufweist, die aber jedenfalls die umfassende Mauer der ganzen Festung repräsentieren sollen, stehen zehn Krieger, die sie verteidigen. Teils werfen sie Steine auf die anstürmenden Feinde, teils bedienen sie sich der Pfeile und Bogen: Abb. 113. Schilder, mit Tierhäuten bespannt, schützen sie vor den Pfeilen der Feinde, die ringsum die Stadt belagern. In der Zeichnung aber, die noch keine Massen geben kann, sind diese in zwei langen Reihen angeordnet. Der Künstler zerlegt den Kampf in einzelne Szenen. So stürmen von rechts und links einzelne Krieger gegen die Festung. Die Vordersten senden ihre Pfeile nach den Ver-

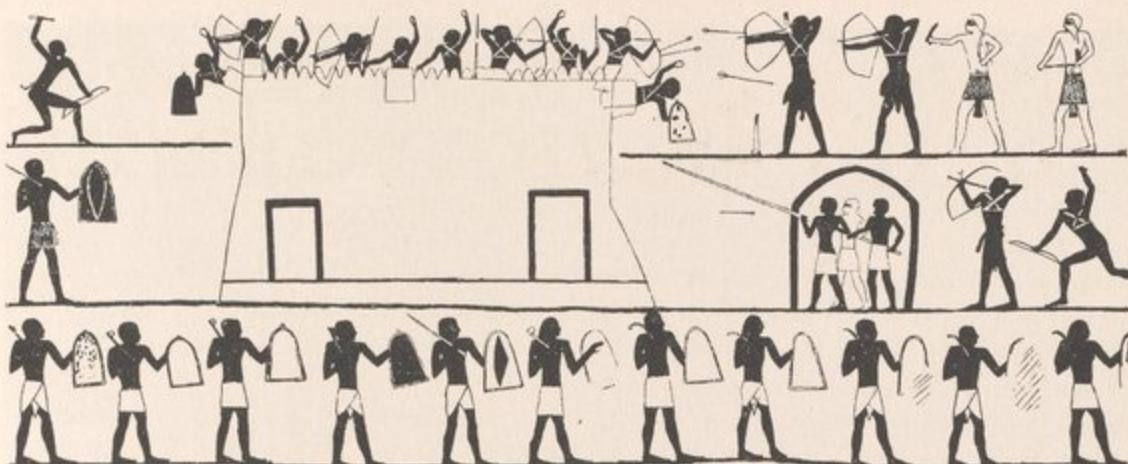


Abb. 113. Belagerung einer Festung. (NEWBERRY, Beni Hasan II, T. XV.)

teidigern, die weiter Entfernten spannen ihre Bogen und halten ihre Pfeile bereit. Andere kommen mit Streitaxt und Schilden den Schützen zu Hilfe, wenn es zum Nahkampf kommt.

Eine lange Lanze(?) von ungefähr Mastenlänge, die 2—3 Leute gemeinsam anfassen, wird unter dem Schutze eines Riesenschildes, der drei Männern zugleich Schutz gewährt, herangebracht. Diese lange Stange ist zu dünn, als daß sie Mauern umwerfen könnte, sie kann nur die Verteidiger von dieser Seite der Festung fernhalten, damit unten die Brecheisen angelegt werden können, mit denen, wie wir aus Deschase wissen, der Eingang in eine Festung erzwungen werden kann. Die kleinen schwarzen Nubier, die als Bogenschützen angeworben wurden¹⁾, sind sehr behende Kämpfer, viel beweglicher als die etwas schwerfälligen Ägypter. Sie werden hauptsächlich zum Stürmen verwendet.

So wird die Belagerung einer Festung geschildert, die den Kern der Darstellungen bildet, die wir auf vier Wänden in Beni Hasan finden. Alles andere ist Häufung und Zutat. Je nachdem die Wände mehr oder weniger Raum gewähren, sehen wir noch andere Waffengattungen herankommen (so auf der Wand B. H. I, T. XVI, die das Gegenstück zu T. XIV bildet), so daß auch diese Szenen noch zu der Belagerung gehören und sozusagen die Nachhut bilden. Hier werden Zweikämpfe mit langen Speeren ausgefochten; aber es wird auch mit Pfeilen und Streitäxten gekämpft. Hinter dem Bogenschützen steht meist der Kämpfer mit der Axt und dem Schild, wohl um den Kampfgenossen zu schützen, wenn er verwundet wird. Diese beiden Waffengattungen scheinen miteinander verwendet zu werden, da sie regelmäßig wechseln: B. H. I, T. XVI, 4. Reihe. Die Schützen können keinen Schild mit sich führen, so wird ihnen der Schild nachgetragen. Es kommen aber auch Männer mit Streitaxt vor, die keinen Schild tragen: B. H. I, T. XLVII. Lanze, Axt und Wurffholz werden mit Schilden zusammen im Nahkampf verwendet, bei dem es viele Tote gibt, die das Schlachtfeld bedecken (B. H. II, T. V, XV)²⁾. Den Toten wird ihre Habe genommen, sie werden ihrer Schurze beraubt; wir sehen einen siegreichen Krieger ein Bündel schnüren, Abb. 117. Einem andern Besiegten wird, noch ehe er tot

¹⁾ Der Denkstein eines Beamten sagt aus, daß er Truppen in der Südprovinz auszuheben hatte: ERMAN, Ä. Z. 1900, S. 42. ²⁾ Für Tote halte ich auch die aufrecht abgebildeten Leute auf dem Fragment NAVILLE, XI. Dyn. I, T. XIV; sie sollten liegend dargestellt sein.

ist, der Schurz ausgezogen und ebenfalls das Siegerbündel geschnürt¹⁾). Wer mögen nun aber die hellfarbigen, rotblonden Männer (Abb. 113 o. u. 116 r.) sein, die neben den nubischen Kriegern auf die belagerte Festung zuschreiten? (B. H. II, T. V Mitte und unten rechts, T. XV Mitte.) Sie tragen wellenförmig verzierte Schurze mit Phallustaschen, sind leicht mit Wurfholz, kleinem Speer oder kleinem Bogen oder der Streitaxt bewaffnet, tragen Schleudern und haben kleine Fellschilde in den Händen, eine Ausrüstung, die sie kaum zum Nahkampf befähigt. Es scheinen sicher keine Ägypter zu sein, wenn sich der Ägypter auch im a. R. gelegentlich in einem solch wellenförmig verzierten Schurz darstellen läßt (Bd. I, S. 22). Die Leute scheinen nicht beliebt zu sein bei den Kriegern, denn als einer sich einmal allein unter ihnen blicken läßt, werden ihm die Augen ausgestochen, so daß er den Schuldigen nicht angeben kann (B. H. II, T. V, 3. R. u. r.). Es müssen Libyer sein, denn diese tragen Phallustaschen, und die Schleuder ist ihre Nationalwaffe, selbst alte Leute, die als Gefangene mit Weib und Kind herbeigeführt werden, haben Schleudern in den Händen (s. unten Abb. 118).

Die Tracht der Krieger ist sehr verschieden. Die kleinen, flinken schwarzen Bogenschützen tragen feuerrote Schurze, die am Gürtel vorne ein Perlengehänge haben, und noch gelbe Kreuzbänder über der Brust. Sie tragen goldene — wenigstens gelbe — Armmringe und den Federschmuck auf dem Haupt und sehen überaus zierlich und gelenkig aus (Abb. 116). Die ägyptischen Bogenschützen tragen den langen Schurz hinten, und vorne das blattartige, gezackte Vorderteil wie die Jäger (Abb. 34), das sie beim Schreiten nicht behindert (B. H. I, T. XIV u. XVI). Andere tragen den kurzen Schurz mit dem „Mittelstück“, wie ihn der Vornehme auf der Vogeljagd und beim Fischestechen stets trägt. Noch andere tragen eine Art Wams über dem Magen und Leib, das mit Kreuzbändern über der Brust und den Schultern befestigt ist (B. H. II, T. XV u. I., 2. Reihe), so wie es ähnlich die Wäscher bei der Arbeit tragen (S. 123). Auch eine hemdartige Bekleidung kommt vor (B. H. II, T. XV u. Mitte). Hinter den eigentlichen Kämpfern kommen noch viele Träger mit Lederbehältern aus Fellen, die wohl Pfeile und kurze Speere enthalten, die als „Munition“ nachgeschafft werden.

Im ganzen sind die Kampfszenen sehr wenig bewegt; nach den Ringergruppen zu urteilen, sollte man denken, die Künstler würden solche Kämpfe dazu benutzen, ihre Beherrschung des Körpers in den Bildern zu zeigen. Warum sie es nicht getan haben, bleibt ein Rätsel; vielleicht waren sie von Vorlagen und Traditionen abhängig, die sie hinderten, ihre ganze Kunst zu zeigen. Modelle von Kriegern finden sich als Beigabe²⁾.

Belagerungen: B. H. I, T. XIV u. XVI; II, T. V, XV. Vgl. ROSELLINI, Mon. civ., T. CXVIII.

Kämpfe: B. H. I, T. XVI, (XLVII). NAVILLE, XI. Dyn. I, T. XV (Reste).

Bogenschützen: ROSELLINI, Mon. civ., T. LXVII = CAILLIAUD, T. 43A u. B = Abb. 116 = B. H. II, T. V.

Schleuderer: B. H. II, T. V = WILKINSON I, S. 210. Vgl. Abb. 113 r. ob. u. 116 r.

Schwere Infanterie mit großen Schilden: MASPERO, L'orient class. I, S. 457 = Descrip. de l'Égypte IV, T. 46.

Tote: B. H. I, T. XLVII = Abb. 117; II, T. V, XV. NAVILLE, XI. Dyn. I, T. XIV (falsch verstanden); II, T. IXc. British-Mus. Nr. 114.

¹⁾ B. H. II, T. V u. m. (unverstanden), T. XV u. r. neben Toten. ²⁾ Mus. égypt. I, T. XXXIIIff. (IX. — X. Dyn. Siut).



Abb. 114. Der König erschlägt seine Feinde. (v. BISS.-BRUCK., T. 33a.)

Könige und Fürsten im Kampf.

(Vgl. Bd. I, S. 117 Mitte.)

Es fällt auf, daß die Fürsten im m. R. niemals selber im Kampf mit Feinden dargestellt oder als Sieger verherrlicht werden. Außer der alten traditionellen Darstellung: „Der König erschlägt seine Feinde“, bei der von einem Kampf keine Rede sein kann, kennt das m. R. keine Kampfszene zwischen einem Fürsten und seinem Feind. Die Darstellung, in der Mentuhotep I. seine vier Feinde erschlägt, zum Zeichen, daß er sich diese vier Volkstypen, die hier nicht einmal differenziert sind, unterworfen hat, stammt aus dem Tempel in Gebelân (Abb. 114). Andere ähnliche Darstellungen auf Schmuckstücken (Brustschildern)¹⁾ zeigen Amenemhet III. und Sesostris III., wie sie als Greif die Feinde unter die Löwentatzen treten (vgl. S. 160, 162).

An die Deutung der Darstellung, daß „der König einen Feind am Bein faßt“²⁾ glaube ich nicht. Ein Prinz Mentuhotep wird mit Bogen und Pfeilen abgebildet³⁾.

von BISS.-BRUCK., T. 33a = Abb. 114. L. D. II, 116. MORGAN, Dahchour (94), T. XV, XIX ff. London-Mus. Nr. 108 (?). 111.

Waffenträger und Waffenkammer.

Nicht nur beim Kampf gegen die Feinde läßt sich der Vornehme durch Diener seine Waffen nachtragen, sondern diese Waffenträger bilden im Gegensatz zum a. R. das regelmäßige Gefolge des Herrn. Bogen, Pfeile und Schilde werden dem Herrn nachgetragen⁴⁾. Geht der Herr zum Fischestecken, begleitet ihn sein Waffenträger⁵⁾. Läßt er sich in der Sänfte austragen, schützt ihn sein Schildträger mit dem Schild gegen die Sonne⁶⁾. Geht er mit Gefolge aus, so folgen ihm Beil- und Schildträger⁷⁾. Ja selbst das Sargschiff wird noch von Waffenträgern begleitet⁸⁾. Der Herr geht fast nie ohne seine Leibgarde aus, was auf unruhige Zeiten schließen läßt. Er läßt eine ganze Kompanie

¹⁾ MORGAN, Dahchour (94) T. XV, XIX ff. ²⁾ Vgl. London-Mus. Cat. Nr. 108 = NAVILLE, XI. Dyn. I, T. XVg. ³⁾ London-Mus. Nr. 111. ⁴⁾ B. H. I, T. XLVI. TYLOR, Sebek-nekht, T. VI u. a. ⁵⁾ ib. T. III. ⁶⁾ B. H. I, T. XXIX. ⁷⁾ El B. I, T. XIII, XXIX. Hierogl. Texts V, T. 7. ⁸⁾ TYLOR, Sebek-nekht, T. III.

Soldaten mit schweren Schilden an der Wand seines Grabs abbilden¹⁾, so wie er sie auch in kleinen Holzfiguren mit ins Grab nimmt²⁾.

Die Waffenkammer, in der Waffen und Schilder auf Gestellen und Tischen liegen, ist der Stolz des Herrn. Er besichtigt sie mit seiner Frau (Meir I, T. III).

Zitate im Text und in den Anmerkungen.

Einzelne Waffen³⁾.

Bogen erhalten: GARSTANG, Bur. cust., S. 159. Abgebildet: LANGE-SCHÄFER IV, T. XCI.

Pfeile erhalten: GARSTANG, Bur. cust., S. 159/60. Abgebildet: LACAU, Sarcoph. I, T. XLI-II. LANGE-SCHÄFER IV, T. XCI. B. H. IV, T. XXIV.

Köcher erhalten: GARSTANG, Bur. cust., S. 159/60 (auch Pfeilschachtel).

Schild: Modelle: GARSTANG, Bur. cust., S. 160/161. Abgebildet: ROSELLINI, Mon. civ., T. CXIX. WILKINSON I, S. 201, 203. Schild als Hieroglyphe: El B. II, T. XV (mit einer Öse oben). LANGE-SCHÄFER IV, T. XCI (eigenartig).

Streitaxt erhalten: GARSTANG, Bur. cust., S. 161. Abgebildet: B. H. IV, T. XXIII, Abb. 78, 117.

Speer, Speerspitze: MACIVER, Buhu, T. 88. Abgebildet: B. H. IV, T. XXIV.

Wurfholt erhalten: GARSTANG, Bur. cust., S. 162.

Schwert(?). Ein eigenartiges Schwert trägt der Herr neben großem Bogen: SPIEGELBERG-PÖRTNER I, T. IX.

Szepter erhalten: GAUTIER-JÉQUIER, Licht, S. 78. Abgebildet: LANGE-SCHÄFER IV, T. XCI. LACAU, Sarcoph. I, T. XLIV-XLV. STEINDORFF, Grabf. II, T. II. B. H. II, T. IV (Szepter werden vergoldet).

Keule erhalten: GARSTANG, Bur. cust., S. 147. Abgebildet: LACAU, Sarcoph. I, T. XLIII.

Dolche⁴⁾ erhalten: MORGAN, Dahchour (94/95), T. VI (Dolch einer Prinzessin). PETRIE, Diospolis-Parva, T. XXXII. Abgebildet: LACAU, Sarcoph. I, T. XLIII (mit Futteral). STEINDORFF, Grabf. II, T. II. B. H. I, T. XLVII (Fremdlinge mit Dolchen). Dolchklingen aus Feuerstein sind oft schwalbenschwanzförmig wie die Pfeilspitzen.

Zitate im Text.

Versöhnung nach dem Kampfe (?) oder Dank dem Sieger (?) , Deputation (?) .

(Neu im m. R.)



Abb. 115. Versöhnung oder Unterwerfung.
(NEWBERRY, El Bersheh II, T. XVII.)

Eine sonst nie vorkommende Darstellung zeigt einen durch seine Größe als bedeutend hervorgehobenen Mann, wie es scheint einen Sieger, der eine Deputation (?) empfängt (Abb. 115). Er ist begleitet von Würdenträgern, die hinter ihm stehen. Die Leute, die zu ihm kommen, nahen in devoter Haltung, und der zweite

¹⁾ In Siut, Descript. de l'Egypte, T. 46, Nr. 3. ²⁾ Vgl. Musée ég. I, T. XXXIII ff. ³⁾ Ich gebe nur eine ungefähre Übersicht. ⁴⁾ Allgemeines über Dolche: MÖLLER, Goldschmiedearbeiten, S. 22.

(es sind zwei oder mehr, die Szene ist zerst.) reicht ihm einen Zweig, der einem Ölzweig gleicht. Es handelt sich also um eine Unterwerfung, die dem Herrn oder dem Sieger gemeldet wird, oder um eine Deputation oder dergl.

El B. II, T. XVII

Fremdvölker¹⁾.

(Vgl. Bd. I, S. 417.)

Das m. R., das sehr viel mehr mit dem Ausland in Berührung kam und mehr Kämpfe auszufechten hatte als das a. R., bringt daher in den Bildern auch viel mehr Vertreter fremder Länder. Hauptsächlich in den Kampfszenen, dann aber auch als Gefangene und friedliche Handelsleute. In den beiden letzten Fällen lernen wir auch Frauen und Kinder kennen. Neben Reliefs zeigt auch der Brustschmuck der Könige die drei unterworfenen Feinde, die der König als Herrscher oder als Greif besiegt: Nubier, Libyer und asiatische Semiten.

Fremdlinge im Kampf.

Es scheint, als ob die Gaufürsten mit Söldnern, die sie in Nubien und Libyen ausgehoben hatten, oder die sonst in ihre Gewalt gekommen waren, gegeneinander kämpfen. Es kämpfen bei der Belagerung einer Festung dieselben Leute gegeneinander, die im Sold zweier Gaufürsten stehen, und es ist anzunehmen, daß es sich B. H. II, T. XV um ein ägyptisches Fort handelt, das von einem Ägypter belagert wird. Wir wissen, daß die No-marchen von Siut und dem „Hasengau“ Gefolgsleute aus dem Süden und dem Nordland anwerben ließen. Aber auch Asiaten gehen für sie in den Kampf; so wird in der XII. Dyn. erzählt, daß der König Amenemhet I. den Feind in Ägypten niederschlug und die in den Diensten des Gegners kämpfenden Südländer²⁾ und Asiaten bezwang. Solche Kämpfe scheinen die Bilder von Beni Hasan zu verherrlichen. Wenn gelegentlich die Kriegsbeute in gefangenen Libyern mit Frauen und Kindern bestand³⁾, so mögen auch Kämpfe gegen diese Stämme stattgefunden haben, die uns auch literarisch in der Geschichte des Sinuhe bezeugt sind. Sie sind aber nur einmal als Beute in einem Grabe dargestellt. Die fremden Söldner sind hauptsächlich Nubier und Libyer, seltener asiatische Semiten, die in mehr friedlicher Weise als Handelsleute abgebildet sind. Neger sind unter den Söldnern noch nicht nachzuweisen.

Nubier.

Die nubische Söldnertruppe, die vielfach auch als Polizeitruppe verwendet wurde, war wohl die zahlreichste, denn nach ihr ist die Hieroglyphe für „Soldat“ oder Bogenschütze gebildet, und zwar schon in der IV. Dyn. Sie trägt rote Schurze mit einem Perlengehänge vorn, eine Feder, oft auch zwei auf dem Kopf und ein gelbes Brustband, das vorn gekreuzt ist und von einem, unter den Rippen durchlaufenden, Gürtel gehalten wird (Abb. 416). Ihre Waffen sind Bogen und Pfeile, und die Truppe setzt sich aus schlank

¹⁾ Durch die Liebenswürdigkeit der Prof. SCHÄFER und RÖDER standen mir Zeichnungen, Photographien und Berichte der „Fremdvölker-Expedition 1912“ zur Verfügung. Die letzteren, von Dr. BURKHARDT herrührend, geben genaue Angaben über Farbe der Haut, der Haare und der Augen der betreffenden Gestalten, soweit sie noch erkennbar waren. ²⁾ Vgl. JUNKER, Das erste Auftreten der Neger in der Geschichte (Wien 1920) und Bericht über die Grabungen auf den Friedhöfen von El-Kubanich-Nord (Winter 1910/11), Akademie der Wissensch. Wien, 64. Bd., 3. Abhandlung (Wien 1920), worauf mich Prof. SPIEGELBERG aufmerksam macht. ³⁾ B. H. I, T. XLV, XLVII, Abb. 118.



Abb. 116. Südvölker (Nubier und Libyer [?]). (CAILLIAUD, T. 43 B., vgl. B. H. II, T. V.)

ken, leichtfüßigen Nubiern zusammen. In dieser militärischen Truppe finden wir aber auch hellfarbige Ägypter (Libyer [?]), und ich glaube, mit solchen haben wir es im Tempel des Mentuhotep zu tun; sie tragen zwar den weißen Schurz anstatt des roten, sonst aber ganz die „Uniform“ der Nubier, mit denen sie zusammenkämpfen (vgl. NAVILLE, XI. Dyn. I, T. XV, c. d.)¹⁾.

Die Toten in den Kämpfen scheinen denn auch meist solche Nubiertruppen zu sein (Abb. 117), deren rote Schurze bei den Darstellungen von NEWBERRY aus Beni Hasan schwarz erscheinen, und deren Federschmuck ihnen vom Kopfe herunterhängt²⁾. Ein lebender Bogenschütze beugt sich über einen Sterbenden, während der Ägypter einem andern den Rest gibt. Diese Krieger, die bei NEWBERRY oft schurzlos erscheinen, sind solche Schützen mit rotem Schurz. Sie sind gelegentlich auch auf der Jagd in der Wüste anzutreffen³⁾.

Außerdem sind Nubier dargestellt: Einmal vor dem König Mentuhotep I. (v. BISS.-BRUCK., T. 33a), und dann zeigt die Darstellung eines Brustschmuckes zwei Nubier unter den Hintertatzen des Königslöwen (MORGAN, Dahchour (94), T. XIX-XXI).

B. H. I, T. XIV (?), XVI (?), XLVII; II, T. V (einzelne Figuren bei CAILLIAUD, T. 43 B = Abb. 116), T. XV. NAVILLE, XI. Dyn. I, T. XIV. (falsch angeordnete Tote). B. H. II, T. XXXV (bei der Jagd). v. BISS.-BRUCK., T. 33a. MORGAN, Dahchour (94), T. XIX-XXI (auf Brustschmuck).

Libyer (= Tuimah).

Sie sind kenntlich an der hellen Hautfarbe; die Gefangenen, die B. H. I, T. XLV u. XLVII dargestellt sind, haben deutlich blaue Augen (Abb. 118). Sie haben rotblondes Haar, das bei älteren Männern im m. R. noch lang herabfällt, von jungen aber kurz getragen wird⁴⁾. Später tragen ältere wie jüngere Männer die kurze Haartracht, die auch im

¹⁾ Später bedeutet die Hieroglyphe für Soldat auch Volksmenge (SPIEGELBERG, Ä. Z. 53, S. 93).

²⁾ B. H. II, T. V r. ³⁾ B. H. II, T. XXXV. ⁴⁾ Vgl. auch die Tehenu BORCHARDT, Sahu-re II., T. I.



Abb. 117. Tote und Krieger. (NEWBERRY, Beni-Hasan I, T. XLVII.)

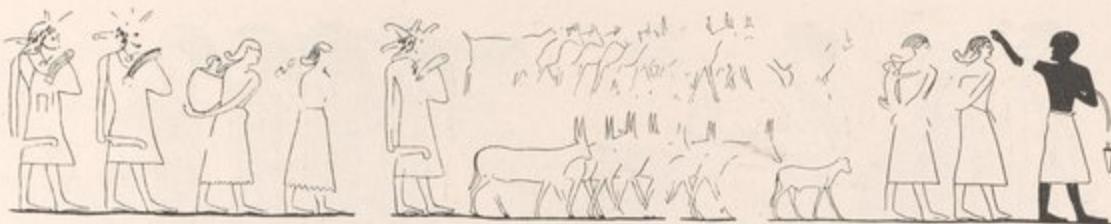


Abb. 118. Gefangene Libyer. (NEWBERRY, Beni Hasan I, T. XLVII.)

n. R. bei ihnen Sitte ist¹⁾). Ich glaube, daß man die hellfarbigen Krieger, die den Ägyptern im Kampf beistehen, und die CAILLAUD (Abb. 116), rotblond gemalt sind, sicher als Libyer ansehen darf, da sie auch auf den Photographien, die mir das Berliner Museum freundlich zur Verfügung stellte, durchaus keinen semitischen Typus zeigen. Sie tragen einen kurzen Kriegerschurz, der eigenartig wellenförmig quergestreift, und bei CAILLAUD schwarz und weiß wiedergegeben ist. Das Muster erinnert an den Überschlag des Schurzes, den ein vornehmer Ägypter des a. R. als Festtracht trägt (Bd. I, S. 22), und der nur hier vorkommt. Da die Ägypter viel von der Tracht der Libyer übernommen haben, so den Königsschweif, den Götterbart und die Stirnlocke - Uräusschlange, so wäre es denkbar, daß dieser wellenförmige Schurz auch das Vorbild für den ägyptischen gewesen wäre. Die Semiten tragen mehr längsgestreifte Hemden und Schurze.

Die Hauptwaffe dieser Libyer sind Steinschleudern. Die Steine haben sie wohl in kleinen Säckchen um die Schulter hängen²⁾, daneben kämpfen sie aber auch mit Wurfhölzern, Keulen, Pfeilen und Bogen und Äxten und tragen Schilder³⁾. Ihre kleinen Schilder haben oft eine ungewöhnliche, schwäbenschwanzartige Form, sowohl unten als oben und bestehen aus kleinen Tierfellen, deren vier Beine so ausgespannt sind⁴⁾.

Ältere Männer tragen, wenn sie gefangen herbeigeführt werden, das lange Gewand⁵⁾, Bärte und im Haar Federn. Der Gegenstand, den sie in der Hand halten, ist nicht ein Wurfholz sondern ein Wurfstrick, nämlich die Schleuder, die wohl ihre Nationalwaffe ist, daher der Gegenstand so merkwürdig gefaltet und geknickt aussieht (Abb. 118). Diese Schleuder ist zu unterscheiden vom Wurfholz⁶⁾, der gebogenen Holzwaffe, die ebenfalls von den rothaarigen Leuten getragen wird. Diese haben auch helle Hautfarbe und tragen quergestreifte Schurze, sind aber, ihrem Gesichtstypus nach eher Semiten (Abb. 119 r.). Man hat vielleicht rothaarige Semiten unter die Truppe der rothaarigen Libyer gesteckt, um sie uniform zu haben⁷⁾.

Libysche Frauen mit Kindern werden als Gefangene herbeigeführt. Sie tragen die kleinen Kinder auf dem Rücken in Körben. Sie kommen mit ihren Männern und ihren Herden in ziemlich verwahrlostem Zustand, von ägyptischen Soldaten getrieben, einher. Ihnen voraus geht ein Aufseher mit einem Strick, an dem irgendein Instrument hängt⁸⁾.



Abb. 119. Semiten - Krieger (?) (NEWBERRY, Beni Hasan I, T. XLVII.).

¹⁾ L. D. II, 136. ²⁾ Ich glaube, daß diese Schleuder als Schlinge aufrecht stehend, also steif gezeichnet wird, so wie der äg. Zeichner auch ein Gewand, das getragen wird, steif zeichnet, vgl. L. D. II 4, u. r. ³⁾ B. H. II, T. V Mitte u. eine Figur r. ⁴⁾ ib T. XV m. ⁵⁾ Vgl. L. D. III, 136 mit B. H. I, T. XLV u. XLII = Abb. 118, 119. ⁶⁾ B. H. I, T. XVI. ⁷⁾ Vgl. L. D. II, 141. ⁸⁾ Vgl. Abb. 118.



Abb. 120. Semitische Handelsleute mit Frauen und Kindern. (NEWBERRY, Beni Hasan I, T. XXXI.)

Sie sind rothaarig und blauäugig und tragen die Haare, die etwas gelockt sind, natürlich, ohne Frisur. Ein Modell einer fremden Frau mit Kind findet sich als Beigabe: GARSTANG, Bur. cust., S. 140.

Libyer unter den Vordertatzen des Königslöwen: MORGAN, Dahchour (94), T. XIX und T. XXI.

B. H. I, T. XVI (Abb. 119 [Semiten in libyscher Tracht(?)]) = L. D. II, 141. B. H. I, T. XLVII (Gefangene, ob Krieger in libyscher Tracht(?)). B. H. II, T. V m., T. XV. Berlin-Mus. Photographien von Libyern Nr. 50-53, 261-262, z. T. nach sehr zerstörten Originalen. Ein Krieger auf Nr. 50 fehlt bei NEWBERRY, Beni Hasan. Der aufgemalte Schnurrbart ist ein späterer Unfug. Der Krieger B. H. I, T. XLVII hat ein längsgestreiftes Obergewand, das bei NEWBERRY fehlt. Vgl. MÖLLER, Zeitschrift für Ethnologie 1920/21 Heft 4—5.

Semiten – Asiaten.

Abgesehen von den rothaarigen Leuten¹), die wir eben als Söldner neben den Libyern fanden, und die ihrem Typus nach Semiten sind, gelegentlich auch ein typisch semitisches Gewandstück tragen wie die Krieger auf der Photogr. Berlin-Mus. Nr. 50, finden wir wenig Semiten als Kampfgenossen der Ägypter. Ein paar Fragmente aus dem Tempel des Mentuhotep mögen wohl feindliche Semiten vorstellen²) mit schwarzem Haar und Stirnband, so wie sie die Semiten tragen³).

Sie erscheinen als unterwürfige Handelsleute, die dem Gaufürsten von Beni Hasan Augenschminke und allerlei Geschenke bringen (Abb. 120, 121). Ein schöner Steinbock wird herbeigeführt. Sie kommen mit Weibern und Kindern, die letzteren sitzen auf einem Esel, d. h. sie sitzen in zwei Taschen, die der Esel trägt. Das Reiten kennt auch das m. R. noch nicht⁴). Größere Kinder gehen mit den Müttern zu Fuß. Alle sind sehr prächtig und reich in lange, bunte Hemden gekleidet aus längsgestreiften Stoffen, die ihre kurze, unscheinbare Figur etwas in die Länge gezogen erscheinen lässt. Die Männer sehen im ganzen etwas komisch aus mit ihrem wollig dicken Haar und den Spitzbärten. Sie tragen alle Schuhe, besonders die Frauen haben ungewöhnlich hohe Stiefel an. Ein zweiter Esel, dem ein leierspielender Mann folgt, trägt wie der erste ein eigenartiges Musik-Instrument^(?) neben Waffen und einem Sack; ich weiß nicht, was es sonst vorstellen könnte. Die Männer sind bewaffnet, wie sich das für Reisende in unruhigen Zeiten schickt, und tragen verschiedene Wurfholzer⁵), auch Bogen, Pfeile und Speere.

¹⁾ Vgl. L. D. II, 141. ²⁾ NAVILLE, XI. Dyn. I, T. XV, i. u. f. ³⁾ Vgl. L. D. III, 136. ⁴⁾ Nur eine fremde Reiterin ist bekannt: GARDINER, Sinai, T. XXXIX. ⁵⁾ Nicht mit dem militärischen Wurfholz zu verwechseln, M. MÜLLER, Egyptol. Researches 1904, T. I.

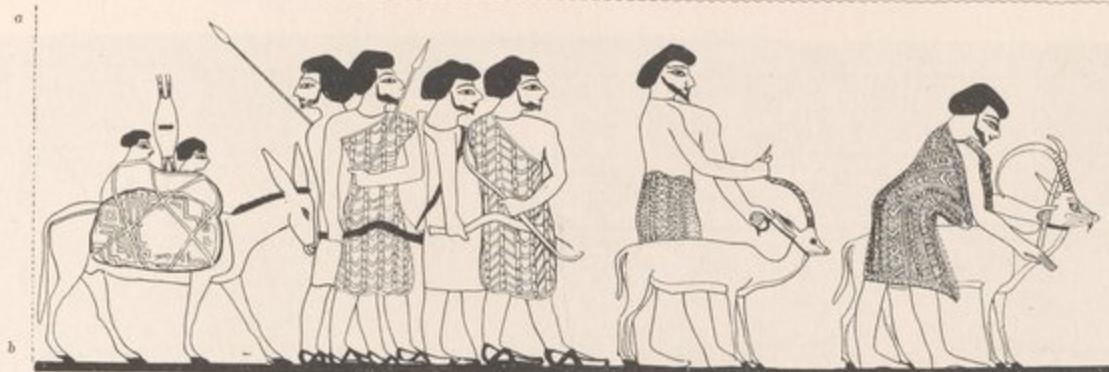


Abb. 121. Semitische Handelsleute mit Frauen und Kindern. (NEWBERRY, Beni Hasan I, T. XXXI.)

Ein Amu-Semite wird vom König besiegt: MORGAN, Dahchour (94), T. XX-XXI (Brustschmuck). Dagegen zeigt die Darstellung v. BISS.-BRUCK., T. 33a keinen typischen Vertreter der Semiten, trotz der Beischrift.

B. H. I, T. XXX = L. D. II, 133. NAVILLE, XI. Dyn. I, T. XVI u. f. = *London-Mus.* Nr. 108/9. v. BISS.-BRUCK., T. 33a. MORGAN, Dahchour (94), T. XX-XXI. Feinde, die der König erschlägt, s. S. 157, 160, 162.

Szenen aus dem Totenkult.

Der Speise- und Opfertisch.

(Vgl. Bd. I, S. 128ff.)

Über die Entwicklung der Speiseplatte zum Speise- oder Opfertisch habe ich Bd. I, S. 128ff, ausführlich geschrieben. Ich möchte hier das Gesagte nicht wiederholen. Der typische Opfertisch kommt auch im m. R. noch häufig vor. Es ist der alte runde Tisch aus Stein, auf den ursprünglich Brote, dann Blätter gelegt (= gestellt gezeichnet) wurden, die zum Teil die Gaben verdecken. Im m. R. kommen nun allerhand Variationen vor, von denen ich eine Reihe erwähnen möchte.

So sind die gefiederten Blätter oder die Brote ganz klein und unverstanden gezeichnet¹⁾, sie sind oft nur schematisch nach außen²⁾, oder nach innen³⁾, oder nur nach einer Seite gezeichnet⁴⁾. Oft sind sie ganz unkenntlich⁵⁾. Sie haben schwarze Spitzen⁶⁾, oder sie stehen wie einzelne sogenannte „Schilfblätter“, die der Hieroglyphe j entsprechen, auf einem Tisch⁷⁾. Manchmal fehlen sie ganz⁸⁾. Man sieht, ihre Bedeutung wird nicht mehr richtig erkannt, und sie werden nur noch traditionell weitergezeichnet.

Auch die Tische sind in ihrer Form mannigfaltiger. Es kommen neben den typischen runden Tischen⁹⁾ auch viereckige Tische und Gestelle vor (Abb. 122)¹⁰⁾, ja mir scheint,

¹⁾ Hierogl. Texts I, T. 17. II, T. 15. ²⁾ MEIR I, T. IX. B. H. II, T. XVII. T. XXX, u. a. ³⁾ Hierogl. Texts I, T. 25, 40, 46 u. a. ⁴⁾ ib. I, T. 24. ⁵⁾ ib. I, T. 27. GAYET, Stèles T. XLIV u. a. ⁶⁾ B. H. I, T. XXXV. ⁷⁾ CAPART, Recueil de Mon. égypt. II, T. XVI, Hierogl. Texts I, T. 55 u. a. ⁸⁾ SCHÄFER, Ä. Z. 1905 S. 125. ⁹⁾ Z. B. LANGE-SCHÄFER, IV, T. XCVIII ff. ¹⁰⁾ ib. T. CI ff. PETRIE, Dendereh T. XI u. a.

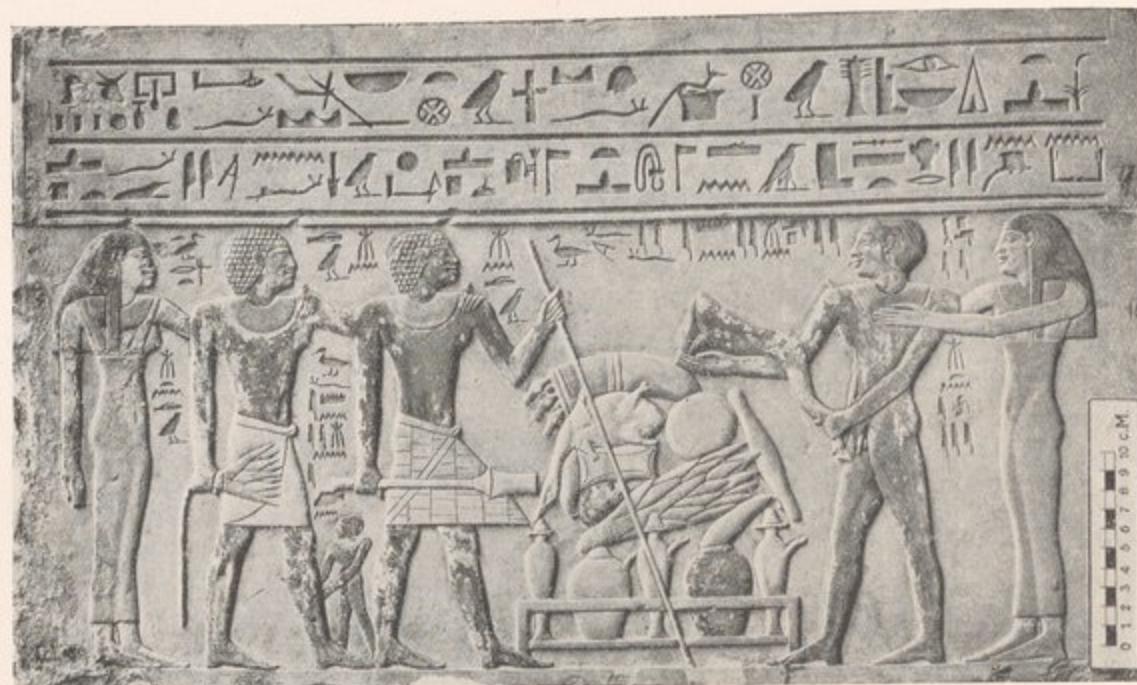


Abb. 122. Speisegestell auf Stele. (Leiden-Mus. I, T. XXX.)

als sei der runde Tisch, auf dem die Speisen liegen, nicht mehr im Gebrauch, sondern nur noch traditionell (Abb. 123). Ein besonders eigenartiger Tisch, auf dem eine Art Kasten steht, macht eine Ausnahme¹⁾. Ein anderer steht auf zwei Untersätzen²⁾. Einmal ist auch das 1000er Zeichen groß neben die Blätter auf den Tisch gezeichnet, während die Gaben: Fleisch, Kuchen und Gemüse unter den Tisch auf die Matte gelegt sind, auf der der Tisch steht. Der Tisch ist hier über der Scheintür angeordnet, so daß Mann und Frau nicht eigentlich davor sitzen (Abb. 46). So kommen unendliche Variationen vor. Die Speisen werden oft symmetrisch über dem Tisch angeordnet³⁾, oder sie fehlen noch ganz, und es wird ein Schenkel herbeigebracht⁴⁾.

Die kleine Speiseschale anstatt des Tisches kommt auch noch häufig vor, so bei Nebenpersonen. Die Hauptperson sitzt auf einem Stuhl an einem Tisch, Kinder und Anverwandte vor Speiseschalen am Boden⁵⁾.

Selbst eine Matte⁶⁾, oder ein voller Korb(?) vertritt die Stelle des Tisches. Er steht vor dem stehenden Ehepaar, und der Sohn und die Tochter bringen den Vorderschenkel eines Rindes herbei, der auf keinem Speisetisch fehlen darf⁷⁾.

Ich verweise auf Bd. I, S. 132 „Die Stilisierung der Brote“. Eine Darstellung des Berliner Museums zeigt die von mir angenommene seitliche Staffelung der Brote, die zur Halbierung der Brote geführt hat. Über dem Speisetisch mit den traditionellen Broten stehen gestaffelte Brote, wie eine Illustration zum Verständnis der Halbierten⁸⁾.

¹⁾ PETRIE, Dendereh T. XVI. ²⁾ Mus. égypt. II, T. VII. ³⁾ B. H. I, T. XVII, XVIII, T. XXXV. LANGE-SCHÄFER IV, T. XIX, Nr. 20256 u. r. ⁴⁾ QUIBELL, Ex. Saqq. I, T. XX. Berlin-Mus. Nr. 1199. ⁵⁾ London-Mus. Nr. 301 T. XI. ⁶⁾ Berlin-Mus. Nr. 8802. ⁷⁾ ib. Nr. 19582 (schönes Relief). ⁸⁾ ib. Nr. 1183.

Die Verstorbenen am Speisetisch.

Bei der Fülle der Grab- und Denksteine, die zum großen Teil die Verstorbenen beim Mahle zeigen, ist es nicht ratsam, sie einzeln aufzuführen. Ich verweise daher auf die Sammelwerke der Grab- und Denksteine. Vgl. auch die Darstellungen auf Stelen S. 20.

LANGE-SCHÄFER, Grab- und Denksteine des m. R. I, II u. IV (1902), Cat. gén. BUDGE, Hieroglyphical Texts from Egyptian Stelae in the British Mus. I-IV (1911) (schlechte Wiedergabe). GAYET, Stèles de la XII. Dyn. (1889) (schlechte Wiedergabe). BOESER, Denkmäler des m. R. Stelen Abt. I, Haag (1909), (photogr. Wiedergabe). SPIEGELBERG I-III, Ägyptische Grab- und Denksteine aus südd. Sammlungen: (München: DYROFF-PÖRTNER; Stuttgart u. a. WIEDERMANN-PÖRTNER [1902/6]); V, PÖRTNER, Äg. Grabsteine aus Athen und Konstantinopel. V. SCHMIDT, Mus. Münterianum Nycarlsberg (1910). Die Verstorbenen am Speisetisch in den Felsengräbern von Beni Hasan, El Bersche, Meir und Assuan und einzelne zerstreute Darstellungen, die etwas besonderes lehren, werden wie in Bd. I unterschieden:



Abb. 123. Typischer Opfer- oder Speisetisch.
(Berlin-Mus. Nr. 106 Hapi.)

1. Mann vor Speise- und Opfertisch.
2. Mann und Frau vor Speise- und Opfertisch.
3. Frau vor Speise- und Opfertisch.
4. Mehrere Personen an einem Tisch.
5. Tische (ohne Personen) sind neben den Statuen an die Wand gemalt.

1. Mann vor Speise- oder Opfertisch oder Speisegestell.

B. H. I, T. XVII (kariertes Tisch), T. XXVI, XXXV. B. H. II, T. XVII, XXX. El B. I, T. XXXII, XXXIV; II, T. XIV (zerst.). Meir I, T. VI, IX; II, T. VI, XXII (in Stauennische); III, T. XXVII. MORGAN, Cat. mon. I, S. 152 (?), 155, 159, 161, 184. MORGAN, Dahchour (94), S. 28, T. XI; (94/95), T. XIV. Berlin-Mus. Nr. 1119, 1183, 1188, 1204, 7288, 7312, 7309, 7731, 7732, 19500. PETRIE, Illahun, T. XI, Kahun, T. XI. LANGE, Sitzungsbericht d. Berliner Akademie (1914), T. IV (stehend). GARSTANG, Bur. cust., S. 186, 187 (stehend). QUIBELL, El Kab, (1881), T. IV (gut). ATHANASI (1843) = Berlin-Mus. Nr. 1119. Nycarlsberg-Mus., Cat. (1910), T. VIII T. IV (gut). CAPART, Recueil de Mon. égypt. II, T. XVI, XXII (stehend), XXIII. QUIBELL, Exc. Saqq. (1906/07), T. IX u. a., s. oben die angegebenen Sammlungen.

2. Mann und Frau vor Speise- oder Opfertisch oder Speisegestell.

B. H. I, T. XII (Gestell). Meir II, T. XV. MORGAN, Cat. mon. I, S. 156 (viereckiger Tisch in Weinlaube), S. 160. Ä. Z. (1902/03), S. 118. TYLOR, Sebek-nekht, T. V. SPIEGELBERG I, T. I; II, T. III (zweimal); III, T. I. MAR. Abydos II, T. 53a. Leiden-Mus. I, T. III. PETRIE, Dendereh, T. IX, XI. Nycarlsberg-Mus., Cat. (1910), T. IX. LACAU, Sarcoph. I, T. VII (?). Mus. égypt. I,

T. XVIII. *Berlin-Mus.* Nr. 1192, 1198, 1199, 1190 (ohne Tisch), 1192, 1197 (= L. D. II, 144). 7282, 7300, 7311, 8802, 19582. *PETRIE*, Koptos, T. XI (schlecht). *GARSTANG*, Bur. cust., S. 185. *CAPART*, Recueil de Mon. égypt. II, T. LVI, T. LVII (stehend). T. XXIV (freistehend). *LANGE-SCHÄFER* IV, T. Iff. *DAVIES*, Antefoker, T. XXXI u. die oben angegebenen Sammlungen.

3. Frau vor Speise- oder Opfertisch oder Gestell.

B. H. I, T. XVIII (kariertes Tisch), T. XXXV. B. H. II, T. XXIV. *Meir* III, T. XXVII. *MORGAN*, Cat. mon. I, S. 155 (Frau mit Riesenlotosblüte). *Berlin-Mus.* Nr. 7288. *MORGAN*, Dahchour (94), S. 39. *NAVILLE*, XI. Dyn. III, T. II u. III. *DAVIES*, Antefoker, T. XXX (siehe den Stuhl mit nach innen gedrehten Vorderfüßen), T. XXXIV. *CAPART*, Recueil II, T. XXXIII. *PETRIE*, Abydos III, T. XIII (Königin-Mutter) u. die oben angegebenen Sammlungen.

4. Mehrere Personen um einen Tisch (einzelne Beispiele).

Hierogl. Texts II, T. 13, 22, 23; III, T. 19, 45. *CAPART*, Recueil de Mon. égypt. II, T. XXV. *Leiden-Mus.* I, T. II, XXXIX (vier Frauen um einen Tisch), T. XXIII (zweimal zwei Paare).

5. Tische (ohne Personen) sind neben den Statuen an die Wand gemalt.

B. H. I, T. XIX, XX, XXXVI, XXXVII. Ein Speisetisch wird mit Gaben belegt: *Meir* II, T. VIII; III, T. XXI (neben Statuennische), T. XXIII (ein Tisch wird mit Gaben belegt, zerst. u. l.), T. XXV (neben Statuennische).

Familien-Grabsteine.

(Neu im m. R.)

Der Vornehme läßt sich nicht nur allein oder mit seiner Frau auf einem Grabstein abbilden, sondern es werden solche angefertigt, auf denen die ganze Familie bis zu 37 und mehr Personen verewigt werden (vgl. Abb. 13). Ich nenne solche Stelen „Familienstelen“ (s. Einl. S. 20f.). Alle Angehörigen sitzen dann manchmal vor größeren oder kleineren Tischen und Speiseschalen, so daß eine solche Stele einem Speisesaal gleicht: Hierogl. Texts III, T. 29, 49. *Leiden-Mus.* I, T. XXII u. a. Der Herr und seine Frau sitzen meist auf einem Stuhl, die andern oft am Boden vor niedrigen Speiseschalen: Hierogl. Texts III, T. 25, 29 u. a.

Die Lotosblumen (Nymphäen) spielen eine sehr große Rolle. Sie werden von Männern und Frauen in der Hand gehalten und müssen sehr wohlriechend sein: Hierogl. Texts III, T. 2, 9 (hier wird an Nymphäen wie auch an Salzgefäßen gerochen); IV, T. 39 u. a.

Besonders viele Familienmitglieder:

Hierogl. Texts II, T. 11, 15, 40, 41—43; III, T. 3, 9, 11, 15, 19, 29; IV, T. 30, 39. *Leiden-Mus.* I, T. II = Abb. 13, T. XXII, XXXVII, XL. *BEREND*, Florenz-Mus., T. III. *SPIEGELBERG* I, T. VIII; III, T. I, III. *Berlin-Mus.* Nr. 7280 (Mutter u. Großmutter der Toten). *PETRIE*, Abydos III, T. XIII (Frau mit Federkrone = Mutter des Königs).

Vorfahren auf Grabwänden und Stelen.

Nicht nur die Nachkommen der Vornehmen werden abgebildet, sondern gelegentlich auch seine Vorfahren, sein Stammbaum. Diese Sitte hat schon im a. R. ihren Anfang. Wir sehen in einzelnen Felsengräbern Vornehme auf Stühlen sitzen mit dem Stab in der Hand, das Vorbild der Hieroglyphe für „Ehrwürdiger“: L. D. II, 43 ob. u. a. Solche „Vorfahren“

mit ihren Frauen sind im m. R. an den Wänden der Felsengräber bis zu 80 abgebildet: Meir III, T. X, XI – T. XXIX (farbig). In geringerer Zahl werden sie auch auf Stelen aufgeführt (s. Familiengrabsteine). Die Stelen sind weniger vornehmen Leuten gewidmet als die Felsengräber, deren Besitzer sich einer längeren Ahnenreihe rühmen. Diese Vorfahren sitzen aber nicht mehr vor Speisetischen. Die Opfergaben für sie wurden wohl bei der Restauration der Gräber nicht erneuert.

A. Zeremonien beim Opfer- und Speisetisch.

(Vgl. Bd. I, S. 136¹.)

Diese Zeremonien sind im Wesentlichen die gleichen geblieben wie im a. R. Das beste Beispiel dafür im m. R. ist Meir III, T. XXI-XXIII, wo gleichzeitig 11 Priester amtieren, und zwar in der üblichen Reihenfolge.

- I. Anrufung des Toten(?) und Wasserspende.
- II. Eingießen des Trinkwassers.
- III. Räuchern (Räuchergerät).
- IV. Rezitieren der Opferformeln und der Speiseliste.
- V. Ausrufen der „Verklärungen“.
- VI. Abschluß dieser Priesterzeremonien.
- VII. Brandopfer-Symbol(?)
- VIII. Darbringen eines Trankes.
- IX. Darbringen von Tüchern, Schminke, Salben und Ölen.
- X. Gänseopfer.
- XI. Schlachten der Opfertiere.
- XII. Bringen von Schenkeln.
- XIII. Bringen von Köpfen und andern Fleischstücken.

I. Anrufung des Toten(?) und Wasserspende.

(Vgl. Bd. I, S. 138, 2.)

Ein Priester legt wie im a. R. seine beiden Hände mit den Handflächen nach unten über einen kleinen Tisch, über einen Hügel(?), über ein Gestell(?) über eine Art Kasten(?), Altar(?), Tür(?) (Meir III, T. XXI; El B. I, T. XXXII). Dieser seltsame Gegenstand ist vielleicht auch eine liegende Opfertafel oder Stele (vgl. Einl. S. 15). Da dieser Gestus bei den Griechen die Anrufung oder Beschwörung der Unterweltlichen bedeutet, so möchte ich annehmen, daß hier ein ähnlicher Ritus vorliegt. Die Zeremonie findet entweder über der Sargkammer in der kleinen Kultkammer, statt, die die Statue des Toten enthält²), oder aber an den Wänden der Kultkammern, die über dem Grabschacht erbaut sind³). Die Wasserspende, die ein stehender Priester dem vor ihm Knieenden, Betenden oder Anrufenden gelegentlich über die Hände gießt, ist eine Spende für den Toten. Sie wird manchmal auf den Boden ausgegossen: Meir I, T. X; Meir III, T. XVII. Auch auf Stelen gießt sie der Sohn oder die Tochter (Paris-Louvre, Photo. 20) einfach vor dem

¹) Vgl. auch die Verträge für Totenkult bei GRIFFITH, Siut, übersetzt von REISNER. ²) El B. I; T. II u. XXXII-XXXIV. ³) Vgl. B. H. I, Grab 2, T. II u. XVII-XVIII. Grab 3, T. II u. T. XXXV, beidemal Grab und Darstellung an der Südwand. Wir wissen, daß auch im a. R. die Grabkammer meist unter der Kultkammer lag.

Speisetisch des Vaters aus (Leiden-Mus. I, T. XVIII), so daß sie dem vor seinem Tische sitzenden Toten nichts nützt. Die Spende soll der unter dem Boden befindlichen Leiche zugute kommen. Wasserspenden sind in Ägypten in Gräbern vom Altertum bis zur Gegenwart dargebracht worden¹⁾. Es mag dieser Ritus noch aus einer Zeit stammen, in der der Tote noch nicht einbalsamiert wurde, sondern wie Osiris durch Wasser in Pflanzen auferstehen sollte.

In abgekürzter Form kommt dieser Wasserguß auf den Boden auch auf Stelen²⁾ vor, die über dem Grabschacht aufgestellt waren, oder in den Kultkammern der Felsengräber und Mastabas. Vielleicht stehen zu diesem Zweck die Kannen ohne Schalen oder Becher unter den Opfertischen (Abb. 123, 130)³⁾. Ein Diener gießt die Spende für den Toten auf den Boden und räuchert gleichzeitig⁴⁾ (Abb. 130).

In ganz reduzierten Formen werden die Zeremonien beim Opfertisch auf den Stelen⁵⁾ durch kleine, beinahe hieroglyphisch wirkende Diener ausgeführt, die ein zum Tragen eingerichtetes kleines Gestell und ein Gefäß bringen (Abb. 13 oben, 1. u. 2. Reihe) und scheinbar unter dem Opfertisch ihres Amtes walten⁶⁾. Es wird auch neben toten Opfertieren gespendet⁷⁾. Oder es wird neben dem Schenkel gespendet, der dem Verstorbenen von seinem Sohn zum Opfertisch gebracht wird⁸⁾. Das Wasser wird auf oder neben einem leeren Speisetisch ausgegossen: DAVIES, Antefoker, T. XXVIII, XXXII.

Zitate im Text und in den Anmerkungen und bei II.

II. Eingießen des Trinkwassers.

Das Eingießen von Trinkwasser in eine Trinkschale wird stets durch einen Priester feierlich ausgeführt (Abb. 46). Die Schale steht dabei oft auf dem Boden oder auf einem mehr oder weniger hohen Untersatz. Diese Schalen stehen dann beim Speisetisch und dienen dem Herrn zum Trinken⁹⁾. Die zweite Szene in Meir¹⁰⁾, bei der ein stehender Priester einem vor ihm Knieenden von hinten her einen Becher füllt, mag mit der Szene in Beni Hasan identisch sein, nur daß hier zwei Priester die Handlung ausführen. Auch die Beischrift ist in beiden Fällen dieselbe: „Das kühle Wasser spenden“¹¹⁾. In Beni Hasan wird das Wasser durch den „Totenpriester“ oder „Ka-priester“, in Meir durch den Vorlesepriester eingegossen. Der Verstorbene hat es vor sich stehen: Hierogl. Texts II, T. 44.

I. u. II.: B. H. I, T. XVII f, XIX f, XXXV. El B. I, T. XXXII, XXXIV. Meir I, T. X; II, T. X (auf kleinem Tisch); III, T. XVII, XXI—XXIII. GAUTIER-JÉQUIER, Licht, S. 99. Leiden-Mus. I, T. IV, XVIII. GRIFFITH, Siut-Rifeh, 1, 2 3. QUIBELL, Exc. Saqq. (1905/06), T. XIX. GAYET, Stèles, T. LIV (Abb. 46).

III. Räuchern (vgl. S. 61).

(Vgl. Bd. I, S. 130, 137.)

Es gehört zu den Zeremonien beim Mahle, daß Weihrauch verbrannt wird. Ein Priester (Abb. 130) oder der Sohn, gelegentlich auch die Tochter, bringen das Weihrauch-

¹⁾ BLACKMAN, im Journ. of Egypt. Arch. 1916, S. 31—34. ²⁾ Leiden-Mus. I, T. XVIII. ³⁾ ib. T. II-VI u. a. ⁴⁾ ib. T. VI. ⁵⁾ ib. T. II u. IV. ⁶⁾ Vgl. dazu Hierogl. Texts II, T. 16 (zweimal). GAYET, Stèles, T. LIX (hinter dem Tisch). ⁷⁾ GAUTIER-JÉQUIER, Licht, S. 99. ⁸⁾ Hierogl. Texts II, T. 40 (zweimal). ⁹⁾ B. H. I, T. XVII u. a. ¹⁰⁾ Vgl. Meir III, T. XXI (Mitte) mit B. H., T. XVII (Mitte und oben). ¹¹⁾ Über Verträge mit Priestern, in denen Wasserspenden vorkommen, vgl. LANGE, Sitzungsberichte d. Berliner Akad. 1914, S. 99ff.

gerät. Auf Stelen wird häufig beim Speisetisch geräuchert¹⁾. Auch die Speisen auf einer Matte werden dem Weihrauch ausgesetzt²⁾. Ebenso werden Fleischstücke (Abb. 125) und Geflügel auf Brettern über den Weihrauch gehalten, ehe sie gebracht werden, s. Brandsymbol unten. Der Weihrauch wird dem Herrn direkt unter die Nase gehalten: B. H. II, T. XVII. Berlin-Mus. Nr. 7512.

B. H. I, T. XVII Mitte u. unt. I, T. XVIII Mitte, T. XIXf., T. XXXV Mitte u. unt. I.; II, T. XVII. El B. I, T. XXXII, XXXIV. Meir I, T. IX-XI; II, T. X; III, T. XVII, XX-XXIII. LANGE-SCHÄFER IV, T. VIII, XI, XIV (großes Räuchergeräß), Nr. 20148. T. XV, Nr. 20172. MAR. Abydos, S. 209. Leiden-Mus. I, T. VI. SPIEGELBERG I, T. III (Frau mit Raucherbecken), Berlin-Mus. Nr. 7512, 7311.

Das Räuchergerät, auf dem der Weihrauch verbrannt wird, ist häufig wie im a. R. aus Holz, einem Arm nachgebildet, dessen Hand die kleine Weihrauchschale trägt. Der Kasten mit den Weihrauchkörnern ist auf dem Unterarm befestigt (Abb. 44 rechts u. 130 oben)³⁾. So liegt es auch unter den Gaben beim Speisetisch (B. H. I, T. XX u. a.). Es besteht aber auch aus einer größeren Schale, die entweder auf der Hand getragen wird oder auf einem niederen oder höheren Untersatz befestigt ist. Mit ihm zusammen wird sie gehalten oder auf den Boden gestellt⁴⁾. Ein eigenartiges Weihrauchgerät, das aus einer flachen Schale mit einem kleineren Einsatz und großem Deckel besteht, zeigt MORGAN, Dahchour (94/95), S. 49. Über stehende Rauchschalen werden Fleischstücke und Geflügel (?) gehalten⁵⁾ (Abb. 125), vgl. SPIEGELBERG I, T. III, während die armförmigen mehr beim Totenkult, beim Statuen- und Mumientransport verwendet werden (Abb. 44 rechts, 130 oben), damit man die Flammen beim Gehen weiter von sich abhalten und der Statue oder Mumie nahebringen kann. Doch dienen beide Geräte auch demselben Zweck⁶⁾. Die größere Rauchschale (mit einem großem Deckel⁷⁾) dient mehr beim Speisetisch. Ein vierter Gerät scheint nur seltener gebraucht zu werden. Es ist dies eine Art flacher Schale mit einem Fuß, an dem sie gehalten wird, sie war hauptsächlich in Assuan im Gebrauch⁸⁾. Verschiedene Räuchergeräte zeigt BLACKMAN, Ä. Z. 1912, S. 66f. Ich vermute, daß die Geräte, die aussehen wie eine Suppenterrine mit Deckel, ebenfalls große Räuchergeräte sind⁹⁾. Zitate im Text und in den Anmerkungen.

IV. Rezitieren der Opferformeln und der Speiseliste.

(Vgl. Bd. I, S. 136ff.)



Abb. 124. Zeremonien beim Speisetisch.
(QUIBELL, Exc. Saqq. [1905/06], T. XIX.)

Vorlesepriester und „sm“-Priester rezitieren die Opferformeln mit erhobenem, rechtem Arm in gleicher Weise (Abb. 124)¹⁰⁾. In Meir ist es der Vorlesepriester, dem dieses Amt zusteht¹¹⁾. Er

¹⁾ Abb. 130, LANGE-SCHÄFER IV, T. VIII. SPIEGELBERG I, T. III u. a. ²⁾ MAR. Abydos, S. 209. ³⁾ B. H. IV, T. XVII (farbig). LACAU, Sarcoph. I, T. XXXIII. LANGE-SCHÄFER IV, T. CXV-VI. Original: PETRIE, Kahun, T. VIII, 17 (mit Gänsekopf verziert). ⁴⁾ PETRIE, Labyrinth, T. XXVIII (Original). El B. I, T. XXXIIff. ⁵⁾ B. H. I, T. XXXV (vgl. L. D. II, S. 129). ⁶⁾ Meir III, T. XVII (zweierlei), T. XXI u. XXIII. ⁷⁾ B. H. I, T. XX. ⁸⁾ MORGAN, Cat. mon. I, S. 165, 196–200. El B. I, T. XV. ⁹⁾ LANGE-SCHÄFER IV, T. XIV, Nr. 20148 u. a. ¹⁰⁾ B. H. I, T. XVII, XXXV. ¹¹⁾ Meir III, T. XXIII.



Abb. 125. Brandopfer-Symbol(?). (NEWBERRY, Beni Hasan I, T. XXXVI.)

liest die Formel ab, die auf einer Papyrusrolle oder einer Tafel geschrieben steht. Es werden drei Vorlesepriester beschäftigt, der erste liest die „Wasserspenden“, der zweite die „Verklärungen“, der dritte „die Speisenfolge“.

B. H. I, T. XVII-XVIII, XIX, XXXV. El B. I, T. XXXII, XXXIV (zerst.). Meir III, T. XXII-XXIII. GRIFFITH, Siut-Rifeh, T. 1, 2, 3. QUIBELL, Exc. Saqq. (1905/06), T. XIX. DAVIES, Antefoker, T. XXVIII (?), XXXII.

V. Ausru"en der Verklärungen.

(Vgl. Bd. I, S. 137.)

Nachdem der Vorlesepriester die Formel rezitiert oder abgelesen hat, rufen drei oder vier knieende Vorlesepriester in der Haltung des Jauchzens die „Verklärung“ aus (Abb. 124¹). Es wird damit kundgetan, daß der Verstorbene „verklärt“ zu nennen ist. Auch Priester mit Papyrusrollen in der Hand kneien an Stelle der Jauchzenden²). Früher in der III. und IV. Dyn. hatte der „wt“-Priester dieses Amt, später der Vorlesepriester.

B. H. I, T. XXXV (anderer Gestus). El B. I, T. XXXIV. Meir I, T. X; II, T. X; III, T. XXII-XXIII. GRIFFITH, Siut-Rifeh, T. 1, 2. QUIBELL, Exc. Saqq. (1905/06), T. XIX. DAVIES, Antefoker, T. XXVIII, XXXII.

VI. Abschluß dieser Priester-Zeremonien.

(Vgl. Bd. I, S. 138.)

Der Vorlese- oder der „sm-“Priester³) haben einen schweifartigen Gegenstand in der Hand, den sie (wie im a. R.) hinter sich herziehen (Abb. 124). Sie gehen weg, indem sie dem Herrn und den Zeremonien den Rücken kehren und den Schweif auf dem Boden nach sich ziehen, wie um irgendwelche Spuren auszuwischen. Dabei wird diese Zeremonie als „Bringen des Beines“ (= Menschen-Schenkels) bezeichnet⁴).

B. H. I, T. XXXV. El B. I, T. XXXIV. Meir III, T. XXIII (sm-Priester mit Schweif). GRIFFITH, Siut-Rifeh, T. 1. QUIBELL, Exc. Saqq. (1905/06), T. XIX. DAVIES, Antefoker, T. XXVIII.

VII. Brandopfer-Symbol?

(Neu im m. R.)

Es brennen neben dem Speisetisch zwei kleine Altäre oder Räucherpfannen auf Untersätzen. Das Feuer wird angefacht und Weihrauch darauf gelegt. Dieselben Feuerbecken brennen neben dem Schlachten der Opfertiere, und ein Mann bringt Schenkel, Kopf und Fleischstücke herbei um die Zeremonie des Räucherns an ihnen vorzunehmen

¹) Vgl. Bd. I, S. 137. ²) B. H. I, T. XXXV. ³) Meir III, T. XXIII. ⁴) Ob der „Schenkelbringer“ die Blutstropfen verwischt und das Determinativ des menschlichen Beins noch aus einer Zeit stammt, in der Feinde geschlachtet wurden?

(Abb. 125). Da diese Feuerbecken nur neben Tieropfern (Gänseopfer und Schlachtszenen) vorkommen, so ist anzunehmen, daß sie in kultischer Beziehung dazu stehen. So liegen ein Schenkel und eine Gans auf einem Weihrauchgefäß¹⁾. Wir hören auch in der Literatur von Gänzen, die auf dem Feuer dargebracht werden²⁾. Wie diese „Räucherung“ der Speisen zu erklären ist, weiß ich nicht, es wäre aber immerhin denkbar, daß sie aus uralter Zeit stammt, in der die Speisen wirklich zu Ehren des „Göttlichen“ verbrannt wurden.

B. H. I, T. XVII-XVIII (beim Speisetisch u. l. unten bei Schlächterei), T. XXXV (ebenso). Vgl. auch L. D. II, 129. Meir II, T. X (neben Gänseopfer). MORGAN, Cat. mon. I, S. 157 (Brandaltar[?]).

VIII. Darbringen eines Trankes.

Diese Kult-Handlung, die von einem Knieenden vollzogen wird, kommt im m. R. selten vor (Meir II, T. VI). Im a. R. ist sie häufiger, vgl. L. D. II, 85 u. a. Dagegen werden im m. R. alle möglichen Dinge, neben Wein, knieend dargeboten (Meir III, T. XXI). Solche knieenden Gabenbringer sind in verkleinertem Maßstabe in die Speise-liste übergegangen (Meir III, T. XXI).

Meir II, T. VI (typisch); III, T. XXI (in sechsfacher Zahl, in der Speise-liste wohl 100 mal, z. T. zerst.), T. XXV (Speise-liste). El B. II, T. IX = Titelblatt farbig, T. XV (zerst.). DAVIES, Antefoker, T. XXXII (Speise-liste 80 fach).

IX. Darbringen von Tüchern, Schminke, Salben und Ölen.

Zum Mahle werden Tücher zum Abtrocknen nach dem Waschen, und auch Öle und Schminke zum Salben oder Schminken gebracht: DAVIES, Antefoker, T. XXX, XXXII. Berlin-Mus. Nr. 7311, 7732. LANGE-SCHÄFER IV, T. XXXIII, Nr. 20476 (von Frau).

X. Gänseopfer³⁾.

(Vgl. Bd. I, S. 127.)

Das Gänseopfer wurde auch im m. R. streng rituell vollzogen. Ein Priester tötet eine Gans mit einem ganz bestimmten Griff, indem er den Kopf der Gans in die Hand nimmt, und ihr den Hals umdreht (Abb. 13, 14, 126). Im m. R. werden mehrere Gänse hintereinander von einem Priester getötet; er läßt dann 4–5 auf einen Haufen an den Boden fallen. So vor dem stehenden Herrn, dem auch Schenkel gebracht werden (Abb.

126), oder am Speisetisch, wo sie neben zwei Brandaltären niederfallen (B. H. I, T. XVII, XXXV). Auch neben der Speise-liste (Meir III, T. XXVI) und beim Opfertisch kommt das Opfer häufig vor. So auf Stelen: Hierogl. Texts II, T. 12, 14, 26 u. a. Es wird in der Statuen-nische vollzogen (Meir II, T. XIII-XIV). Die Kinder bringen es ihren Eltern dar, man sieht Söhne wie Töchter (Meir II, T. II; LANGE-SCHÄFER IV, T. III, Nr. 20022). Einmal kommt der Besitzer des Grabes mit seiner Frau und seinen Kindern und opfert eine oder auch zwei Gänse. In demselben Grab wird ihm selbst, als dem



Abb. 126. Gänseopfer.
(BLACKMAN, Meir I, T. IX.)

¹⁾ LANGE-SCHÄFER IV, T. CV. (bei Gefäßen). ²⁾ GARDINER, The Admonitions of an Eg. Sage 1909, Leiden-Pap., S. 77. ³⁾ Vgl. Sinuhe 144, (wo es sich gewiß nicht um ein „Rupfen“ der Vögel handelt, sondern um ein Darbringen = Töten).

Verstorbenen, (denn er ist hier in übernatürlicher Größe dargestellt), von seinem Sohn das Gänseopfer gebracht. Man kann vermuten, daß der Verstorbene im ersten Fall dargestellt ist, wie er noch lebend mit seiner Familie irgendeinem Vorfahr opfert, der hier schon begraben lag (MORGAN, Cat. mon. I, S. 196). Das Gänseopfer kommt im m. R. häufiger vor als im a. R., dagegen fehlt oft die gebratene Gans auf dem Speise- und Opfertisch. Sie wird gelegentlich nur durch eine tote Gans (Abb. 13, 122, 123) oder einen Gänsekopf vertreten: GAYET, Stèles, T. XXXVII.

B. H. I, T. XVII (ein Priester bringt Gänse zum Opfer), T. XX, XXXV, XXXVII; II, T. XVII, XXIIa (viele Gänse). El B. I, T. XXXII, XXXIV u. Meir I, T. IX, XXIX; II, T. II, XI, XIII; III, T. XXII, XXVI-XXVII. L. D. II, 144. GAUTIER-JÉQUIER, Licht, 103. DAVIES, Five Theban tombs, T. XXXII, XXXVIII. Berlin-Mus. Nr. 1119, 1188, 1192. Hierogl. Texts II, T. 12, 14, 19, 26 u. a. Turin-Mus., Mentuhotep-Stele (Abb. 141). QUIBELL, Ramesseum, T. VI. GAYET, Stèles, T. IX, LIV (die Gans ist eben getötet, und der Sohn bringt noch den Rinderschenkel), T. LV u. a. Leiden-Mus. I, T. II, IV, VI, IX, X, XI u. a. GARSTANG, El Arabah, T. VI.

XI. Schlachten der Opfertiere¹⁾.

(Vgl. Bd. I, S. 121 ff.)

Die kultische Handlung des Schlachtens, die im a. R. in sechs verschiedenen, bestimmten Szenen hintereinander dargestellt wurde, ist wohl auch im m. R. dieselbe geblieben, vgl. B. H. I, T. XXXV. Sie wird aber nicht mehr so ausführlich abgebildet, sondern es werden meist nur eine oder zwei dieser Szenen nebeneinander dargestellt. Dagegen wurden dem Toten Modelle von Schlachthöfen mitgegeben, vgl. GARSTANG, Bur. cust., S. 94, 105 u. a.

1. Einfangen des Opfertiers.

Das Einfangen des Opfertiers geschieht nach wie vor mit dem Lasso, der dem Tier über den Kopf geworfen wird. Es muß dies einen rituellen Grund haben, denn das Tier ist schon bezwungen (Meir II, T. XXIV, wo sechs Schlächter es festhalten). Eine einfache Szene, bei der das Tier in eine Schlinge getreten ist: B. H. I, T. XXXV (Mitte). Sehr gut ist das Einfangen eines schnaubenden Tieres: Meir I, T. XI. Die Szene erinnert an die besten des a. R. (vgl. die Vorstufe Leiden-Mus. a. R., T. X). Einem andern Tier wird ein Strick einfach um die Vorderbeine und ein Hinterbein geschlungen, und es wird so ohne Kampf zu Fall gebracht, daneben eine gebundene Gazelle neben Opfertisch (B. H. II, T. XVII). Eine sehr bewegte Szene: B. H. II, T. XXXI.

B. H. I, T. XIII Mitte I, T. XXXV; II, T. XVII Mitte I, XXXI (= a. R.) Meir I, T. XI; II, T. IV = XXIV.

2. Binden des Opfertiers.

Dem Tier werden, ehe es geschächtet wird, die vier Beine zusammengebunden, so daß es dann ganz ruhig liegt, um sich zu verbluten: Meir I, T. XI. Auf vielen Darstellungen, in denen die beiden Szenen des Bindens und des rituellen Abschneidens der Vorderkeule vereinigt sind, sehen wir nur drei Füße gebunden und den vierten, der eben abgeschnitten wird, hochstehend. Andere Darstellungen zeigen, daß dem verendeten Tiere die Füße gelöst werden und dann die vier Beine starr in die Höhe stehen, was im a. R. nicht vorkommt. MORGAN, Cat. mon. I, S. 157. MAR. Mon. div., T. 50 u. a.

¹⁾ Das Vorführen der Opfertiere s. S. 86, 87 beim Vorführen der Herden; die beiden Szenen sind im m. R. nicht mehr zu trennen. Die typischen Darstellungen vgl. Bd. I, 121 ff.

B. H. I, T. XVII u., XXXV M. zweimal; II, T. XV u., XVII u., XXXVI. MONTET, Bull. de l'Inst. IX, T. IV (deutlich). Meir I, T. X, XI. Meir II, T. XII; III, T. XIII (gebundene Tiere). NAVILLE, XI. Dyn. III, T. III. Berlin-Mus. Nr. 14383 (Stele). QUIBELL, Exc. Saqq. (1905/06), T. XIX. GRIFFITH, Siut-Rifeh, T. 2 = Descrip. de l'Égypte IV, T. 45, Nr. 1, 2, 4. DAVIES, Antefoker, T. XXIV (Vorbereitung z. Binden).

3. Schächten des Tieres.

Dem an allen vier Füßen gebundenen Tier wird die Schlagader am Hals durchschnitten, das Blut wird in einer großen Schüssel aufgefangen. Das a. R. zeigt dieses Auffangen. Im m. R. steht der Mann mit der Schüssel gelegentlich neben dem Tier, oder trägt sie herbei (Meir I, T. XI, Binden und Schächten in einer Szene). Das Blutauffangen zeigt ein Modell: GARSTANG, Bur. cust., S. 105.

B. H. I, T. XVII u., XVIII (= MONTET, Bull. de l'Inst. IX, T. V Detail). T. XXXV, fünfte Szene. Meir I, T. IX, XI = T. XXXII. GRIFFITH, Siut-Rifeh, T. 2 = Descrip. de l'Égypte IV, T. 45, Nr. 7. LACAU, Sarcoph. I, T. VI. LANGE-SCHÄFER IV, T. III (?).

4. Abschneiden der Vorderkeule.

Das Abschneiden der Vorderkeule mit Haut und Haar hat eine rituelle Bedeutung und ist am häufigsten, oft als einzige Szene, dargestellt. Das Vorderbein wird bis zur Schulter hinunter geschnitten. (Dieser Vorderschenkel mit Schulter ist schon prähistorisch als Einheit in der Zeichnung gefaßt, vgl. die „Stier-Palette“, z. B. SCHÄFER, Kunst II, T. IV.)

B. H. I, T. XVII u., der Schenkel ist eben abgeschnitten! ebenso T. XVIII, T. XXXV u., zweimal; II, T. XII u., XV u. (= L. D. II, Erg., T. XLVIII), T. XXX r. El B. I, T. XXXII. Meir I, T. IX, X. Meir II, T. VI; III, T. XVI, XXII. Mus. égypt. I, T. XVII (Stele). QUIBELL, Exc. Saqq. (1905/06), T. XIX. Leiden-Mus. I, T. IV, IX (auf Stelen). GRIFFITH, Siut-Rifeh, T. 2 = Descrip. de l'Égypte, T. 45, Nr. 3. LACAU, Sarcoph. I, T. VI. MORGAN, Dahchour (94), S. 34 (Reste).

5. Herausnehmen des Herzens¹⁾.

Diese Darstellung, die im a. R. eine so große Rolle spielt, wird im m. R. nicht mehr gezeigt. Doch wird das Herz noch gelegentlich gebracht oder liegt neben dem Vorderschenkel auf dem Gabentisch (Hierogl. Texts II, T. 37 u. a.). In Siut greift der Schlächter in das Tier hinein, als wollte er das Herz holen.

Descrip. de l'Égypte IV, T. 45, 3. B. H. I, T. XVII u. M. r. (Herz und Schenkel werden getragen), T. XVIII.

6. Das Fleisch des „Vorderteils“ abschneiden oder die Milz herausnehmen.

Auch diese Szene wird nicht mehr ausführlich dargestellt, sondern nur noch inschriftlich beim Ausweiden angedeutet.

B. H. I, T. XXXV r. El B. I, T. XXXII.

7. Abschneiden der Hinterkeule und Ausweiden.

Die Hinterkeule wird zuletzt vom Rumpfe getrennt, nachdem das Tier ausgeweidet ist. Gelegentlich wird diese Szene aber zusammen mit dem Anfang, dem Abschneiden

¹⁾ Daß in Afrika noch viel später das Herz beim Schlachten herausgerissen wurde, zeigt die Geschichte des APULEIUS: Der goldene Esel. Bei der Ermordung des Sokrates wird dieser geschächtet, „und um keinen der Opfergebräuche außer Acht zu lassen“ fahrt sie . . . in die Wunde . . . und bringt dann das Herz zum Vorschein. Rodesche Übers. (1906), S. 19.

der Vorderkeule, gegeben (Meir I, T. X), so daß Anfang und Ende der Schlachtszenen in einer zusammengefaßt erscheinen.

(Eine Schlachtszene, die das Abschneiden der Hinterkeule zeigt, ist mit dem Aufhängen von allerhand Fleischstücken kombiniert; es scheint diese Darstellung aber nichts mit dem Totenkult zu tun zu haben. DAVIES, Antefoker, T. IX – Abb. 74.)

B. H. I, T. XVII, XVIII, XXXV. El B. I, T. XXXII (?). Meir I, T. X; III, T. XXII. DAVIES, Antefoker, T. XXVI. GRIFFITH, Siut-Rifeh, T. 2 – Descrip. de l'Égypte IV, T. 45, 2 u. 5.

8. Schlachtszenen, die sich (weil zerstört) nicht bestimmen lassen.

B. H. I, T. XXXV. Meir III, T. XXIV, XXV. NAVILLE, XI. Dyn. II, T. XII. QUIBELL, Ramesseum, T. VI. Hierogl. Texts I, T. 54. TYLOR, Sebek-nekht, T. X. LANGE-SCHÄFER II, S. 356 – IV, T. LIV. QUIBELL, Exc. Saqq. (1905/06), T. XIX (1906/07), T. VIII.

XII. Bringen von Schenkeln.



Abb. 127. Rippenkörbe, Kopf und Schenkel werden gebracht. (BLACKMAN, Meir I, T. XXIX.)

an einem Tragholz hängend herbeigetragen⁸). Sie werden zwischen andern Gaben gebracht⁹). Sie werden in langer Reihe von Priestern gebracht: Abb. 14, 127.

Zitate in den Anmerkungen.

XIII. Bringen von Rippenkörben, Köpfen und andern Fleischstücken.

Weniger wichtig und weniger feierlich ist das Bringen von Köpfen und andern Fleischstücken. Besonders auffallend sind die riesigen Rippenkörbe, an denen das Zwerchfell hängt, und die oft mannshoch gezeichnet sind¹⁰) (Abb. 127). Es liegen Ochsen- oder Kalbsköpfe auf einer Matte neben dem Speisetisch¹¹) (vgl. auch Abb. 127). Die Fleischstücke werden, ehe sie dargebracht werden, über Weihrauch gehalten (Abb. 125)¹²). Ein kleiner Ochse oder ein Kalb liegt auf einer Opfermatte: P. S. B. A. 22, T. II (m. R. (?)).

Zitate in den Anmerkungen.

¹⁾ Ä. Z. (1905), S. 125. ²⁾ MORGAN, Cat. mon. I, S. 196, 199. Hierogl. Texts II, T. 40. PETRIE, Dendereh, T. XI. ³⁾ Leiden-Mus. I, T. XXX. ⁴⁾ LANGE-SCHÄFER IV, T. III, Nr. 20022. ⁵⁾ Meir III, T. XXI. ⁶⁾ Berlin-Mus. Nr. 1192. ⁷⁾ QUIBELL, Exc. Saqq. I, T. XX. ⁸⁾ Meir III, T. XXIV. ⁹⁾ Meir III, T. XXI. ¹⁰⁾ Meir I, T. X. Leiden-Mus. I, T. IV. El B. I, T. XXXIV. ¹¹⁾ Hierogl. Texts II, T. 27. DAVIES, Antefoker, T. XXXII (auch ein Gazellenkopf). ¹²⁾ B. H. I, T. XXXV, vgl. Brandopfer-Symbol S. 170.

**B. Festgebräuche und Zeremonien,
die nicht mit dem Speisetisch zusammenhängen.**

(Vgl. auch Zeremonien bei Bestattung S. 57—67.)

I. Der Wasserguß — Reinigung der Statue.

(Neu im m. R.)

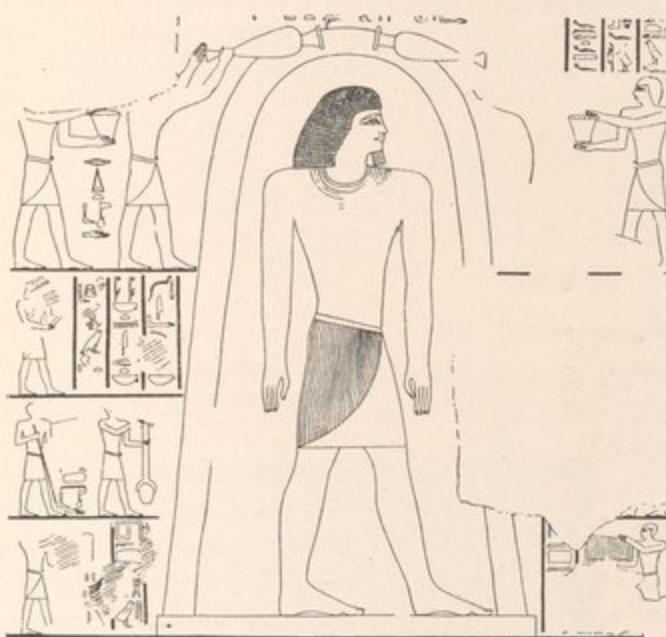


Abb. 128. Wasserguß. Reinigung der Statue.
(NEWBERRY, El Bersheh I, T. X.)

reinen Gewändern, einen andern Kasten mit Ölen (?). Es scheint, daß dieser Ka-Statue ähnliche Zeremonien zuteil werden wie einem Götterbild.

El B. I, T. X, vgl. auch BLACKMAN, Journ. of Eg. Arch. V, (1918), S. 117ff.

II. Zeremonien beim „Hathorfest“, vgl. S. 59 I.

(Neu im m. R.)

Eine Szene, die Meir I, T. II u. III dargestellt ist, und die sich ähnlich Meir II, T. XV wiederholt, illustriert einen Festgebrauch, der auch in der Geschichte des Sinuhe beschrieben ist. Dort heißt es von den Königskindern, die den heimgekehrten Sinuhe begrüßen: „Nun hatten sie aber ihre Halsketten, ihre Stäbe (?) und ihre Sistren mitgebracht in ihren Händen. Sie boten diese Seiner Majestät dar (indem sie sangen): „In deine Hände die Schöne, Du ewiger König, den Schmuck der Himmelsgöttin“ usw. (Sinuhe 270ff.). Es wird hier also ein Festlied gesungen, zu dem die Sistren der Priesterinnen erklingen (?) und die Klappern der Priester den Rhythmus geben. Es sind Hathor-Priester und -Priesterinnen, die in Meir dem Vornehmen mit ähnlichen Wünschen seine Grabausstattung überbringen, die ihm wohl auch der König zu Lebzeiten nach dem Gebrauche des m. R.

¹⁾ MORET, Du caractère religieux de la royauté pharaonique, S. 108, T. II, Paris (1902). Prof. RANKE macht mich auf Pyr. 864 aufmerksam, wo der König mit Wasser, Natron und Weihrauch gereinigt wird.

Eine Zeremonie, bei der der Ka-Statue des Vornehmen (sie steht auf einem Postament) von zwei Dienern im Beisein von seinen Söhnen aus zwei Kannen Wasser über dem Kopf ausgegossen wird, zeigt nur El B. I, T. X (Abb. 128). Es ist dieselbe Zeremonie, die die Götter Horus und Seth an dem König vollziehen, um ihn zu „reinigen“, und um ihm „die Dauer des Re“ zu geben¹⁾. Dargestellt ist die Statue des Vornehmen (mit dem kurzen Bart und in kurzem Schurz), der hier wie ein König behandelt wird. Ein Vorlesepriester rezitiert die Kultformel, Diener bringen Natron und Weihrauchkörner (?), andere das Symbol des Nefer-Zeichens, einen Kasten mit

schenkt (vgl. Sinuhe 300ff.). Die Halskette (Menit), die die Priesterinnen und Priester der Hathor tragen, scheint ein Symbol des Segens und der Gaben der Göttin zu sein. So wie die Göttin dem König (und nur diesem) ihre Brust darbietet, um ihm ihre Kräfte mitzuteilen, so glaube ich ist die Menit das Symbol dieser Kräfte, die durch sie auch andern Sterblichen zuteil werden können. Die Art und Weise, wie die Göttin ihre Menit dem ihr Nahenden entgegenhält, ist symbolisch aufzufassen. Sie wird dem Vornehmen in schöner Ausführung überreicht (Abb. 46). Auch die Hathorpriester tragen sie als Zeichen der Zugehörigkeit zu der Göttin, und sie wird von einem solchen dem Vornehmen gebracht (Meir I, T. II).

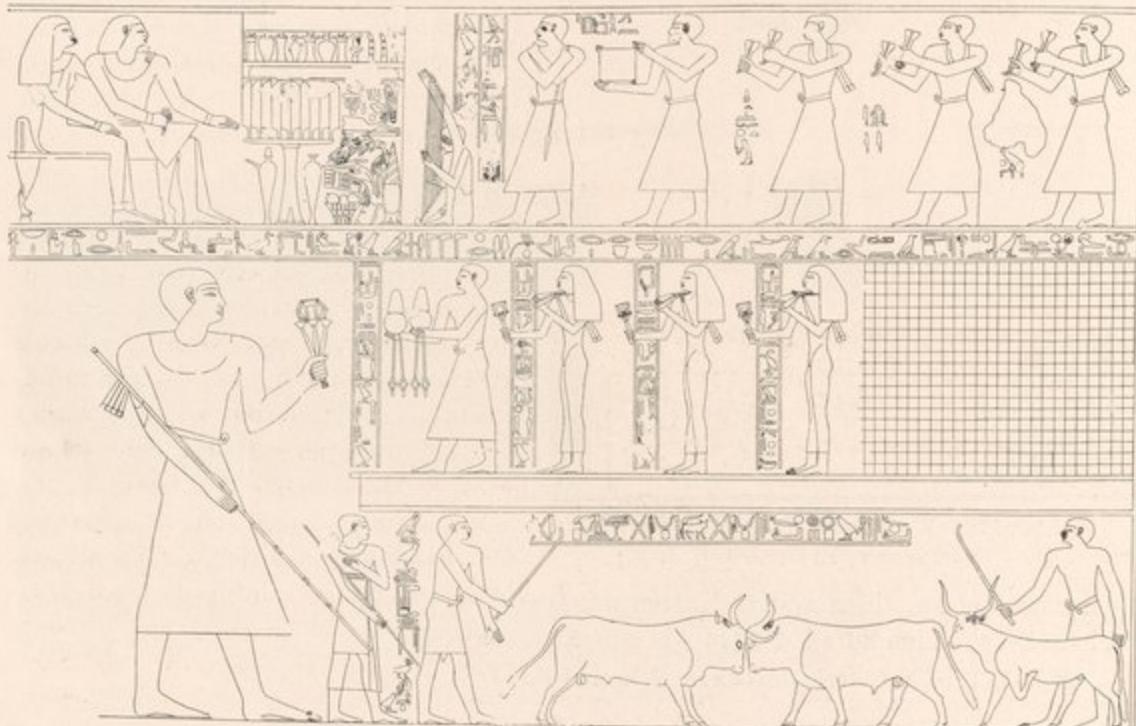


Abb. 129. Hathorfest. (BLACKMAN, Meir II, T. XV.)

Ein anderer Hathorpriester kommt mit den Festkuchen und großen Zangen, deren Sinn mir nicht klar ist¹⁾. Wieder andere klappern mit einer Art Kastagnetten d. h. Hart-hölzern, die unten mit einem Stückchen Leder verbunden sind, und die sie gegeneinander schlagen (vgl. Abb. 105). Noch andere klatschen mit den Händen und verstärken den Rhythmus, nach welchem Tänzer einen Tanz aufführen. Auf Abb. 129 scheint der Vornehme dann selbst als Hathorpriester dargestellt zu sein, da er eine Art Sistrum in der Hand hält (vgl. S. 142, 5).

Diese Festgebräuche wurden also zum Empfang des Sinuhe, dem die Grabausstattung verheißen wird, wie auch bei der Überbringung der Grabausstattung Meir I, T. II, III ausgeführt.

Meir I, T. II, III; II, T. XV. MORGAN, Cat. mon. I, S. 193 (Reste).

¹⁾ Im a. R. schon haben die Nilgötter, wenn sie ihre Gaben dem König bringen, sie über dem Arm hängen, vgl. Nilgötter im m. R. S. 189.

III. Das Heb-sed oder Jubiläumsfest.

Dieses Fest wird im m. R. nur einmal dargestellt. Sesostris I. läßt sich in Lischt in der Jubiläumstracht abbilden. GAUTIER-JÉQUIER, Licht, T. VI. Im a. R. vgl. Ä. Z. 1899, T. I, 1900, S. 97 Text, u. L. D. II, 115 a.

IV. Der „Opfertanz“ des Königs.

Der König (Sesostris I.) tanzt vor dem Gott Min den Opfertanz (Ruderlauf, Abb. 3), d. h. er hat in der einen Hand ein Ruder, in der andern ein Symbol, das ich für stark stilisierte Vogelflügel halte, ein Symbol, mit dem er am Himmel fliegen soll und das mit dem Vogellauf zusammenhängt¹⁾.

v. BISS.-BRUCK., T. 34. NAVILLE, XI. Dyn. I., T. XII. Vgl. KEEs, Opfertanz, Leipzig (1912).

Gesten.

I. Der Gestus des Betens.

Im a. R. kommt der Gestus des Betens, der darin besteht, daß die Hände mit den Handflächen nach außen, erhoben werden, nicht vor²⁾. Im m. R. dagegen wird so schon in der X. Dyn. neben der Scheintür usw. gebetet. Dieses Beten geschieht aber nur stehend, niemals kniend und wird nur von Männern, nie von sterblichen Frauen ausgeführt. Sehr selten wird zu einer sichtbaren Gottheit gebetet, außer vom König. Ich kenne nur drei Fälle, in denen der Vornehme betend vor einer Gottheit steht. Dagegen wird vor Verstorbenen gebetet (Abb. 10), an der Scheintür, am Sardab und vor allem vor den Speisen des Opfertisches werden die Hände wie in einem Dankgebet erhoben (Abb. 130). Der Gestus entspricht dem der Hieroglyphe für preisen, beten. Auf der Schmalseite von Särgen sind Isis und Nephthys dargestellt, die eine Hand oder beide Hände wie betend erheben: LACAU, Sarcoph. I., T. XVII, XVIII.



Abb. 130. Zeremonien beim Speisetisch: Beten, Libieren, Räuchern und Gänseopfer. (Leiden-Mus I, T. XII, Stele.)

Vor einer Gottheit:

LANGE-SCHÄFER IV, T. XX Nr. 20277 (vor einem falkenköpfigen Gott), T. XLVIII (vor Min), Nr. 20612. Berlin-Mus. Nr. 7287 (vor Min).

¹⁾ Er soll als Stern am Himmel hinfliegen, vgl. Pyr. 284, 2173, ähnlich der geflügelten Sonne.

²⁾ Es sei denn, daß die Anrufung des Toten, bei der die Hände schon im a. R. mit den Handflächen nach unten über die Erde oder über einen kleinen Hügel, ein Gestell usw. gehalten werden, als Vorstufe zum Beten dient. Man erhebt dann die Hände in derselben Weise nach oben zu den Himmlischen.

Vor der aufgehenden Sonnenscheibe:*London-Mus. Nr. 334 (XIII. Dyn. [?]).***Vor verstorbenen Personen:***Berlin-Mus. Nr. 7296, 7734, 13721. LANGE-SCHÄFER IV, T. VII (20068) (Sohn vorm Vater). Leiden-Mus. I, T. XII (ein älterer Mann vor einem jüngeren [Abb. 19]). V. SCHMIDT, Münterianum T. XVI (Priester vor einem Vornehmen).***An der Scheintüre:***QUIBELL, Exc. Saqq. (1905/06), T. XII, XIII, XV, XVII (1906/07), T. VIII (?) Reste. Leiden-Mus. I, T. V. ib. T. III. (Der Betende auf der Umrahmung der Türe).***Am Serdab(?) oder auf Stele vor einem solchen:***LANGE-SCHÄFER IV, T. XIV, XV, XXVIII (auf einer Stele, die vor einem Serdab eingeschlossen war[?]). PEET, Cemeteries of Abydos III, T. XIII(?)***Am Opfer- und Speisetisch oder vor Gaben:***Leiden-Mus. I, T. VI, XXVI, vgl. Berlin-Mus. Nr. 1191 (zwei beinahe gleiche Darstellungen, bei denen sich der Betende von den Speisen abwendet). Hierogl. Texts II, T. 33, 37, 43 (Darstellung und Hieroglyphe nebeneinander). LANGE-SCHÄFER IV, T. XXIII, XXVI, XXIX. PEET, Cemeteries of Abydos II, T. XXIII.***Sonstige Betende:***PETRIE, Abydos II, T. XXXI (Königssohn). LANGE-SCHÄFER IV, T. XV Nr. 20180, T. XXIX Nr. 20410, T. XXXI Nr. 20451, ib. T. VI Mitte (drei Betende hintereinander), ebenso T. XXVII. TURIN-MUS. (Mentuhotep-Stele), Photo. Alinari Nr. 30419 (vier betende Vornehme, drei unten, einer oben) Abb. 41.***II. Der Gestus der Anrufung des Toten.**

Es werden knieend die Hände mit den Handflächen nach unten über die Stelle am Boden gehalten, unter der der Tote ruht (vgl. S. 167).

III. Der Gestus der Ehrfurcht.

Untergebene stehen oder sitzen vor dem Herrn und legen die rechte Hand auf die linke Schulter oder umgekehrt zum Zeichen ihrer Unterwürfigkeit. Der Betreffende macht sich dadurch wehrlos. So stehen die Beamten vor dem Herrn (B. H. I, T. XIII. Leiden-Mus. I, T. IX. El B. I, T. XXVII u. a.). Auch vor der Königsinschrift wird dieser Gestus ausgeführt (GRIFFITH, Siut-Rifeh, T. 4). In der gleichen Haltung folgen die Beamten dem Herrn: (Abb. 19; MORGAN, Cat. mon. I, S. 188; Meir III, T. XIV u. a.), oder die Beamten sitzen in dieser Stellung: MORGAN, Dahchour (94/95), S. 85. Eine Verstärkung dieser Gebärde ist es, wenn beide Arme gekreuzt werden (Meir II, T. XV; DAVIES, Five Theban tombs, T. XXX).

IV. Der Gestus des Jauchzens.

Beim Ausrufen der „Verklärungen“ (Abb. 124) legt der knieende Priester die eine Hand auf die Brust, die andere erhebt er mit geschlossener Hand (vgl. die Hieroglyphe für *hnw*, „jauchzen“: MÖLLER, Pal. I, A. 33). Im a. R. kommt es noch vor, daß die Verklärung stehend „rezitiert“ wird, mit erhobenem rechtem Arm (L. D. II, 112), im m. R. kommt auch noch ein anderer Gestus bei dieser Gelegenheit vor, (B. H. I, T. XXXV).

V. Der Gestus des Rezitierens.

Das Ausstrecken des rechten Armes nach oben mit der Handfläche nach oben bedeutet ein Ausrufen oder Rezitieren (Abb. 124). Die Vorlese- oder sm-Priester rufen so die Speisen aus, d. h. die Opfergabenformeln. Auch der Sohn rezitiert sie am Speisetisch der Mutter oder des Vaters (MORGAN, Dahchour (94), S. 39; Recueil 32, S. 137, T. I, 3; Hierogl. Texts II, T. 47 u. a.).

Beim Singen wird ebenfalls das Wort durch einen Gestus begleitet (Abb. 104, 106), bei dem der Sitzende den Ellbogen aufs Knie stützt oder die Hand erhebt, indem er den zweiten und dritten Finger ausstreckt.

VI. Der Gestus der Beschwörung.

Beim Beschwören der Krokodile wird die Formel durch das Ausstrecken des rechten Armes mit ausgestrecktem Zeigefinger unterstützt (s. Herden S. 87 und Krokodile S. 95). Vgl. auch ERMAN, aus den Papyrus der Kgl. Mus. (1989, S. 29—30).

VII. Der Gestus der Begrüßung.

Beide Hände werden tief nach unten gesenkt: L. D. II, 137 (vgl. HERODOT II, 80 der sagt, daß zur Begrüßung die Hände bis zum Knie gesenkt werden).

Bei einer feierlichen Begrüßung werden beide Hände gegen den Entgegenkommenden ausgestreckt. So begrüßen sich zwei Männer: El B., T. VII (Abb. 115, vielleicht auch zur Versöhnung). Ein noch stärkerer Grad ist das Ausstrecken beider Hände mit den Handflächen nach oben. So wird die Statue des Vornehmen begrüßt, der Leute entgegen gehen: L. D. II, 126, oder es werden Palmzweige in den Händen getragen, die der Statue entgegengehalten werden: El B. I, T. XV (Abb. 39, 40).

VIII. Der Gestus der Trauer.

(Vgl. Bd. I, S. 40, II.)

Trauergärden werden im m. R. nicht dargestellt, auch nicht bei Sterbeszenen oder bei der Aufbahrung. Doch wissen wir aus dem a. R., daß Männer und Frauen auf den Boden sinken, daß die Hände vor das Gesicht gehalten werden, und daß Sitzende den Kopf oft auf die Kniee legen (was SINUHE 10 und WESTCAR 12, 19—23 bestätigt). Das Haareraufen der Frauen sieht man an dem vornüber fallenden Haar der Klagefrauen: Abb. 46 oben links.

IX. Der Gestus der Umarmung s. bei Familienszenen Abb. 23).

X. Unverständlicher Gestus.

Ein Mann hebt die eine Hand empor und streckt die andere aus: Hierogl. Texts II, Tafel 18.

Die Priester und ihre Funktionen.

I. Der „Vorlesepriester“ = hrj-hb.

Der Vorlesepriester übernimmt im m. R. auch die Zeremonien des „wt“-Priesters, wie er das schon zu Ende des a. R. tat. Er ist kenntlich an der breiten, weißen oder ge-

streiften Binde, die er schräg über der Brust trägt, und an dem kleinen Kinnbart; er nimmt einen hohen Rang ein, denn der Vornehme läßt sich selbst oft in der Tracht eines *hrj-hb* abbilden. Dieser vollzieht gelegentlich alle kultischen Handlungen beim Speisetisch, so das Gänseopfer (Abb. 14), Anrufung, Verklärung usw. (Abb. 124). Auch bei der Bestattung (Abb. 38 l. u. 44 rechts), und beim Statuentransport (Abb. 39) amtiert der Vorlesepriester. Außerdem räuchert er noch bei den verschiedenen Gelegenheiten S. 168. Er rezitiert die Formel der „Reinigung“ beim Wasserguß über die Ka-Statue (Abb. 128). Er bringt mit andern Leuten die Opfergaben¹⁾. Er bringt den Schenkel²⁾. Er fängt mit dem Vornehmen Vögel im Schlagnetz³⁾, was wohl damit zusammenhängt, daß dies ein sehr vornehmer Sport ist, dem sogar die Götter oft obliegen (was wir aus späterer Zeit wissen)⁴⁾. Der Vornehme kann gelegentlich sowohl Vorlesepriester⁵⁾ als auch „sm“-Priester sein: vgl. MORGAN, Dahchour (94/95), T. XIV.

B. H. I, T. XVII, XVIII, XX, XXIV, XXXIII-XXXV, XXXVII; II, T. XXX r. El B. I, T. X, XXXII ob. I, XXXIV. Meir I, T. X; II, T. X; III, T. XVII, XXI-XXIII. GAYET, Stèles, T. XII, XXIII. QUIBELL, Ramesseum, T. VIII. DAVIES, Five Theban tombs, T. 38; Antefoker, T. XXI, XXVIII. Hierogl. Texts II, T. 4 u. a. GRIFFITH, Siut-Rifeh, T. 1-3. MORGAN, Dahchour (94/95), T. XIV (Titel). MORGAN, Cat. mon. I, S. 148, 196, 197 u. a.

II. Der „imj-hnt“.

„Der an der Spitze Befindliche“ ist ein Titel, den einzelne Vorlesepriester haben. Er trägt die breite quergestreifte Binde und geht mit dem langen Stab beim Begräbnis direkt vor dem Sarg, also hinter den andern Priestern, er scheint vornehmer als der *hrj-hb* und *sm*-Priester zu sein. DAVIES, Antefoker T. XXI f.

Zitate im Text

III. Der „sm“-Priester.

Der „sm“-Priester ist kenntlich an dem Leopardenfell, das er, mit dem Schweif nach vorne, umgebunden hat. Er hält meist die Wurzel des Schweifes in der Hand, so daß das Fell etwas vom Körper absteht⁶⁾, manchmal auch eine oder die beiden Tatzen (DAVIES, Antefoker, T. XXII, XXVIII). Er spricht wie der Vorlesepriester die Opferformel⁷⁾. Er steht aber auch vornehm und tatenlos neben den amtierenden andern Priestern⁸⁾. Gelegentlich übernimmt er das Räuchern beim Transport der Mumie (Abb. 44). Er ist nicht so oft bei kultischen Handlungen beschäftigt wie der Vorlesepriester, doch übernimmt er manchmal seine Funktionen. So zieht er beim Schluß der Zeremonien beim Speisetisch wie dieser den Schweif (= „Bringen des Beins“ B. H. I, T. XXXV) hinter sich nach⁹⁾ oder bringt eine Gans zum Opfertisch¹⁰⁾.

Der Vornehme läßt sich gelegentlich in der Tracht des „sm“-Priesters darstellen¹¹⁾. Er besucht in dieser Tracht das Grab seiner Gattin¹²⁾. Er läßt sich aber auch von einem

¹⁾ B. H. II, T. XXX u. a. ²⁾ ib. I, T. XX. ³⁾ ib. I, T. XXXIII. ⁴⁾ Vgl. die Tempel von Karnak und Kom-Ombo. ⁵⁾ B. H. I, T. XXIV. (auf Scheintür) u. a. ib. T. XXXV (am Speisetisch). MORGAN, Cat. mon. I, S. 148, 196, 197. ⁶⁾ GRIFFITH, Siut-Rifeh, T. I. Leiden-Mus. I, T. XXXV. Hierogl. Texts II, T. 26. ⁷⁾ MORGAN, Dahchour (94/95), T. XIV. Hierogl. Texts III, T. 46. B. H. I, T. XLVI u. a. ⁸⁾ B. H. I, T. XXXV. ⁹⁾ Meir III, T. XXIII. LANGE-SCHÄFER IV, T. VI u. a. ¹⁰⁾ LANGE-SCHÄFER IV, T. VIII. ¹¹⁾ B. H. II, T. XVI. MORGAN, Dahchour (94/95), T. XIV. Meir II, T. XVI. MORGAN, Cat. mon. I, S. 198. ¹²⁾ B. H. II, T. XVI.

„sm“-Priester auf dem Ausgang begleiten¹⁾). Er selbst hat beide Titel und ist Vorlese- und „sm“-Priester zu gleicher Zeit²⁾). Ein „sm“-Priester steht vor einem verstorbenen Vorlesepriester³⁾).

Vielleicht ist das Tragen des Leopardenfells und der Titel „sm“-Priester nur eine Auszeichnung einzelner Vorlesepriester. Doch tragen auch ganz junge Leute diese Tracht (Leiden-Mus. I, T. XXVI). Mir scheint, es seien im m. R. die Funktionen der beiden Priester im wesentlichen dieselben. Der Unterschied stammt vielleicht aus einer früheren Zeit, in der der „sm“-Priester Funktionen hatte, die später nicht mehr ausgeführt wurden, und auf die noch das rituelle Halten des Leopardschweifes oder der Tatzen hindeutet. Er begleitet beim Begräbnis die Leiche mit den andern Priestern. DAVIES, Antefoker, T. XXIff. (Abb. 38 u. 44.)

Zitate im Text und in den Anmerkungen.

IV. Der „wt“-Priester.

Der „wt“-Priester tritt im m. R. mehr zurück, da der Vorlese- oder der „Totenpriester“ seine Funktionen übernehmen, so das „Verklärungsausrufen“, oder das „Trinkwassereingießen“, das „Schenkelbringen“ und die „Anrufung des Toten“, vgl. die Kultkammern von Meir, wo noch der eine oder der andere „wt“-Priester amtiert. Er libiert Meir I, T. X; II, T. X; III, T. XVII und hat wohl davon seinen Namen, nicht vom Einbalsamieren = Einwickeln, sondern vom Naßmachen. Vgl. Meir II, T. X.

Zitate im Text.

V. Der „Totenpriester“.

Der sogenannte Toten- oder „Ka“-Priester scheint in einem vornehmen Grabkult untergeordnetere Dienste zu tun. Man sieht ihn das Trinkwasser für den Herrn in eine Schale gießen, die auf einem Untersatz steht⁴⁾), was im a. R. vom „wt“-Priester getan wurde. Er räuchert aber auch⁵⁾ und bringt das Gänseopfer dar⁶⁾), oder er bringt den Schenkel⁷⁾). Bei Vornehmen waren wohl die höheren Priester neben ihm angestellt, bei einfacheren Leuten nur der Totenpriester. Dieser ist nicht durch eine Tracht gekennzeichnet sondern nur durch die Beischrift hervorgehoben. Einmal hat er ein Brustband: B. H. I. T. XXXV. Zitate in den Anmerkungen.

VI. Der „Volkspriester“.

Er kommt im m. R. sehr selten vor und ist durch keine Tracht ausgezeichnet. Er geht beim Begräbnis den vornehmen Priestern voraus, um mit den Tänzern am Grabe zu reden. Vielleicht ist er eine Art Sprecher, der das, was der Vorlesepriester sagt, den Leuten übersetzt⁸⁾). Er legt aber auch vor einer Göttin einen Schenkel auf einen Speisestisch nieder und scheint mit ihr zu reden⁹⁾.

Zitate in den Anmerkungen.

¹⁾ MORGAN, Cat. mon. I, S. 151 I. ²⁾ MORGAN, Dahchour (94/95), T. XIV. ³⁾ Berlin-Mus. Nr. 1200. ⁴⁾ B. H. I, T. XVIIff., XXXV (ob. r. u. unten r. neben dem Tisch). ⁵⁾ DAVIES, Antefoker, T. XXI. ⁶⁾ MORGAN, Cat. mon. I, S. 196ff. ⁷⁾ S. 199. ⁸⁾ DAVIES, Antefoker, T. XXII. ⁹⁾ ib. T. XVIII, Abb. 38.

Dörfler-Prozession.

(Vgl. Bd. I, S. 140.)

Vertreter der Dörfer, die mit dem Namen des Ortes, aus dem sie stammen, genannt werden, kommen im m. R. selten vor. Ich kenne sie nur bei einem Begräbnis, wo sie mit erhobenen Händen dem Leichenzug voran gehen (DAVIES, Antefoker, T. XIX). Auch da, wo man sie erwarten sollte, fehlen oft die Ortsnamen: MORGAN, Dahchour (94), S. 33, 34. QUIBELL, Exc. Saqq. (1905/06), T. XIX. Dagegen sind Gau und Stadtzeichen angegeben bei Gottheiten: GAUTIER-JÉQUIER, Licht, S. 25, 97.

Zitate im Text.

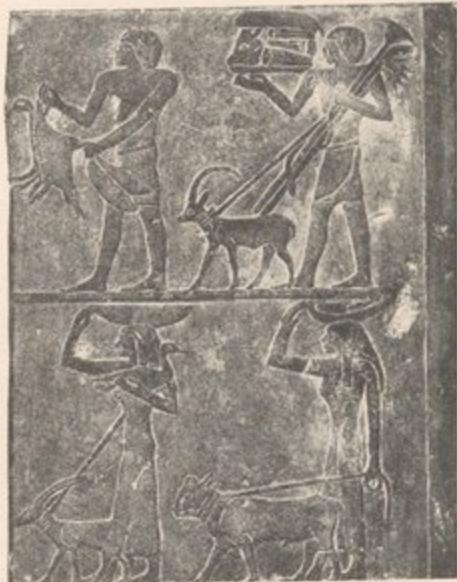


Abb. 131. Bringer mit Gaben und Tieren.
(Berlin-Mus.)

„Bringer“.

(Vgl. Bd. I, S. 141.)

Die Sitte, allerlei Gaben dem Herrn als Geschenk zu bringen, ist dieselbe wie im a. R., nur sind die Reihen der „Bringer“ nicht mehr so zahlreich.

Neu sind große Bretter, die auf den Schultern getragen werden, und auf denen allerlei Gemüse und Geflügel liegt, z. B. Meir II, T. II, III, XIII, XIV. Es werden viele Gaben an Traghölzern¹) herbeigetragen, so auch Schenkel, (Meir III, T. XXIV). Eine besonders schöne Bringerin ist B. H. I, T. X farbig abgebildet. Die Holzmodelle der Diener und Dienerinnen, die als Grabbeigabe dienen²), ersetzen wohl z. T. die Reliefdarstellungen.

Reihen von Bringern.

MORGAN, Cat. mon. I, S. 157. B. H. I, T. XIII, XVIII, XXXV; II, T. VI, XII, XIV, XVII, XXX, XXXVI. El B. I, T. XX, XXIII, XXXII, XXXIV. Meir I, T. III, IX-X; II, T. II-III; III, T. XV-XVI. GAYET, Stèles, T. LVI. QUIBELL, Exc. Saqq. (1905/06), T. XX. SPIEGELBERG II, T. III (eine Reihe kleiner Figuren vom untern Ende eines Denksteins, meist Frauen, die Gaben bringen). Mentuhotep-Stele (Abb. 14) Turin (sehr schön).

Einzelne Bringer mit vielen Dingen beladen.

El B. I, T. XXXII (Mann mit zwei Brettern voll Fleisch und Gemüse, im Ellbogengelenk noch Blumen tragend). Meir II, T. XXV (Gänse); III, T. XXIII (großes Brett von mehreren Männern getragen). B. H. I, T. XVII, T. XIX u. a.

Tiere und Dinge, die gebracht werden (einzelne Beispiele).**Rinder:**

(Vgl. Bd. I, S. 141.)

Besonders auffallend sind die Mastochsen in Meir, die von ganz mageren, ausgehungerten Hirten gebracht werden (Abb. 64). Meir I, T. X-XI; II, T. III-IV; III, T. IV. B. H. I, T. XXXV; II, T. XXII. El B. I, T. XVIII. (Vgl. auch Herden S. 86f. 91.) Abb. 129, 131.

¹⁾ LANGE-SCHÄFER IV, T. CXV. ²⁾ GARSTANG, Bur. cust., S. 61, 74, 76, 87, 105, 109, 133. NAVILLE, XI. Dyn. I, T. IX. Mus. égypt. I, T. XXXVIII-IX. STEINDORFF, Grabf. I, T. XI; II, S. 28. QUIBELL, Exc. Saqq. (1906/07), T. XV, vgl. S. II (sehr gut).

Kälber:

B. H. I, T. XIII; II, T. XXII a, XXX. Mastkälber mit Decke: El B. I, T. XVIII. DAVIES, Antefoker, T. XXVI. Abb. 13, 131.

Ochsen- und Kalbsköpfe:

Meir I, T. IX-X; II, T. II, XIII. Sie liegen häufig beim Speisetisch: Hierogl. Texts II, T. 27. DAVIES, Antefoker, T. XXXII u. a. Abb. 46, 127, 130, 131.

Vorderkeulen: (kenntlich an der Stellung des Hufes!)

S. bei Schenkelbringern S. 174. Abb. 13, 46, 122, 123, 127.

Herzen

werden nicht mehr so oft gebracht (Abb. 13 unten r., vgl. Herzherausnehmen S. 173). Es scheint das Herz nicht mehr die Bedeutung zu haben wie im a. R., doch liegt es häufig auf dem Speisetisch. Abb. 13, 46, 130.

Rippenkörbe:

El B. I, T. XXXIV. Meir I, T. X. Leiden-Mus. I, T. IV. Abb. 127.

Esel:

Nur bei Herden S. 86 (Abb. 60).

Ziegen:

B. H. I, T. XVII (T. XXX); II, T. IV (Ziegenherde). Abb. 14 u. r. (Ziege).

Schafe:

B. H. I, T. XXX, s. Herde S. 86 (Abb. 60).

Wild¹:**Antilopen:**

B. H. I, T. XXXV; II, T. IV, XVII, XXX, XXXV u. a. (Antilopen werden gemästet S. 2.) Meir II, T. XI (Gazellen in Tragkörben). Abb. 131.

Steinböcke:

B.-H. II, T. XXX. Abb. 131.

Hasen:

B.-H. I, T. XXXV (im Kasten); II, T. XXXV (an den Löffeln herbeigetragen).

Igel:

B.-H. I, T. XXXV (im Kasten).

Geflügel:

Tauben, Schwäne²).

Gänse und Enten und andre Wasservögel: (s. Gänseopfer S. 171).

B. H. II, T. XVII, XXIIa. El B. I, T. XII, XIII, XXXII; II, T. XV (Mastgänse): Meir I, T. III. II, T. III = T. XXV; III, T. XIII, o. DAVIES, Antefoker, T. XIII. QUIBELL, Exc. Saqq. (1905/06), T. XIX. Hierogl. Texts I, T. 51 u. a. Zwei besonders schöne Vögel: DAVIES, Antefoker, T. XIII. Abb. 46 l., 131.

Kraniche:

DAVIES, Antefoker, T. XIII. B. H. I, T. XIII, XXXV (zusammengeschnürt). Meir I, T. III. NAVILLE, XI. Dyn. II, T. IX, Photo.

¹⁾ Hirsche und Hyänen werden nicht mehr gebracht, wohl aber gejagt (Abb. 35). Die Hyäne scheint im m. R. nicht mehr gemästet und gegessen zu werden; der Hirsch ist sehr selten (Abb. 35).

²⁾ Tauben als Gabe nicht nachzuweisen. Taubenschwarm: B. H. I, T. XXX. Schwäne finden sich nur als Beigabe, sie werden nicht gebracht, s. Index.

Strauße:

DAVIES, Five Theban tombs, T. XLI (Fragment). S. auch Straußengagd S. 96.

Fische:

Sie werden häufiger gebracht als im a. R., aber niemals gebraten am Spieß. B. H. I, T. XXXII. El B. I, T. XXIII (in großer Zahl)=T. XX; II, T. XVI. Meir III, T. VII. Hierogl. Texts I, T. 54. Fische als Schmuck s. S. 102. 112.

Brote und Kuchen:

B. H. I, T. XIII. El B. I, T. XVIII. DAVIES, Antefoker, T. XXVI. Meir I, T. II; II, T. II, XIV; III, T. XVII. Hierogl. Texts II, T. 34. Abb. 46 r.

Körbe:

B. H. I, T. XIII, XIX; II, T. XII, XIV (an Tragstangen), T. XXX, XXXVI. MORGAN, Cat. mon. I, S. 151. DAVIES, Antefoker, T. XXVI. S. S. 105. 134.

Bretter:

(um Gemüse usw. darauf zu legen). B. H. I, T. XIII; II, T. VI. S. Abb. 105. 115.

Gemüse:

Meir II, T. II (Gurken), auf Schlitten (?). Meir III, T. XXIII (vielerlei Gemüse). QUIBELL, Ramesseum, T. VIII u. a. (s. auch Opfertische wie B. H. I, T. XIX u. a. Abb. 13 (römischer Salat, Gurken), Abb. 14 (Zwiebel), 46 (Zwiebel), 122 (Salat, Zwiebel u. Gurke), 130 (Salat u. Zwiebel)).

Früchte:

Meir I, T. III (in Korb). B. H. I, T. XVII (Salat und Feigen, neben andern Dingen von zwei Männern getragen). Leiden-Mus. I, T. XI (Feigen), T. XXXIX u. a., s. auch Opfertische. Abb. 13 (Trauben), 130 (Trauben).

Papyrusstengel:

Leiden-Mus. I, T. XI. B.-H. I, T. XVIII (Frau).

Blumen:

B. H. I, T. XVII r. (Blumenvase mit Lotosblüten); II, T. XVII, XXIIa, XXX, XXXVI (Strauße) El B. I, T. XXIII, XXXII. DAVIES, Antefoker, T. XXIV (einzelne Blüten), T. XXVI. Meir II, T. VI (Blumenschale). Meir III, T. XVI (Blumenvase). Hierogl. Texts II, T. 34 (Blumenvase). LANGE-SCHÄFER IV, T. XXVI, Nr. 20345 (großer Blütenstand). Abb. 13 unten, 131 (Lotos und Papyrus). S. auch Opfertische: Abb. 13 (Lotos). S. S. 77.

Getränke:

B. H. I, T. XVIII f.; II, T. VI, XII. Meir III, T. XXIV (Flaschen in Netzen). L. D. II, 128. Hierogl. Texts IV, T. 5 (großer Becher). Leiden-Mus. I, T. III. Abb. 13 u., 14 u.

Salben und Öle:

Meir I, T. II. NAVILLE, XI. Dyn. I, T. XX. Hierogl. Texts II, T. 4; III, T. 46. DAVIES, Antefoker, T. XXVI, XXX. LANGE-SCHÄFER IV, T. XXXIII, LIX (Salbgefäß). Mentuhotep-Stele, Turin Abb. 14. S. S. 171.

Schminkbeutel:

DAVIES, Antefoker, T. XXVI. Hierogl. Texts III, T. 46 B. H. II, T. VII ob. r. S. S. 122.

Schmuck:

DAVIES, Antefoker, T. X, XXVI (Halskragen). B. H. I, T. XIII; II, T. VII, XIII, XXX. Meir I, T. II. NAVILLE, XI. Dyn. III, T. XIII (goldene Ringe). Hierogl. Texts III, T. 3 (Menit). Leiden-Mus. I, T. XI (Perlenkette). LANGE-SCHÄFER IV, T. XVII, Nr. 20212. Abb. 46 (Menit). S. S. 111f.

Räuchergefäß:

B. H. I, T. XX m. u. (mit Deckel). S. S. 61 168.

Kopfstützen:

B. H. II, T. XIII, XXVIII. S. S. 114.

Sonnenschirm:

Abb. 46 l.

Spiegel:

Meir II, T. VI, XV. Hierogl. Texts II, T. 46. *Leiden*-Mus. I, T. I. DAVIES, Antefoker, T. XXVI, XXX (beim Speisetisch). Mentuhotep-Stele, Turin (Frau mit Toilettenkasten und Spiegel) = Abb. 14 u. l.

Kasten:

B. H. II, T. XXVIII. Meir II, T. V, XV; III, T. XXIII. DAVIES, Antefoker, T. XXVI. Abb. 14 u. l.

Waffen:

B. H. II, T. XIII m. l. (vgl. auch S. 110.)

Szepter:

B. H. II, T. VII.

Kleidungsstücke:

Tücher: El B. I, T. XVIII. Hierogl. Texts III, T. 46 (die Hieroglyphen für „Leinen“!).

Sandalen: B. H. II, T. VII ob. r. S. S. 121.

Schurze: B. H. II, T. VII ob. r. S. S. 34, 42, 112.

Gürtelschnalle(?): B. H. II, T. VII ob. r., s. Schmuck S. 112.

Unbekannte Gegenstände:

El B. I, T. X (die Hieroglyphe nfr). Zwei Türbeschläge(?): v. BISS.-BRUCK., T. 33a.

Vgl. auch die Grabbeigaben S. 27.

Unverständliche Szenen.

(Vgl. Bd. I, S. 117.)

1. Der König kniet vor einem Baum (ob in einem Boot[?] wie PETRIE annimmt): PETRIE, Labyrinth, T. XXIX.
2. Ein Mann scheint an einem Bauwerk (einem Sphinx?) zu arbeiten: TYLOR, Sebek-nekht, T. XI (daneben steht ein Knabe auf merkwürdigen Zeichen; wohl späterer Zusatz).
3. Es werden zwei Türbeschläge(?) gebracht: v. BISS.-BRUCK. T. 33a.
4. Neben der Anfertigung eines Statienschreines ist ein Mann mit einer Arbeit beschäftigt: B. H. I, T. XXIX u. l. (zum Teil zerstört). Es handelt sich wohl um eine Pyramiden spitze(?).
5. Zwei Frauen rühren in Töpfen, die sie schräg halten, eine Salbe(?): El B. I, T. XXXI.
6. Neben Netzaufstellen im Fluß bckt sich ein Mann, wie ein Fischer mit Handnetz (zum Teil zerstört): B. H. I, T. XXIX.
7. Neben Schlachtszene knieen drei Männer mit erhobenen Händen auf einer Matte(?), ein vierter steht mit einer Hacke vor ihnen. Sie begrüßen vielleicht die an kommenden Schiffen, da sie im Größenverhältnis mit ihnen übereinstimmen: B. H. II, T. XII u. r.
8. Ein Speisetisch wird gedeckt(?) (zum Teil zerstört): B. H. II, T. XXXVI.
9. Ein aufgemauerter Ofen(?), aus dessen Fugen Flammen schlagen(?): El B. I, T. XXVII, 2.

Anhang.

Königs-Darstellungen¹⁾.

(Für Vollständigkeit kann nicht garantiert werden.)

XI. Dyn.

- Antef (?)* Gaufürst von Hermonthis vor seinem Opfertisch. Ä. Z. (1896,) S. 25, T. II.
- Antef I.* auf Stele vor Opfertisch: MAR. Mon. div., 50b = MASPERO, Cat. du Mus. du Caire, II. Aufl. (1912), S. 82 = MASPERO, L'orient class. I, S. 415. LANGE-SCHÄFER I, S. 8, Nr. 20009. PETRIE, History, S. 127 Portrait auf Stele = Turin-Mus. (Abb. 14).
- Mentuhotep I.*, stehend, umarmt von Amon: NAVILLE, XI. Dyn. II, T. VI.
- Mentuhotep I.*, zwischen Hathor und andern Göttern stehend: NAVILLE, XI. Dyn. II, T. V, c.
- Mentuhotep I.*, zwischen Seth und Hathor sitzend: NAVILLE, XI. Dyn. II, T. V, d.
- Mentuhotep I.*, schlägt seine Feinde: v. BISS.-BRUCK., T. 33 A.a. (Abb. 114).
- Mentuhotep I.*, im sog. Opfertanz: NAVILLE, XI. Dyn. II, T. VI.
- Antef II. u. III.*, Portrait: PETRIE, History, S. 128, 130 (auf Särgen).
- Antef IV. (?)* Fragment mit seinen fünf Hunden: CAPART, L'art égypt., T. 139 (als *Antef I.*) = MAR. Mon. div., 49 = LANGE-SCHÄFER II, Nr. 20512, S. 99 = DARESSY, Recueil de trav. XI, S. 80 (alle 5 Hunde). PETRIE, History, S. 133 (*Antef IV.*).
- Antef V.* vor Min (Frag.): PETRIE, Koptos, T. VI 2, 5, 12.
- Antef V.* zwischen Horus und ? zerst. PETRIE, Koptos, T. VII, 16a = PETRIE, History, S. 135.
- Antef V.* vor Osiris: PETRIE, Abydos II, T. XXXII.
- Mentuhotep II.* und seine Familie: NAVILLE, XI. Dyn. I, T. XII.
- Mentuhotep II.* als Krieger: NAVILLE, XI. Dyn. I, T. XII, B.
- Mentuhotep II.* im sog. Opfertanz (Ruderlauf): NAVILLE, XI. Dyn. I, T. XII (falschlich als Tempelgründung angesehen), S. 40.
- Mentuhotep II.* sitzt auf seinem Thron: NAVILLE, XI. Dyn. I, T. XII (vgl. London-Mus. Nr. 106).
- Mentuhotep II.*, Kopffragment: NAVILLE, XI. Dyn. II, T. XIII.
- Mentuhotep III.* mit Doppelkrone, Feind im Laufschritt, einen mit einer Pflanze umwundenen Stab in der Hand: Ann. d. Serv. XVII, T. I.
- Mentuhotep III.* mit seinem Sohn (?) und Vezier: PETRIE, History, S. 139.
- Mentuhotep III.* vor Min Milch spendend: L. D. II, 149c, nach BURCHARDT-PIEPER.
- Mentuhotep III.* vor Min Wein spendend L. D. II, 150 d.
- Mentuhotep III.* vor Hathor(?) Ann. d. Serv. XVII, T. II. Zwischen Horus und einer Göttin ib. T. III. Unter dem Schutze der Geiergöttin ib. T. III.
- Mentuhotep III.* vor ihm Sesostris III: NAVILLE, XI. Dyn. I, T. XXIV.
- Mentuhotep III.* auf einer Stele des n. R.: NAVILLE, XI. Dyn. II, T. IX, e (s. die blaue Krone).
- Mentuhotep III.*, ? (zerstört) über ihm die Sonnenscheibe: NAVILLE, XI. Dyn. I, T. XVII.
- Mentuhotep III.*, ? mit weißer Krone stehend: NAVILLE, XI. Dyn. II, T. XIII.
- Mentuhotep III.*, ? mit weißer Krone sitzend: NAVILLE, XI. Dyn. II, T. XVIII a.
- Antef VI.* vor seinem Vater: PETRIE, History, S. 139.

¹⁾ Im ersten Band fehlt dieses Kapitel; die wichtigsten Könige des a. R. sind in folgenden Publikationen zu finden: GARDINER, The Inscriptions of Sinai, London (1917). BURCHARDT, Sahu-re, Nefer-er-ke-re, Ne-user-re. In der im Einzelnen noch nicht ganz feststehenden Reihenfolge der Könige des m. R. habe ich mich an BURCHARDT und PIEPER, Handbuch der ägypt. Königsnamen (Leipzig 1912) angeschlossen.

Sankh-Ka-ra (Reste): PETRIE, Abydos II, T. XXIII.

Mentuhotep Prinz, bewaffnet: London-Mus. Nr. 111.

Mentuhotep (?) mit Königin: NAVILLE, XI. Dyn. II, T. XII.

Zwei Königsköpfe mit weißer Krone: NAVILLE, XI. Dyn. II, T. XX.

XII. Dyn.

Amenemhet I. von einer Göttin umarmt: GAUTIER-JÉQUIER, Licht, S. 95, 96.

Amenemhet I. vor dem Horusfalken auf seiner Stele: GAUTIER-JÉQUIER, Licht, S. 94.

Amenemhet I. vor Min, hinter ihm sein Ka: PETRIE, Koptos, T. IX = Berlin-Mus. Nr. 12514.

Amenemhet I., Hathor gibt dem König Dauer und Leben: L. D. II, 137a.

Amenemhet I. zwischen Horus und Anubis: New York-Mus., Fig. 34.

Amenemhet (?) Reste: PETRIE, Koptos, T. VI, 5 = Berlin-Mus. Nr. 12489.

Sesostris I., der König in einem Privatgrab dargestellt, was weder im a. R. noch im m. R. sonst vor kommt: DAVIES, Antefoker, T. XVI (zerst.).

Sesostris I. mit seiner Gattin: GAUTIER-JÉQUIER, Licht, S. 96.

Sesostris I. (zwei Darst.) vor Bastet und vor Nechbet: PETRIE, Koptos, T. X.

Sesostris I., von Ptah umarmt (sehr gut): CAPART, L'art égypt. I, T. 44 = FECHHEIMER I, T. 136, Abb. 132.

Sesostris I., im Ruderlauf vor Min: v. BISS.-BRUCK., T. 34 = PETRIE, Koptos, T. IX, Abb. 3.

Sesostris I. vor Horus, auf Stele (Florenz): CAPART, L'art égypt. I, T. 45.

Sesostris I. zehnmal vor Göttern z. T. mit dem Gestus des Spendens: L. D. II, 119 (Obelisk).

Sesostris I. in Jubiläumstracht (?): GAUTIER-JÉQUIER, Licht, T. VI.

Amenemhet II. wird verehrt: GARDINER, Sinai, T. XXI.

Amenemhet III.¹⁾, Thot gibt dem König Leben und Dauer: L. D. II, 137c.

Amenemhet III. schlägt den Feind (auf Brustschmuck): MORGAN, Dahchour (94), T. XXI, S. 78.

Amenemhet III. betend (Sobek-Tempel Fajum): Berlin-Mus. Nr. 11584.

Amenemhet III. erhält durch Hathor das Lebenszeichen: GARDINER, Sinai, T. XVIII.

Amenemhet (?) kniet vor einem Baum: PETRIE, Labyrinth, T. XXIX.

Amenemhet III. vor Thot und Hathor: GARDINER, Sinai, T. X.

Amenemhet III. erhält das Lebenszeichen: GARDINER, Sinai, T. XXV, XXVI (vgl. T. XXX), T. XXXVI.

Amenemhet III., opfernd vor Hathor: GARDINER, Sinai, T. XL.

Amenemhet III. als Osiris auf Stuhl sitzend: GARDINER, Sinai, T. XLIV.

Amenemhet IV. vor Hathor und Ptah: GARDINER, Sinai, T. XLI.

Amenemhet IV. vor Ptah und Hathor: GARDINER, Sinai, T. XLVII.

Amenemhet IV. als Gott: CARNARVON, Expl. at Thebes, T. XLIX.

Sesostris III., Anket gibt dem König das Lebenszeichen: L. D. II, 136.

Sesostris III. vor einem sperberköpfigen Gott: LANGE-SCHÄFER II, S. 329; IV, T. LIII, Nr. 20702.

Sesostris III. vor *Mentuhotep III.* (Stele): NAVILLE, XI. Dyn. I, T. XXIV.

Sesostris III. vor Amon (Stele): NAVILLE, XI. Dyn. I, T. XXIV.

Sesostris III. als Greif, schlägt den Feind (Brustschmuck): MORGAN, Dahchour (94), T. XIX u. XXI.

¹⁾ Der König als „Reliefstatue“ an einem Granitsarg: PETRIE, Labyrinth, T. XXIII.



Abb. 132. Sesostris I. von Ptah umarmt. (CAPART, L'art égypt. I, T. 44.)

XIII. Dyn.

Sebekhotep III(?): PETRIE, Abydos II, T. XXVIII. LANGE-SCHÄFER XV, T. XIII Nr. 20146.

Mentuhotep VI. neben Göttern Horus, Neit, Chnum und Hathor(?) L. D. II, 150.

Mentuhotep VI. bringt Min Wasser dar: L. D. II, 151.

Neferhotep I(?) vor Min: LANGE-SCHÄFER II, S. 241-IV, T. XLVII, Nr. 20601, vgl. PETRIE, Season, 387.

Tutimaios I. zwischen zwei Göttern (zerst.): LANGE-SCHÄFER II, S. 136; IV, T. XXXVIII, Nr. 20533.

Vgl. auch noch Hierogl. Texts, T. 24 ff.

XVI. Dyn.

Menchau-re betet vor Min: LANGE-SCHÄFER II, S. 112, Nr. 20517.

XVII. Dyn. (?)

Königstele, der König trägt die weiße Krone, die Königin die Geierhaube: Hierogl. Texts IV, T. 23.

Königinnen und Prinzessinnen.

XI. Dyn.

Mutter Mentuhotep II. (Königin): L. D. II, 149.

Gemahlin Mentuhotep II. neben dem König: NAVILLE, XI. Dyn. I, T. XII.

Gemahlin Mentuhotep III(?) neben dem König: NAVILLE, XI. Dyn. I, T. XVIIe (zerst.).

Gemahlin Mentuhotep(?) neben dem König: NAVILLE, XI. Dyn. II, T. XIIf. (zerst.).

Darstellungen von Prinzessinnen auf Särgen in Deir el Bahari.

Prinzessin *Kauit* bei der Toilette, beim Frühstück und am Opfertisch: NAVILLE, XI. Dyn. I, T. XIXff.

Prinzessin *Kemsit* der ein Trank gereicht wird: NAVILLE, XI. Dyn. I, T. XXIII.

Prinzessin *Kemsit* an einem Salbgefäß riechend: NAVILLE, XI. Dyn. II, T. XX.

Prinzessin *Kemsit* als Schwarze¹⁾ vor ihrem Speisetisch, als Ägypterin vor Gaben: NAVILLE, XI. Dyn. III, T. II.

Prinzessin *Kemsit* als Schwarze bei der Toilette: NAVILLE, XI. Dyn. III, T. III.

Prinzessin *Sahde* vor einer Schlachtszene: NAVILLE, XI. Dyn. II, T. XI.

Prinzessin *Sahde*, der ein Trank gereicht wird: NAVILLE, XI. Dyn. II, T. XIII.

Prinzessin *Aashait* mit einer Lotosblüte (stehend): NAVILLE, XI. Dyn. II, T. XIV = XVI = I, T. XVIII.

Prinzessin *Aashait* mit einer Lotosblüte (sitzend): NAVILLE, XI. Dyn. II, T. XVII.

Prinzessin *Aashait(?)* neben dem König: NAVILLE, XI. Dyn. II, T. XVIII.

Fragmente von Darstellungen der Prinzessinnen: NAVILLE, XI. Dyn. I, T. XVII, XVIII.

XII. Dyn.

Gemahlin Sesostris I. GAUTIER-JÉQUIER, Licht, S. 96.

Fragment von Darstellungen von Königinnen: PETRIE, Abydos II, T. XXXII.

XIII. Dyn.

Prinzessinnen: Töchter *Sebekhotep II.* vor Min: PETRIE, History, S. 211.

Götter-Darstellungen²⁾.

(?) Götterbild von vorne gesehen. Malerei auf Sarg: LACAU, Sarcoph. I, T. XXV³⁾.

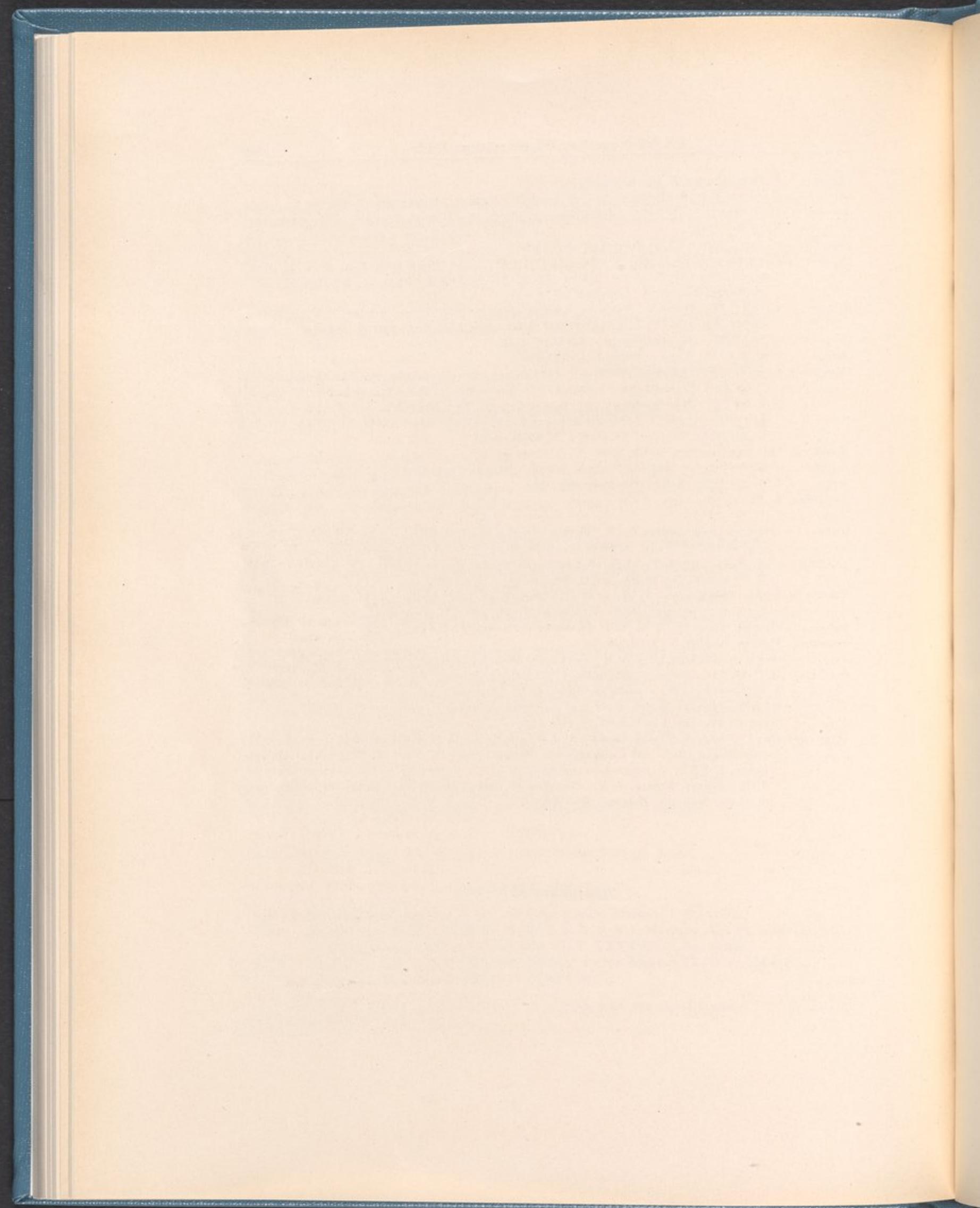
Amon: NAVILLE, XI. Dyn. I, T. XXIV; II, T. VI. L. D. II, 119. MASPERO, Cat. du musée du Caire, II. Aufl. (1920), S. 90. LANGE-SCHÄFER IV, T. XXXVIII(?) Nr. 20533.

Anubis: GAYET, Stèles, T. VI. London-Mus. Nr. 281. LANGE-SCHÄFER IV, T. V, XXXVIII.

Anukis: L. D. II, 136b, 151g (vgl. RÖDER, Ä. Z. 1908, S. 23).

¹⁾ Vielleicht „Schatten“ (s. S. 38, Anm. 5, 6). ²⁾ Ich gebe nur eine Übersicht. ³⁾ Vgl. Ranke: Schlangenspiel S. 16 ff. Heidelberg 1920.

- Bastet:* PETRIE, Koptos X (als Sechmet).
- Bes:* GAUTIER-JÉQUIER, Licht, S. 60 (auf Amulett). QUIBELL, Ramesseum T. III.
- Chnum:* L. D. II, 119, 150b, 151 f. *London-Mus.* Nr. 136, S. 39 = Hierogl. Texts IV, T. I. GARDINER, Sinai, T. XLIII.
- Geb:* v. BISS.-BRUCK., 33a (der Feind als Geb?).
- Hathor:* GAUTIER-JÉQUIER, Licht, S. 105/6. L. D. II, 119, 137a. ROSELLINI, Mon. stor., 28. GARDINER, Sinai, T. X, XXV, XXVI, XXX, XLff., XLVII. NAVILLE, XI. Dyn. II, T-V, Statuenreste: PETRIE, Labyrinth, T. XXIV.
- Horus:* L. D. II, 119 (dreimal). MASPERO, L'orient class., S. 485. PETRIE, Koptos, T. VI 4, VII 16a. LANGE-SCHÄFER IV, T. XX (20277), T. LIII. *New York-Mus.*, Fig. 34. GARDINER, Sinai, T. XLIII. GAUTIER-JÉQUIER, Licht, S. 35ff.
- Isis:* L. D. II, 119. LACAU, Sarcoph. I, T. XVIII.
- Min:* L. D. II, 115, 119, 149c, 150b, c, d, 151f, h, k, l. PETRIE, Koptos, T. V 10 (Kopf), T. VI, T. IX (= v. BISS.-BRUCK., T. 34), T. XI. *Leiden-Mus.* I, T. XVIII (siehe das Heiligtum), T. XXXII. *München Glypt.*, 39. *Berlin-Mus.* Nr. 7287. Recueil 32, S. 137, T. I. SPIEGELBERG-PÖRTNER II, T. V. LANGE-SCHÄFER IV, T. VIII (20089), T. XIII, XVI, XIX, XLVII, T. XLVIII. NAVILLE, XI. Dyn. I, T. XII, e (zerst.).
- Month:* GAUTIER-JÉQUIER, Licht, S. 94. L. D. II, 150c.
- Nechbet:* *London-Mus.* Nr. 412, 342 (Geier = Göttin) = Hierogl. Texts IV, T. 28.
- Neit:* L. D. II, 150c. ROSELLINI, Mon. stor., 28.
- Nephthys:* L. D. II, 119.
- Nut:* L. D. II, 151 (?).
- Osiris:* QUIBELL, Ramesseum, T. IX. PETRIE, Abydos II, T. XXXII. GAYET, Stèles, T. VI, X. *Leiden-Mus.* I, T. VII. Hierogl. Texts II, T. 31, 50; IV, T. 14. SPIEGELBERG II, T. V. GARDINER, Sinai, T. XLIV (der König als Osiris). LANGE-SCHÄFER IV, T. VIII (20085), T. XVI, XX, Nr. 20281, XXII, No. 20293. XLI, XLII.
- Ptah:* TYLOR, Sebek-nekht, T. VI. L. D. II, 119. CAPART, L'art égypt. I, T. 44. Hierogl. Texts IV, T. 24 (?). GARDINER, Sinai, T. XXXVIII, XLI, XLVII (viermal).
- Satis:* Hierogl. Texts IV, T. I. L. D. II, 150b, 151h (vgl. Ä. Z. [1908], S. 25).
- Sechmet:* PETRIE, Koptos, T. X (als *Bastet*).
- Seth:* NAVILLE, XI. Dyn. II, T. V, d. GARDINER, Sinai, T. XLII. GAUTIER-JÉQUIER, Licht, S. 35ff.
- Sobek:* L. D. II, 119. PETRIE, Labyrinth, T. XXVII. (Krokodil) Hierogl. Texts IV, T. 15.
- Thot:* L. D. II, 119, 137c. GARDINER, Sinai, T. X.
- Toeris:* GAUTIER-JÉQUIER, Licht, S. 60 (auf Amulett). QUIBELL, Ramesseum T. III.
- Uto:* GAUTIER-JÉQUIER, Licht, S. 95/96, 110, 113.
- Wepwawet:* GAYET, Stèles, T. VI (vgl. Anubis), X. LANGE-SCHÄFER IV, T. LVII. Hierogl. Texts IV, T. 14.
- Nilgötter:* Sie vereinigen Ober- und Unterägypten: Hierogl. Texts IV, T. 9; V, T. 10. NAVILLE, Bubastis, T. XXV. GAUTIER-JÉQUIER, Licht, S. 33/35. Sie bringen Gaben: Hierogl. Texts IV, T. 22. PETRIE, Koptos, T. XI. GAUTIER-JÉQUIER, Licht, T. VIII, S. 12 (auf Königsstele), S. 24/25. NAVILLE, Bubastis, T. XXXIV.



Register.

A.

Abydos 57f. 63. 138.
Ackerbau 70ff.
Ährenleserin 72.
Affen 29. 32. 44. 48ff. 53. 78. 89.
Akazienstrauch 99.
Akrobaten 146ff.
Altar 170.
Amon 22. 189; -tempel 4.
Amulette 2. 26. 96.
Angel 101.
Antilopen 2. 53. 87. 89. 91.
95. 183.
Anubis 14. 21. 24. 62. 68. 189.
Anukis 189.
Armbänder 32. (Abb. 21). 33.
156.
Asiaten 66 (s. Fremdvölker.)
Aufbahrung 62.
Aufseher 93f. 137. 161.
Augen 14. 22f. 58. 63f. 84.
Axt 155. 161 (s. Prunkwaffe
110, Abb. 78 u. 117).

B.

Backen auf dem Felde 94.
Bäckerei 119f.
Bärte 37. 62. 162.
Baldachin 57. 66 = Himmel. 63;
-schiff 59.
Ballspiel 147f.
Balustrade 29.
Barbier 41.
Bastet 189; -tempel 3.
Baum 29. 77. 79. 95; -kultur 76.
-scheibe 77.
Beamte 41. 44. 61; -gräber 9.
Begräbnis 58f.; -schiff 57. 64
(s. Beisetzung u. Bestattung).
Begrüßung 179.
Beigaben 27. 67.
Beischläferin 27.
Beisetzung 60. 67.
Beil 52. 114. 137; -träger 44
(s. Axt und Prunkwaffe.)

„Bein-bringen“ 170.
Belagerung 154ff. 159.
Belohnung 42. 59.
Bes 27. 48. 54. 189.
Beschwörung 179.
Bestattung 57. 59.
Bestrafung 41f.
Betende 14. 22. 177.
Bett 59. 114. (Beigabe).
Beutel 63. 84.
Bewässerung 76.
Bienenzucht 83ff.
Bier 62. 84; -brauerei 19. 120ff.
Bildhauer 105f.
Binsen 51.
Blasrohr 108.
Blattgold 110.
Bleistücke (?) 100.
Blendung 156.
Blumen 77. 85. 184.; -vasen 77f.
113.
Bogen 45. 52. (Abb. 34). 95.
(Abb. 65). 118. 155ff. 161;
-schütze 44. 155f.
Bohnen 82.
Bohrer 104.
Boote 57. 100 (s. Schiff).
Brandopfer (?) 170.
Brauer 121.
„Brennen der Töpfe“ 120.
Bretter 105. 115. 184.
Brettspiele 150 (s. Spielbrett).
Bringer 182ff.
Bronzeschalen 109.
Brote 62. 119. 163f. 184.
Brustbänder 37. 112. 160.
Brustschilder 157.
Buto 69. 189 (s. Uto).

C.

Chnum 189.

D.

Dächsel 113. 137.
Dattelwein 83.
Deckel (geflochtene) 134.

Deltalandschaft 86.
Denksteine 10 (s. Grabsteine).
Diener s. Bringer.
Dolche 158. -griffe 112.
Dörflerprozession 182.
Drehscheibe s. Töpferei.
Dreschen 72f.
Drillbohrer 104.

E.

Edelstein 39 (s. Schmuck).
Eier 120.
Einbalsamierung 62. 66.
Eingeweidekrüge s. Kanopen.
Elfenbeinstäbe 26. 96 (s. Amulett).
Enten 56f. 91. 97. 183. — aus
Alabaster 27.
Ernte s. Getreide, - Flachs-,
Wein-, Feigenernte.
Erzgießer s. Metallarbeit.
Esel 72. 83. 86. 89. 162f.
-herde 92; -kopf 27; -taschen
162.

F.

Fabeltiere 54.
Fächer 40. 59. 141; -futterale
122.
Fässer = Krüge 81.
Falle s. Vogelfalle.
Familienstelen 19f.
-Grabsteine 166; -szenen
33.
Fayence 95. 113. 117.
Feder-schmuck 66. 156; -wedel
150.
Feigen 82; -baum 49. 76; -blatt
53; -ernte 78; -wein 79.
Feldausmessen 70.
Fell 66. 122.
Felsengräber 6f. 10. 138.
Fest 59. -gebräuche 175f.; -lied
175; -tracht 46.
Festung 155.

- Feuerbecken 170; -bohrer 104; -stelle 103f.; -stein 72; -steinmesser 107.
- Fiedelbohrer 114.
- Fingerschnalzen 143.
- Fische 57. 102. 184. — als Gabe 102; — als Schmuck 112; -trocknen 101.
- Fischfang 100ff.; -netz 100; -stechen 56f.
- „Fischerstechen“ 153f.
- Flachsernte 73 (Abb. 50). 75. -faser 125; -feld 77; -garbe 76. -samen 71. 75; trocknen 117.
- Flaschen 117.
- Fledermäuse 57. 153.
- Flechtarbeit 132; -werk 106.
- Fleisch 169 ff. 173f.; -einsalzen 104; -kochen 103; -trocknen 104.
- Fliegenwedel 40. 46.
- Flöte 142; -spieler 141.
- Flotte s. Schiffe.
- Frau (Herrin) 29ff. 32ff. 34 (Abb.) 38. 46. 55. 57. 64. 68 (Abb.); — vor Speisetisch 165f.
- Frau (aus dem Volk) 42. 72f. 85. 119f. 125ff. 161f. 182.
- Frauenkleidung s. Kleidung.
- Frauenstatue 47 (Abb.); 106.
- Fremdvölker 159ff.
- Friedhöfe 3.
- Frisur 32. 37. 39.
- Frosch 26.
- Früchte 49 (Abb.); 79 (Abb.); 82 (Abb.); 83. 184.
- Fuchs 89.
- G.**
- Gaben s. Beigaben.
- Gabenempfang 32; -bringer 121.
- Gänse 91ff.; 183; — aus Alabaster 27; -braten 102; — im Behälter 97; -hüter 97; -mästen 90; -opfer 171f.; — am Spieß 103.
- Garben 72f.
- Garten 76f. 80.
- Gauzeichen 182.
- Gazellen 53. 89. 95 (s. Jagd).
- Geb 24. 66. 189.
- Gebelen-Tempel 3.
- Geburt von Tieren 89.
- Gefangene 159ff.
- Gefäße 80—82f. 107. 109f. 113. 115. 116f. 120. 184.
- Geflügel 90ff. 104. 169. 183.
- Gefolge 44.
- Gegengewichte 92. 112.
- Gehege 52. 94 (Jagd).
- Gemüse 76. 184.
- Gepard 53.
- Gerben 121.
- Gesang 46. 140. 143f.
- Gesten 143. 177ff.
- Gestell 164f.
- Getränke 21. 184 (s. Bier, Dattelwein, Honigwein, Milch, Wein).
- Getreide 72ff.; -speicher 73. 74 (Abb.); 75.
- Gewänder s. Kleidung und Fremdvölker.
- Gewebe 131.
- Gewichte 108 Anm. 148.
- Giraffe 53.
- Glasarbeit 113; -perle und -stab 113; -vasen 113.
- Götter 175. 177. 189. -bild 65; -symbol 106; -tempel 3; -zeichen 64.
- Göttin 68. 189.
- Gold 4. 25. 42. 92.
- Goldschmiede 110ff.
- Grabanlage 4ff. 8f.; -ausstattung 59; -besuch 46 (Abb. 30); -bezirk 145; -funde 67 (s. Beigaben); -hügel 9; -kammer 7ff.; -kapelle 18. 60 (s. Naos); -schacht 167; -tür 145; -stein (s. Stele).
- Greif 46. 54.
- Grenzstein s. Stele.
- Grundrisse 7. 29.
- Gürtel 112. 185.
- Gymnastik 146. 148.
- H.**
- Haarnadel 32. 40; -schopf 146.
- Hacken 70. 113.
- Halle 29.
- Halskette = Menit 112; -kragen 32 (Abb. 21). 59. 62. 110. 112; -schmuck 92f. 112.
- Hammer s. Holzhammer.
- Handelsleute 162f.
- Handwerkszeug 113.
- Hapzefi, Gaufürst 7.
- Harfe 140f.; -spiel 46.
- Harem 21.
- Hasen 58. 95. 183; -figur 150.
- Hathor 68. 189; -fest 175; -gehänge 35. 112.
- Haus 4; -modell 27.
- Hausrat 4.
- Hebebaum 64.
- Heb-sed 177.
- Heliopolis 57.
- Hemden 37. 38. 41 (Abb. 24). 161.
- Herden 85f. 87. 161. -besichtigung 139.
- Herseftempel 4.
- Herzen 173. 183.
- Hieroglyphen-Deutung: 63. 65 (Himmel = Baldachin) 82, Anm. (Rosinen); Abb. 76. 79 (Prunkwaffe vgl. Abb. 78). 97 Anm. (Hierogl. für engsein). 98 (Storch = Seelenvogel) 144 (Det für singen) (Vorfahr = Erwüdiger) 177 (Vogelflügel = Symbol).
- Hirsch 55.
- Hirten 85ff. 89ff. 92ff.
- Hof 29. 74.
- Holzbiegen 118; -fäller 135f.; -figuren 158; -gefäße 115; -gegenstände 110. 115; -hammer 27. 114. 138; -statue 28. 59. 60; -schnitzerei 43; -schlitzen 60. -treppe 74 (=Leiter); -zylinder 64 (=Rad).
- Honiggefäß 78. 107; -gewinnung 88f.; -wein 83.
- hrj-hb s. Priester.
- Horn 90. 95.
- Horus 189; -kinder 24.
- Hunde 36. 46. 49. 95.
- Hütte 92. 102. (s. Stangen).
- Hyäne 53. 89. 91. 93. 95.
- Hymnus 11.
- I.**
- Ibis 55.
- Ichneumon 55.
- Igel 53f. 95. 183.
- Infanterie 7. 150ff. 156f.
- Isis 62. 67. 177. 189; -zeichen 43.
- J.**
- Jagd 52ff. 94ff.; -beute 54; -bilder 106; -hund 49f.

Joch 70.
 Johannibrot 82.
 Jubiläumstracht 36. 177.
K.
 „Ka“ 26. 59; -haus 25; -statue 25. 59. 67. 175.
 Käfige 97.
 Kämme 40.
 Kahun 4.
 Kajütten 138f.
 Kalb 87. 89. 90ff. 183; -köpfe 174. 183.
 Kampf 154ff.
 Kanopen 24f. 65f. 114.
 Kanzlei s. Schreibstube.
 Kasten 92. 97. 115. 185.
 Katze 26. 48. 55.
 Kerma 4.
 Kessel 104. 109.
 Keule 27. 158. 161. 173.
 Kinder 33. 62; -spielzeug 149.
 Kissen 134.
 Klagefrauen 58. 62f. 65. 67.
 Klappern 142. 175f.
 Klatschen 144.
 Kleidung 34ff. (Männer); 38ff. (Frauen); 39 (Kinder).
 Klingen 114.
 Kochapparat 124.
 Kochkessel s. Kessel.
 Köcher 158.
 Köder 99.
 König 3. 59. 84. 157. 177; -bilder 3. 8. 186ff.; -gräber 5; -löwe 160. 162; -pyramide 4; -schweife 40; -tempel 2.
 Königinnen 188.
 Körbe 27. 73. 105. 139. 184.
 Kopfschmuck 44. 112. 147.
 Kopfstützen 25. 59. 114. 184; — als Symbol 56.
 Kopftücher 58.
 Kopulation von Tieren 89.
 Kormoran 55.
 Kornernte 71. 73 (Abb.); -sack 71; -speicher 73f.
 Kraniche 90. 97. 183.
 Kreisel 149.
 Kreuzbänder 37.
 Krieger 7. 155ff. 159ff.
 Krokodil 26. 55. 57. 87. 89. 95f.
 Kronen 38. 58. 67. 147.
 Krüge 20. 27. 45. 77. 83. 109f.

Kuchen 119f. 139. 175. 184.
 Küche 102 (Abb. 75).
 Kühe 33. 86f. 89. 90. 92f. 102.
 Kultbild 67; -kammer 22. 167; -saal 6; -statue 6. 30 (s. Statue).
 Kunstgewerbe 105ff.

L.

Lampen 27; -ständer 60.
 Lanze 155.
 Lapislazuli 25.
 Lassojagd 94f.
 Lauch 76 (Abb.).
 Lebenszeichen 13. 22. 67.
 Lederarbeit 121; -bälle 122; -behälter 156; -rollen (?) 51.
 Lehmziegel 5. 73.
 Leibgarde 157.
 Leichen 58. 62; -feier 145; -tuch 76; -zug 58. 65f.
 Leier 142. 162.
 Leinen 76; -wand 123. 131; -wäscherei 122f.
 Leopardenfell 36. 39.
 Libyer 159ff.
 Locken 39.
 Löffel 27; -schnabel 55.
 Löwen 53. 89; -figur 150.
 Löwin 95; -mit Falkenkopf 46. 54.
 Lotosblüte 32. 39. 45f. 77f. 85. 96. 153.

M.

Mahnenschaf 53.
 Masten 90 s. Mast.
 Mafedet 68.
 Mahl 29 (s. Speisetisch).
 Mahlstein 119.
 Malerei 105f.
 Mantel 36. 58.
 Maske 25. 63.
 Maßkrug 82; -stange 71.
 Mastaba 2. 4. 6. 11.
 Mastfutter 90. 94; -gänse 103; -kälber 139; -tiere 47. 86. 91; -ochsen 90.
 Matten 29. 124. 132. 134. 164.
 Meerkatzen 48. 53.
 Mehl mahlen 119.
 Meißel 106. 114. 137.
 Menit 59. 67. 142. 176.
 Menschenopfer s. Teknu.

Metall 84. 108; -arbeit 108f.; -gefäß 109; -gegenstände 109; -messer 107; -spiegel 109.
 Miete 72f.

Milch 32. 90. 120.
 Milz 173.
 Min 2f. 21. 189; -tempel 4.
 Modelle 27. 67.

Möbel s. Tischlerei.

Month 189.

Müllerin 119f.

Mumien 25. 58. 62ff. 66f.; -binden 25. 62 Anm. 63; -hülle 25. 65. 67; -reise 64; -sarg 63. 114; -weizen 66.
 Musik 30. 59. 65. 140. 143; -instrumente 140ff.; 162.
 Mutter und Kind 34.
 „Muu“tanz 65ff.

N.

Naos 18. 60 (s. Grabkapelle).
 Nashorn 54.
 Natron 175.
 Nechbet 69. 189.
 Neferzeichen 175.
 Neger 159.
 Neit 189.
 Nephthys 24. 62. 67. 177. 189.
 Netz (bei Fischfang) 100ff.; — (bei Vogelfang) 96. 99; — bei (Jagd) 95; -nadel 124; -stricker 124.
 Nilgottheiten 68. 176 Anm. 189.
 Nilpferde 57. 89. 95f.; — als Beigabe 95; -zahn 96.
 Nilschlammdeckel 81f.
 Nubier 159f.
 Nut 24. 68. 189.

O.

Obelisken 11. 17.
 Ochsen 87. 90f.; -köpfe 183 (s. Rinder und Herden).
 Öl 39. 63. 84. 175. 184; -bau 76; -darbringen 171; -gefäß 107; -zweig 159.
 Ofen 117. 119. 121.
 Opfergaben 63. 167; -liste 29ff.; -schlitten 66. 153; -tafel 12f.; 15; -tanz 3. 177; -tiere 107. 168. 171ff.; -tisch 163. 165; -szenen 7.

Osiris 2. 21f. 24. 62. **168**; -statue 66; -fest 69; -heiligtum 57; -pfeiler 43; -tempel 3.

P.

Palmbaum 77; -zweig 61. 179; -wedel 103.
Pantherfell s. Leopardenfell.
Pantomime 60. 147 (Modell).
Panzer 150 (Spielbrett). — als Beigabe 150.
Papagei (?) 99. 112 (Schmuck).
Papyrusboote 57f.; 135ff.; -erne 134; -fabrikation 135; -staude 97. 100. 184; -träger 135.
Papyrusrolle 170 (s. Schreibgerät).
Parfüm-Gewinnung 84f.
Peitsche 71. 94.
Perlenbehang 25. 38. 62; -gehänge 156; -schurz 35.
Perücke 37. 39. **40**; -kasten 40 (Beigabe).
Pfeile 45. **94**. 115. 118. 155ff. 161.
Pfeiler 8.
Pflock 97.
Pflug 70.
Pflüger 70.
Phallustasche 53. 156.
Polizeitruppe 159.
Porticus 29.
Postament 46.
Priester 58ff. 64f. 121. 167. 170f. 176. **179**ff.
Priesterinnen 59.
Prinzessinnen 188.
Prozession 68.
Prunkgefäß 110; -waffe 110 (Abb. 78. 117).
Ptah 189.
Puppen 27.
Pyramiden-Mastaba 5. -spitze 185; -steine 17.

R.

„Rad“ (ohne Speichen) = Holzzyylinder 65. 77; -schlagen 149.
Räuchern 61. 66. **168**; -gerät 109. **169**ff. 184.
Rasiermesser 27. 41.
Ratte 48.
Rebenlaube 76.

Rezitation 169. 179.
Reifspiel 148.
Reiher 55f.
„Reinigung“ 175.
Reiten 162. — Ballspiel 147.
Reliefs 1. 6; -statue 14. 67.
Reuse 101.
Rinder 64. 72. 86. **90**. 182; -kopf 170.
Ringer 59. **151**ff.; -plastik 152.
Rippenkorb 174. 183.
Rohrgeflecht 9.
Rosinen 82.
Ruder 63f. **139** (Modell). 177; -boot 57. 64 (s. Schiffe).

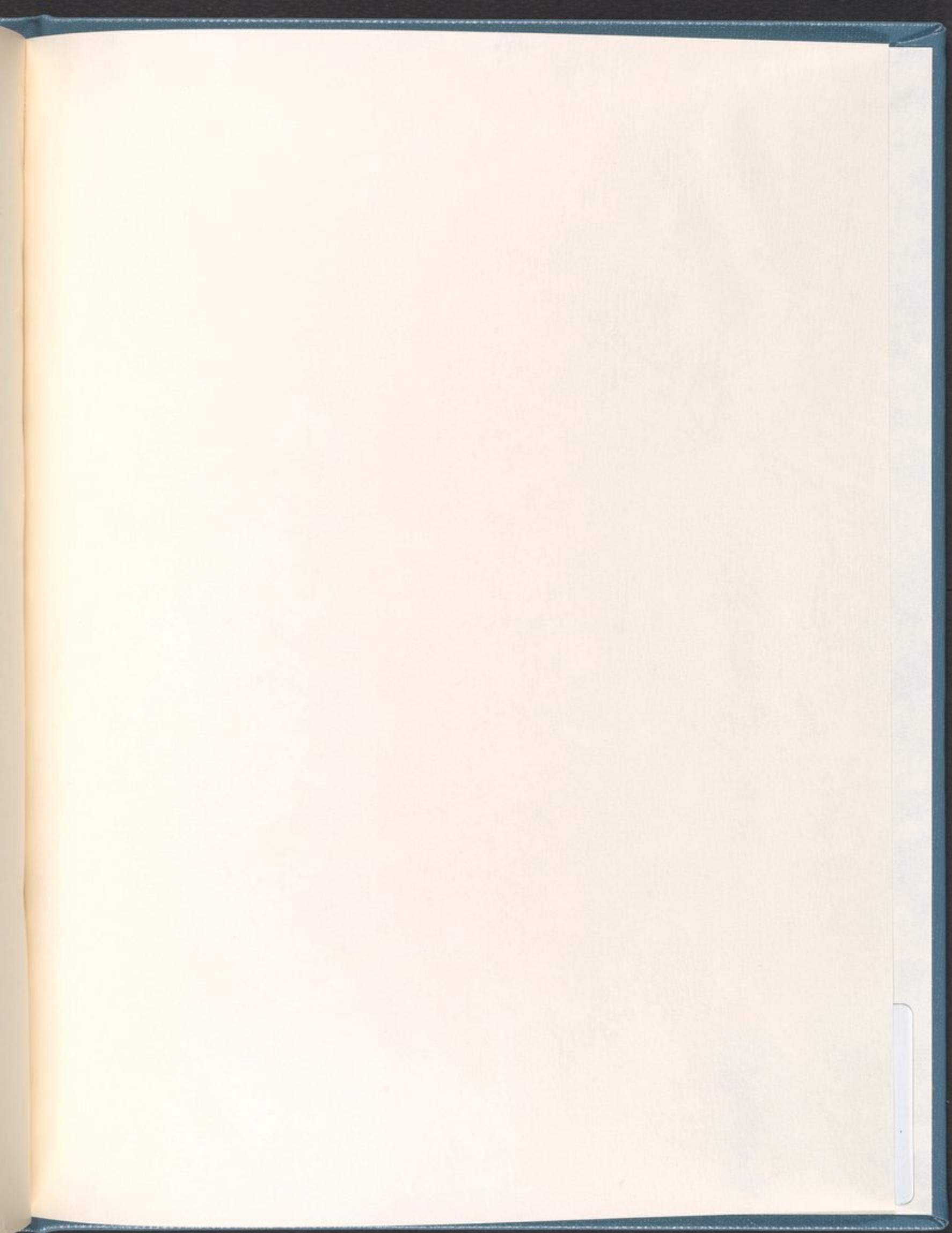
S.

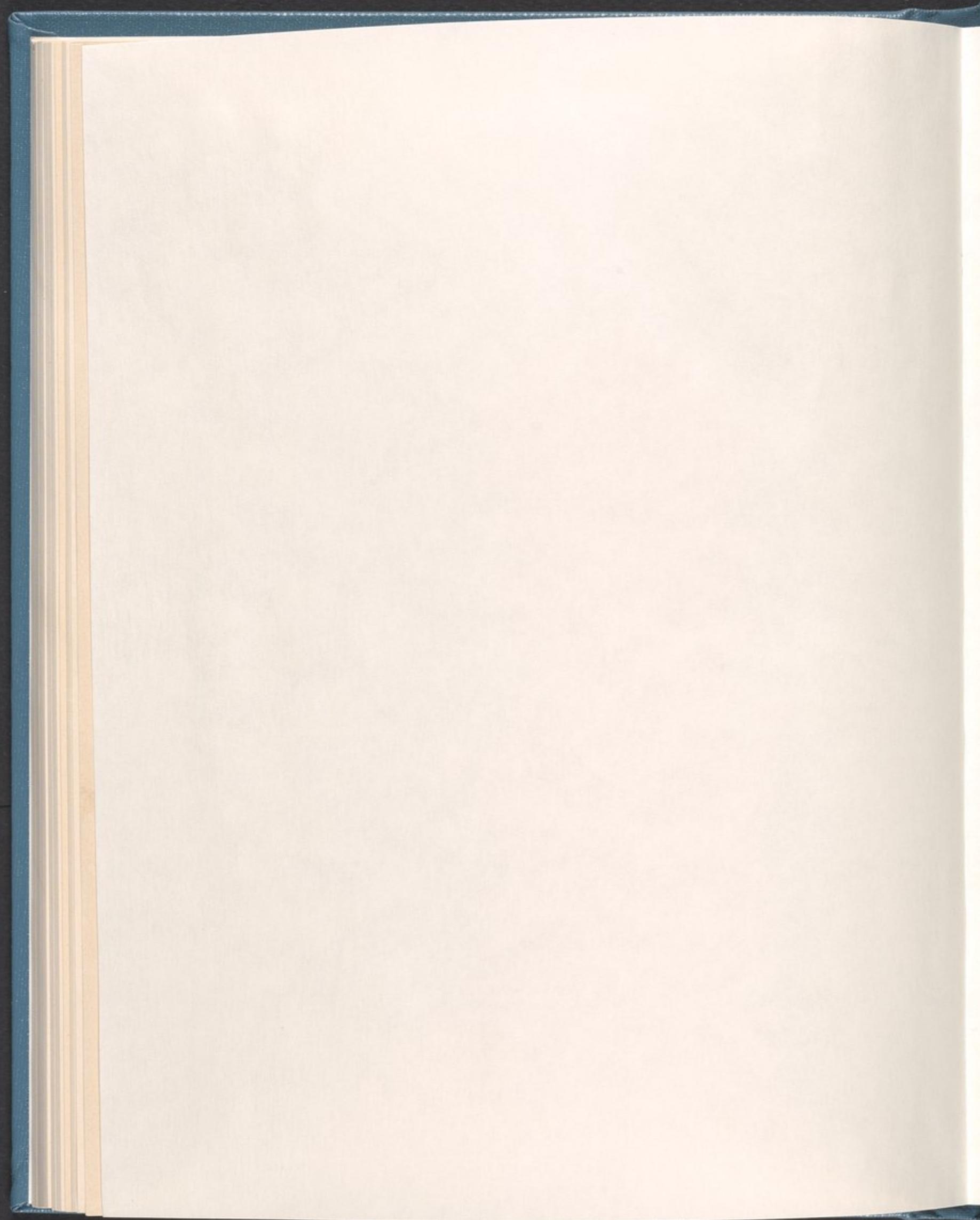
Sack 72. 74f. 81. 85; -presse 80. **84**.
Säckchen 27. 161.
Säen 70f.
Säge 114.
Salbkegel 27 (Anm. 6).
Sänfte 43f. 139; -träger 121.
Sänger 140. 144.
Säugende Frauen 89, Anm.; — Tiere 89.
Säule 8. 46. 74.
Säulenhalle 29. 31. 60.
Salbe 84. 171. 184; -topf 39. 59. 85. 107.
Sameneintreten 71.
Sandalen 35. 44. 121. 185.
Sarg 2. 4. 23f. 58f. 62. 65. 67. 114. 145; -kammer 7. 167; — (mumienförmig) 25.
Satis 189.
Sattel 72.
Scarabäen 113.
Schachgrab 9.
Schaduf 77.
Schächten 173.
Schafe 47. 71. 86. 183.
Schakal 26.
Schalen 78. **105**.
Schatzkammer 45.
Schaufelhacke 70.
Scheintür 12. 33. 178.
Schenkel 170. **174**.
Schiff 138ff.; -modell 137f. -bau 136f.; -fahrt 137ff.; — als Spielzeug 149.
Schild 43. 45. 59. 63f. 122. 154f. 156ff. 161; -träger 157.

Schildkröte 26. 57. 150.
Schilfkrone 146.
Schlachten 23. 104. 172ff. (Modell).
Schlacht s. Belagerung und Kampf.
Schlagnetz 57. 96.
Schlange 68.
Schlauch 122.
Schleppnetz 100.
Schleuder 156. 161.
Schlinge für Vögel 98.
Schmetterlinge 55.
Schminke 162; -beutel 122. 184; -büchse 27. **40**; -darbringen 171; -topf 32. 46.
Schmuck 2. 25. 39. 45. 59. 111. **112**. 184.
Schnitter 71f.
Schollenzerkleinern 70.
Schreiber 45. **50**. 74. 82. 86f. 94; -gerät 51; -stube 51.
Schuhe 122. 162.
Schulterkragen 36. 38. 43.
Schützen 43ff. **160**ff.
Schurze 34ff.; 53. 112 (Perlen-) 156. 159. 185.
Schuster s. Lederarbeiter.
Schutzmatte 74.; -wand 74. **106**.
Schwan 86. 183.
Schwert 158.
Sechmet 58. 68. **189**.
Segelboot 63 (s. Schiffe).
Seife 122.
Semiten 159ff. **162**ff.
Serdab 13. 60. 178.
Sessel s. Stuhl.
Seth 189; -tier 54.
Sichel s. Ernte 72.
Sieben 73. 118.
Siegelbewahrer 44.
Sieger 158.
Silbergerät 60.
Singvogelfang 99.
Sistrum 59. 142. 175.
Sobeck 68. 189; -tempel 4.
Söldner 159. 162.
Sonnenscheibe 22. 178.
Sonnenschirm 44. 185.
Spazierfahrt 43.
Spaziergang 44. 46.
Speere 43. 46. 56. 155; -schaft 118.

- Speicher 72. 74 (s. Getreidespeicher).
 Speisliste 60. 179 (ausrufen); -platten 15. 21; -schale 78. 164; -tisch 19. 29. 145. 163f. 165. 178.
 Spiegel 32. 40. 109. 185; -futterale 109. 122.
 Spiele 146ff. 148ff. 151; -brett 115. 150 (Beigabe); -steine 150; -zeug 149.
 Spindel 125. 127.
 Spinnen 125ff.
 Spinnerin 126ff. 131 (Modell).
 Spinnwirbel 125.
 Spitzbogen 10.
 Springmaus 53.
 Sprüche 23f. 28.
 Stäbe 46. 98. 115. 148. 175.
 Städte 4.
 Stall 87f.
 Standarte 68.
 Stange 126 (Abb. 91).
 Statue 7. 46. 60f. 106. 175; -kammer 60; -nische 6f. 61; -schrein 59f. 110. 114. 145; -transport 60f.
 Steinarten 18. 107; -arbeiten 107; -gefäße 84. 107; -särge 107; -vasen 107.
 Steinbock 53. 89. 95. 162. 183.
 Stele 2. 9. 10ff. 166; Bemalung 20; -darstellungen 20ff.; -technik 18.
 Stempel 92.
 Sterbebett 146; -szene 62.
 Sternbilder 24.
 Steuerruder 63f. (s. Ruder).
 Stickerei 38.
 Stiefel 122.
 Stiere 89. 93; -kampf 85. 88.
 Stirnband 162.
 Stoffe s. Gewebe.
 Storch 98.
 Stuhl 114.
 Strauchherd 99.
 Strauß (Vogel) 53f. 95. 96; -feder 31f. 40.
 Streitaxt s. Prunkwaffe.
 Streitszenen 154.
 Stricke färben 123.
 Strohmiete 72f.
 Stühle 107. 110. 114.
 Südvölker 160.
- Symbol 67f.
 Szepter 27. 45. 94. 112. 158. 185.
- T.
- Tablett 115.
 Tätowierung 38.
 Tafel (aus Holz) 41.
 Tafelmusik 140.
 Tanz 59. 79. 145ff.
 Tänzer 30. 59. 146.
 Taschen 85.
 Tauben 98f. 183.
 Teknu 65. 66.
 Tempel 1ff.; -bezirk 16.
 Tenne 72f.
 Teppiche 63. 132f.
 Thot 189.
 Tiegel 108.
 Tierfelle 161; -häute 106; -schläuche 122.
 Tisch 107. 114. 146. 150. 163f. (s. Opfertisch).
 Tischlerei 45. 113f.
 Toëris 189.
 Töpfe 4. 116ff. 126. 151 (bei Spiel).
 Töpferei 116ff.
 Todesstrafe 42 Anm.
 Toilette 32; -gegenstände 27. 39. 150.
 Tongefäße s. Töpfe.
 Tonnengewölbe 6. 10.
 Topfpflanzen 77.
 Tote 63. 156. 166.
 Totenbarke 63; -bett 62; -fest 67; -hemd 37. 62; -klage 66; -kult 6. 9. 12. 163ff.; -priester 59; -tempel 4.
 Tragnetze 82; -stangen 60. 82.
 Trankopfer 171.
 Traubentreten 80; -trocknen 82.
 Trauer 179; -feier 58; -musik 141; -tanz 146; -tracht 58.
 Treiber 71.
 Trinkschale 168; -wasser 168.
 Trommel 142.
 Tücher 88. 130. 132. 133. 139. 171. 185.
 Turner 59.
- U.
- Überschwemmung 87.
 Umarmung = „Ka“ 26. 33. 179.
- Untersätze 82.
 Unterweltsszene 69.
 Uschebti 25f.
 Uterus 68.
 Uto 189.
 Uzat-Augen s. Augen.
- V.
- Vasen 78.
 Vergnügungen 140.
 Vergolden 110. 111.
 Verklärung 170.
 Versöhnung 158.
 Viehzählung 87. 138; -zucht 88ff.
 Vögel 55. 97.
 Vogelfang 79. 96ff. 98f.; -feder 51; -jagd 55. 96; -käfig 97; -nester 55 Anm.; -schlinge 99.
 Volksbelustigung 59.
 Volksgräber 10.
 Vorfahren 166.
 Vorratskammer 105.
 Vorlesepriester 63 (s. Priester).
- W.
- Wachs 124.
 Wachteln 104.
 Wage 106 (Abb.); 108.
 „Wagen“ 65.
 Wäsche 122ff.
 Waffen 2. 59. 110. 185; -träger 44. 56. 157.
 Wallfahrt 11. 57. 59.
 Waschgerät 109.
 Wasserfries 57; -guß 175; -krüge 27; -pflanze 100; -spende 22. 167; -träger 60; -vögel 97.
 Weberei 127ff.; -baum 128. -kamm 133; -schwert 129ff.; -schiff 129f.; -stuhl 128.
 Weberinnen 127ff. 131 (Modell).
 Wedelfächer 44.
 Weide 85ff.
 Weihrauch 31. 61. 170. 175.
 Weinabfüllen 82; -ernte 79ff.; -gefäße 78; -laube 30. 149; -presse 84; -seihen 81; -stockvermehrung 76; -trauben 77. 80.
 Weißbrot 120.
 Wepwawet 21. 68. 189.
 Werkzeuge 113f.
 Widder 7.

	Z.	
Wiedehopf 99.		Ziegelform 118.
Wild 183; -park 52, 94 (s. Jagd); -stier 53, 88.	Zahlenspiel 151.	Ziegen 47, 86, 89, 91, 136, 183.
Winzerfest 79.	Zangen 110, 176.	Ziernadel 150.
Worfeln 73.	Zauberspruch 87.	Zöpfe 148.
Wüstentiere 53.	Zedernholz 110.	Zweikampf 155.
Wurffholz 56, 94, 155, 158. 161 f.	Zeichnung 93.	Zwerge 44, 47 f, 78.
	Zelt 87.	Zwiebeln 76 (Abb.).
	Zeremonie 67, 167 ff, 175.	Zwirnen 126.





ISAW LIBRARY



3 1154 04687652 8

I
S
A
W

Non-Circulating

15 E 84th Street
New York, NY 10028

OVE